Herner Anzeiger

Druck u. Verlag: Koethers & Röttsches, Herne, Uhlenstr. 8, neben der Hauptpost. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis wöchentlich 60 Pfg. frei ins Haus gebracht. / Postscheckkonto: Dortmund 1907. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- und Reklameteil: Carl Bartels, beide in Herne.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Amtlich beglaubigte Abonnentenzahl
Jeder Abonnent nebst Ehefrau ist gemäß den Bedingungen mit Mark 250.— versichert, wenn durch einen Unfall der Tod oder Ganzinvalidität eintritt.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pfg., auswärts 8 Pfg., Arbeits- und Wohnungsmarkt 5 Pfg. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pfg. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassakonto wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß: Sammel-Nummer 52541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 147 (Erstes Blatt) — Donnerstag, den 27. Juni 1929 — 25. Jahrgang.

Die Rheinländer fordern ihre Freiheit

Ablehnung jeglicher Art von Kontrolle

Kundgebung des besetzten Gebietes

)(Der Verband der Stadt- und Landkreise des besetzten Gebietes, der Wirtschaftsausschuß für die besetzten Gebiete und der Gewerkschaftsausschuß für die besetzten Gebiete haben in einer gemeinsamen Besprechung beschlossen, die folgende

Erklärung

zu veröffentlichen:

„Am 28. Juni jährt sich zum 10. Mal der Tag, an dem sich das Deutsche Reich gezwungen sah, den Friedensvertrag von Versailles zu unterzeichnen. Der Vertrag legt dem deutschen Volk Opfer und Lasten auf, die in der Geschichte ohne Beispiel dasteben. Darüber hinaus brachte er für die deutschen rheinischen Gebiete eine Sonderbelastung durch

die Besetzung,

die die Ausführung des Vertrages durch Deutschland sicherstellen sollte. Der Vertrag selbst sieht vor, daß die Besatzungstruppen vor Ablauf der für die Besetzung vorgesehenen Zeit von 15 Jahren zurückgezogen werden, wenn Deutschland den Verpflichtungen des Versailler Vertrages Genüge leiste. Deutschland hat seine Entwaffnung anerkanntermaßen durchgeführt. Deutschland ist dem Völkerbund beigetreten. Deutschland hat den Locarnovertrag, dem französischen Sicherheitsbedürfnis weitestgehend Rechnung getragen. Deutschland hat seine finanziellen Verpflichtungen bisher restlos erfüllt.

Die Bevölkerung des besetzten Gebietes fordert, daß ihr nunmehr

unverzüglich ihre volle Freiheit zurückgegeben

wird. Die unterzeichneten Spitzenverbände erwarten von der Reichsregierung, daß sie die alsbaldige Räumung des besetzten Gebiets nachdrücklich verlangt, ohne daß dafür neue Opfer irgend welcher Art gebracht werden dürfen. Insbesondere lehnt die Bevölkerung des besetzten Gebiets den Vorschlag einer über den Friedensvertrag hinausgehenden besonderen Bewachung des entmilitarisierten Gebiets rundweg ab.

Die Bevölkerung des besetzten Gebiets würde eher noch weiter den schweren Druck der Besetzung auf sich nehmen, als zugeben, daß ihre Freiheit mit derartigen Bedingungen erkauft werde.

Unterzeichnet ist die Erklärung im Namen der genannten Organisationen durch den Oberbürgermeister von Mainz, Dr. Karl Külb, den Reichstagsabgeordneten Dr. Dr. h. c. Kalle.

England gegen den Feststellungs- und Versöhnungsausschuß

☆ **Paris,** 26. Juni. Außenminister Briand empfing am Mittwochvormittag den englischen Botschafter Tyrrell. Die Besprechung der beiden Staatsmänner bezog sich in der Hauptsache auf den Ort und den Zeitpunkt der Einberufung der politischen Konferenz, sowie auf das Programm. In Pariser englischen diplomatischen Kreisen versichert man, die englische Regierung habe wissen lassen, sie wäre nicht geneigt, die französische Forderung zu unterstützen, derzufolge die Rheinlandräumung der Einsetzung eines ständigen Kontrollausschusses untergeordnet werden solle. Ebenso sei die englische Regierung gegen die Verlängerung der Amtsdauer des Versöhnungs- und Feststellungsausschusses bis 1950.

Die englische Regierung ist offenbar der Auffassung, daß nach 1935 der Versöhnungs- und Feststellungsausschuß seinen Platz an die Kontrollorgane des Völkerbundes abtreten soll.

☆ **Paris,** 26. Juni. Der Londoner Berichterstatter des „Echo de Paris" meldet, daß die Regierungskonferenz kaum vor sieben oder acht Wochen zusammentreten dürfte. Ueber die Einstellung der englischen Regierung zu den auf dieser Konferenz zu behandelnden Fragen schreibt der Korrespondent:

Die britische Regierung ist der Ansicht, daß die Räumung des Rheinlandes sofort erfolgen muß. Sie lehnt es aber ab, dem Standpunkt beizutreten, daß die Besatzungskosten, da sie nicht mehr im Young-Plan figurieren, vom September ab Deutschland zur Last fallen könnten. Die englische Regierung tritt fast offen für die deutsche These ein, daß Frankreich keine Garantie als Austausch für die vorzeitige Räumung in Form einer ständigen Feststellungs- und Ausgleichskommission gegeben werden darf.

Wo und wann findet die Konferenz statt?

Neue Verschleppungstaktik Frankreichs

England will die Konferenz

Die britische Regierung für London als Sitz der Reparationskonferenz.

⊕ **London,** 26. Juni. Reuter erfährt, **daß die britische Regierung den anderen beteiligten Regierungen mitgeteilt habe, sie sei für eine Abhaltung der Reparationskonferenz in London, weil sie ihr Amt eben übernommen habe und das Parlament im Monat Juli tage.**

*

Die diplomatischen Verhandlungen, die zur Festlegung des Ortes der politischen Konferenz geführt werden, haben bereits in ihrem ersten Stadium bedeutende Schwierigkeiten aufzuweisen. Der Vorschlag der neuen englischen Regierung, die Konferenz in London abzuhalten, stößt in Paris auf Widerstand. Die französische Regierung, oder man darf wohl sagen der französische Ministerpräsident Poincare, wünscht einen Ort in einem neutralen Staate und setzt sich für Lausanne ein.

In der Oeffentlichkeit darf nicht die Meinung aufkommen, daß die Wahl des Konferenzortes für das zu erreichende Ziel nebensächlich sei. Es gibt viele Gründe, die bei gewissen Anlässen für oder gegen einen bestimmten Ort sprechen. **So muß**

vom deutschen Standpunkt aus

betont werden, daß zur Abhaltung der politischen Konferenz London auf jeden Fall vorzuziehen wäre. Wenn Poincare den Vorschlag Macdonalds ablehnt, so tut er es, weil er auf einer Tagung in einem neutralen Lande nach diplomatischem Gebrauch als rangältester Minister den Vorsitz auf der Konferenz haben würde. So sehr man einen diesbezüglichen Wunsch des französischen Ministerpräsidenten verstehen kann, so wird man doch kaum annehmen können, daß die französische Regierung den englischen Vorschlag einfach ablehnt. Die Sachverständigenkonferenz tagte in Paris, es liegt somit kein ausschlaggebender Grund vor, die politische Konferenz nicht in London stattfinden zu lassen.

Paris macht Schwierigkeiten

⚔ **London,** 26. Juni. Pertinax berichtet dem „Daily Telegraph" aus Paris, die Ansichten über die bevorstehende Ministerkonferenz haben sich völlig geändert. Nach französischer Behauptung soll

der Youngbericht sehr nachlässig

aufgesetzt worden sein und von Schwierigkeiten in der Auslegung wimmeln. Man sei der Ansicht, daß ein ganzer Monat harter Arbeit notwendig sein werde, um ihn in alle notwendigen Verträge und Konventionen hineinzuarbeiten. Die Tatsache, daß die deutsche und die italienische Fassung des Dokumentes ebenso maßgebend sind wie die britische und die französische Fassung, vermehren noch die Schwierigkeiten der Verhandlungen.

Die französische Regierung beabsichtige daher, eine Gesetzesvorlage zur **Ratifikation der Vereinbarungen mit Washington und London** einzubringen, und man rechnet mit einer **internationalen Konferenz während des ganzen Monats August.**

*

Amerika zum Youngplan

Die amerikanische Regierung und Borahs Opposition.

☆ **Neuyork,** 26. Juni. Von amerikanischer Regierungsseite wird nochmals betont, daß eine **Zustimmung des Kongresses zum Youngplan nicht eingeholt werden wird.** Der Kongreß werde sich lediglich über die **Ermäßigung der amerikanischen Besatzungsansprüche zu entscheiden haben.** Alle anderen für die Vereinigten Staaten aus dem Tributsabkommen entstehenden Fragen sollen **durch Erlaß des Weißen Hauses** erledigt werden, da sich die Regierung sonst der **Opposition Borahs und seiner Anhänger aussetzen würde,** die bekanntlich Deutschland die Fähigkeit absprechen, die im Youngplan festgesetzten Summen bezahlen zu können. In Berichten der amerikanischen Blätter wird die Vermutung ausgesprochen, daß die Ausgabe von deutschen Schuldscheinen auf dem amerikanischen Markt in absehbarer Zeit völlig außer Frage stehe.

Attentatsversuch einer Russin

Eine Russin schießt auf den französischen Generalkonsul in Berlin

☆ **Berlin,** 26. Juni. **(Telegr.)** Im französischen Konsulat kam es am Mittwochmittag zu einem aufregenden Vorfall. Eine Russin, die den Konsul zu sprechen verlangte, feuerte, als der französische Konsul Binet nach ihren Wünschen fragte, drei Revolverschüsse ab, die in die Decke des Empfangszimmers gingen, ohne den Konsul oder sonstige Personen zu verletzen. In der Paßstelle, in der wie immer zahlreiche Antragsteller auf das französische Visum warteten, brach eine Panik aus. Das Personal des Konsulats stürzte sich sofort auf die Russin und hielt sie fest, um sie der alsbald eintreffenden Polizei zu übergeben.

Ueber den Vorfall erfährt die T.-U. folgende Einzelheiten: Kurz nach 10,30 Uhr erschien in der Paßstelle des französischen Konsulats in der Matthäikirchstraße ein russisches Ehepaar, das ein kleines Kind bei sich hatte. Es verlangte den Konsul selbst zu sprechen, da es sich um eine besondere Angelegenheit handele, die nicht von den Paßbeamten erledigt werden könne. Konsul Binet erschien aus seinem Arbeitszimmer in den großen Abfertigungsraum, wo mehrere Konsulatsbeamte und Angestellte mit der Abfertigung der Besucher beschäftigt waren, und fragte die Russin nach ihren Wünschen. Es entspann sich eine längere in russischer Sprache geführte Unterredung, in deren Verlauf beide Eheleute immer aufgeregter wurden. Im wesentlichen drehte es sich darum, daß die Frau in Frankreich einen schweren Unfall erlitten hatte, der zu einer Amputation eines Schenkels führte. Der Konsul versuchte, den beiden Leuten, die von ihm die Durchsetzung einer Entschädigungsforderung verlangten, klar zu machen, daß sie sich mit ihrem Gesuch nicht an die richtige Stelle gewandt hätten, da das Konsulat für derartige Petitionen nicht zuständig sei. Die Russen wurden aber immer erregter. Der Mann schlug wütend auf den Tisch, so daß der Konsul schließlich den Portier holen ließ, um das Ehepaar aus dem Gebäude zu weisen.

Gerade, als der Portier hinter der Frau stand, griff diese plötzlich in die Tasche und zog blitzschnell einen Revolver. Der Konsulatspförtner sah die Waffe und schlug der Frau im nächsten Augenblick den Arm hoch, so daß die Schüsse in die Decke gingen, ohne den Konsul, für den sie wohl bestimmt waren, zu treffen. Die Schüsse verursachten in der Paßstelle des Konsulats eine große Panik. Aus allen Zimmern liefen die Angestellten herbei, während andererseits die Besucher schleunigst den Raum verließen. Das russische Ehepaar ließ sich widerstandslos festhalten, bis die herbeigerufenen Beamten vom Polizeirevier 10 erschienen und sie festnahmen. Auf der Wache stellte es sich heraus, daß es sich um ein Ehepaar Marakoff handelte. Die 26jährige Ehefrau Agathe ist von Geburt Lettin. Sie befanden sich auf der Reise von Paris nach Riga. Sie wurden zur weiteren Vernehmung ins Polizeipräsidium eingeliefert.

□ **Berlin,** 26. Juni. **(Telegr.)** Zu der Revolverschießerei im französischen Generalkonsulat meldet eine hiesige Korrespondenz: Der 28 Jahre alte Ehemann ist von Beruf Metallarbeiter. In den Jahren 1921 bis 1926 diente er in der Fremdenlegion und arbeitete nach seiner Dienstentlassung in einer Turbinenfabrik in Grenoble. Seine vier Jahre jüngere Ehefrau Agathe hat er in Grenoble geheiratet. Dort erlitt die Frau am 15. März v. Js. beim Radfahren einen Unfall und verstauchte sich den linken Fuß. Nach ihrer Behauptung haben nur Studenten sie im Krankenhause in Grenoble behandelt und Experimente mit ihr gemacht, so daß sich später eine Amputation des linken Unterschenkels als notwendig erwies. Daraufhin stellte sie an den französischen Staat Schadenersatzansprüche. Sie schrieb auch Briefe an den Präsidenten der französischen Republik, die aber alle ablehnend beantwortet wurden. Am 24. d. Mts. kam das Ehepaar mit dem kleinen Kinde nach Berlin. Die Frau hatte sich inzwischen eine Waffe beschafft. Die Schüsse im Generalkonsulat sollten keine bestimmte Person treffen, sondern nur ihre Ansprüche nachdrücklich unterstützen und ein Ausdruck ihrer Gefühle sein.

Der Blitz fährt durch das Abgeordnetenhaus

Vor dem Blitzschlag Erledigung kleiner Vorlagen

⚔ **Berlin,** 26. Juni 1929.

Der Landtag nahm heute in seiner Sitzung bei

Erledigung kleiner Vorlagen

zunächst zahlreiche Anträge des Hauptausschusses an, die u. a. für Oberschlesien die schleunige Auszahlung der bereits bewilligten 100 000 Mk. zur Beseitigung und Verhinderung von Hochwasserschäden fordern, ferner Prüfung der kommunalen Wahllage auf Helgoland verlangen und das Staatsministerium ersuchen, im Einvernehmen mit der Reichsregierung geeignete Maßnahmen zur Wiedererrichtung der landwirtschaftlichen Betriebe aller Größen zu ergreifen.

Das Haus beschäftigt sich sodann mit dem Urantrag der Kommunisten auf

Uebertragung des Polizeiverordnungsrechts auf die kommunalen Körperschaften

und auf Außerkraftsetzung einer Reihe von Polizeiverordnungen.

Abg. von Wangenheim (Deutsch-Hann.) erstattet den Bericht des Ausschusses, der vorgeschlagen hat, den kommunistischen Antrag für erledigt zu erklären durch Annahme eines Entschließungsantrages, der das Staatsministerium ersucht, über die weiteren Ergebnisse der Vereinfachung des Polizeiverordnungsrechts dem Landtag bis zum 1. April 1930 zu berichten.

Das Haus geht über zur Beratung des deutschnationalen Antrages auf

Aufhebung des richterlichen Disziplinargesetzes

und Wiederherstellung der alten Bestimmungen. Es wird Aufhebung gefordert für die Bestimmungen des Gesetzes vom 21. Juli 1922, wonach ein Richter seine Pflichten verletzt, der Bestrebungen auf Wiederherstellung der Monarchie oder gegen den Bestand der Republik durch Mißbrauch seiner amtlichen Stellung fördert. Für den Fall der Ablehnung wird Wiederherstellung des alten Wortlautes der richterlichen Disziplinarbestimmungen gefordert, wonach ein Richter diszipliniert wird, der die Pflichten verletzt, die ihm sein Amt auferlegt oder sich durch sein Verhalten der Achtung, die sein Beruf erfordert, unwürdig zeigt.

Der deutschnationale Antrag wird den Beschlüssen des Rechtsausschusses entsprechend abgelehnt, desgleichen auch der deutschnationale Eventualantrag.

Das Haus geht über zur Beratung des kommunistischen Antrages über die

Durchführung der Fürsorgeerziehung.

In dem Antrag wird u. a. die Aufhebung aller privaten Fürsorgeanstalten und ihre Umwandlung in kommunale Anstalten gefordert, sowie die Unterstellung aller Fürsorgeanstalten unter die Jugendämter.

Der kommunistische Urantrag wird in allen wesentlichen Punkten abgelehnt.

Es folgt die Beratung über die vom Staatsministerium im Benehmen mit dem ständigen Ausschuß in Form einer Notverordnung erlassene

Novelle zur Grundvermögensteuer.

Eine Notverordnung war erforderlich geworden, weil im Plenum infolge der Obstruktion der Oppositionsparteien die notwendige Verlängerung des bestehenden Zustandes der Grundvermögensteuer bis 31. März 1930 im Wege der ordentlichen Gesetzgebung unmöglich gemacht worden war.

Die Notverordnung geht an den Hauptausschuß. Die gleichfalls als Notverordnung vom ständigen Ausschuß beschlossene Verlängerung der Hauszinssteuerverordnung wird dem Hauptausschuß überwiesen, desgleichen die Gewerbesteuernotverordnung. Das Haus beschäftigt sich darauf mit den Anträgen über die

Notlage der Ostprovinzen und über die Aufstellung eines Grenzlandprogramms

Der Ausschuß hatte sich dafür ausgesprochen, daß für die besondere soziale Not im Osten entsprechend größere Sondermittel bereitgestellt werden müßten. Er hatte einen Entschließungsantrag zur Annahme empfohlen, wonach das Staatsministerium ersucht wird, in Ausführung des Landtagsbeschlusses vom Mai 1929 von der darin erteilten Ermächtigung bis zu zehn Millionen in Schlesien und in den Regierungsbezirken Frankfurt a. d. Oder und Küstrin spätestens bis zum Herbst entsprechende Mittel flüssig zu machen und bei der Reichsregierung mit größtem Nachdruck die preußischen Ansprüche zur Erlangung entsprechender Mittel zu vertreten.

Die Ausschußanträge werden angenommen.

Blitz im Landtag

Am Schluß der Landtagssitzung während einer Geschäftsordnungsauseinandersetzung zwischen den Abg. Heilmann (Soz.) und Kube (Nat.-Soz.) ging ein Blitzschlag in die Ableiter des Landtagsgebäudes, wobei u. a. auch einige Sicherungen durchbrannten. Eine bläuliche Flamme zuckte für den Bruchteil einer Sekunde durch den Plenarsitzungssaal. Irgendein bedeutender Schaden ist durch den Zwischenfall nicht entstanden. Die Lampen in den Umgängen des Sitzungssaales erloschen für längere Zeit, an der Giebelseite des Landtagsgebäudes wurden mehrere Verzierungen heruntergeschlagen.

Agrardebatte und dritte Lesung des Etats

Keine Erschwerung der Gefrierfleischeinfuhr / Zollerhöhungen für ausländische Agrarprodukte / Eine Reihe Etats in dritter Lesung genehmigt

⊕ **Berlin,** 26. Juni 1929.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung der Vorlagen und Anträge, die sich auf die

Fleisch- und Vieheinfuhr

und die Zölle für Butter, Kartoffeln und Zucker beziehen.

An die Stelle der verschiedenen Anträge und Vorlagen sind die Beschlüsse des Handelspolitischen Ausschusses von gestern abend getreten. Dazu ist vom Zentrum ein auch durch andere Regierungsparteien unterstützter Antrag eingegangen, der die Erleichterung für die Einfuhr von Lebern bis auf weiteres, mindestens bis Ende 1933, in Kraft lassen will.

Reichsernährungsminister Dietrich: Die Regierung steht auf dem Standpunkt, daß sie auf das

zollfreie Gefrierfleischkontingent nicht verzichten

kann. Sie hat die Regierungsparteien davon verständigt und das Ergebnis ist ein neuer Antrag der Regierungsparteien, wonach hinsichtlich des Gefrierfleisches der bisherige Zustand bestehen bleiben soll.

Abg. Lind (Dntl.) bezeichnet die Haltung des Ministers in der Gefrierfleischfrage als ein Zurückweichen vor der Linken und als eine Abkehr von den Zusagen, die vorher der Landwirtschaft gemacht worden seien.

Abg. Dr. Fehr (D. Bauernp.): Durch den neuen Antrag der Regierungsparteien wird die langwierige Verhandlungsarbeit, die hinter uns liegt, vollständig ergebnislos gemacht. Die Folge solcher Gesetzgebung wird die absolute Vernichtung der Landwirtschaft sein.

Von den Kommunisten ist inzwischen ein Antrag eingegangen, das zollfreie Gefrierfleischkontingent von 50 000 auf 120 000 Tonnen zu erhöhen.

Abg. Dr. Herz (Soz.): Die sozialdemokratische Fraktion ist nicht in der Lage, den Zollerhöhungen zuzustimmen. Als Redner dann die landwirtschaftlichen Betriebsmethoden in Deutschland als rückständig bezeichnet, wird er durch Minuten langen Lärm von rechts unterbrochen.

Abg. Tantzen (Dem.): Die politische Vertretung der Bauerninteressen ist geschädigt worden, durch die Gründung besonderer Bauernparteien, weil dadurch in den politischen Parteien die landwirtschaftliche Vertretung geschwächt wird. Die deutschnationalen Anträge würden bei ihrer Annahme nur eine unerträgliche Zwangswirtschaft aufrichten.

Abg. Diez (Zentr.) gibt zu, daß im landwirtschaftlichen Betrieb noch manche Vervollkommnungen nötig sind, aber der deutsche Ackerbauer brauche den Vergleich mit anderen nicht zu scheuen, auch nicht mit den Farmern der Vereinigten Staaten.

Abg. Freybe (Wirtsch.) erklärt sich mit der Wiedereinführung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes einverstanden. Zölle sind kein Allheilmittel, aber ganz ohne Schutzzölle kann die deutsche Landwirtschaft nicht bestehen.

Abg. Stubbendorff (Dntl.) schildert die Preisentwicklung der Kartoffeln und verlangt höhere Schutzzölle, um die Kartoffeleinfuhr aus Holland und Polen zu beschränken.

Reichsernährungsminister Dietrich: Ich gehe von dem Standpunkt nicht ab, daß wir von dem jetzigen zollfreien Gefrierfleischkontingent nicht abgehen können. Wenn der § 12 des Fleischbeschaugesetzes auch nicht die Einfuhr von Gefrierfleisch vollständig ausschließt, so erschwert er sie doch sehr durch die Vorschrift, daß die Tiere nur in Hälften und im Zusammenhang mit den inneren Organen eingeführt werden dürfen. Wenn die Bauern nur auf die agrarischen Sondergruppen angewiesen wären, und nicht ihre Vertretung in den großen politischen Parteien hätten, dann wäre für die Landwirtschaft wenig zu erreichen. Alle Parteien wissen, daß ich mich aufrichtig bemüht habe, Aenderungen im schwedischen

und dänischen Vertrag zu erreichen. Die seit von der Landwirtschaft bekämpften Bindungen im schwedischen und französischen Vertrag sind aber gerade auf Verlangen unserer Landwirtschaft eingefügt worden. Das hat Minister Dr. Curtius seinerzeit ausdrücklich festgestellt. Es darf doch nicht vergessen werden, daß wir in der neuen Regierung ein umfassendes Hilfsprogramm auf lange Sicht für die Landwirtschaft aufgestellt und uns mit größtem Eifer für die Wünsche der Bauernschaft eingesetzt haben. Wenn das von Ihnen (nach rechts) geleugnet wird, so erwarten wir, daß der gesunde Sinn der Bauernschaft nicht auf das hereinfallen wird, was aus Popularitätshascherei und aus politischer Agitationssucht von Ihnen verkündet wird. (Lärm rechts.)

Abstimmungen

Ueber den Ausschußantrag auf Wiedereinführung des § 12 ins Fleischbeschaugesetz wird namentlich abgestimmt. Für § 12, der die Gefrierfleischeinfuhr erschwert, stimmen geschlossen die Deutschnationalen, die Wirtschaftspartei, die Nationalsozialisten und die beiden Bauerngruppen, dagegen stimmen geschlossen die Sozialdemokraten und Kommunisten. Bei den bürgerlichen Regierungsparteien stimmt die Mehrheit gegen § 12. **Die Abstimmung ergibt die Ablehnung des Ausschußantrages mit 245 gegen 162 Stimmen bei 4 Enthaltungen.** (Laute Pfuirufe rechts.)

Angenommen wird die Bestimmung, **daß Gefrierfleisch als solches vom Händler deutlich kenntlich gemacht werden muß**, daß aber im übrigen für den Fleischverkauf der Preisauszeichnungszwang fortfällt.

Der Ausschußantrag auf Erhöhung des Kartoffelzolles wird gegen Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen.

Gegen dieselben Fraktionen wird auch die Butterzollerhöhung angenommen. Angenommen wird ferner der Antrag Hamkens (D. V.), der Verhandlungen mit Dänemark zur Einstellung der Rindereinfuhr in den Sommermonaten fordert.

Die vom Ausschuß vorgeschlagenen **Zollerhöhungen für Molkereiprodukte und für Zucker** werden gegen Sozialdemokraten und Kommunisten **angenommen.**

In der darauffolgenden 3. Beratung werden die Beschlüsse der 2. Beratung bestätigt.

Der Reichstag tritt nun in die

3. Beratung des Etats für 1929

ein. In der allgemeinen Aussprache fragt

Abg. Dr. Reichert (Dntl.) den Reichsfinanzminister, wo das vom Reichstag verlangte Gutachten über Ersparnismöglichkeiten bei allen Ressorts bleibe. Die Reform der Arbeitslosenversicherung wird durch die Sozialdemokratie sabotiert. Deutschlands Gesamtschulden, Young-Plan und kommerzielle Schulden, werden 50 bis 55 Milliarden betragen. Trotz aller Ableugnungen steht fest, daß die deutsche Delegation in Paris von Berliner Stellen aus in einem Sinne beeinflußt worden ist, der den Interessen der deutschen Wirtschaft und des deutschen Volkes abträglich war.

Beim Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums

wendet sich

Abg. Gok (Dntl.) gegen den von den Regierungsparteien neu eingebrachten Antrag auf **Bewilligung von** 8 Millionen als Beihilfe für die Deutschen Werke in Kiel.

Beim Haushalt des Reichsarbeitsministeriums

begründet

Abg. Gerlach (Soz.) eine Entschließung, in der die Bewilligung von Mitteln zur Weiterführung der Kinderspeisungen verlangt wird. Die Mittel sollen den Zolleinnahmen entnommen werden.

Abg. Lipinski (Soz.) begründet eine auch von den Demokraten und dem Zentrum unterstützte Entschließung auf Vorlegung eines Wohnheimstättengesetzes.

Darauf werden die Etats des Reichspräsidenten, des Reichstags, des Reichskanzlers, des Auswärtigen Amts, des Reichsinnenministeriums, des Reichswirtschaftsministeriums, des Ministeriums für die besetzten Gebiete, des Reichsarbeitsministeriums und des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats angenommen. Angenommen werden auch Anträge der Demokraten auf Vorlegung eines Reichsangehörigkeitsgesetzes und auf Beseitigung der Enklaven. Die Entschließung auf Vorlegung eines Wohnheimstättengesetzes wird mit den Stimmen des Zentrums, der Demokraten, Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen. Die sozialdemokratische Entschließung auf Weiterführung der Kinderspeisungen wird gegen die Rechte angenommen.

Die von den Regierungsparteien neu beantragten Aenderungen an den einzelnen Etats werden angenommen. — Nächste Sitzung Donnerstag.

Hugenberg und der Dawesplan

Von besonderer Seite wird uns geschrieben:

„Hugenberg sprach vor kurzem in Marburg vor den deutschnationalen Studenten. Er kündigte den Krieg gegen den Young-Plan an, aber — **auch gegen den Dawes-Plan.** Das erschien uns beim Lesen des Berichtes im deutschnationalen Hugenberg-Organ, dem „Berliner Lokalanzeiger" (Nr. 290), fast unglaubhaft.

Doch es ist so. Man muß nämlich das Stimmungsbild des Marburger Berichterstatters aufmerksam lesen und dann die Wiedergabe der Hugenberg-Rede. Da lesen wir Verschiedenes, aber die ganze Unwahrhaftigkeit deutschnationaler Politik umso kennzeichnenderes.

Im Stimmungsbild heißt es u. a.: „Sie (die Studenten) folgten der Kennzeichnung des Dawes-Abkommens, das die von der nationalen Opposition (!) vorausgesagten Wirkungen in vollem, furchtbarem Umfange über das Vaterland gebracht habe . . ."

Lesen wir nun die Rede im Wortlaut nach, finden wir von einer schlechten Kritik an dem Dawes-Plan keine Silbe. Hatte der Berichterstatter hier nur das von Hugenberg „bearbeitete" Manuskript nach Berlin drahten? Vielleicht. Wir kennen den Grund für solches „Verschweigen" ganz gut.

Deshalb einige Fragen:

Warum haben am 29. August 1924 die Deutschnationalen bei der entscheidenden Abstimmung über den Dawes-Plan die Hälfte ihrer Reichstagsfraktionsmitglieder zum „Ja-Sagen" abkommandiert?

Antwort: Um vier Ministersessel willen!

Weiter: Warum haben sie, solange sie in der Regierung saßen, stets die Notwendigkeit der Annahme des Dawes-Planes betont?

Antwort: Immer der vier Ministersessel wegen.

Sofort nach dem Ausscheiden der Deutschnationalen aus der Regierung änderte sich das Bild. Jetzt begann ein scharfer Kampf gegen den Dawes-Plan unter Hugenbergs Führung. Man erinnere sich nur an eine Artikelserie im deutschnationalen „Berliner Lokalanzeiger", die sich sofort mit einer Revision des Dawes-Planes befaßte. Es kamen dann die Pariser Verhandlungen. Mit ihnen der neue Young-Plan. Ohne weitere Kritik an ihm zu üben oder seine furchtbare Schwere zu verkennen, jetzt nur Feststellungen.

Der Young-Plan bringt gegenüber dem Dawes-Plan Erleichterungen.

Sie sind tatsächlich da. Der Dawes-Plan zwang uns größere Lasten auf und war zeitlich unbegrenzt. Der Young-Plan belastet uns auch noch überaus stark 58 Jahre lang. Aber er hat Staffelungen und bietet Ausnutzungsmöglichkeiten.

Was tun die Deutschnationalen?

Sie werden auf Kommando Hugenbergs die eifrigsten Verteidiger des Dawes-Planes. Sie wollen also, daß das deutsche Volk in Zukunft **mehr bezahlt, wie im Young-Plan vorgesehen. Sie gönnen dem Volke die Erleichterungen nicht.** Denn eine andere Begründung für ihre ablehnende Haltung gegenüber dem Young-Plan und ihr Eintreten für den Dawes-Plan finden wir nicht.

Heißt das noch ehrliche Politik betreiben, wenn man sich dabei nicht scheut, wie es Hugenberg getan hat, **sogar die deutsche Kreditfähigkeit im Auslande zu untergraben.** Wir können die Empfindung nicht los werden, daß alles nur traurige Parteimanöver der Deutschnationalen sind, und daß sie auch jetzt wieder anders handeln würden, wenn sie selbst in der Regierung säßen. Im übrigen wiederholen wir die Worte Bismarcks, deren Durchdenkung wir schon früher den Deutschnationalen zur Gewissenserforschung empfahlen, die Bismarck im Jahre 1863 im Preußischen Landtag den Liberalen zuschleuderte:

„Für das Bestreben, das eigene Vaterland vor dem Auslande als erniedrigt darzustellen, weil die eigene Partei nicht am Ruder ist, für dieses Bestreben überlasse ich die Verantwortung denen, die sich in diesem Sinne ausgesprochen haben, in diesem Hause und außerhalb."

Neue Kämpfe in Afghanistan

London, 26. Juni. (Telegr.)

Die Niederlage der Truppen Habib Ullahs im Kampf gegen Nadir Khan wird bestätigt. Nach Meldungen aus Allahabad ist die Lage Habib Ullahs sehr ernst. Nadir Khan leitet von verschiedenen Seiten aus

eine Offensive gegen Kabul

ein. Aus dem Hauptquartier Nadir Khans wird versichert, daß er in dem Kampf gegen Habib Ullah nunmehr die **Unterstützung der drei wichtigsten Stämme der** Ghilzeis, der Khugianis und der Kohistanis besitze. Nach einer anderen Meldung soll Nadir Khan bereits das Fort Logan, das an einem sehr wichtigen strategischen Punkt zwischen Logan und Gardez liegt, erobert haben.

Die Mitteilungen, nach denen Habib Ullah bereits

Friedensunterhändler

in das Lager Nadir Khans entsandt haben soll, finden insofern eine gewisse Bestätigung als allgemein angenommen wird, daß Ali Ahmed Khan, der sich früher in Dschellalabad selbst zum Emir von Afghanistan ausgerufen hatte und kürzlich von Habib Ullah ergebenen Stämmen gefangen genommen, nun wieder frei gelassen wurde. Man nimmt an, daß die Freilassung nur erfolgt ist, weil Habib Ullah erwartet, daß Ahmed Khan seinen Einfluß im Lager Nadir Khans für die Einstellung der Feindseligkeiten geltend machen werde.

Nach Meldungen von der indisch-afghanischen Grenze sind auf einer ziemlich breiten Front von Bagdalak über Alikhel und Khak Hasara nach Gardez

heftige Kämpfe

zwischen den Streitkräften Nadir Khans und Habib Ullahs im Gange. Die Truppen Habib Ullahs sind jedoch besser bewaffnet und ausgerüstet, so daß vorläufig die Aussichten für Habib Ullah günstiger sind. Ghulam Nabi, der auf Nadir Khans Seite steht und vom Norden her auf Kabul vormarschierte, ist durch Habib Ullahs Truppen geschlagen und auf russisches Gebiet vertrieben worden.

*

Aufstand in Persien

Konstantinopel, 26. Juni. Wie aus Teheran gemeldet wird, **leisteten die Aufständischen nach vierzehntägigem Kampf die Stadt Kaleran**, die sich 100 Kilometer westlich von Schiras befindet. **Viel Munition und anderes Kriegsmaterial fiel in die Hände der Aufständischen, die den Marsch auf Teheran fortsetzen wollen.** Die persische Regierung gibt zu, daß die Unruhen einen großen Umfang angenommen haben.

Berufsfragen

Um die künftige Rechtsstellung der Reichsbeamten

* Man schreibt uns:

„Mit berechtigter Sorge und gespannten Erwartungen haben die Eisenbahnbeamten die Berichte über die Beratungen der Sachverständigen in Paris verfolgt. Hofften doch die Eisenbahner auf eine wesentliche Erleichterung der Reichsbahnreparationspflichten und nicht zuletzt darauf, daß ihre Rechts- und Wirtschaftsverhältnisse wiederum durch die deutsche Gesetzgebung geregelt werden. Der Reichsbeamtenbeirat der Deutschen Zentrumspartei steht dieserhalb in dauernder Verbindung mit der Parteileitung und der Reichstagsfraktion. Auch die Arbeiten von Eisenbahnergewerkschaften sind in letzter Zeit fast ausschließlich der Lösung dieser Frage gewidmet.

Der Weitausschuß der Christlich-Nationalen Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner

sprach am 11. Juni bei den Reichsministern Stegerwald und Dr. Wirth vor. Die Gewerkschaft berichtet hierüber, daß die Fragen der Neugestaltung der Reichsbahn und ihrer Reparationsleistungen mit den beiden Reichsministern eingehend erörtert wurden und daß sie bei den Ministern volles Verständnis für die ernsten Sorgen und Bedenken der Eisenbahner gegenüber der geplanten Neuregelung gefunden hätten.

Während alle um das Wohl der Bahn und der Eisenbahner ernstlich bemühten Stellen bei der Arbeit sind, um das Beste zustande zu bringen, wobei diesen durch das Sachverständigengutachten bekannt ist, daß in ihm gefordert ist, an den seitherigen Rechtsverhältnissen des Eisenbahnpersonals nichts zu ändern, gefällt sich die sozialistische Eisenbahnerpresse darin, folgende Verleumdung der Beko zu verbreiten:

„Aus dem Reichstag ist ihr eine Nachricht zugegangen, wonach noch nicht gelagt sei, daß auch die jetzigen Reichsbahnbeamten ohne weiteres wieder vollwertige Reichsbeamte werden. Die Strömung, die auf Entbeamtung weiter Beamtenschichten hinzielt, sei sehr stark. Ihr Hubert sei aber gerade der jetzige Reichsverkehrsminister Stegerwald, der noch vor ganz kurzer Zeit sich Beamtenvertretern gegenüber dahin geäußert haben „soll", daß sich an seiner bekannten Einstellung nichts geändert habe. Er vertrete nach wie vor den Standpunkt, daß keine Staatsnotwendigkeit vorliege, daß die Beamten der Betriebsverwaltungen, also Post und Eisenbahn, öffentlichrechtliche Beamte sein müssen."

Angesichts der Tatsache, daß der Reichsverkehrsminister Dr. Stegerwald Hand in Hand mit der Beamtenschaft um die Verbesserung und Sicherstellung ihrer Rechtsverhältnisse kämpft, ist es unerfindlich, wie derartiger Schmutz, der doch nur dahinzielt, die Arbeiten zu stören oder gar unmöglich zu machen, gegen Dr. Stegerwald geschleudert wird. Diesen Stellen scheint es weniger auf sachliche und fördernde Arbeit anzukommen, als darauf, unter allen Umständen gegen das Zentrum zu hetzen.

*

Angestelltenfragen in Westfalens Zentrumspartei

Sitzung des Angestelltenbeirats.

Am Sonntag, den 23. Juni, fand im katholischen Vereinshaus zu Hagen i. W. eine Sitzung des Angestelltenbeirates der Westfälischen Zentrumspartei statt, die einen guten Besuch aufwies.

Reichstagsabgeordneter Gerig referierte über:

„Aktuelle Angestelltenfragen".

Er warf einen Rückblick auf die Vergangenheit der deutschen Sozialpolitik und zeigte, daß gerade die Zentrumspartei auf diesem Gebiete bahnbrechend vorgegangen sei. Auch in der Nachkriegszeit habe das Zentrum eine gesunde sozialpolitische Linie verfolgt, von der es ebenfalls in Zukunft nicht abgehen werde. Redner wies darauf hin, daß in den letzten Monaten in Deutschland ein Kampf um die deutsche Sozialpolitik geführt worden sei. Auf der einen Seite bekämpfe man grundsätzlich das System der Sozialversicherung, während auf der anderen Seite um die Frage der Leistungserhöhung auf diesem Gebiete gerungen werde. Wie in der Vergangenheit, so spielten auch jetzt vornehmlich in diesem Kampfe die Angestelltenversicherung, die Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung, die Arbeitszeit und die Sonntagsruhe eine Rolle. Redner ging kurz auf diese Probleme ein und schloß seine Ausführungen mit der Bitte um weitere tatkräftige Unterstützung zwecks Durchführung aller berechtigten Forderungen der Angestelltenschaft.

Ueber die Lage der älteren Angestellten

referierte Prokurist Gerold. Er wies zunächst darauf hin, daß die Behebung der Not der älteren Angestellten ein Problem sei, das die gesamte Angestelltenschaft schon seit Jahren beschäftige. Als Entstehungsgrund der gegenwärtigen Not weiter Angestelltenkreise sei besonders der Rationalisierungsprozeß in der Industrie und im Handel hervorzuheben, in dessen Stadium sich vielfach ein durch nichts begründeter harter Abbau namentlich älterer Angestellter vollzogen habe, der zu ihrer wirtschaftlichen Not auch noch die ebenfalls stark in die Wagschale fallende seelische Depression gebracht hätte. Mehr denn einmal wäre seitens der Angestelltenverbände aller Schattierungen durch Eingaben an die Reichsregierung auf die schweren wirtschaftlichen und sittlichen Gefahren eines rigorosen Abbaues vornehmlich der älteren Angestellten hingewiesen worden. Darüber hinaus hätten die genannten Verbände auf gütlichem Wege in Verhandlungen mit der Arbeitgeberschaft versucht, abgebaute ältere Angestellte wieder unterzubringen. Leider sei bislang diesen Versuchen in den meisten Fällen ein positiver Erfolg nicht beschieden gewesen. Trotzdem müsse in der gleichen Richtung weitergearbeitet werden. Redner stellte die Forderungen der Angestelltenschaft heraus, unter denen er vor allem die Beseitigung des Systems der Doppelverdiener, die Durchführung des Einstellungszwanges und die Selbsthilfe hervorhob, und beendete seine Darlegungen mit einem Appell zur weiteren freudigen Mitarbeit an einer Besserung der Lage der älteren Angestellten.

Eine längere Aussprache befaßte sich mit den Darlegungen der Redner und warf noch weitere mit den Themen im Zusammenhang stehende Fragen auf.

*

Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband zur Reform der Arbeitslosenversicherung

In der unter dem 25. Juni erscheinenden Nr. 12 der Zeitschrift des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes „Deutsche Handelswacht", wird zur Debatte über die Reform der Arbeitslosenversicherung unter der Ueberschrift „Keine Beitragserhöhung, aber die Erlaßkasse!" Stellung genommen. Es heißt dort u. a.:

„Wir Kaufmannsgehilfen tragen bei einem Prozentigen Beitrag in einem Maße zu den allgemeinen Lasten bei, das nicht mehr überschritten werden darf. Wir verlangen von der Gesetzgebung kategorisch die Abkehr von einem Schematismus, der mit primitiven Mitteln der sozialpolitischen Notwendigkeit ausweicht, das Lebensrecht und die Eigentümlichkeit der Berufe anzuerkennen. Warum sperrt man sich gegen eine berufsmäßige Gliederung der Arbeitslosenversicherung, wenn sie ohne Schäden für andere Beteiligte möglich ist, wie z. B. eine Kaufmannsgehilfenkasse? Man scheut sich, die Konsequenzen aus der bei der Verabschiedung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes angenommenen Entschließung zu ziehen, die die Nachprüfung der Möglichkeit vorsah, Erlaßkassen zu schaffen. Der Oeffentlichkeit suchte man seinerzeit beizubringen, in einer Erlaßkasse wäre die Prüfung des Versicherungsfalles, des Arbeitswillens, der Arbeitsfähigkeit nicht so gut möglich, wie in einer Einheitskasse. Die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände befürchtete von einer Erlaßkasse des DHV. die Agitation für weitere Erlaßkassen und einen starken Konkurrenzkampf der Gruppen untereinander. Was haben die Arbeitgeber inzwischen gelernt? Sie schlagen vor: Es sei ein neuer § 72 c zu schaffen, des Inhaltes: „Versicherungsfrei sind ferner die Arbeitnehmer, die einer mit Rechten einer öffentlichen Körperschaft ausgestatteten Pensionskasse angehören, sofern der Arbeitgeber der Pensionskasse beigetreten ist und dem Arbeitnehmer nach deren Satzung nur aus wichtigen Gründen gekündigt werden darf oder im Falle der Arbeitslosigkeit Ruhegeld bezieht. Solche Pensionskassen haben einen Beitrag zu den Kosten der öffentlichen Arbeitsvermittlung und Berufsberatung an die Reichsanstalt zu zahlen." Damit gibt die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände ihre prinzipielle Einstellung zugunsten der Einheitskasse preis und damit das hauptsächlichste Argument gegen die vom DHV. verlangten Erlaßkassen. Wer aber die Herausnahme aus der Einheitsversicherung auf Grund der Zugehörigkeit einer Pensionskasse verlangt, kann sich nicht mehr grundsätzlich gegen die Erlaßkassen sträuben! Das wollen wir ausdrücklich festhalten, und wir sind gespannt auf die Konsequenzen, die die Vertreter arbeitgeberlicher Anschauungen aus dieser Schwenkung in der Gesetzgebung ziehen. Der Antrag 921 Dr. Scholz und Genossen bietet dazu Gelegenheit. Auf keinen Fall wird die Erlaßkassenfrage aus der Diskussion verschwinden, ehe sie nicht im positivsten Sinne gelöst ist."

Der tolle Essaf

Roman von Marie Amelie Freiin v. Godin. (Nachdruck verboten).

(18. Fortsetzung.)

Für einen Augenblick trat Essaf ins Gästezimmer zurück. Einige wenige würfelten.

Die anderen schliefen.

Leise trat der Vrlaci wieder in den Flur.

*

Mehmet Bei Koka hatte seine Einladung zum heutigen Gelage ausgeschlagen, um Essaf dafür zu strafen, daß er den angebotenen Schutz seines Hauses verschmähte. Essaf wußte, im Grunde blieb ihm trotzdem der gutmütige Vetter wohlgesinnt. Gestern erst hatte Melek Hanum ihrem Sohn erzählt, Mehmets Gattin habe sich bei ihr beklagt, ihr Mann verbringe seit neuestem die halben Nächte im Han am Marktplatz.

Vielleicht traf Essaf ihn dort an; trotz seines Aergers weigerte er dem Vrlaci seine Hilfe sicher nicht.

So machte sich Essaf denn auf den wohl überdachten Weg.

Als Hasbi ein Windlicht anzünden wollte, verbot er es ihm. Die Nacht war hell genug, um die breite weiße Straße zu erkennen.

Sobald Hasbi das Ziel ihrer Wanderung erfuhr, verfluchte er seinen Herrn umsuttimen: „Im Han ergötzt sich in letzter Zeit viel scheues Gesindel; solche Zechgenossen möchten Euch nicht behagen, Herr . . ."

„Schweig und gehorche," befahl Essaf.

Als Essaf den Han betrat, drang ihm der Klang vieler Stimmen entgegen. Noch war also beim Wirt nichts auszurichten. Trotzdem betrat der Vrlaci, von Hasbi begleitet, die große Stube.

Dort waren viele Händler und sonstiges unanständiges Volk, wie stets, aber auch manche Angesehene. Neben dem Basarvorstand saß Mehmet Bei Koka.

Alle übrigen Angesehenen schnarchten jetzt freilich in der Zapana von Vrlaci.

Als Essaf Bei auf der Schwelle erschien, erschraken alle; denn sie wußten ohne Ausnahme, daß er unter der Rache stand. Für jeden aber, der seinen Tod nicht wollte, konnte es dazu kommen, daß er ihn mit dem eigenen Leibe decken müßte. Mehmet Bei wurde ganz weiß, als er Essaf erkannte. Alle verstummten mitten im Wort.

Wie kam nur der Bei hierher, der doch alle Aghas zum Gelage in sein Haus entboten hatte?

Essaf aber ging unbelangen durch die Leute hindurch und setzte sich neben Mehmet Koka und den Basarvorsteher.

Dieser Platz neben den angesehenen Männern gebührte ihm.

Alle Anwesenden rauchten. Dick und schwer schlug sich die Luft der ebenerdigen, niederen Stube auf die Lunge.

„Kommst Du wegen der Zigeunerin, die hier tanzen wird?" fragte Mehmet Koka stammelnd. Er hatte seinen Schrecken noch nicht verwunden. „Das Mädchen ist schön und tanzt mit Geschick."

„Gewiß," erwiderte Essaf geistesgegenwärtig und begriff, daß er also, bis ihm ein vertrautes Wort mit Mehmet und dem Wirt des Hauses möglich wäre, vor Azises Sippe seine Sorglosigkeit zu erweisen hätte.

„Sie tanzte auch gestern," fuhr Mehmet mit befestigter Stimme fort, und „hat jedermann entzückt."

Ein anderer, der Essaf nur vom Sehen kannte und nicht viel von ihm wußte, ein Zugewanderter aus Leskovik, erläuterte geschäftig: „Aus Fieri ist diese Zigeunerin, die Verwandte eines jungen Burschen, der stets bei ihr ist."

„Da ist der Zigeuner," rief eine Stimme.

Essaf wandte sich gegen die Türe; er sah einen großen und geschmeidigen Burschen — einen sehr dunklen Kerl, dem ein freches und schamloses Lächeln um den breiten Mund spielte.

Einer der Kumpane hatte diesem Zigeuner Emin draußen zugeflüstert: „Der Bei ist im Han — hüte Dich!" aber er war dennoch eingetreten und ließ seinen Blick umherwandern, bis er auf Essaf haften blieb. Und sein Blick war voll Drohung und Hohn.

Essaf warf herrisch die Stirne zurück, hochmütig maß sein kaltes Auge den Zigeuner.

„Kommt Azise zum Tanz?" fragte eine Stimme aus der Gruppe der Händler.

Der Zigeuner nickte: „Sie tanzt, weil ich es will," entgegnete er, kehrte um und trat nochmals ins Freie.

Essaf zechte; er sprach lauter als sonst; er schien sehr aufgeräumt, wenn auch seine Augen böse funkelten. Daran trug vielleicht der Branntwein Schuld.

Nach einer Weile kam der Zigeuner in die Stube zurück und führte die Frau mit sich.

Essaf sah sie genau an; sie trat in einem Gewand aus Seide; sie war mit Goldpapier herausgeputzt. Auch auf ihre Stirn war ein Stern aus Goldpapier geklebt. Als sie damals im Konak tanzte, war sie ein geschmücktes Weib, heute aber eine Frau.

Ihr Blick fiel auf Essaf; sie erbleichte — wie vorhin Mehmet Koka; sie sah Essaf aus halbirren Augen an.

Neben der Türe sank sie aus dem Griff ihres Bruders zitternd auf einen Sitz: „Ich tanze nicht," sagte sie halblaut. Essaf hörte es genau.

Der Zigeuner stieß sie roh in die Seite. „Los!" befahl er. Er rührte die Zambal zu einer Tanzweise.

Azise erhob sich langsam. Sie zitterte so sehr, daß es allen auffiel. Ihr Blick, voll tödlicher Angst, ging zwischen Essaf und dem Zigeuner hin und her.

Essaf beugte sich vor, damit nichts an ihr ihm entgehe. Was ist? dachte er gespannt. Er lächelte. Azises Auge hing an ihm; denn er war sehr schön.

„Was hat sie nur?" fragte enttäuscht der Fremde aus Leskovik, der zu Essaf herangekommen war. „Heute ist sie nicht wie gestern; nicht so schön; gestern lachte sie, und der Bursche war mit ihr zufrieden, denn sie verdrehte den Ali Agha so sehr den Kopf, daß sie ein schönes Sümmchen gewann."

Essaf erhob sich, ohne dem Mann aus Leskovik zu antworten. Er ging auf Azise zu. „Nun, so tanzt doch mir zur Freude!" sagte er ihr und lächelte ihr gütig zu. Du hast versucht, mich zu retten, und ich danke dir, sagte dies Lächeln.

„Ich tanze nicht," wehrte sich die Frau schaudernd noch einmal; unter der Schminke war sie noch immer fahl.

Der Zigeuner spielte seine Tanzweisen und sah dabei die Frau hart und drohend — unerbittlich an.

Plötzlich gab sie ihren Widerstand auf, wie jemand, der ganz ohne Hoffnung auf Rettung ist. Sie erhob sich von dem niederen Schemel, auf dem sie neben der Türe gekauert, trat auf den freien Platz inmitten der Schankstube und begann sich nach der Musik zu drehen.

Sie tanzte immer schneller, weil der Bursche, ihr Bruder, die Zambal, wie zum Hohn, immer flinker rührte.

Essaf stand da, an die Wand der Hütte gelehnt — betrachtete das Mädchen und fühlte, daß sie mit dem Tode kämpfte. Ist es ihr so schwer, daß sie ihren Bruder verriet? fragte er sich. Wenn ich kann, will ich den Burschen schonen.

Seine Finger suchten nach einer Münze, um sie Azise zu spenden.

Wie aber nun sein Blick wieder ihr Antlitz traf, sah er, daß sie willenlos tanzte — gleich einer Puppe, die eine fremde Kraft lenkte — er sah neuerdings die Qual in ihren dunklen Augen. . . Befremdung kroch über ihn hin.

Plötzlich bemerkte Essaf, während Azise immer noch tanzte, daß jetzt ein anderer Zigeuner die Zambal rührte.

Und plötzlich war er sich der Lage bewußt, die er der eigenen Tollkühnheit dankte.

Dieser Bursche ging nun wohl hurtig, die Kumpane statt zur Platane am Stein zu einem Hinterhalt auf der Straße nach Vrlaci zu berufen. Und nicht jene würden unverlebens umringt sein, sondern er selbst mit den Seinen . . .

Am besten war, er kam den andern zuvor und ging rasch nach Hause, ehe noch der Zigeuner seine Helfershelfer berufen könnte. Die waren dem Zugriff Essafs heute allerdings entgangen . . .

Essaf erhob sich. „Komm," bat er Mehmet Koka, der seiner Bitte folgte. Auch der Wirt ging mit dem Vrlaci aus der Stube.

Er berief sich mit diesen beiden kurz in einem anstoßenden Gelaß. Mittlerweile hatte auch Azise aufgehört zu tanzen.

*

Essafs Freunde bewaffneten sich. Als Essaf den Han verließ, umdrängten ihn der Wirt und Mehmet Bei. Hasbi mußte ihnen ein Licht voraus tragen, damit die Feinde des Vrlaci erkennen könnten, daß er im Schutze des Koka stand.

So gingen sie durch den Ort bis zur Straße; dort löschten sie das Licht; denn dort war die Dunkelheit ihre beste Deckung.

Vor der Türe des Konaks fanden sie aber die Zigeunerin. Sie war überzeugt gewesen, daß Essaf so rasch die große Stube im Han verließ, um eiligst seine Knappen zur geplanten Unternehmung aus dem Herrenhaus zu holen.

Die Fackeln neben der Türe des Konaks waren längst zuschanden gebrannt.

Als Essaf aber die Zusammengesunkene berührte, hörte er Azises Stimme leise, aber dringlich, voll Angst und gleichsam flackernd: „Herr, geht nicht hinaus; Herr, geht nicht hin, wo ich Euch sagte."

Essaf beugte sich zu ihr herab; denn er meinte, er habe nicht gut gehört. „Du selber hießest mich gehen," erwiderte er schroff.

„Herr, bleibe dennoch zu Hause," drängte das Mädchen. Sie wiegte die Schultern vor der weißen Mauer des Hauses hin und her wie eine, die in großer Bedrängnis unter der Pein eines Entschlusses fast erliegen will.

Essafs harte Finger hielten ihre Schultern fest. Dies Wiegen ertrug er nicht. „Was soll das?" fragte er.

Jeder hätte begriffen, daß es für das Mädchen unmöglich war, dem Zugriff seiner Fragen zu entgehen.

Plötzlich warf sich Azise auf die Knie. „Herr, es ist ein Hinterhalt," stöhnte sie. „Zwanzig sind dort und warten, Dich zu töten."

Essaf begriff sofort; sie hatte darum gewußt, und nun war ihr leid, daß sie ihn verriet. „Geh," lachte er verächtlich.

(Fortsetzung folgt.)

Der Bezirksausschuß lehnt einstweilen die Genehmigung der „Gaveg" ab.

3ständige Debatte. — Oberbürgermeister Täger regt lufthygienische Untersuchung an. — Und Mont-Cenis?

Am Dienstag fand vor dem Bezirksausschuß in Arnsberg eine mündliche Verhandlung über das **Genehmigungsgesuch der Gaveg bezüglich der Zentralanlage, der Entschwefelungsanlage und eines Schwefeltrockenschuppens** statt. Gegen die Errichtung und den Betrieb der Gaveg und der Entschwefelungsanlage hatten bekanntlich **zahlreiche Anlieger der Kirch- und Castroper Straße in Herne-Börnig sowie die Stadtverwaltung Einspruch eingelegt.** Zur mündlichen Verhandlung waren erschienen: für die Stadtverwaltung Oberbürgermeister Täger, Bürgermeister Wiethoff, Assessor Horstmann, für die Gaveg Generaldirektor Battig, Dr. Jooß, der Erbauer Ingenieur Uhde, für Mont-Cenis Dr. Wirtz und Kokereichef Müller, ferner in großer Anzahl die Anlieger der Kirch- und Castroper Straße. Hinzugezogen hatte der Bezirksausschuß einen Stab von Sachverständigen (Medizinalrat, Gewerbeaufsichtsbeamte usw.), welche bereits seit längerer Zeit mit der Untersuchung der Schäden und Schadensursachen betraut waren.

Nach einem Vortrag des Berichterstatters über den Sachverhalt (Akteninhalt) nahm

Oberbürgermeister Täger

das Wort zur eingehenden Darlegung der Auswirkungen der Abgase, welche nach Inbetriebnahme der Gaveg (1. 1. 28) und auch fortgesetzt nach Inbetriebnahme des hohen Schornsteins (30. 5. 29) in der Kirch- und Castroper Straße, im Stadtpark und im übrigen Stadtgebiet von Zeit zu Zeit aufgetreten seien. Er schloß seine Ausführungen mit dem Bericht des Schulleiters der Falkschule über die **starke Beeinträchtigung der Gesundheit der Schulkinder.** Dieser Bericht bezog sich auch namentlich auf die Zeit **nach der Inbetriebnahme des hohen Schornsteins.**

Es sprachen sodann namens der Anlieger die Herren Volkert, Köthe, Ellerfiek und Pfr. Reeker. Von Herrn Volkert wurden als Beweismittel für seine eingehenden Erklärungen Lichtbilder vom Siepmannschen Gehöft und Proben einiger durch Abgase der Gaveg in den letzten Tagen verbrannten Pflanzen übergeben.

Generaldirektor Battig

suchte die Ausführungen der Vorredner in sehr eingehenden Darlegungen zu entkräften. **Nennenswerte Schäden seien im Bereich der Gaveg nicht entstanden, die durch Betriebsstörung hervorgerufenen Schäden** seien bereitwilligst abgegolten. Die dem Gradierwerk entwichenen Schwefelwasserstoffgase seien nicht schädlich. **Nach Inbetriebnahme des Schornsteins** könnten **keinerlei Belästigungen** mehr festgestellt werden. Die Falkschule liege nicht im Bereich der Gaveg. Die Betriebsleitung habe alles Menschenmögliche getan, um das Entweichen schädlicher Gase zu verhindern.

Zugeben müsse er, daß Anfang Juni dem Werke Hoisterhausen, anscheinend infolge Versehens eines Angestellten, Gase entwichen seien.

Die dadurch etwa entstandenen Schäden würden selbstverständlich abgegolten werden. Ablehnend verhielt sich Generaldirektor Battig gegen die Forderung, zur Deckung etwaiger Schäden eine **Erhöhung des Betriebskapitals** vornehmen zu sollen.

Nach den Ausführungen des Regierungsrats Gewerberat Fritze gab

Gewerberat Kuhl

einen Bericht über seine mehrfachen Beobachtungen an Ort und Stelle, namentlich auch über die Zeit nach Inbetriebnahme des Schornsteins. Gewerberat Kuhl neigte der Ansicht zu, daß entgegen der Angabe

von Mont-Cenis durch die Kokerei und das Kesselhaus in erheblich größeren Mengen gegen früher schweflige Säuren abgelassen würden,

seine Feststellungen am 17. Juni hätten ergeben, daß **an diesem Tage nicht von der Gaveg, sondern von der Kokerei die belästigenden Gerüche** gekommen seien. Zu einem abschließenden Urteil könne er jedoch nicht kommen, weil er nur zeitweise Untersuchungen anzustellen vermochte. Am 17. 6. habe er am Gradierwerk selbst keine Gerüche mehr wahrgenommen. Er glaube sagen zu können, daß die letzthin wahrgenommenen Gerüche nicht unbedingt von der Gaveg kämen.

Kokereichef Müller unterzog die vorgetragenen Berechnungen des Gewerberats Kuhl einer eingehenden Kritik und legte dar (unter Erläuterung des Arbeitsvorganges), daß die von Herrn Kuhl genannten Zahlen einer Kritik nicht standhielten.

Der medizinische Sachverständige ging kurz auf das vom Bauunternehmer Lülf vorgelegte **spezialärztliche Gutachten** ein (Blutuntersuchung) und berichtete über die von ihm veranlaßten

ärztlichen Untersuchungen

verschiedener Anlieger und Gavegarbeiter. Auch dieser Sachverständige faßte seinen Bericht dahin zusammen, daß **die gesundheitlichen Schäden noch zu wenig geklärt seien,** um ein abschließendes Bild zu geben; er halte es für erforderlich, **an Ort und Stelle längere Zeit durch einen besonderen Sachverständigen (Lufthygieniker) Untersuchungen anzustellen.** Auf die Frage des Vorsitzenden, ob nach Vorliegen des vom medizinischen Sachverständigen geforderten Untersuchungs-Ergebnisses an Ort und Stelle von der Gewerbeaufsicht **Wege zur Abstellung** der Schadensverursachung gefunden werden könnten, bezeichnete Regierungsrat Fritze dieses für **wahrscheinlich und möglich.**

Gegen lufthygienische Untersuchungen an Ort und Stelle sprach sich Generaldirektor Battig aus,

solche Untersuchungen könnten nicht das gewünschte Ergebnis zeitigen, insbesondere könne davon die Erteilung der Genehmigung nicht abhängig gemacht werden. Er müsse unter allen Umständen um die Erteilung der Genehmigung bitten, weil darauf sich **das gegen ihn eingeleitete Strafverfahren** zum Teil stütze.

Oberbürgermeister Täger ging dann noch einmal auf verschiedene Ausführungen des Gewerberats Kuhl und Generaldirektors Battig ein und wies vor allen Dingen darauf hin, daß die nach Inbetriebnahme des Schornsteins nachgewiesenen Stickoxyde, wie von Herrn Battig zugegeben, nur von der Gaveg kommen könnten, ferner in Holsterhausen, wo keine Kokerei vorhanden sei, ebenfalls von der dortigen Gaveg trotz Schornsteins verursachte Fruchtschäden und Geruchsbelästigungen noch in neuester Zeit festzustellen seien. Er betonte, daß

nach Inbetriebnahme des Schornsteins im Stadtteil Börnig zwar eine Abnahme der Belästigung gegen früher zugegeben werden müsse, aber noch in letzter Zeit die Belästigungen stark aufgetreten seien.

Er forderte die **Genehmigung nur unter entsprechenden Vorbehalten** zu erteilen, sollte aber eine restlose Beseitigung der schädlichen Abgase nicht erreicht werden können, dann müßte **evtl. auf Einstellung des Betriebes der Gaveg** gedrungen werden. Besonders begrüßte er die Forderung des med. Sachverständigen nach längeren lufthygienischen Untersuchungen an Ort und Stelle, um welche er sich bereits früher, leider vergeblich, nachdrücklichst bemüht habe. —

Nach 3stündiger Sitzung zog der Bezirksausschuß mit den Sachverständigen sich zur Beratung zurück und **verkündete nach einstündiger Beratung:**

„Der Bezirksausschuß hat beschlossen, der Gaveg die Genehmigung für die Errichtung und den Betrieb der Hauptanlage und der Entschwefelungsanlage vorläufig nicht zu erteilen, da er nach Anhörung der Einsprecher und Sachverständigen die Verantwortung nicht tragen will und kann. Es ist beschlossen, auf Anregung des Oberbürgermeisters der Stadt Herne die Regierung zu ersuchen, das Institut für Lufthygiene zu veranlassen, umfangreiche Untersuchungen an Ort und Stelle vorzunehmen."

*

Durch die Entscheidung des Bezirksausschusses wird man endlich der Frage: „Gaveg oder Mont-Cenis?" näher kommen. Besonders beachtlich sind hierbei die behaupteten und zum Teil zugegebenen Belästigungen und Schäden in Holsterhausen, die nur von der dortigen Gaveg verursacht sein können, da dort eine Kokerei nicht besteht. Diese Tatsache spricht immerhin für Behauptungen der Anlieger, daß die Gaveg als Gefahrenquelle zu betrachten ist. In welchem Umfange auch Mont-Cenis in Frage kommt, oder **wie der Gefahrenbereich der einzelnen Werke einzuteilen ist,** werden nunmehr die Sachverständigen festzustellen haben. An einer objektiven Feststellung wird die Industrie selbstverständlich großes Interesse haben und die Prüfung durch Sachverständige begrüßen müssen.

Die Entscheidung des Bezirksausschusses läßt die Frage auftauchen, **ob eine Einstellung des Betriebes der Gaveg zu erwarten ist.** Davon kann selbstverständlich schon deswegen keine Rede sein, weil die vorgesehene Prüfung nur durchführbar ist, wenn die Gaveg in Betrieb bleibt.

Der Vollständigkeit halber sei noch mitgeteilt:

Einige Teilnehmer an der Sitzung in Arnsberg hatten in derselben Nacht, als sie zurückkamen, auf dem Nachhausewege Gelegenheit zu folgenden Feststellungen. Um 12.30 Uhr nachts herrschte ein frischer Westwind. Aus dem hohen Schornstein der Gaveg quollen weißliche Dämpfe. Zwischen Baugeschäft Lülf und Baueracker wurden beißende Ammoniakgerüche, beim Baueracker aber Schwefelwasserstoffgestank wahrgenommen. Bei Fortsetzung des Weges Kirchstraße in südlicher Richtung traten belästigende Gerüche erst wieder auf hinter Plumpe, sehr stark bei Bröckelmann, jedoch waren hier nur die starken Abgase aus den Anlagen Mont-Cenis wahrzunehmen.

Wieviel Betriebe gibt es in Rheinland und Westfalen?

Etwa 2,06 Millionen Menschen sind in über 131 000 Betrieben beschäftigt.

Der Schwerpunkt der gesamten deutschen Wirtschaft liegt unzweifelhaft in den industrie- und gewerbereichen Provinzen Rheinland und Westfalen. Den deutlichsten Beweis dafür liefern die jetzt vorliegenden Jahresberichte der Preußischen Gewerbeaufsichtsbezirke für das abgelaufene Jahr 1928. Nach einer anfänglichen wirtschaftlichen Hochkonjunktur zeigten sich gegen Ende des Jahres verschiedenartige ungünstige Einwirkungen und Ereignisse, und doch kann festgestellt werden, daß die wirtschaftliche und gewerbliche Tätigkeit gegenüber dem Jahre 1927 nicht eine Tendenz nach unten, sondern nach oben zeigte. So ist in den verschiedensten gewerblichen Gruppen eine beträchtliche Zunahme zu verzeichnen.

Von den 32 preußischen Gewerbeaufsichtsbezirken, die sich regional mit den Regierungsbezirken decken, gehören die acht rheinisch-westfälischen Regierungsbezirke (Düsseldorf, Köln, Aachen, Koblenz, Trier, Arnsberg, Münster und Minden) mit zu den gewerbereichsten in ganz Preußen. Unter Hinzurechnung der im Jahre 1928 neu hinzugekommenen 2652 Betriebe stellt sich die Zahl der Großbetriebe in ganz Preußen auf 20 569. Hiervon entfallen allein 7596 auf Rheinland und Westfalen. Also

mehr als ein Drittel aller preußischen Großbetriebe befinden sich in diesen beiden Provinzen

Was die einzelnen Bezirke angeht, so stellt sich das Bild wie folgt:

Bezirk	Großbetriebe	Arbeitnehmer
Düsseldorf	3288	597 827
Arnsberg	1557	281 145
Köln	931	166 869
Münster	588	106 587
Minden	542	84 165
Aachen	398	76 629
Koblenz	277	47 187
Trier	65	10 080
	7596	1 370 489

In dieser Gruppe folgt nächst Berlin der Bezirk Düsseldorf und an dritter Stelle der Bezirk Arnsberg, während der Bezirk Köln von allen preußischen Bezirken den fünften Platz besetzt. Hinsichtlich der Zahl der Beschäftigten ist weit mehr als ein Drittel der über 3,86 Millionen beschäftigten Arbeitnehmer ganz Preußens in den rheinisch-westfälischen Großbetrieben tätig.

Die Gesamtzahl der

mittleren Betriebe,

die 5—49 Arbeitnehmer beschäftigen, beläuft sich für Preußen auf 132 589 inkl. der im abgelaufenen Jahr neu hinzugekommenen Betriebe.

Auf die acht rheinisch-westfälischen Bezirke kommen auch von dieser Zahl gut 30 Prozent,

und zwar insgesamt 39 478. Für Rheinland und Westfalen ergibt sich bei den mittleren Betrieben folgende Aufstellung:

Bezirk	Mittelbetriebe	Arbeitnehmer
Düsseldorf	14 628	210 481
Arnsberg	8 178	116 485
Köln	5 168	72 978
Münster	3 566	45 320
Minden	3 181	47 004
Koblenz	2 159	28 841
Aachen	1 913	25 266
Trier	631	7 925
	39 478	554 500

Auch hier beträgt der Anteil der in den rheinisch-westfälischen Mittelbetrieben Beschäftigten etwas mehr als 30 % der Gesamtzahl der 1,8 Millionen Arbeitnehmer in ganz Preußen. Auch in der Gruppe der Mittelbetriebe behaupten die Bezirke Düsseldorf und Arnsberg nächst Berlin den zweiten bzw. dritten Platz, wogegen der Bezirk Köln die sechste Stelle einnimmt.

Von den 219 157

Kleinbetrieben

in Preußen sind in Rheinland und Westfalen 68 911 Betriebe vorhanden, also wiederum mehr als 30 % aller preußischen Kleinbetriebe weisen die acht rheinisch-westfälischen Bezirke auf. Auf die einzelnen Bezirke entfallen:

Bezirk	Kleinbetriebe	Arbeitnehmer
Düsseldorf	22 714	45 120
Arnsberg	11 958	24 432
Münster	8 533	17 243
Köln	7 589	14 240
Minden	6 030	11 254
Koblenz	5 562	9 693
Aachen	4 219	7 391
Trier	2 306	4 038
	68 911	133 413

In der Gruppe der Kleinbetriebe bleiben gleichfalls die Bezirke Düsseldorf und Arnsberg hinter Berlin an zweiter bzw. dritter Stelle, während der Bezirk Münster noch vor Köln auf den achten Platz rückt und Köln erst an dreizehnter Stelle folgt.

Sämtliche Betriebe zusammengenommen, ergeben für Rheinland und Westfalen einen Gesamtbestand von 131 177, in denen 2 058 402 Arbeitnehmer beschäftigt sind. Zum Schluß kann noch die Tatsache erwähnt werden, daß der allergrößte Teil der in den gewerblichen Betrieben Preußen beschäftigten Personen in Rheinland und Westfalen ihre Arbeitsstätte haben, nämlich von 6,09 Millionen Arbeitnehmern entfallen 2,06 Millionen auf unsere beiden Westprovinzen.

Berufsfragen der Volkswirte.

Der Reichsbund der akademisch gebildeten Volkswirte e. V. hatte seine Mitglieder zu seiner **zweiten ordentlichen Mitgliederversammlung** am 22. Juni nach Düsseldorf eingeladen.

Der Geschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Düsseldorf, Dr. Wilden, behandelte hier auf der Grundlage seiner umfassenden praktischen Erfahrungen das Thema: **„Wie findet der Volkswirt den Weg in die Praxis?".** Seinen Ausführungen stellte

Für die Reise

Wanderungen und das Wochenende unerläßlich Chlorodont-Zahnpaste und die dazugehörige Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt zur Beseitigung fauliger, übelriechender Speisereste in den Zahnzwischenräumen und zum Weißputzen der Zähne. Die ges. gesch. **Chlorodont-Zahnbürste** von bester Qualität, für Erwachsene 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf., ist in blau-weiß-grüner Original-Chlorodontpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Flammen aus der Tiefe.

Roman von Hans Land.

22) (Nachdruck verboten.)

„Wie kannst du das wissen, Onkel?"

„Herr von Wolkonski hat solch einen Wunsch nie ausgesprochen."

„Natürlich nicht! Denn Ihr hättet ihn ja nie zu mir gelassen. Er mußte sich ja, wie Mutter sagt, verpflichten, uns fernzubleiben."

Groth wollte etwas einwenden, aber Edith bedeutete ihn, zu schweigen.

„Lassen Sie es gut sein, Franz," sagte sie hastig, „Gerdas Vater ist in gewisser Beziehung sicherlich auch zu bedauern."

Dann, zu ihrer Tochter gewandt, fügte sie hinzu: „Beschwere dein Herz nicht mit diesen Dingen! Sie sind ausschließlich meine Angelegenheit. Ich habe sie für dich und dein Glück geordnet — daran laß es dir jetzt genügen."

„Nur eines möchte ich gern," rief das junge Mädchen.

„Was denn?"

„An meinen Vater einen Brief schreiben und ihm für alles danken, was er für mich getan hat."

„Wir haben ihm bereits in deinem Namen gedankt," sagte Groth.

„Deshalb kann ich es auch noch selbst tun, nicht wahr?"

Edith nickte Gewährung.

„Ja, mein Kind, das kannst du! Niemand hindert dich daran."

„Weshalb siehst du mich so forschend an, Gerda?" erkundigte sich Groth.

„Onkel — ich habe das Gefühl, du könntest meinen Vater nicht lieben."

Edith richtete einen erschreckten Blick auf Groth, war bange vor der Antwort, die er auf diese Frage geben würde.

Groth meinte: „Du hast recht, Gerda, weil er deiner Mutter und dir nicht das Maß an Glück und Liebe gegeben hat, das ihr beide verdientet. Dies kann ich nicht verzeihen, wenngleich es nicht meine Aufgabe ist, mich zu seinem Richter aufzuwerfen."

Gerda schüttelte ihren Kopf und erwiderte: „Nein — ich verspüre es wohl: es ist nicht nur das, sondern du hassest meinen Vater!"

Mit äußerer Zurückhaltung erwiderte Groth: „Er steht mir viel zu fern — ich habe ihn bisher einmal im Leben gesehen — als daß ich irgendein Gefühl für ihn hegen könnte."

Sichtlich verstimmt verabschiedete sich Groth und verließ das Zimmer.

Am Nachmittag dieses Tages fuhr Edith hinüber zum alten Herrn von Brockhausen und legte ihm den mit Gert von Wolkonski geschlossenen Vertrag vor, weihte ihn in alle übrigen Vorgänge ein und traf mit ihm die Vereinbarung, daß nach sechs Wochen die Verlobungskarte ihrer Kinder versandt werden sollte.

Am nächsten Tage schrieb Gerda an ihren Vater folgenden Brief:

„Mein lieber Vater! Nie habe ich Dich gesehen und weiß erst seit gestern einiges von Dir. Meine Mutter und Herr Groth teilten mir mit, daß es für mich unmöglich sei, Dich zu sehen, obgleich ich das sehr wünschte. Ich fühle mich gedrängt, Dir dafür zu danken, daß Du geholfen hast, mir mein Glück erreichbar zu machen. Dies mußte ich Dir mitteilen.

In Dankbarkeit Deine Tochter Gerda."

Sie übergab diese Zeilen ihrer Mutter und nahm ihr das Versprechen ab, daß das Schreiben an den Adressaten abgeschickt werden würde.

Edith wollte das ohne Groths Zustimmung nicht tun und legte ihm den Brief vor.

Groth wurde sehr unwillig und wies Edith auf die vorauszusehenden Folgen hin. In Anbetracht der Wesensart dieses Menschen würde er auch aus der Annäherung seiner Tochter nur Kapital zu schlagen suchen.

Edith teilte diese Bedenken durchaus nicht, hielt es im übrigen für ihre Pflicht, die Zusage an ihre Tochter zu erfüllen. Schließlich gab Groth achselzuckend nach, ohne die recht bissig klingende Bemerkung unterdrücken zu können, daß er das Haus sofort verlassen würde, wenn Wolkonski hier seinen Einzug halten sollte ...

Gert von Wolkonski war klug genug, den Brief seiner Tochter nicht nur auf der Stelle zu beantworten, sondern auch, ihr einen Korb mit Blumen zu schicken. Er schrieb:

„Außerstande, die Gefühle zu äußern, die Deine Zeilen bei mir hervorriefen, sende ich Dir zu Deiner Verlobung meine allerherzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Gert von Wolkonski."

Während der Wochen, die der Trauung mit Edith vorausgingen, war Wolkonski in ziemlich wechselvoller Stimmung.

Das Geld, das ihm ein gütiges Geschick in den Schoß geworfen hatte, erfüllte ihn nicht mit reiner Freude, weil er sich ständig vorwarf, daß er bei größerer Tüchtigkeit sicher in der Lage gewesen wäre, noch mehr zu erzielen.

Im übrigen war er gerade in den letzten Tagen am Spieltisch einigen besonders geschickten Leuten zwischen die Finger geraten, hatte schwere Schlappen erlitten und saß im Augenblick völlig blank da.

Außerdem hatte er beträchtliche Schulden, die es ihm nicht leicht machten, sich so ohne weiteres bis zum 20. August, dem Termin der Trauung, durchzuschlagen.

Noch vor kurzem war es ihm, freilich erst nach schwerem Kampfe, gelungen, von gewerbsmäßigen Geldleihern auf den von ihm vorgelegten Oelheimer Vertrag lumpige fünfzehntausend Mark herauszupressen und auch die nur unter den drückendsten Bedingungen.

Diese Leute schüttelten den Kopf, als sie den Vertrag lasen, und rückten nicht eher mit dem Darlehen heraus, als bis sie sich durch direkte Erkundigungen bei dem Notar vergewissert hatten, daß das Abkommen auf Wahrheit beruhe und keine Urkundenfälschung vorliege.

Nun, Herr von Wolkonski genoß eben nicht gerade den besten Ruf. Sofort nach Einkassierung des ihm von Edith zugesagten Betrages würde er einen nennenswerten Teil davon opfern müssen, um Schulden und Wucherzinsen zu begleichen. Ihm dämmerte jetzt schon, daß er angesichts seiner Lebensführung und seiner Spielleidenschaft mit der Abfertigungssumme bald fertig sein würde. Was aber sollte dann aus ihm werden? Das wußte der Himmel allein!

Dabei hatte der Herr Generaldirektor Groth noch den dreisten Versuch gemacht, ihn mit noch geringeren Beträgen abzuspeisen — aber freilich sogleich merken müssen, daß er damit bei ihm an den Unrechten kam. Dann aber hatte Groth seinen eigenen Gegenvorschlag so schnell angenommen, daß Wolkonski sogleich stutzig wurde und bemerkte, daß er zu wenig gefordert hatte, viel zu wenig!

Er geriet fast in Wut, als er jetzt erneut bedachte, daß ganz andere Beträge aus dieser Angelegenheit zu ziehen gewesen wären. Vielleicht das Vierfache!

Wolkonski fing an, darüber nachzusinnen, wie er seinen vermeintlichen Fehler einigermaßen wieder ausgleichen könnte. Er spielte mit dem Gedanken, zum festgesetzten Termin nicht zu erscheinen, etwa Krankheit vorzuschützen und mindestens noch eine halbe Million zu erpressen.

Aber das hätte Zeit gekostet — und Wolkonski konnte nicht mehr warten. Der 20. August war schon ein reichlich später Termin für die Begleichung seiner dringendsten Verbindlichkeiten.

Also so ging es nicht! Aber was konnte man denn sonst nur tun, um die neue Verbindung mit Oelheim ertragreicher zu machen?

Wolkonski zermarterte sein Gehirn und fand keinen Weg.

Da kam ihm der Brief seiner Tochter sehr gelegen und plötzlich fiel es ihm wie Schuppen von den Augen: hier bot sich ein neuer Weg, der geradewegs in die Oelheimer Schatzkammer führte.

Er mußte nur fortab eine Rolle spielen, die ihm allerdings nicht gerade besonders lag, die eines — zärtlichen Familienvaters.

Denn dort drüben in Oelheim war ihm eine Tochter herangewachsen, die jetzt Braut war, blutjung, gutgläubig, naiv, sentimental — eine Tochter, die ihr starkes Empfinden für den Vater da draußen in der Welt endlich entdeckt hatte. Eine junge Dame, die mit Sympathie an diesen Vater dachte, den sie noch nie gesehen hatte und die ihm jetzt in einem rührenden Briefe dafür dankte, „daß er seine Hand dazu gab, ihr das Glück erreichbar zu machen".

Daraus ließen sich doch allerlei wahrscheinlich sehr wertvolle Schlußfolgerungen ziehen.

(Fortsetzung folgt.)

er den Grundsatz voran, daß es für den Entwicklungsgang des Volkswirts keinen abgetrennten Weg gebe. Aus diesem Grunde versprach er sich auch keinen Erfolg von dem Bemühen, den Ausbildungsgang der Volkswirte dem der Juristen anzupassen und durch Staatsprüfungen Wirtschaftsreferendare und Wirtschaftsassessoren zu schaffen. Diesen Einrichtungen stünden keine Körperschaften gegenüber, die ihre Stellen ausschließlich den geprüften Volkswirten vorbehielten. Einem etwa gebundenen Angebot entspreche keine gebundene Nachfrage. Dr. Wilden sprach sich dahin aus, daß der **Beruf des Volkswirts frei sei und freibleiben müsse** und sich nicht in starre Formen zwingen ließe. Die **Aufgabe des Volkswirts** betrachte er als **Dienst an der Wirtschaft**. Dieser Dienst müsse immer der Wirtschaft als Ganzem zugute kommen, dürfe daher nicht die Interessengegensätze verschärfen. Die praktische Tätigkeit des Volkswirts erfordere ein hoch entwickeltes Berufsethos, das auch weiterhin zu fördern mit die wichtigste Aufgabe des Bundes sein müsse.

Es wurde eine Entschließung angenommen, in der der Reichsbund der akademisch gebildeten Volkswirte e. V. die zuversichtliche Hoffnung ausspricht, daß die Behörden, die Parlamente, die wirtschafts- und sozialpolitischen Spitzenorganisationen der Wirtschaft und die Presse seine Bestrebungen hinsichtlich **Erweiterung der für die akademisch gebildeten Volkswirte in Betracht kommenden Betätigungsgebiete in Staat, Gemeinde und Wirtschaft** im wohlverstandenen Eigeninteresse nachdrücklichst unterstützen.

Den Vorträgen folgte eine anregende Aussprache. Der 1. Vorsitzende des Verbandes der preußischen Diplom-Handelslehrer, Dr. Heß, unterstrich die vielen gemeinsamen Interessengebiete. Diplom-Handelslehrer Wessing übermittelte die Grüße des Verbandes der deutschen Diplom-Kaufleute. Die Aussprache ließ deutlich erkennen, daß die Bestrebungen, eine Reichsarbeitsgemeinschaft zwischen dem Reichsbund der akademisch gebildeten Volkswirte, dem Reichsbund Deutscher Diplomvolkswirte, dem Bund akademisch gebildeter Volkswirte im Behördendienst und der Vereinigung der Nationalökonominnen Deutschlands zu bilden, aussichtsreich erscheinen.

Aus und für Herne

Steuertermine im Monat Juli 1929.

a) Reichssteuern.

5. Juli: Lohnabzug für die Zeit vom 18. bis 30. Juni. Keine Schonfrist.

10. Juli: Einkommensteuervorauszahlung (ausgenommen die Landwirte) für das zweite Kalendervierteljahr 1929 in Höhe von einem Viertel der im letzten Steuerbescheid festgesetzten Steuerschuld. Keine Schonfrist. Soweit der Steuerbescheid für 1928 noch nicht zugestellt ist, laufen die Raten des alten Steuerbescheids weiter.

10. Juli: Körperschaftssteuervorauszahlung für das zweite Kalendervierteljahr 1929 in Höhe von einem Viertel der im letzten Steuerbescheid festgestellten Steuerschuld. Keine Schonfrist.

10. Juli: Umsatzsteuervoranmeldung und Umsatzsteuervorauszahlung für das zweite Kalendervierteljahr 1929. Schonfrist bis 15. 7.

10. Juli: Anmeldung und Zahlung der Börsenumsatzsteuer für Juni im Verrechnungsverfahren. Keine Schonfrist.

15. Juli: Zahlung der zweiten Rate der Aufbringungszinsen für 1929. Keine Schonfrist.

20. Juli: Lohnabzug für die Zeit vom 1. bis 15. Juli. Keine Schonfrist. Uebersteigen die in der ersten Hälfte des Monats einbehaltenen Steuerbeträge nicht den Betrag von 200 RM., so sind sie zusammen mit den in der zweiten Hälfte des Kalendermonats einzubehaltenden Beträgen erst am 5. 8. 1929 abzuführen. Dies gilt nicht für das Markenverfahren.

b) Kirchensteuer.

Die Kirchensteuer für das 1. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1929 der evangelischen Kirchengemeinden Herne und Baukau ist spätestens 14 Tage nach Zustellung des Steuerzettels an die Finanzkasse Herne zu entrichten. Die Zustellung der Kirchensteuerzettel erfolgt in diesen Tagen.

Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Finanzkasse Herne am letzten Werktage eines jeden Monats wegen des Kassenabschlusses für den Verkehr mit dem Publikum geschlossen ist. Dies gilt insbesondere für Kraftfahrzeugbesitzer, da auch Kraftfahrzeugsteuer an dem genannten Tage nicht entrichtet werden kann und somit die Steuerkarte von der Finanzkasse nicht ausgehändigt wird.

* * *

Aus der Ruhrknappschaft.

Wichtige Beschlüsse für Knappschaftswitwen und Knappschaftsinvaliden. — Uebernahme der Hebammenhilfe bei Fehlgeburten.

Nach einem neuen Beschluß des Vorstandes der Ruhrknappschaft haben Witwen, wenn sie den vorgeschriebenen Beitrag zahlen, für erwerbsunfähige Eltern, Schwiegereltern, Geschwister oder erwachsene Töchter bzw. weiblicher Verwandte vorbezeichneter Grade, welche anstelle der Hausfrau den Haushalt führen, Anspruch auf freie ärztliche Behandlung.

Der Vorstand bejahte auch die Frage, ob die Kosten für Hebammenhilfe bei Fehlgeburten von der Knappschaft übernommen werden sollen, für jene Fälle, in denen der zugezogene Arzt die Mitwirkung der Hebamme für erforderlich hält.

Einen breiten Raum nahm die Auseinandersetzung mit den Arbeitgebervertretern über die Versicherungspflicht der Unternehmerarbeiter ein. Schließlich wurde gegen die Stimmen der Arbeitgebervertreter beschlossen, an der bisherigen Ansicht und den beschlossenen Maßnahmen festzuhalten. Zurückgestellt wurde die Frage der weiteren Beteiligung an den Untersuchungen der Gesteinsarbeiter. Ebenso die Frage, ob sich die Knappschaft an den geplanten Untersuchungen betr. Augenzittern der Bergleute beteiligen soll. Gegen insgesamt 47 Pfleglinge, die eigenmächtig das Krankenhaus über Pfingsten verlassen haben, wurde eine Ordnungsstrafe festgesetzt.

* * *

Kommt der „Zeppelin" auch nach Herne?

Auf die vor einigen Tagen vom Städtischen Verkehrs- und Presseamt Dortmund an Dr. Eckener gerichtete Einladung ging ein persönliches Schreiben ein, in dem Dr. Eckener mitteilt, daß eine Fahrt ins rheinisch-westfälische Industrierevier, insbesondere auch nach Dortmund, längst in seinem Programm steht. Die Fahrt, die schon vorigen Herbst durchgeführt werden sollte, konnte leider vor der Amerikafahrt nicht mehr vor sich gehen, da, wie bekannt, das Schiff verspätet fertig geworden war. Für dieses Jahr war der Dortmunder Besuch für den Monat Juni geplant. Durch die Motorpannen wurde Dr. Eckener gehindert, den Gedanken auszuführen. Er hat aber bestimmt vor, im Spätsommer oder Herbst nach den transatlantischen Fahrten mit dem Luftschiff Dortmund zu besuchen.

* * *

Einbruch in eine Villa.

100 Mark Belohnung für die Ermittelung der Täter.

In der Nacht zum Sonnabend, dem 22. 6. 1929, haben unbekannte Täter, wie schon kurz berichtet, in der Villa des Fabrikdirektors L. in der Dornstraße in Herne einen Einbruchsdiebstahl verübt. Gestohlen wurden: 2 Paar hohe Herrenschnürschuhe, Größe 42 und 43, Herrenunterhosen (Macco), Herrennachthemden, eine lila Jacke, zum Schlafanzug gehörig, ein Paar graue Glacehandschuhe, 2 Hautjacken, ein beiger Gobardinemantel, ein schwarzseidenes Taftkleid mit farbiger Schleife, ein dunkelblauseidenes und ein hellblauseidenes Kleid, ein rotes plissiertes Röckchen mit weißem Leibchen, eine Aktentasche, ein echter Lederkoffer, ein seidenes, gestreiftes Faltenhemd mit 2 Kragen, 3—4 Schlüssel und 5 Reichsmark. Die gestohlenen Sachen haben einen Wert von etwa 500 Reichsmark.

Als Täter kommen sehr wahrscheinlich 2 Männer und eine Frau in Frage, die gegen 5 Uhr morgens vor der Villa des Geschädigten gesehen worden sind. Die Frauensperson pendelte vor der Villa auf und ab, während die beiden männlichen Personen wahrscheinlich in der Villa weilten. Einer der Männer wurde gesehen, als er, aus der Villa kommend, den eisernen Zaun zur Dornstraße überstieg. Die drei Personen haben sich dann nach verübter Tat getrennt, weil die Frauensperson später auf der Josefinenstraße mit einem Paket im Arm und die beiden Männer auf der Friedrichstraße gesehen worden sind. Einer derselben trug einen Karton und der andere einen Koffer. Sie hatten die Richtung nach Horsthausen eingeschlagen. Beschreibung der Personen:

1. etwa 23—25 Jahre alt, blondes Haar, bleiche Gesichtsfarbe, helle Schlägermütze, kurzer grauer Ueberzieher, schwarze Halbschuhe;
2. etwa 28—30 Jahre alt, nach hinten gekämmtes Haar (Locken), braune Gesichtsfarbe, ohne Kopfbedeckung, dunkler Anzug;
3. (Frauensperson) 25—30 Jahre alt, blondes Haar, frische Gesichtsfarbe, grünlicher abgetragener Mantel.

Für die Ermittelung der Täter sind unter Ausschluß des Rechtsweges 100 RM. als Belohnung ausgesetzt.

Wer hat die oben beschriebenen Personen in den Morgenstunden des 22. 6. gesehen und kann deren Namen angeben? Wer hat an diesem Morgen in seiner Nachbarschaft Beobachtungen gemacht, die mit dem Einbruchsdiebstahl in Zusammenhang gebracht werden können?

Mitteilungen erbittet das 10. Kriminalkommissariat in Herne, Polizeiamt, Zimmer 230.

* * *

Die Klassenlotterie wird teurer.

Ein ganzes Los künftig 200 Mark.

In der Frage einer Reform der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie, die in den letzten Wochen die Oeffentlichkeit in starkem Maße beschäftigt hat, ist eine Entscheidung von erheblicher Bedeutung gefallen. Der Staatsausschuß und der Beirat der Lotterie haben sich in einer kürzlich abgehaltenen Sitzung grundsätzlich für eine Erhöhung des Lospreises von 120 auf 200 Mark ausgesprochen, und zwar unabhängig davon, ob der Mollingsche Reformplan zur Durchführung kommt oder nicht. Ueber die Einführung oder Ablehnung dieses neuen Systems wird ein Beschluß erst erfolgen, wenn die Beratungen, die sich noch im Stadium der Erwägungen befinden, und wie man annehmen darf, noch längere Zeit befinden dürften, zu einem Abschluß gekommen sind.

Bei der jetzt in Aussicht genommenen Lospreiserhöhung, die aber für die laufende und auch die nächste (dreiunddreißigste) Lotterie noch nicht in Betracht kommt, soll die Gesamtzahl der Lose, die bisher 800 000 Stück beträgt, unverändert bleiben, so daß also bei einem vollen Absatz der Losmenge Bruttoeinnahmen von 160 Millionen Mark für jede Loiterie zu verzeichnen sein werden, gegen bisher 96 Millionen Mark. Maßgebend für den Preiserhöhungsbeschluß soll die Tatsache gewesen sein, daß auch die anderen Staatslotterien, z. B. Hamburg, schon seit einiger Zeit 200 Mark pro Los berechnen.

Den Vorteil werden natürlich in erster Linie die beteiligten Staater haben, da sich ihr Gewinnanteil entsprechend vermehrt. Ob sich gleichzeitig auch für die Loskäufer die Erhöhung durch Vergrößerung der Gewinne oder sonstige Verbesserungen des Spielplans — an dem System an sich wird nichts geändert — bessere Chancen ergeben werden, bleibt bis zur Bekanntgabe der Einzelheiten abzuwarten. Jedenfalls darf man in der neuen Maßnahme wohl den ersten Schritt zu einer Ausgestaltung der bisherigen Lotterie erblicken.

* * *

Genaue Aufschrift auf Postsendungen.

Zur Beachtung!

Mit ungenauer Aufschrift versehene Postsendungen verursachen der Post viel Mühe. Für Absender und Empfänger besteht die Gefahr der unrichtigen oder verzögerten Zustellung. Wer auf pünktliche Ueberkunft seiner Postsendungen Wert legt, beachte folgende Hinweise:

Jede Postsendung muß eine genaue und deutliche Aufschrift tragen. Dazu gehört bei Sendungen nach Orten mit städtischen Verhältnissen die Wohnung des Empfängers oder die Lage der Geschäftsräume nach Straße, Hausnummer, Stockwerk, Gebäudeteil, und bei solchen nach Großstädten mit mehreren Zustell-Postanstalten auch die Nummer der Zustell-Postanstalt.

Zur Erzielung vollständiger Aufschriften kann jedermann dazu beitragen, daß er bei seinen ausgehenden Postsendungen auf den Briefbogen, Umschlägen, Postkarten, Rechnungen usw. sowie in Zeitungsangaben der Ortsangabe stets die Straße und Hausnummer, und bei größeren Städten die Nummer des Zustell-Postamts hinzufügt. Schließfachabholer geben zweckmäßig auch ihre Schließfachnummer an.

* * *

Die meisten tödlichen Unfälle geschehen durch Kraftfahrzeuge.

Vergleiche von 1905—1927. — Trotz dichterer Bevölkerung und Vermehrung der Kraftfahrzeuge 1922—27 weniger Todesfälle als 1907—12.

Mit der zunehmenden Vermehrung der als neuestes Straßenverkehrsmittel gegen Ende des vorigen Jahrhunderts auftauchenden Kraftfahrzeuge ist auch die Zahl der auf dieses schnellste aller Straßenfahrzeuge zurückzuführenden tödlichen Unfälle erheblich gestiegen. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst der „Statistischen Korrespondenz" entnimmt, wurden im Jahre 1905, für das Feststellungen zum ersten Male in Preußen erfolgten, insgesamt 50 und im darauffolgenden Jahre 65 Kraftfahrzeugunfälle mit tödlichem Ausgang ermittelt. Im letzten Vorkriegsjahr 1913 war die Zahl der tödlichen Unfälle dieser Art bereits auf 431 angewachsen. Im Jahre 1921 belief sie sich auf 624, um in ständig weiteren Steigerungen — mit Ausnahme des Jahres 1922, das einen geringen Rückgang aufwies — im letzten Berichtsjahre 1927 das **zweite Tausend erheblich zu überschreiten.** Von 1 Million Einwohnern fielen in Preußen 1907 noch nicht 3, 1927 aber etwa 61 einem tödlichen Kraftfahrzeug-Unfall zum Opfer. Seit 1924 stehen die **Unfälle dieser Art an der Spitze der gesamten tödlichen Verkehrsunfälle,** die bis dahin von den Eisenbahnunfällen eingenommen wurden. An der **Zahl der vorhandenen Kraftfahrzeuge** gemessen — 1907 entfielen nur etwa 450, 1927 aber fast 9 700 Kraftfahrzeuge auf 1 Million Einwohner — ist indessen ihre Zahl im letzten Berichtsjahre kaum größer als im ersten: auf 10 000 Kraftfahrzeuge kamen in Preußen 1907 durchschnittlich rund 60, 1927: 63 tödliche Unfälle. In den einzelnen Jahren schwankt die Unfallziffer erheblich. Vergleicht man den Durchschnitt der ersten mit dem der letzten Berichtsjahre, so ist die **Durchschnittsziffer 1922—27** trotz der etwas stärkeren Bevölkerungsdichte mit rund **63 tödlichen Unfällen auf 10 000 Kraftfahrzeuge niedriger als** die der Jahre 1907—1912 mit etwa 70. Für einen wirklich genauen Vergleich der zeitlichen Entwicklung der tödlichen Unfälle im Kraftwagenverkehr wäre jedoch mindestens noch die Berücksichtigung der durchfahrenen Kilometer nötig, für die Unterlagen leider nicht vorhanden sind.

* * *

Arbeitszeit und Lehrlinge.

Für eine tarifliche Regelung des Lehrlingswesens.

Wie sehr das Lehrlingswesen mit der Regelung der sonstigen Arbeitsverhältnisse zusammenhängt, hat erneut eine Gerichtsverhandlung erwiesen, in der über den Einspruch einer Firma gegen einen Strafbefehl wegen Verletzung der Arbeitszeitverordnung durch Beschäftigung von Lehrlingen verhandelt wurde. Die Firma hatte die Lehrlinge ebenso wie die übrigen kaufmännischen Angestellten über acht Stunden täglich beschäftigt. Für die kaufmännischen Angestellten war eine längere Beschäftigung durch den bestehenden Tarifvertrag zugelassen, nicht dagegen für die Lehrlinge, da im Tarifvertrag keinerlei Regelung des Lehrlingswesens enthalten war. Bemerkenswert war, daß der Vertreter der Einzelhandelsfirma vor dem Amtsgericht die Meinung verfocht, daß auch für die Lehrlinge die tariflich zugelassene Arbeitszeit für kaufmännische Angestellte gelten müsse. Das Amtsgericht folgte diesen Gedankengängen und sprach die Firma frei. In der Urteilsbegründung ist zum Ausdruck gebracht, daß der Tarifvertrag auch bezüglich der Arbeitszeitbestimmungen auf die Lehrlinge anzuwenden sei. Unter den kaufmännischen Angestellten seien auch Lehrlinge zu verstehen. Sie hätten wie die Angestellten einen Arbeitsvertrag, der bei ihnen nur Lehrvertrag genannt würde.

Ob dieses Urteil sachlich richtig ist, soll dahin gestellt bleiben. Nach Meinung des „Gewerkschaftsbundes der Angestellten" sei es eine außerordentlich kühne Auslegung, die Lehrlinge ohne weiteres als bei der Arbeitszeit mit im Tarifvertrag eingeschlossen zu betrachten, wenn der Tarifvertrag den beruflichen Geltungsbereich ausdrücklich auf die kaufmännischen Angestellten beschränkt und im Tarifvertrag selbst die Lehrlinge mit keinem Wort erwähnt sind.

Wichtig ist die Schlußfolgerung aus dem Vorgang, daß es aus allen praktischen Erwägungen heraus ein Unding ist, die Zulässigkeit der tariflichen Regelung des Lehrlingswesens zu bestreiten. Man kann nicht in den Arbeitszeitbestimmungen die tarifliche Regelung für Lehrlinge in Anspruch nehmen, wenn auf der anderen Seite die tarifliche Regelung des Lehrlingswesens abgelehnt und als gesetzlich unzulässig hingestellt wird.

Unser Wetterbericht

Das Tief über der Ostsee hat sich zwar abgeschwächt, doch entfernt es sich nur langsam. An seiner Westseite entwickeln sich noch immer leichte Störungsgebiete, die von der Nordsee her südostwärts ziehen. In Deutschland hält das trübe, teilweise auch noch regnerische und im allgemeinen sehr kühle Wetter an. Die Morgentemperaturen betrugen zumeist 10 bis 13 Grad. Die Witterung wird sich nur langsam bessern.

Wettervorhersage bis Freitag: Zunächst bewölkt, noch immer vereinzelt Neigung zu geringen Regenfällen und ziemlich kühl.

* **Kath. Kirchenkasse.**

Die kath. Steuerzahler werden an die Zahlung der rückständigen Kirchensteuer (1. Quartal) erinnert. Für die kath. Steuerzahler von Börnig-Sodingen und Holthausen ist am Mittwoch, dem 3. Juli, von 2—5 Uhr im Jugendheim, Widumerstraße, Zahltermin.

* **Neuer Feriensonderzug am 2. August 1929 nach Leipzig.**

Die Reichsbahndirektion Essen teilt mit, daß die Nachfrage nach Fahrkarten zu dem am 31. Juli nach Leipzig fahrenden Feriensonderzuge F. L. 1 sehr stark ist. Um möglichst alle Bestellunegn zu befriedigen, verkehrt am 2. August nach dem gleichen Fahrplan, über den gleichen Weg und zu den gleichen Bedingungen wie am 31. Juli ein zweiter Ferienzonderzug F. L. 1 von Düsseldorf nach Leipzig. Besteller, die zu dem Zuge am 31. Juli keine Fahrkarte bekommen können, werden von der betreffenden Fahrkartenausgabe auf den neuen Zug verwiesen.

* **Rentenquittungen**

werden am Montag, dem 1. Juli, von 7,30—12 Uhr und von 15—18 Uhr im kath. Gesellenhaus von der Stadtpolizeiverwaltung beglaubigt.

* **Dem Krankenhause zugeführt.**

Gestern nachmittag mußte der Arbeiter L. aus der Shamrockstraße dem kath. Krankenhaus zugeführt werden. L. wurde Sonnabend an der Ecke Bahnhofstraße—Fabrikstraße angefahren und am Kopf und Oberkörper und am rechten Arm verletzt. Nun trat eine Verschlimmerung ein, welche eine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machte.

* **Verhängnisvolles Kinderspiel.**

Allen Warnungen zum Trotz hängten sich Dienstag nachmittag mehrere Schulbuben auf der Dorstener Straße an ein nach Eickel fahrendes Bierlastauto. Plötzlich sprang der 9jährige Christian B., durch ein Personenauto erschreckt, ab, kam auf dem Fahrdamm zu Fall und wurde von Aufsteigbrett und Kotflügel eines vorüberfahrenden Lieferautos erfaßt. Dabei wurde er erheblich am Kopfe und an der Schulter verletzt, außerdem wurde ihm der rechte Unterarm gequetscht. Der schwerverletzte Knabe mußte einem Arzt und darauf dem Krankenhaus zugeführt werden.

* **Verkehrsunfall.**

Gestern gegen 9,10 Uhr stieß an der Ecke Montecenis- und Fritz-Ebert-Straße in Herne-Sodingen ein Lieferkraftwagen mit dem Radfahrer Ernst J. aus Herne-Sodingen zusammen. Personen wurden nicht verletzt. Das Fahrrad wurde erheblich, der Lieferwagen leicht beschädigt.

* **Diebstahl.**

In der Zeit vom 7. bis 16. 6. ist dem Bäckermeister Heinrich P., Herne, Grenzweg, aus der Backstube ein Zeltplan, 3 mal 4 Meter, weißlich-grau, mit der Beschriftung: Heinrich Pascher, Bäcker und Konditor, gestohlen worden. Vor Ankauf wird gewarnt. Sachdienliche Mitteilungen erbittet das 9. Kriminalkommissariat in Herne, Polizeiamt, Zimmer 208.

* **Durch ein scheues Pferd**

kam gestern vormittag auf der Kirchstraße ein etwa 17jähriges Mädchen, welches auf einem Fahrrad die Straße befuhr, schwer zu Schaden. Sie wurde von dem durchgehenden Gefährt angefahren und auf die Straße geschleudert. Neben erheblichen Kopfverletzungen erlitt sie eine Verrenkung des linken Armes und eine Quetschung der Hand.

* **Mit kochender Milch verbrüht.**

Gestern vormittag machten sich die beiden Kinder der Frau Kl. in der Scharnhorststraße sowie ein Nachbarsjunge während der kurzen Abwesenheit der Frau am Gasherd zu schaffen. Plötzlich schlug ein Topf mit glühendheißer Milch um und ergoß den Inhalt über den dreijährigen Nachbarsjungen. Er wurde an der linken Kopf-, Gesichts- und Armseite schwer verbrüht. Der Kleine mußte mit furchtbaren Schmerzen zu einem Arzt und mittels Autos zum Kath. Krankenhaus gebracht werden.

* **Der Elisabethverein**

erinnert daran, daß die Gewinne bis spätestens heute Donnerstag mittag abgeholt sein müssen.

* **Tagung der Westfälischen Kaufmannsgilde.**

Die Westfälische Kaufmannsgilde hält am 2. Juli ihre diesjährige Mitgliederversammlung, verbunden mit einer öffentlichen Tagung, in der Gesellschaft „Concordia" zu Hagen ab.

* **Kath. Männerchor Germania 1898.**

Am kommenden Sonntag, dem 30. Juni, begeht der Verein in der Mergelkuhle sein Sommerfest unter Mitwirkung des Blasorchesters des Gesellenvereins. Für ein gut ausgesuchtes Programm ist bestens ge-

Haarpflege in drei Sätzen. So macht's Spaß und ist außerdem gesund: Jede Woche einmal Haare waschen — aber ja nicht mit Seife, die schadet dem Haar, sondern mit „Schwarzkopf-Schaumpon-Extra", — Erfolg: immer duftig-lockeres, seidenweiches, schimmerndes Haar. — Für eilige Gelegenheiten und auf Reisen „Schwarzkopf-Trocken-Schaumpon", die Haarwäsche ohne Wasser, — Erfolg: in drei Minuten ist das Haar wie frisch gewaschen und „besuchsfertig". — Zur täglichen Haarpflege ein desinfizierendes Kräftigungsmittel für Haar und Kopfhaut: „Schwarzkopf-Spezial-Haarwasser", — Erfolg: wundervolles Gefühl der Frische, Verhütung von Haarkrankheiten und Haarausfall.

Allen Anhängern der Pfarrer Heumann'schen Heilmittel

geben wir bekannt, daß die Pfarrer Heumann'schen Heilmittel künftig

in allen hiesigen Apotheken

zu haben sind, bezw. bestellt werden können, bestimmt aber in der Hauptniederlage:

Rathaus-Apotheke, Neustraße.



Ueber 172 000 Dankschreiben!

Das Pfarrer Heumann-Buch, 272 Seiten stark, reichillustriert, ein wertvoller häuslicher Ratgeber in vielen Krankheitsfällen, wird auf Wunsch jedermann völlig gratis gesandt durch

Ludw. Heumann & Co., Nürnberg M. 609.

sorgt. 2,30 Uhr ist gemeinsamer Abmarsch vom Vereinsheim Heesing. Lied und Spiel, Jubel und Freude und Ueberraschungen aller Art geben die Gewähr für frohliche Stunden, wenn der Wettergott schönes Wetter schickt. Die Ehrenmitglieder sowie Freunde und Gönner sind herzlichst eingeladen. Der Eintritt zur Veranstaltung ist frei.

* **Stenographie.**

Auf das heutige Preiswettschreiben der Vereine Herne 1894 — Gerthe-Harpen 1925 im Vereinslokal G. Hirdes, Wiescherstraße 2, sei an dieser Stelle nochmals hingewiesen. Um 8 Uhr wird das Wettschreiben beginnen und zwar in der Abteilung ab 60 Silben aufwärts bis zur Vereinsmeisterschaft. Wird Gerthe oder Herne Meister?

* **Herner Rasensportverband.**

Heute abend 8 Uhr ist im Hotel Sassenhoff eine wichtige Versammlung für alle dem Verband angeschlossenen Vereine.

Stadt Wanne-Eickel.

Schon wieder Diebe im Stadtgarten. In der Nacht zum Sonntag entwendeten unbekannte Täter aus dem Volksgarten im Stadtteil Eickel 16 seltene und wertvolle Rosensträucher. Hier wäre es Pflicht jedes einzelnen Bürgers, an der Ermittelung der Täter mitzuarbeiten, damit sie ihre wohlverdiente Strafe erhielten. Mitteilungen, die vertraulich behandelt werden, erbittet das 12. Kriminalkommissariat in der Gelsenkirchener Straße.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

vom 26. Juni.

Auftrieb: 636 Stück Großvieh, 207 Schweine, 22 Kälber, 1 Ziege. Der Handel war schleppend. Es kosteten Kühe 350—640 M., Rinder 250—500 M. Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetriebenes gewesenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrenmarken versehen, die die Bezeichnung „Mastviehhof Dortmund" und eine Nummer tragen. Es sind die Nummern 17 275 bis 17 916 ausgegeben worden. Am Schweinemarkt war der Handel mittel. Es kosteten Ferkel im Alter von 6 bis 8 Wochen 38—45 Mark, von 8 bis 10 Wochen 45—53 Mark, von 10 bis 12 Wochen 53—78 M. Der nächste Markt findet am 3. Juli statt.

Vom Wirrsal des Lebens.

Bilder aus dem Herner Gerichtssaal.

Der Mann, der eigentlich Arbeitsminister werden sollte.

Leider kann er der arbeitswütigen Mitwelt nicht sofort zur Verfügung stehen. Vorläufig hat er außer seiner alten Gefängnisstrafe noch die neue von einer Woche zu verbüßen. Er ist ein Schlauer auf seine Weise. Da er 1899 geboren wurde, wird er jetzt im besten Mannesalter stehen. Seine Heimat ist die Gegend von Osterode. Die dortige Justiz gedenkt seiner auch liebevoll. Dem Holzhandel, den er betrieb, konnte sie nicht sympathisch gegenüberstehen, sonst hätte sie ihn in Ruhe gelassen und er wäre nie nach Westfalen gekommen. Unter anderen Arbeiten nahm er auch eine bei dem Unternehmer an, der die Abbrucharbeiten auf der stillgelegten Zeche v. d. Heydt leitete. Dort stahl der Angeklagte eine erkleckliche Menge von Kupferdraht im Werte von ungefähr 85 Mark. Der letzte Raub wurde beobachtet und die Beute ihm rechtzeitig abgenommen. Ein Lumpensammler aus Recklinghausen-Süd war stets der Abnehmer. Der Angeklagte will sich des Wertes des Drahtes nicht bewußt gewesen sein. Er meint, wenn er ihn nicht an sich genommen hätte, wäre er mit den Abbruchsteinen als Bergeversatz in die Grube geschickt worden. Nun wurde aber der Draht von ihm hauptsächlich aus einem Raume entwendet, darin viele Meter des Kupferdrahtes aufgerollt lagen, 10 Meter hat er davon mit einer Axt abgetrennt. Gewiß ist auf solch einer Abbruchstelle nicht viel Wertvolles zu finden, aber die Fortnahme der geringsten Kleinigkeit bleibt ein Diebstahl. Der Amtsanwalt beantragte eine Woche Gefängnis. Der Angeklagte nahm die Strafe, obwohl sie erst vom Richter bestätigt werden mußte, sofort an. Dann merkte er, daß er sich vergaloppiert hatte, nämlich zugab, diese Strafhöhe schon als Mindestmaß verdient zu haben. Schnell markierte er den G'schamigen und bat, ihm lieber eine Geldstrafe aufzubrummen. Der Richter, der seinen Pappenheimer kannte, bemerkte, es sei doch schön im Herner Gefängnis, dort gäbe es ein schönes Essen und er habe doch keine Arbeit. Der Angeklagte erwiderte: „O, wer arbeiten will, kriegt Arbeit (?). Sehen Sie mal, ich bin vor einem Jahre nach Westfalen gekommen und habe schon auf 5 Stellen gearbeitet. Ich bin noch keine 7 Tage arbeitslos gewesen." (Hoffentlich verrät der Angeklagte, da er als Arbeitsvermittler sein Glück machen kann, dem deutschen Arbeitslosenheere die Methode, wie man innerhalb 7 Tagen eine Arbeit erhalten kann.) Der Richter erkannte auf die eine Woche Gefängnis und meinte, der Angeklagte sei milde davongekommen. Strafmildernd sei die zu große Gelegenheit zum Diebstahl sowie das Geständnis des Angeklagten gewesen. Mit zufriedener Miene über die geringe Strafe ging der Mann in seine Zelle zurück.

So suchen sich die Autler immer auszureden.

Der Angeklagte ist ein auswärtiger Autler. Er fuhr am 2. Februar von Bochum durch die Herner Bahnhofstraße nach Recklinghausen. Der Schupo an der Ecke Winckestraße schrieb als Verkehrskontrolle dessen Nummer auf, da das Schlußlicht nicht brannte. Der Autler erklärte, in Bochum habe das Schlußlicht gebrannt, und als er in Recklinghausen um den Wagen rumspaziert sei, brannte es ebenfalls noch. Er könne sich das Ausgehen nur dadurch erklären, daß der Kontakt sich lockerte und das Licht dadurch zeitweilig aussetzte. Ja, Freund, diese Erklärung würde vielleicht auf Bochumer Asphalt wirken, nicht aber in Herne. Da kennt er die Rumpelstelle der Herner Hauptverkehrsstraße nicht. Diese befindet sich zufällig dort, wo ihn der Schupo aufschrieb. Das ist jene Stelle, wo dem Radfahrer ob der Löcher angst und bange werden kann. Hier hätte trotz Lockerung des Kontaktes das Schlußlicht vor den Augen des Schupos wohl an die hundert Male wieder an- und ausgehen müssen. Das tat es nicht, folglich war nichts am Kontakt. Uebrigens wird seine Behauptung widerlegt. Schon der Verkehrsposten an der Neustraße wollte ihn aufschreiben, als er jedoch hörte, daß sein Kollege es getan, unterließ er es. Es ist beinahe stets dieselbe „berufsübliche" Uebertretung, sagte der Richter, diese Ausreden ziehen nicht mehr. Die Polizeistrafe von 3 Mark blieb bestehen, kann auch in einer eintägigen Gefängnisstrafe abgebrummt werden.

Das Spezialdelikt.

Ein Schreinerehepaar. Die Innungskrankenkasse hat es verklagt, weil es für seine fünf Angestellten die Beiträge von 279,80 Mark Höhe nicht abgeliefert hat. Die Vorenthaltung geschah in den Jahren 1928-29. Das Geschäft gehörte zuerst dem Ehemanne, dann schrieb er es auf die Gattin über und wurde deren Geschäftsführer. Vor Gericht geben die Angeklagten Notlage als Grund der Nichtabführung der Beiträge an. Es hätten da verschiedene Auftraggeber nicht gezahlt. Nun ist aber bereits mit der Stadt, welche ihnen wegen der Zurückbehaltung des Geldes die Mieten pfändete, eine Vereinbarung getroffen, daß der Ueberschuß der Mieten für die Innungskrankenkassenbeiträge verwandt werden. Das müßten sie jedoch auch ohne Hausbesitz tun. Das Reichsversicherungsgesetz fragt nicht, ob der Arbeitgeber sich in einer Notlage befindet. Die Beiträge sind strikt abzuführen. Der Arbeitgeber kann allerdings nicht wegen Betrugs bestraft werden, denn eine Vorspiegelung falscher Tatsachen, wie sie im Paragraphen 263 des BGB. Vorbedingung ist, liegt bei diesem sogenannten Spezialdelikt, der Nichtabführung der Krankenkassenbeiträge durch den Arbeitgeber, nicht vor. Hier sind die Paragraphen der Reichsversicherungsordnung 533, 534 maßgebend. Das Gericht erkannte danach auf je 30 Mark Geldstrafe oder 3 Tage Haft.

Fuchs, du hast dir Gas gestohlen!

Ein Kinderlied in modernster Gewandung. Der Angeklagte wohnt mit seiner Familie in einem Herner Ledigenheim. Es war zur Winterzeit. Natürlich friert man da. Der Angeklagte aber wollte kochen. Das Gas brannte ihm nicht gut genug. Drei Stunden mußten die Erbsen brodeln, ehe sie weich wurden. Das paßte dem Angeklagten nicht. Anscheinend strömte das Gas nicht schnell genug. Abwechselnd stieg er deshalb mit der Ehefrau in den Keller zum Gasautomaten und klopfte das Gas hoch. Dabei ging die Scheibe entzwei. Mit dem Schlüssel half der listige Angeklagte nun nach und schnorrte somit für ungefähr 5,30 Mark an Gasverbrauch unentgeltlich zusammen. Nichts bleibt verborgen. Jawohl, Gas ist eine fremde bewegliche Sache und man wird bei dessen Raub auch bestraft. Der Angeklagte entschuldigte sich, wie die meisten Angeklagten, mit Not. Noch vorgestern sei er als Anstreicher nach Münster zur Arbeit gefahren. Leider hätte es geregnet, da war ein Mast so naß, daß er beim Klettern herunterfiel und sich verletzte und nach Hause mußte. Wäre der Regen oben geblieben, hätte er arbeiten können, hätte er um Vorschuß vorstellig werden können, wäre er sofort zum Gaswerk gegangen, wäre seine Schuld schon bezahlt. Daß es immer anders kommen muß, als man denkt. Er erhält eine Strafe von entweder 1 Tage Haft oder 10 Mark Geldbuße.

Einer, der das Glück hat, mit dem Arbeitsverschaffer . . .

. . . unter einem Dache zu schlafen. Es ist der unverbesserlichste Pennebruder. Beruflich darf man ihn nur Almosenerfleher nennen. Er fürchtet nichts so sehr, wie das Arbeitshaus. Also hat die Bekanntschaft mit dem Verurteilten des ersten Falles für ihn gar keinen Wert. Sie könnte ihm höchstens eine mißvergnügte Stimmung heraufbeschwören. Daß sich die Menschen auch so um die Arbeit reißen, versteht er einfach nicht, ist ihm unbegreiflich, der doch schon 3 Jahre seine Fingerchen mit Arbeit nicht berührte. Wozu arbeiten, wenn man als Klinkenputzer mehr verdient, als der Bergmann in acht Stunden schwerer Grubenarbeit. Bei der letzten Festnahme fand man 9,22 Mark bei ihm. Wie hoch sich sein Schichtlohn bei diesen Hausbetteleien beläuft, wollte der Richter wissen. So sieht er aus, dachte der Angeklagte, Berufsgeheimnisse verrät man nicht, auch nicht deren Vorteile. Er erhielt 6 Wochen Gefängnis mit Anrechnung der Untersuchungshaft. Ferner wurde die Ueberweisung an die Landespolizeibehörde und Ueberführung in das Arbeitshaus ausgesprochen. Dagegen protestierte der Angeklagte. Brummen will er schon, nie aber arbeiten.

Die nicht kamen.

Die Angeklagte eines Falles sitzt in Berlin und schreibt dem Gericht, sie habe die Arbeit verloren und besitze deshalb kein Reisegeld, sich dem Gerichte vorzustellen. Es wird ein Haftbefehl wider sie erlassen und der Fall vertagt, da begründeter Verdacht vorliegt, daß sie sich der Strafe zu entziehen sucht.

In einem anderen Falle fehlt eine Zeugin. Ihr Fehlen wird als „genügend" entschuldigt angesehen. Sie ist nämlich inzwischen gestorben.

Ilgo.

Die Blitzgefährdung der verschiedenen Baumarten.

Von Dr. W. R. Eckardt, Leiter der Wetterwarte Essen.

Der alte Volksglaube an die verschieden große Blitzgefährdung der einzelnen Baumarten gibt sich in den bekannten Reimversen kund:

„Vor den Eichen mußt du weichen,
Und die Weiden sollst du meiden,
Vor den Fichten sollst du flüchten,
Doch die Buchen kannst du suchen."

Wie in allen Volkssprüchen, Wetterregeln und dergleichen, steckt auch in diesem Spruch ein Kern von Wahrheit. Aber es ist schwer, festzustellen, welche Baumart wirklich am häufigsten bzw. am seltensten vom Blitz getroffen wird, da es auf die relative Häufigkeit der einzelnen Baumarten in einem bestimmten Gebiet zueinander ankommt sowie auf deren Standort. In den verschiedenen Gegenden werden wir daher bezüglich der Blitzgefährdung auch verschiedene Verhältnisse antreffen müssen. Die Buche wird keineswegs so selten vom Blitz getroffen, wie man annimmt, man kann die Blitzspuren an ihr nur schwer feststellen, und das hat seinen Grund darin, daß die glatte, außerordentlich feste Rinde wenig splittert und infolge ihrer Glätte das aus der Baumkrone abfließende Regenwasser zu Boden leitet und unter diesen Bedingungen einen guten natürlichen Blitzableiter darstellt. Bäume mit rissiger Borke, die schwerer benetzt werden, wie z. B. Eichen, Weiden, Pappeln, Linden und dergl., bilden dagegen für den Blitz schlechte Leiter, so daß die zwischen Erde und Wolke bestehenden Spannungen sich viel schwerer ausgleichen und den Baum mehr oder weniger stark beschädigen. Bäume an feuchten Standorten (Sümpfen, Quellen, stehenden und fließenden Gewässern) werden naturgemäß häufig vom Blitz getroffen, so vor allem Pappeln und Weiden, die Eiche wegen der schweren Benetzbarkeit ihrer außergewöhnlich rissigen Borke und ihrer wagerechten, breit ausladenden, die atmosphärische Feuchtigkeit wenig zum Stamm abführenden Aeste, wie es auch bei vielen Nadelhölzern mehr oder weniger der Fall ist. Unter Buchen, und zwar sowohl unter Hain- wie Weißbuchen, vorausgesetzt, daß diese mindestens in kleinen Beständen auftreten, ist man also in einiger Entfernung vom Stamme am sichersten. Stets aber meide man einen einzelnen Baum als Zufluchtsstätte, welche Baumart es auch sei. Auf der kommenden „Großen Gartenbau-Ausstellung Essen 1929" (Gruga) wird in der wissenschaftlichen Abteilung eine größere Tabelle auch die Blitzgefährdung der einzelnen deutschen Baumarten veranschaulichen.

Deutsche Rudersiege in Luzern.

An der internationalen Ruderregatta in Luzern nahmen auch mehrere deutsche Vereine teil. Die Mainz-Kastler Rudergesellschaft von 1880 gewann den Juniorachter in 6:51,8 Min. vor dem Seeklub Luzern. Im Vierer ohne Steuermann besetzte Mainz den zweiten Platz hinter der italienischen Mannschaft RG. de Feltre Piacenza. Salamander Karlsruhe holte ebenfalls einige Plätze heraus, so im Vierer mit Steuermann hinter dem CR. Brüssel und im Juniorvierer hinter Canottiere Lugano.

Vereinskalender

Herner Rasensport-Verband. Zu der heute abend 8 Uhr im Hotel Sassenhoff stattfindenden, für alle Vereine äußerst wichtigen Versammlung wird hiermit dringend eingeladen. 3170a

Besonders preiswert

finden Sie Kleiderstoffe, Seide, Gardinen und Baumwollreste
und Restposten in Strümpfen im

3173a

Kaufhaus Wehling / Herne

Sensationelle praktische Neuheit!

Locken-

Kamm mit Doppelwellenzähnung
ges. gesch.



Onduliert ohne Behelfe kurze und lange Haare nur durch einfaches Kämmen. Solid und unverwüstlich. Unentbehrlich für jede Dame. Sie ersparen die Ausgaben für das Onduliren beim Friseur und haben immer schön gelocktes Haar. **Preis pro Stück nur Rmk. 2.50.** Versand gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken oder gegen Nachnahme. Bestellen Sie sofort bei Firma
E. Chollner, WienVIII, Lerchenfelderstr. 34
Hunderte von Dankschreiben liegen auf.

Sommerfrischler und Erholungsbedürftige finden frdl. Aufnahme u. gute Verpfleg. im herrl. Luftkurort Blotho (Stahlbad) Nähe Bad Salzuflen—Bad Oeynhausen. Nähe Hpt.-Bahnhof. (2713a
Jos. Peine,
Langestraße 19.

Ebermannstadt
(Fränkische Schweiz)
Billiger und guter Erholungsaufenth. Reiz. Gegend. Volle Tagespens. 4.00 b. 4.50 Mark. Auskunft: Fremdenverkehrsverein. (13806

Koffer-Sprechapparate



in großer Auswahl von 23.- Mk. an bis 150.- Mk.
Größte Platten-Auswahl
Opelhaus
Dengel
Neustraße 1a.
Günstige Teilzahlung
3174a

Rundfunk-Programm Langenberg (462,2) u. Köln (263,3). Mit Aachen (455,9) und Gleichwellensender Münster (265,5).

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 10.15: Sendungen für Versuche und die Industrie. ● 11.15: Schulfunk (Do. u. Fr. 11.35). ● 12.50: Wetter, Zeit. ● 13.30: Programm. ● 15.30: Wirtschaftsberichte. ● 18.50: Vom Tage (a. Sa.: Wirtschaftsm., Wetter.

Donnerstag, 27. Juni. 12.20: Schallplatten. ● 13.05: Konzert der Kapelle Bruna, Dortmund. Solistin: Anita Greve-Hamburg (Alt). ● 15: Kinderspielstunde: Wir falten Körbchen. ● 16: Die Welt im Buch: Franz P. Brückner: Neue Reportage. ● 16.35: Th. Mayer: Die Stellung der Berufsschulen im Ganzen der Volksbildung. — 17: Gewerbeoberlehrer Stüper: Eine Kalkulationsstunde in einer Maschinenschlosserei: Die Errechnung des Verkaufspreises einer Welle (nach Skizze). ● 17: Schallplatten. ● 18.30: Prof. Dr. Sperber: Gutes Deutsch. ● 19.15: Spanisch. ● 19.40: Prof. Dr. Honigsheim: Die proletarische Jugend. ● 20: Irgendwo in Westdeutschland. Edelstahlherstellung bei Friedrich Krupp A. G., Essen. ● 20.45: Abendmusik des Funkorch. Solist: Cornelius Bronsgeest (Bariton). Humperdinck: Vorspiel zu „Die Königskinder". — Löwe: Balladen. — Rossini-Respighi: Des Zauberladen. ● 21.15: Einsame Musik. Lüttisher Streichquartett. H. Koch, Jos. Beck, J. Rogister, Mme. Rogister-Schor). Haydn: Quartett Nr. 9 G-dur. — Jean Rogister: Quartett Nr. 5 A-dur. — Beethoven: Quartett Nr. 9 C-dur. ● Darauf: Konzertübertr. aus Münster. Kap. Elber

Deutsche Welle 1646.
Sender Königswusterhausen und Zeesen.

Deutsche Welle. Donnerstag, 27. Juni. 5.50: Wetter für Landwirte. ● 12: Ob.-Stud.-Rat Dr. Brunner: Was das deutsche Land über seine älteste Besiedlung erzählt. ● 12.25: Wetter für Landwirte. ● 12.30: Mitteilungen des Reichsstädtebundes. ● 12.55: Mauener Zeit. ● 13.30: Berlin: Nachrichten. ● 15: Rektor Ganzer: Buch und Kind (Volksschule). ● 15.30: Wetter, Börse. ● 15.40: Dr. Bode: Warum braucht die Hausfrau Warenkunde?: Haushaltsgeschirr. ● 16: Dr. Blochmann: Erziehungsberatung: Die charakterologische Bedeutsamkeit von Spiel und Arbeit des Kindes. ● 16.30: Karl Maertin: „Hymnen eines Steinmetzen". — Einf.: Dr. Dürre. Rezitation: Dr. Bissl. ● 17: Berlin: Konzert. M. Kaplick (Bariton), Gerti Ost (Sopran), Marie Zweig (Klavier). ● 18: Maximilian Müller-Jabusch: Weltpolitische Stunde. ● 18.30: Spanisch für Fortgeschr. ● 18.55: Dr. Reyenbrecht: Genossenschaftliche Absatzregelung in den Nachbarländern. ● 19.20: Dr. Klein: Europäische Staatsmänner der Gegenwart: Tschitscherin und P. Boncour. ● 19.55: Wetter für Landwirte. ● 20: (Sonderveranstaltung): Klaviervorträge. Präludien von Fischer, Bach, Mendelssohn, Chopin, Alcan, Busoni, Skrjabin, Debussy, Vogel und Casella. Alice Jacob-Loewenson (Flügel). ● 20.30: Berlin: Gesangsvorträge. Emmy von Stetten (Sopran), Seidler-Winkler (Flügel). ● 21: Uebertr. der Unterhaltungsmusik der Kapelle Geza Komor. ● Danach: Tanzmusik. Kapelle G. Hoffmann. — Pause: Bildfunk. ● Etwa 2 Uhr nachts: Uebertr. aus Newyork: Endauscheidung um die Weltmeisterschaft im Boxen zwischen Max Schmeling und Paolino. Am Mikrophon in Berlin: Hans Böttcher.

Sommergäste
finden angenehm Landaufenthalt in schön, waldr. Geg. der Sieg und Heller bei guter Verpfleg. (4 Mahlz.) in ruh. Privathaus. Pro Tag 4 M. 1463b 20 Min. von der Bahn.
Frau Karl Pleitter,
Betzdorf-Bahnhof 110

Landaufenthalt
Gutsbes. m. Priv.-Jagd, hält sich für Sommergäste empfohlen. Schöne ruh. Lage, Wald, Nähe Schloß Weiterwinkel. Gute Verpflegung. Preis 4 M. Anmeldungen an:
Gutsbesitzer
H. Aschoff,
Herbern i. W.
(2280a)



Reparaturen an **Motorrädern, Fahrrädern,** Näh- und **Sprechmaschinen**
werden sachgemäß, prompt und billig ausgeführt bei
Rob. Neumann, Herne
von der Hendstr. 1, Tel. 52228.

Elektro-Haus Wilhelm Pott
Fernruf 50783 **Herne i. W.** Fernruf 50738
Ausführung elektr. Licht-, Kraft-, Telephon- und Signalanlagen
Ankerwickelei
Große Ladestation für Radio- und Autobatterien.

Morgen und übermorgen Ziehung!

6. Wohlfahrts-Geld-Lotterie
zugunsten versch. Wohlfahrtszwecke
Ziehung am 28. und 29. Juni 1929
Los 50 Pfennig
2892 Gewinne und 2 Prämien zusammen
15 000 Rm.

Höchstgewinn				RM.	8 000
1 Hauptgewinn				RM.	5 000
1 Prämie				RM.	2 000
1 Prämie				RM.	1 000
1 Gewinn				RM.	500
5 Gewinne	zu je	RM.	100 =	RM.	500
10 Gewinne	zu je	RM.	50 =	RM.	500
25 Gewinne	zu je	RM.	20 =	RM.	500
100 Gewinne	zu je	RM.	10 =	RM.	1 000
250 Gewinne	zu je	RM.	4 =	RM.	1 000
500 Gewinne	zu je	RM.	2 =	RM.	1 000
2000 Gewinne	zu je	RM.	1 =	RM.	2 000

Lose vorrätig bei:
Koethers & Röttsches, Herne
neben dem Postamt.

Kleidung und Haus

Beilage zum Herner Anzeiger

Zentralheizung / Etagen- und Herdheizungen, Abwärmeverwertung Warmwasser-Bereitung
Stückmann gen. Petring
Gräffstr. 28, Tel. 511 86

AUTO-TRANSPORTE
LUDWIG HAAS
HERNE ● KAMPSTR. 7
TELEFON NR. 508 95

AHAUS
Das gemütliche Familien-Café
Herne, Mont-Cenis-Str. 33

Qualitätsmöbel
kauft man beim Fachmann
H. Beckmann Herne
Mont-Cenis-Straße und Gabelsberger Straße- Ecke ●

Eßt Bolte's Senf!
Herner Senffabrik

Staatliche Lotterie-Einnahme
Dickhoff,
Herne - Sodingen
Mont-Cenis-Str. 247 / Telefon 51931 / Nähe Denkmal

Eßt Düppe's Brot
es ist schmackhaft und bekömmlich
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen

Die gute und billige
Waschmaschine
nur aus dem Spezialgeschäft
Hans Hummels
Herne, Wilhelmstraße 22

Wilh. Ellichsen jr.
Klempnerei und Installationsgeschäft,
Herne, Kirchhofstr. 3. Ruf 511 78.

Xaver Förster
Hauderei und Begräbnis - Fuhrwesen.
Breddestraße 2 Herne Telefon 501 34

Manufaktur-, Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Kaufhaus Louis Frank ●
Sodingen am Denkmal, Telefon 508 19.

L. Grüne
das führende Koffer- und Lederwaren-Haus
Telefon-Nr. 508 17 Herne Bahnhofstraße 9c

Zentralheizungen
Warmwasserbereitung, sanitäre Installation
Robert Häusler, Herne
Wilhelmstraße 1 ◆ Telefon 521 09

Hannoversche Grubenholzindustrie u. Holzhandelsgesellschaft m. b. H. vorm. Meyer & Fröhlich, Sägewerk in Herne, Goethestr. 101/107, Telefon 519 29, liefern: Tannen- und Eichen-Kantholz, Bretter, Latten, Riegel, Rundhölzer, Tannen-Bord, Dielen, Fußböden sowie alle Hölzer für Lauben, Zäune usw.

Tapeten, Linoleum, Farben
nur bei:
● Sayn & Hüls
jetzt Bahnhofstr. 82 Herne Ruf 505 84

Oswald Hippe
Wischerstr. 12 Herne Tel. 505 23
Beerdigungs-Institut
Uebernahme von Beerdigungen u. Leichentransporten. Eigenes Leichenfuhrwerk u. Leichenauto

Die kluge Hausfrau
verwendet Vorzugsflaschenmilch
Städtische Milchküche / Herne
Wilhelmstrasse 37 • Fernruf 515 51. 523 52

Ordnung.

Die erste Hausfrauenpflicht.

Ein Haushalt, in dem keine Ordnung herrscht, hat seinen Sinn und Zweck verfehlt, denn das Heim muß und soll im Gegensatz zur Unruhe der Außenwelt die Ordnung und das Behagen pflegen. Deshalb ist Ordnung eine Eigenschaft, zu der alle Mütter ihre Kinder beizeiten erziehen müssen. Diese Erziehung zu Ordnung und Pünktlichkeit hat gewissermaßen vor allen andern pädagogischen Künsten einzusetzen, — das beste ist wohl, den Säugling schon mit der Muttermilch an diese beiden Begriffe zu gewöhnen, das heißt also beim Aufziehen des kleinen Kindes peinlichste Ordnung zu beachten. Das A und O der Säuglingspflege ist Pünktlichkeit, — Das Kind muß zu bestimmter Stunde gebadet werden, bekommt seine Mahlzeiten auf den Glockenschlag und muß ebenso seine ganz bestimmten Stunden schlafen. Nur ein so behandeltes Kind wird gesund und kräftig werden. Alle Unregelmäßigkeiten in Behandlung und Pflege rächen sich bitter.

Handelt es sich nun darum, die kleinen Geschöpfe ein wenig später selber an die wünschenswerte Ordnung zu gewöhnen, so muß man in diesem Punkte unerbittlich sein. Ein dreijähriges Kind ist durchaus nicht zu klein, nach beendetem Spiel seine Sachen selber an ihren Platz zu legen und alles aufzuräumen. Jeder Versuch der Kinder, sich von dieser Arbeit zu drücken, muß im Keim erstickt werden. Sind sie ein wenig größer, so werden sie sich selber entkleiden und müssen dann dazu angehalten werden, die Kleidungsstücke fein säuberlich zusammenzulegen und nie etwas herumliegen zu lassen. Die Mutter ist nicht dazu da, den Kindern ihre Sachen nachzuräumen; dieser Ordnungssinn muß in dem Kinde geweckt werden.

Mit Schulbeginn kommen dann neue Ordnungspflichten gegenüber Schulbüchern und Schulutensilien. Stets ist darauf zu halten, daß das Kind am Nachmittag nach Beendigung der Schularbeiten sofort seine Mappe für den nächsten Tag packt und alles nicht Gebrauchte im Schränkchen oder Regal säuberlich ordnet. Kinder, die erst am Morgen vor dem Schulgang ihre Sachen zusammensuchen, kommen oft in Gefahr, in der Eile etwas zu vergessen, und werden getadelt. Das läßt sich durch Gewöhnung an ordentliches und rechtzeitiges Packen der Schulmappe vermeiden. Auf diese Weise geht den Kindern das Gefühl für Ordnung ins Blut über und fällt ihnen nicht mehr beschwerlich.

Gerade in diesem Punkt ist viel Geduld und unermüdliche Ermahnung seitens der Erzieher nötig und am Platz, besonders da, wo den Kindern eine gewisse Nachlässigkeit und Liederlichkeit im Blute liegt. Hier darf man niemals nachgeben, denn rechtzeitige Erziehung zur Ordnung ist für den Charakter und den Lebensweg unerläßlich. Auch wo in einem Haushalt genügend Dienstboten vorhanden sind, sollte eine vernünftige Mutter doch nicht erlauben, daß die Mädchen alles aufräumen, was die Kinder etwa herumliegen lassen. Keine Mutter kann wissen, ob ihr Kind im Leben immer so gestellt ist, daß irgendein bezahlter Dienstbote alle Arbeit an seiner Stelle tut — anderseits ist es auf jeden Fall und für jeden Menschen ein angenehmeres Gefühl, nicht auf andere angewiesen zu sein, um Ordnung und Behagen um sich zu schaffen. Nur wer selber zu arbeiten versteht, wird auch den Wert der Arbeit der anderen zu schätzen wissen.

Man darf deshalb nicht zu nachsichtig gegen die Kinder sein, sondern soll vielmehr von ihnen verlangen und sie vor allem daran gewöhnen, auch selber hohe Forderungen an sich zu stellen, nur dann werden sie imstande sein, später den Ansprüchen gerecht zu werden, die das Berufsleben an sie stellt.

Luft, Sonne, Bewegung für das Kind.

Die Fehler der Eltern.

Der Wille der Eltern, ihre Kinder gesund zu erhalten und sie vor der großen Zahl die Gesundheit bedrohender Krankheiten zu schützen, erfordert größte pflegerische und erzieherische Aufmerksamkeit. Neben der allgemeinen Unkenntnis ist das „Besserwissenwollen" der größte Feind einer gesunden Erziehung. Dazu kommt noch die Gleichgültigkeit, die viele Eltern einer körperlichen Erziehung gegenüber an den Tag legen.

Ein Kind gesund zu erziehen, ist nicht möglich, wenn die Eltern nicht auch Vorbilder sind. Leider sind die modernen Wohnungen für die Erziehung des Säuglings und Kleinkindes schlecht beschaffen. Die Fenster sind stets geschlossen, der meist bewohnte Raum liegt oft nach Norden, desgleichen das Schlafzimmer, wogegen die gute Stube — die gewöhnlich unbenutzt bleibt — nach Süden liegt. Die Fenster sind dicht verhängt mit den schweren und teuren Stoffen aller Art. Im Winter ist eine stickige und dumpfe überheizte Luft in den Räumen zu finden. Kann da ein menschliches Lebewesen gedeihen. Ist das gesunde Pflege?

Für die Aufzucht von Blumen ist großes Verständnis vorhanden. Man setzt sie in die Sonne, in die frische Luft, ans offene Fenster, staubt sie ab, begießt sie und gibt ihnen jede Pflege zum notwendigen Gedeihen. Das eigene Kind jedoch wird vernachlässigt. Wer dem Kinde Luft, Licht und Sonne gedankenlos entzieht, der nimmt dem Kinde die wichtigsten Grundlagen der körperlichen Erziehung. Auch bei dem schulpflichtigen Kinde ist eine sorgfältige Pflege weiter nötig. Die Mutter möge dafür sorgen, daß das Kind frühzeitig aufsteht, um sich ohne Hast für die Schule vorzubereiten. Nach dem Aufstehen möglichst etwas Gymnastik, danach den Körper abwaschen und frottieren. Das erste Frühstück muß in aller Ruhe eingenommen werden können, ebenso muß noch genügend Zeit für den Schulweg vorhanden sein. Es darf nicht vorkommen, daß die Kinder mit dem Brötchen in der Hand, Tornister schief aufgeschnallt, den Weg zur Schule laufend zurücklegen. Das mitgenommene Frühstück soll während der Pausen genommen werden und nicht, wie man es oft beobachten kann, nach Schulschluß. Dann wundern sich die Eltern, warum ihr Kind zum Mittagessen keinen Appetit heimbringt und greifen vielleicht zu falschen Maßnahmen. Auch am Nachmittag sind die gesundheitlichen Richtlinien für die Erziehung maßgebend. Nicht sofort nach dem Essen mit den Schularbeiten beginnen, sondern vielleicht dem Kinde eine Stunde Ruhe gönnen. Abends ist das Kind frühzeitig ins Bett zu schicken, denn Kinder brauchen viel Schlaf, viel mehr als ein Erwachsener.

So können und müssen die Eltern und Erzieher vorbeugen, damit die gesundheitliche Grundlage des jungen wachsenden Menschen nicht erschüttert wird. Die Eltern haben die Pflicht, für eine gesunde Entwicklung ihrer Kinder zu sorgen, wollen sie sich später nicht zum Vorwurf machen lassen, sie hätten sich der körperlichen Vernachlässigung schuldig gemacht! Zur guten Körperpflege gehört schließlich auch das Turnen der Kinder im Hause In welcher Weise die Eltern mit ihren Kindern im Hause turnen können, braucht nicht näher beschrieben zu werden, es genügt, auf die bestehende Fachliteratur zu verweisen. Auch denke man an ausreichende Bewegung in frischer Luft. Nur durch eine solche regelmäßige gesundheitliche Pflege, die schon in der Kindheit beginnt, ist Gesundheit des Menschen, des ganzen Volkes für die Dauer zu erzielen. Sie zu pflegen und zu erhalten ist dann nicht mehr so schwer.

J. St.

Besucht das
Sommerbad Herne

Spareinlagen
auch in kleinsten Beträgen nimmt entgegen die
Sparkasse der Stadt Herne
(Rathaus) Telefon 514 41, 515 51
Zweigstelle 1 (Sodingen), Telefon 520 10
Ausgabe von Heimsparbüchsen

NEU! NEU!
Damen-Frisier-Salon
Herne, Bahnhofstraße 15, 1. Etage. Eingang Capitol.

Herner Großgarage
Moderne Einzelboxen, Kalt- und Warmwasseranlage. Autobetrieb — Tag und Nacht. Tankstelle.
Tel. 519 64 Fabrikstraße Tel. 519 64

Bei Sterbefällen empfiehlt sich das altbekannte
Sarglager Ikemann, Herne
Haldenstraße 16, Telefon 503 32.

Kunstgewerbe-Haus
CREMERS HOF / HERNE / BAHNHOFSTR. 9

Hans Liedtke
Herne, Mont-Cenis-Str. 28
Spezialwerkstätte für Sofas, Matratzen, Chaiselongues

VI. Wohlfahrts-Geld-Lotterie
Gewinne im Gesamtbetrage von 15 600 Mk. Höchstgewinn 5000, Hauptg. 5000, 1 Prämie 2000, 1 Prämie 1000 Mk. Ziehung am 28. u. 29. Juni. Lospreis 50 Pfg.
Melmberg Staatliche Lotterie-Einnahme ● Cremers Hof Herne ● Bahnhofstraße 7e ● Telefon 500 64

Heinrich Rings jr.
Marmorschleiferei mit elektr. Betrieb, Stein- u. Bildhauerei und Plattierungsgeschäft Herne, Wiescherstr. 39, Tel. 52427

Motorfahrzeuge
ERNST JOST / HERNE
von der Heydt-Strasse 10/12, Telefon 51003
Generalvertretung:
F. N.-, Ardie-, U. T.- und Gillet-Motorräder
Ausstellung gegenüber dem Bahnhof.

Rathaus-Apotheke
Fr. Magdalinski
Herne, Neustraße 25. Telefon 512 71
Allopathie, Homöopathie, Biochemie, in- und ausländische Spezialitäten.

A. SALK
Scharnhorststr. 41 Herne Telefon 523 13.
Ausflugswagen mit prima Polstersitzen für alle Zwecke. Möbeltransporte.

Möbelhaus Schemberg
Sodingen, am Denkmal
Telefon: 521 86
Schreinerei und Sarglager

Lebensmittel
Bebelstr. 12 - Fernruf 511 18
neben dem Postamt
! 5 Prozent Rabatt !
A. Hegeler,

Erich Tobias
Bahnamtlicher Rollfuhrunternehmer / Spedition
Lagerung / Möbeltransport
Fabrikstrasse 13 / Herne / Telefon 502 22

Wilh. Waikenhorst / Herne
Siepenstrasse 22 / Telefon 525 15
Installationsgeschäft und Bauklempnerei, Kupferschmiede, gesundheitstechnische Anlagen

Heinrich Goos / Herne
Siepenstraße 3. ◆ Gegründet 1899 ◆ Telefon 509 88
Linoleum / Schaufensterverglasung

Buchhandlung Koethers & Röttsches
Herne, neben dem Postamt / Tel. Sammel-Nr. 525 41
empfiehlt sich zur Lieferung aller Bücher und Zeitschriften. Große Auswahl in Neuerscheinungen, sowie in Werken der schönen Literatur.

Die Einweihung des neuen Waisenhauses.

Lobende Anerkennung. — „Eine mutige, eine kulturelle, eine städtebauliche Tat, ein großes Werk, eine Unterstützung der städtischen Wohlfahrtspflege", sagt Oberbürgermeister Täger.

Gestern nachmittag fanden sich in einem zu einem Sälchen kombinierten Eß- und Lernraum des neuen Waisenhauses eine Anzahl geladener Gäste zur Einweihung des schönen und stolzen Waisenhauses ein. Vertreten war die Stadtverwaltung durch Oberbürgermeister Täger, Bürgermeister Meyerhoff, Beigeordneter Hölkeskamp, Bürodirekt. Decker, außerdem waren erschienen der Vorstand des Waisenhausvereins, Dechant Düwell mit einer Reihe Confratres, der Erbauer Architekt Drolshagen, Frau Apotheker Cruz, Frau Oberin Weil, die Ortspresse u. a.

Nachdem ein Chor von Waisenkindern unter Leitung von Schwestern das Lied „Der Herr hat Großes an uns getan" gesungen und mehrere Kinder recht sinnige, von Konrektor Stall zum Einweihungstage verfaßte Gedichte vorgetragen hatten, in denen dem Erbauern, besonders Dechant Düwell, ferner dem göttlichen Geber alles Guten gedankt wurde und in denen weiter ein Lob auf das Aeußere und Innere des neuen Hauses angestimmt wurde und (in einem letzten Gedicht) um weitere Hilfe, Unterstützung und Spenden gebeten wurde, nahm

Dechant Düwell

das Wort. Er begrüßte zunächst die erschienenen Gäste, vor allem Herrn Oberbürgermeister Täger. Nachdem vor einigen Tagen in Gegenwart der Schwestern und Kinder die kirchliche Weihe stattgefunden habe, solle jetzt in schlichter weltlicher Feier auch der Oeffentlichkeit gegenüber bekundet werden, daß das Haus eröffnet sei. In dieser Stunde, so sagte der Redner, wenden sich unsere Gedanken noch einmal zurück zum alten Waisenhaus. Wir denken an die vielen Sorgen, Opfer und Beschwerden, welche die Bewohner dieses Hauses fast 18 Jahre hindurch haben bringen müssen. Wir denken an die Kriegsjahre, in denen die Zahl der Kinder manchmal so groß wurde (einmal waren es 127), daß ein Teil ausquartiert werden mußte und notdürftig unter der Bühne des Vereinshauses (damals Lazarett) und im Pfarrhause unterkam. Wir denken an die Schwestern, die trotz aller Schwierigkeiten all die Jahre hindurch ihrer Pflicht unverdrossen nachkamen, wir denken an die vielen Kinder, die seit der Eröffnung des alten Hauses im Jahre 1912 (das alte Siechenhaus wurde 1912, nicht 1919, wie wir gestern brachten, zum Waisenhaus. D. Red.) ins wildbewegte Leben hinaus entlassen wurden und dort sich behaupteten. Man hat uns so oft gefragt: Wann fangen wir an mit dem Neubau? Der alte Waisenhausverein hat immer wieder die Inangriffnahme vorgehabt. Aber der Krieg, der Verlust des Kapitals in der Inflation, die schweren finanziellen Verhältnisse haben immer hindernd im Wege gestanden, bis die Not des alten Hauses uns zwang. Heute ist das Ziel erreicht. Heute steht das neue Waisenhaus in vollendeter Schönheit vor unsern Augen und bildet nicht nur in seiner Architektur eine Zierde des südlichen Stadtteils, sondern ist auch im Innern ein schönes und behagliches Heim für die Kinder. Ueber 1 Jahr lang ist daran gebaut worden. Ueber 1 Jahr lang haben Arbeiter und Gesellen, Künstler und Meister daran geschafft, kein Unglücksfall hat die Arbeitsfreude gestört. Wir gedenken heute dankend aller, die mitgewirkt haben, der Stadtverwaltung, die den Bau von Anfang an gefördert und begünstigt hat, des Architekten, Herrn Drolshagen, des Herrn Bauunternehmers Kraus und aller Meister, Gesellen u. Arbeiter, die mitgearbeitet haben, nicht zuletzt auch des Vorstandes des Waisenhausvereins. 38 hiesige Meister und Firmen und 6 auswärtige haben an dem Hause mitgewirkt. (Wir werden ihre Namen morgen veröffentlichen). Beim Bau selbst hat sich der Architekt von Richtlinien der modernsten Bauweise leiten lassen. (Der Redner gibt dann eine Beschreibung des Hauses, wie wir sie unsern Lesern bereits gestern gaben). Aus dem alten Hause sind übernommen worden das Kapellchen und die weibliche Handarbeitsschule. Sie sollen bald mit einem Kindergarten in einem Anbau vereinigt werden. — Neben körperlicher Pflege sollen die Kinder hier eine gute Erziehung genießen. Deshalb ist das Prinzip der Familienerziehung durchgeführt. Früher hatte man vielfach Säle für 40 bis 60 Kinder, hier sollen nur je 15 bis 20 Kinder unter Leitung einer Schwester zusammensein. Der Grundgedanke ist bei dieser Einrichtung, die Kinder mit der Familienerziehung vertraut zu machen. Sie sollen vertraut werden mit allen Dingen, die im Haushalt vorkommen. Schulentlassene Mädchen, die durch körperliche oder geistige Defekte nicht sofort eine Stelle finden können, haben hier im Hause Gelegenheit, sich in allen Zweigen des Haushaltes (im Nähen, Kochen, Servieren, in Kinderpflege usw.) auszubilden und dann dadurch eine gute Unterkunft in einer Familie zu finden. Ebenso schulentlassene Knaben, die bei Meistern oder in Fabriken beschäftigt sind, finden hier im Hause Unterkunft, indem die oberen Räume des Wirtschaftsgebäudes für Lehrlinge eingerichtet sind. — Wir haben bei der Außenarchitektur Wert darauf gelegt, dem Hause ein freundliches, gefälliges Aussehen zu geben und möglichst jeden Anstaltscharakter zu vermeiden. Wenn das niedrige Außengitter schön gestrichen, die Vorflächen mit Grün, Blumen und Ziersträuchern bewachsen sein werden, wenn an den Fenstern schöne Blumen leuchten, dann wird das Haus das Aussehen einer großen Villa haben, bei deren Anblick jedes Kinderherz aufjauchzt und jedes Kind, das hierher kommt, sagt: Hier möchte ich immer bleiben. Deshalb wollen wir uns freuen, daß wir ein so schönes Haus haben errichten können, und zwar für Kinder haben errichten können, die zu Hause recht, recht traurige Verhältnisse erleben mußten. Manche Kinder, die vom Wohlfahrtsamt uns zugeführt werden, sind so verwahrlost, daß es langer Arbeit bedarf, sie wieder zu bilden und sie wieder froh und glücklich zu machen. Aber wenn sie einige Wochen hier sind, dann sehen sie ganz anders aus, dann strahlt Glück und Frohsinn aus ihren Augen. In den 18 Jahren, in denen das Waisenhaus besteht, bin ich zu der Ueberzeugung gelangt, daß ein solches Kinderheim zu den segensreichsten Anstalten überhaupt gehört und daß jedes Zuführen eines Kindes zu einem solchen Heim von größtem Nutzen ist. Helfen Sie auch weiter mit, diese schöne Einrichtung zu erhalten und zu vervollkommnen. Es ist ja kein gewinnbringendes Unternehmen, es bedarf der Sonne der Caritas. Wenn wir auch von manchen Kindern, besonders solchen, die von der Stadtverwaltung uns überwiesen werden, ein kleines Pflegegeld erhalten, so sind doch andere z. B. wo die Mutter wochenlang im Krankenhaus ist und der Vater seiner Arbeit nachgehen muß, wo mit dem kärglichen Lohn des Vaters nicht auch noch Pflegegeld bezahlt werden kann. Da muß die freiwillige Liebestätigkeit helfen. — Der Redner schloß mit dem Wunsche, daß das neue St.-Antonius-Waisenhaus den Kindern eine Pflege- und Erziehungsstätte zu sittlich gefestigten, brauchbaren und tüchtigen Menschen sein möge und es dem Herrn zur Freude und zum Segen gereiche.
Freudde und zum Segen gereiche.

Oberbürgermeister Täger

ergriff nunmehr das Wort zu folgenden Ausführungen: Bevor wir den Rundgang durch das Haus antreten, möchte ich für die Einladung zu dieser Feier den herzlichen Dank der Stadtverwaltung aussprechen. Wir freuen uns ganz besonders, das neue Haus in Augenschein nehmen zu können. Es ist ja zuerst Ihr geistiges Werk, Herr Dechant. Es ist eine außerordentlich mutige Tat, in der heutigen Zeit ein solch großes Werk zu errichten, besonders auf den schwachen Füßen eines Vereins. Wenn nicht dahinter noch eine Fülle verständnisvoller Menschen stehen, so ist immer noch ein gewisses Gefahrenmoment da. Ich möchte den Wunsch aussprechen, daß dieses Haus, das wir auch von seiten der Stadtverwaltung mit großer Freude haben erstehen sehen, gefestigt dastehen möge. Ich beglückwünsche Sie, Herr Dechant, den Waisenhausverein und die Schwestern zu diesem Neubau. Wir wissen, welch große Bedeutung diese Einrichtung für die Oeffentlichkeit hat. **Würden nicht die mildtätigen Vereine bereit sein, solche Anstalten einzurichten, dann müßte es die Stadt tun.** Wo in aller Welt sollten die Kinder sonst bleiben? Hier empfangen sie oft mehr an Freudigem und Liebevollem, als es in ihrer Familie überhaupt möglich wäre. Es ist eine kulturelle Tat, die wir nicht hoch genug einschätzen können, und eine Unterstützung der Wohlfahrtspflege der Stadt, die uns auch moralische Verpflichtungen auferlegt, von seiten der Stadt diese Anstalt zu unterstützen, soweit es geht. Dieses Haus ist auch ein prächtiger Schmuck dieser Gegend geworden und daher auch eine städtebauliche Tat. Es ist notwendig, daß auch mal in dieser Gegend etwas zur Verschönerung geschaffen wurde. Hoffentlich zieht jetzt die neugelegt Düngelstraße auch die Spaziergänger an, sie werden dann beim Anblick dieses Hauses dankbar der Schöpfer gedenken und herzliche Wünsche für das Gedeihen dieses Hauses aussprechen. Möge ein reicher Segen von hier ausgehen.

Nachdem ein Kind noch ein Gedicht „Das Waisenhaus" vorgetragen hatte, begann eine eingehende Besichtigung, die vom Keller bis zum Trockenboden führte. Ueberall hörte man nur Worte des Staunens, der Anerkennung und Bewunderung. Nach der Besichtigung versammelte man sich im Gastzimmer des Vereinshauses Ledigenheim zu einem Einweihungsimbiß und -trunk. Dechant Düwell berichtete noch einmal in humorvollen Worten über die Geldbeschaffungsschwierigkeiten, pries das Haus als eine Schöpfung ganz Hernes, einschl. Sodingens, nicht bloß der Herz-Jesu-Gemeinde, und bat, dem Waisenhausverein, der bisher etwa 600 Mitglieder habe, doch möglichst viel Mitglieder zuzuführen, es müßten mindestens 1500 werden, was durch einen Jahresbeitrag von 3 Mark und mehr bereits geschehen könne, damit dem neuen Hause auch das sichere finanzielle Rückgrat gegeben werde.

So ist denn ein großes und schönes Werk seiner Bestimmung übergeben, das nicht nur ein Werk praktischer Nächstenliebe ist, sondern das auch zur praktischen Nächstenliebe auffordern soll, nämlich zum Beitritt zum Waisenhausverein!

Das 5. Westfälische Sängerbundesfest

in Gelsenkirchen-Buer am 13., 14. und 15. Juli 1929.

Die umfangreichen Veranstaltungen zum 5. Westfälischen Sängerbundesfest in Gelsenkirchen nehmen nun bestimmte Formen an. Es kann berichtet werden, daß die Zahl der teilnehmenden Sänger schon die 10 000 weit überschritten hat, so daß das diesjährige Fest in keiner Beziehung der vergangenen Bundesveranstaltungen nachstehen, diese vielmehr, bei den noch immer zahlreich einlaufenden Meldungen, übertreffen wird. Die umfangreichen Vorbereitungen der künstlerischen Veranstaltungen sind dem Westfälischen Bundeschormeister, Musikdirektor Rudolf Hoffmann (Bochum), übertragen worden. Von der Tatsache ausgehend, daß der heutige künstlerische Stand des Männerchorgesanges am eindringlichsten durch die Sonderkonzerte demonstriert werden kann, hat man nicht, wie sonst üblich, den Massendarbietungen einen zu großen Raum gewährt, für einwandfreie Darbietung der Massenchöre aber ist insofern Gewähr geleistet, als sämtlichen angemeldeten Vereinen das Chormaterial inzwischen zugestellt worden ist. Die Massendarbietungen unter Leitung des Bundeschormeisters sehen vor: „Priesterchor" aus Mozarts „Zauberflöte", mit dem unterlegten Text „Brüder, reicht die Hand zum Bunde", zwei Chöre aus Schuberts Messe, zwei Volkslieder, den größer angelegten Chor „Von Freiheit und Vaterland" von Goepfert und das große Chorwerk mit Orchster „Berghymnus" von Podbersky. Das begleitende Orchester wird in einer Stärke von über 100 Bläsern zusammengestellt und trägt u. a. die Fest-Ouvertüre „Friedensfeier" von Reinecke vor.

Am Samstagabend findet in der Ausstellungshalle eine Begrüßungsfeier statt, bei der Orchestervorträge unter Leitung des Bundeschormeisters mit Chordarbietungen des Gaues Gelsenkirchen-Buer (1500 Sänger) abwechseln. Begrüßungsansprachen von Vertretern der Regierung und der Stadt werden den Abend besonders kennzeichnen. Mit den Massenaufführungen am Sonntagvormittag auf dem Platz an der Ausstellungshalle wird die feierliche Uebergabe des Bundesbanners erfolgen. Um 3 Uhr beginnt dann der riesige Festzug durch die geschmückten Straßen der Großstadt Gelsenkirchen. Eine Anzahl künstlerisch ausgestatteter Festwagen wird dem Zuge mit seinen hunderten Bannern und Fahnen eine besondere wertvolle Note geben. Die Anmeldungen zu den Sonderkonzerten der einzelnen Gaue und Vereine haben eine erfreuliche Teilnahme gezeitigt. In 6 Sonderkonzerten mit über 70 Chorvorträgen wird ein lebensvolles, überzeugendes Bild von dem künstlerischen Hochstand der Männerchorliteratur und der Männerchöre gegeben. In zwei Konzerten mit zeitgenössischen Werken sind angemeldet Kompositionen von Kaun, Lendvai, Jos. Haß, zu dem ein Programmteil, der vorwiegend a-capella-Chöre von Max Reger vorsieht. Die Konzerte finden wegen Benutzung der Orgel (Anton Bruckner) im Hans-Sachs-Haus statt. In weiteren zwei Konzerten im großen Saale des Bahnhofshotels gelangen u. a. 3 Uraufführungen von Rudolf Buck zu Gehör. Auch hier werden Uraufführungen mit und ohne Begleitmusik (Franz Hanemann) erklingen. Am Montag versammeln sich die Vertreter der Gaue zum ordnungsgemäßen Sängertag, der von dem 1. Vorsitzenden des Bundes, Oberbürgermeister Dr. Eichhoff (Dortmund) geleitet wird. Nach Beendigung des Sängertages beginnen um 3 Uhr nachmittags die Rundfahrten mit anschließender Sängerkundgebung auf Schloß Berge. Gesang, Musikvorträge und Ansprachen werden abwechselnd die Vortragsfolge ausfüllen. Hiermit wird das 5. Westfälische Sängerbundesfest in gesanglicher und künstlerischer Weise seinen Abschluß finden. Abends 8 Uhr findet in der Ausstellungshalle eine große Schlußfeier statt.

Die Festleitung gibt bekannt, daß noch weitere Anmeldungen von Vereinen und Einzelteilnehmern eingereicht werden können. Anschrift: An den Festleiter des 5. Westfälischen Sängerbundesfestes in Gelsenkirchen, Herrn Heinrich Weber, Gelsenkirchen, Sellhorststraße 27.

Der Sommer im Haushalt.

Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst wird von dem Landesausschuß für hygienische Volksbelehrung geschrieben:

Die sommerliche Wärme stellt die Hausfrau als Hüterin der Gesundheit ihrer Familie vor eine Reihe wichtiger und schwieriger Fragen. Hierher gehört nicht nur die Sorge für kühle und luftige Zimmer und für die Einordnung frischer Gemüse und frischen Obstes in den Küchenzettel, sondern vor allem auch dafür, daß alles, was auf den Tisch kommt, einwandfrei und der Gesundheit nicht schädlich ist. Als oberstes Gesetz hat für die Hausfrau daher zu gelten, daß man möglichst nur so viel an Eßwaren einkaufen soll, als am gleichen Tage verbraucht wird. Besonders zweckmäßig wird die Aufbewahrung leicht verderblicher Nahrungsmittel an einem kühlen Orte, am besten im Eisschrank, sein. Der Fäulnis und Zersetzung durch die Sommerwärme ist besonders das Fleisch ausgesetzt, und hier sind es wieder speziell die inneren Organe wie Lunge, Herz, Leber und Nieren. Debhalb sollte man hier ganz besondere Vorsicht walten lassen. Einen besonders günstigen Nährboden für die Entwicklung von Krankheitsträgern bildet im Sommer das sogenannte rohe Hackfleisch, auch Schabefleisch oder Hackepeter genannt. Es wird sich empfehlen, dieses nur aus einwandfreier Quelle zu beziehen und bald nach dem Einkauf zu verzehren oder mindestens durch Kochen oder Braten vor Verderbnis zu schützen. Auf den Bezug einer einwandfreien Milch und deren sorgfältige Aufbewahrung muß vor allem mit Rücksicht auf die Gesunderhaltung unserer Kinder hingewiesen werden. Vor allen Dingen vermeide man dabei, Milch über Nacht aufzuheben. Leicht verderbliche Gerichte wie Puddings, Kremes, Obstspeisen usw. eignen sich gleichfalls nicht zur Aufbewahrung und sollten möglichst am selben Tage, an dem sie zubereitet sind, auch aufgegessen werden.

Sauberkeit im Haushalt und Sauberkeit bei der Zubereitung, insbesondere beim Hantieren mit Speisen und Geräten, ist zur Vermeidung der Uebertragung von Krankheitskeimen unbedingt notwendig. Einen unerbittlichen Kampf führe man gegen die Fliegen, die ja bekanntlich in der Auswahl ihrer Nahrungsmittel durchaus nicht wählerisch sind und Krankheitsstoffe außerordentlich leicht in die dem Menschen zur Nahrung dienenden Speisen übertragen können. Deshalb ist es wichtig, alle Speisen zuzudecken, am besten mit einer Drahtglocke oder einem Gegenstand, der den Fliegen zuverlässig den Zutritt verwehrt.

Durch solche hygienischen Maßnahmen und eine zweckentsprechende Ernährungsweise wird es der Hausfrau gelingen, manche sonst im Sommer drohende Gefahr für die Gesundheit ihrer Familie abzuwenden oder im Keime zu ersticken.

Der Viehkaufvertrag.

Von Justizinspektor Hennebeil, Essen.

Das Gesetz schreibt für den Viehkaufvertrag eine bestimmte Form nicht vor. Er kann sowohl schriftlich wie mündlich abgeschlossen werden. Ob es sich empfiehlt, den Vertrag schriftlich abzuschließen, hängt davon ab, mit welcher Gegenpartei der Käufer es zu tun hat.

Der Viehkaufvertrag ist der Vertrag, in welchem sich der Verkäufer verpflichtet, dem Käufer ein oder mehrere Tiere zum Eigentume zu übertragen; der Käufer verpflichtet sich, als Gegenleistung einen Geldbetrag, den Kaufpreis, zu zahlen und die Kaufsache, das oder die Tiere, abzunehmen. Gegenstand des Viehkaufvertrages sind, wie das Wort schon sagt, Tiere. Auch noch nicht geborene Tierjunge können Gegenstand des Kaufvertrages sein. Auch Tiere, die zur Zeit des Kaufabschlusses noch nicht Eigentum des Verkäufers sind, können verkauft und gekauft werden, gestohlene Tiere dagegen nie, ebensowenig Tiere, die dem Eigentümer entlaufen oder sonst abhanden gekommen sind. An solchen Tieren kann der Käufer kein Eigentum erwerben, weil der Verkäufer kein Recht hat, das Eigentum an ihn zu übertragen.

Die Parteien müssen einig sein über das zu verkaufende Tier. Der Verkäufer darf ohne Zustimmung des Käufers kein anderes Tier als das beim Verkauf bestimmte liefern, selbst wenn das andere preiswerter wäre. Wird dagegen beim Kauf nicht ein bestimmtes Tier, sondern das zu kaufende Tier nur der Gattung nach bestimmt, so braucht der Verkäufer nur ein Tier der bestimmten Gattung zu liefern. Das zu liefernde Tier muß, wenn nicht ein anderes vereinbart ist, ein solches von mittlerer Art und Güte sein. Diesen Kauf nennt das Gesetz Gattungskauf.

Der Kaufpreis ist die Gegenleistung des Käufers. Die Vereinbarung des Kaufpreises gehört zu den wesentlichen Erfordernissen des Kaufvertrages. Der Kaufpreis muß in Geld bestehen, besteht er nicht darin, sondern in einer geldwerten Sache, so liegt kein Kauf-, sondern ein Tauschvertrag vor.

Der Verkäufer hat dem Käufer das Eigentum an dem verkauften Tiere zu der im Vertrage bestimmten Zeit zu beschaffen, und zwar so, daß dritte Personen keinerlei Rechte an dem Tiere haben. Das verkaufte Tier darf also nicht vermietet oder verpachtet sein. Da der Tierkauf ebenso wie ein anderer Kauf der Miet- oder Pachtvertrag nicht aufhebt, würde der Mieter oder Pächter des Tieres noch Rechte an dem Tiere haben, die denen des Käufers entgegenständen.

Der Käufer hat die Pflicht, den Kaufpreis zu zahlen, und zwar zur bestimmten Zeit. Ist diese nicht bestimmt, noch aus den Umständen etwas anderes darüber zu entnehmen, so hat der Käufer sofort zu zahlen. Er ist ferner verpflichtet, das Tier abzunehmen und zwar, wenn nichts anderes vereinbart ist, sofort. Hat sich der Verkäufer das Eigentum vorbehalten bis zur Zahlung des Kaufpreises, so ist im Zweifel anzunehmen, daß das Eigentum erst dann auf den Käufer übergehen soll, wenn dieser den letzten Pfennig gezahlt hat. Der Verkäufer ist bis dahin immer noch zum Rücktritt vom Vertrage berechtigt, wenn der Käufer mit einer Teilzahlung in Verzug kommt. Der Käufer kommt in Verzug, wenn er auf eine Mahnung des Verkäufers, die aber erst nach dem Eintritt der Fälligkeit der Forderung erfolgen darf, nicht zahlt.

Die Vertragsschließenden haben Zug um Zug zu erfüllen. Eine gesetzliche Regelung hierfür gibt es nicht. Die Lösung liegt darin, daß der, dem an der Gegenleistung am meisten liegt, die Leistung anbietet und nunmehr Zug um Zug die Gegenleistung verlangt.

Der Käufer ist ohne anderweitige Abmachung nicht berechtigt, den Kaufpreis in Raten zu zahlen. Auch der Verkäufer mehrerer Tiere hat nicht das Recht, nach und nach zu liefern. Ist aber der Kaufpreis bis auf wenige Mark gezahlt, so darf der Verkäufer die Uebergabe nicht weigern.

Zum Zeichen des Abschlusses eines Vertrages wird in manchen Gegenden vom Käufer dem Verkäufer ein Handgeld, im Gesetz Draufgabe genannt, gegeben. Durch diese Zahlung soll unzweideutig bewiesen werden, daß der Kaufvertrag abgeschlossen ist. Wenn nichts anderes bestimmt ist, kann es nicht als Reugeld angesehen werden. Wird der Vertrag aufgehoben, so muß auch das Handgeld zurückgegeben werden.

Bei der Auslegung von Verträgen ist der wirkliche Wille zu erforschen und nicht an dem buchstäblichen Sinne des Ausdruckes zu haften. Verträge sind so auszulegen, wie Treu und Glauben mit Rücksicht auf die Verkehrssitte es erfordern. Die Parteien haben so zu handeln, wie ehrliche und anständige Menschen zu handeln pflegen, und müssen sich gefallen lassen, daß ihre Handlungen und Vereinbarungen von diesen Gesichtspunkte aus ausgelegt werden.

P. 44. Der Bezirksausschuß in Arnsberg hat die Beschlüsse der städtischen Körperschaften vom 22. Januar 1929 und 18. Februar 1929 über Festsetzung der Beiträge für die Straßenreinigung für das Rechnungsjahr 1929 genehmigt.

Herne, den 21. Juni 1929. **Der Magistrat.**



Worüber man in Sportkreisen spricht . .

Wichtige Ereignisse in der DJK.

Der Monat Juni ist angefüllt mit großen Treffen innerhalb des Verbandes, von denen nun schon einige der Vergangenheit angehören so z. B. das Länderspiel Deutschland—Holland in Ludwigshafen, dann der Staffellauf in Bochum, und am gleichen Tage das Endspiel um die Westdeutsche Meisterschaft im Fußball. In der Grenzmark Westpreußen-Posen ist eben das 2. Kreistreffen unter großer Anteilnahme der Bevölkerung beendet, und schon stehen neue Kreistreffen vor der Tür. Die schöne Stadt Trier beherbergt in seinen Mauern das Kreistreffen vom Mittelrhein, am 29. bis 30. Juni. Schlesische Heerschau betitelt sich das ebenfalls am 29. bis 30. Juni steigende Kreistreffen Schlesiens in Waldenburg. Unser Rhein-Weser-Kreis hat mit seinen Kreissportfesten noch etwas Zeit, am 4. August 1929 steigt er in der Kampfbahn „Rote Erde" Dortmund.

Ausschreibung zum Kreissportfest „Rhein-Weser"

Einzelwettkämpfe.

Läufe: 100, 200, 400, 800, 1500, 3000, 5000 und 110 Meter Hürdenlauf.

Sprünge: Weit-, Hoch- und Stabhochsprung. Kugelstoßen 7¼ Kilogramm best- und beidarmig. Diskus- und Speerwerfen.

Mehrkampf: Fünfkampf: 100 und 800 Meter. Weitsprung, Kugelstoßen und Speerwerfen.

Mannschaftskämpfe: 4×100 Meter Staffel, DJK.-Staffel: 800, 400, 200, 100 Meter. Olympische Staffel, Schweden-Staffel.

Beginn der Wettkämpfe ist um 10 Uhr. Die Wettkampfbestimmungen und Bedingungen erfolgen später.

Hein Müller – Michele Bonaglia in Turin.

Eine Fügung des launischen Zufalls, daß am selben Tage, wo Max Schmeling, der frühere deutsche und Europameister im Halbschwergewicht, seinen schweren Gang gegen Paolino tut, Hein Müller um den für Deutschland verlorenen in Turin gegen den Italiener und jetzigen Titelhalter Michele Bonaglia, der selbst gegen Schmeling schon in der ersten Runde k.o. ging, zurückzugewinnen versucht.

Der Gang ist für Hein Müller schwerer, als man in Deutschland annimmt. Ohne Wortgefecht gibt jeder zu, daß der Kölner zurzeit in Deutschland in seiner Gewichtsklasse nicht zu schlagen ist und auch den Schwergewichtlern viele Arbeit machen wird. Hein Müller ist ein Könner und ein Kämpfer mit gefühlsmäßiger Strategie und Einstellung. Seine Technik ist ausgefeilt und vorbildlich, er ist schnell und hat ein adlerscharfes Auge. Auf seinem Rekord finden wir Punktsiege über Frank Fowler, Hein Heeser und Gipsy Daniels, der eine Zeitspanne vorher noch Schmeling, Breitensträter und Domgörgen auf die Bretter legen konnte.

Michele Bonaglia, der Gegner des Deutschen und der Titelhalter, ist für Deutschland ein ziemlich unbekannter Mann. Einmal stand er in einem deutschen Ring . . und dann für zwei Minuten. Das war gegen Max Schmeling. Bonaglia hat sich seit dieser plötzlichen Niederlage gewaltig in die Höhe gebracht. Er hat den typischen südländischen Stil. Temperament, Tempo und rasende Energie umreißen zunächst seine Person. Er ist ein Schläger von größter Ausdauer und Schnelligkeit, ein Draufgänger. Bonaglia hat in letzter Zeit große Kämpfe ausgefochten und große Siege errungen. Frank Fowler war schon nach drei Runden auf dem Boden (!!), Spalla verlor nach Punkten, Roland Todd hielt sich bis zur 7. Runde, Delfino wurde nach Punkten geschlagen. Dies ist bis heute auch der beste und letzte Erfolg gewesen, den der Italiener errang. Selfino ist ein erstklassiges südamerikanisches Schwergewicht und konnte sich trotz äußerster Wehr nicht durchsetzen. Sehr zweifelhaft war Bonaglias Sieg im Europameisterschaftskampf mit dem Belgier Etienne, der von den Punktrichtern ungerecht beurteilt wurde.

Kann Hein Müller es schaffen? Sicher kann er das! Auf seine linke Gerade und seinen rechten Aufwärtshaken wird Bonaglia nur mit dem Rückzug antworten können; die Wühlarbeit und das Draufgängertum Bonaglias kann der denkende Boxer Müller genau so bändigen, wie andere Fighter an ihm scheiterten.

Bliebe noch die Frage Kampfgericht (für Italien sehr wichtig) zu beantworten: Ringrichter ist der Belgier Collard, durch seine große Ruhe bekannt. Als Punktrichter fungieren Wolter (Köln) und Alifieri (Italien). Ob das Kampfgericht objektiv bleiben kann? Denn es ist nichts schwieriger als ein gewisses Maß anständiger Objektivität. Und oft vermag der anständigste Richter der „vox populi" und dem ganzen italienischen Kampf-Fluid nicht zu widerstehen. Es wäre schlimm, wenn auch Hein Müller das an sich erfahren müßte.

Der zweite Tag in Wimbledon.

de Mopurgo schlägt Moldenhauer. — Auch Dr. Kleinschroth und Kuhlmann geschlagen . . . Prenn und Wetzel siegen . . . Frl. Außem in guter Form . . . Austin schlägt Hunter . . .

Der Dienstag brachte im Wimbledon-Turnier das mit so großer Spannung erwartete Revanchetreffen zwischen dem Italiener de Mopurgo und dem Deutschen Hans Moldenhauer, das auf dem „centre-court" als erstes Spiel des Nachmittags angesetzt war. Der Deutsche konnte seinen Hamburger Davispokalsieg nicht bestätigen, er unterlag vielmehr nach hartem Kampf in fünf Sätzen. Das Ergebnis von 3:6, 6:4, 6:3, 2:6, 6:4 beweist, daß der Italiener, der ja in der Weltrangliste unter den ersten Zehn zu finden ist, immer noch etwas besser ist als Moldenhauer.

Bei den Damen setzte sich Frl. Außem sicher gegen Miß Tyrell mit 6:0, 6:2 durch, während Frau Schomburgk ein „ohne Spiel" gegen die Italienerin Frl. Valerio hatte und nun aber sicher gegen Miß Wills ausscheiden dürfte. Als einzige Ueberraschung der Damen-Vorrunde ist der Sieg von Miß Dix über Miß Mitchell zu werten.

Ergebnisse (Dienstag).

Herren-Einzel (2. Runde).

De Mopurgo — **Moldenhauer** 3:6, 6:4, 6:3, 2:6, 6:4; Cochet — Candar-Dower 6:4, 6:4, 4:6, 6:4; Tilden — Campbell 6:1, 6:2, 6:0; Coen — Robbin 6:1, 6:1, 7:9, 6:1; Boussus — Crole-Rees 6:4, 6:4, 6:3; Landry — Andrews 4:6, 7:5, 6:0, 6:1; Lee — Ohta 5:7, 6:4, 6:4, 7:5; Raymond — Lycett 6:3, 6:3, 6:0; Rodel — **Kuhlmann** 6:4, 6:8, 6:2, 6:1; Frower — Williams 6:4, 6:2, 6:3; Hennessy — Whortinctosh 6:4, 6:4, 6:3; Sharpe — Chamberlin 6:2, 7:5, 7:5; de Buzelet — Ulrich 4:6, 7:5, 6:0, 6:4; **Prenn** — Del Bono 6:3, 6:4, 6:1; Dr. Gregory — Crawford 1:6, 6:0, 6:1, 6:2; Wheatley — Higgins 5:7, 6:4, 6:3, 7:5; Allison — Cooper 6:3, 3:6, 6:3, 6:2; Lott — de Bormann 6:1, 6:1, 6:2; Austin — Hunter 6:3, 6:2, 4:6, 6:3, 6:2, 4:6, 6:3 (!!); **Wetzel** — Russell 6:2, 6:2, 8:6; Kingsley — **Dr. Kleinschroth** 6:1, 6:1, 6:2.

Damen-Einzel (1. Runde).

Frl. Außem — Miß Tyrell 6:0, 6:2; Miß Wills — Miß Tomblin 6:0, 6:0; Miß Ruthall — Miß Marshall 6:1, 6:4; Miß **Clarke** — Miß Croß 3:6, 6:4, 7:5; Mrs. Goldsack — Mrs. Bourne 6:3, 6:4; Mme. Matthieu — Frl. Couquerque 6:2, 6:2; Sen. d'Alvarez — Mrs. Bruce-May 6:0, 6:2; Miß Ryan — Miß Anderson (England) 6:1, 6:1; Mrs. Mallory — Mrs. Desmidt 6:3, 3:6, 7:5; Miß Dix — Miß Mitchell 4:6, 6:2, 7:5; Miß Hardie — Miß Colsgate 6:2, 7:5; Miß Haylock — Mrs. Blair-White 5:7, 6:3, 6:2; Miß R. E. Tapscott — Miß Feltham 7:5, 6:3; Miß Hemmant — Miß Stocks w. o.; Miß Mudford — Miß Pearson 6:2, 6:1; Miß Montgommery — Mme. Baussard w. o.; Miß Fry — Mrs. Broadbridge 6:2, 7:5; Mrs. Shepherd-Barron — Miß McReady 6:4, 6:2; Miß Jacob — Miß Neave 6:0, 6:3; Miß Watson — Mrs. Colyer 7:5, 6:2; Mrs. Harvey — Miß Trentham 6:4, 6:3; Mrs. Beamish — Frl. Gallay 6:1, 6:2; Miß Heine — Mrs. Thompson — 6:3, 6:3; Miß Bennet — Mme. Le Besnerais 6:1, 6:1; Mme. Kleinadel — Miß Campbell 6:2, 3:6, 6:2; Miß Covell — Frl. Canters w. o.; **Frau Schomburgk** — Frl. Valerie w. o.

Herren-Einzel (Fortsetzung).

2. Runde: Perry — Dicks 3:6, 6:2, 6:2, 6:4; Jean Borotra — Collins 6:3, 6:4, 6:2; Turnbull — Hughes 1:6, 6:4, 7:5, 6:0; Brugnon — van Ryn 1:6, 6:3, 6:2, 6:4; Jan Kozeluch — Zerlendi 6:4, 6:4, 6:8, 4:6, 6:3; Campbell — Burow 6:0, 6:1, 6:2.

Herren-Doppel.

Ohta-Mitchi — Maier-Sindreu w. o.

Der 15. Bannerkampf

der höheren Schulen Westfalens in Gladbeck am 28. Juni 1929.

Zum westfälischen Bannerkampf ist die Festfolge bekannt gegeben worden.

Donnerstag, den 27. Juni:

16.30 Uhr: Schwimmstaffeln im Schwimmstadion oder bei schlechtem Wetter in der Badeanstalt, Schützenstraße. Wasserballspiel.

17.30 Uhr: Kampfrichterbesprechung je nach der Witterung im Restaurationsgebäude des Schwimmstadions oder in der städtischen Badeanstalt.

21.00 Uhr: Begrüßungsabend auf der Waldbühne im Stadtwald in der Nähe von Haus Wittringen, bei schlechtem Wetter im Stadttheater.

Freitag, den 28. Juni:

7.30 Uhr: Antreten der Schüler auf dem Schulhofe der deutschen Oberschule.

8.00 Uhr: Abmarsch zur Kampfbahn.

8.45 Uhr: Antreten zu den Freiübungen. Beginn der Wettkämpfe.

12.00 Uhr: Mittagspause bis 14.30 Uhr. Gemeinsames Mittagessen in Haus Wittringen.

14.30 Uhr: Beginn der Schlagball-Endspiele.

15.30 Uhr: Staffelläufe.

16.00 Uhr: Siegerverkündigung.

Gemeldet sind 47 Anstalten mit 427 Wettkämpfern, 25 Läuferstaffeln und 18 Schwimmstaffeln.

Reichsjugendwettkämpfe und Stadtmeisterschaften des Stadtverbandes für Leibesübungen Herne am 30. Juni.

Die Jugendwettkämpfe beginnen um 9 Uhr für die männliche Jugend im Stadion, für die weibliche Jugend auf dem Turn-Club-Platz zur selben Zeit. Die Teilnehmer müssen 8.30 Uhr dort sein. Bei Ausgabe der Startnummern muß das Startgeld in Höhe von 0,10 M. bezahlt werden.

Die leichtathletischen Meisterschaften beginnen um 2 Uhr nachmittags.

Samstag abend 8 Uhr ist im Hotel Meinhardt eine Kampfrichtersitzung. Sämtliche Kampfrichter sowie die Mitglieder des Turn- und Leichtathletikausschusses vom Stadtverband werden gebeten, zu erscheinen.

J. A. des Stadtverbandes für Leibesübungen:
Kürten. Th. Schmidt.

Jubiläumsfeier des S. C. Schwarz-Weiß Herne anläßlich seines 10jähr. Bestehens.

Nach dem Spiel Schwarz-Weiß Herne gegen Germania Herne fand abends eine eindrucksvolle Feier im Vereinsheim statt. Der 1. Vorsitzende, Herr Pröpper, hielt die Festrede und führte den Festteilnehmern vor Augen, wie der V. V. „Stamm" vor zehn Jahren gegründet wurde und nach wechselvollen Erfolgen im Februar 1928 den Spielbetrieb durch Abgang mehrerer Spieler einstellte. Aber es dauerte nicht lange, im Oktober 1928 hatten sich einige Mannen gefunden, welche gewillt waren, den V. V. „Stamm" wieder emporzubringen, was ihnen auch gelang. Später wurde der Name in S. C. Schwarz-Weiß Herne umgeändert. Desgleichen gedachte er des alten Kämpen G. Toffel, der es verstanden hatte, die erste Mannschaft zehn Jahre lang in Freud und Leid zu führen und so dem Verein treu zur Seite stand. Im Namen des Vereins überreichte der 1. Vorsitzende ihm das Ehrengeschenk in Gestalt einer Bowle. Mit einem Hoch auf den Deutschen Fußballbund schloß er seine eindrucksvolle Rede. Herr Toffel wurde weiter von der 1. Mannschaft und von der Damen-Handballmannschaft geehrt, indem ihm mehrere Blumen überreicht wurden. Herr Thiem als Vertreter des Rasensportverbandes Herne brachte dem Verein die Glückwünsche dar und überreichte dem 1. Vorsitzenden einen Blumenstrauß mit den Stadtfarben. Als Vertreter des Gaues Herne war Herr Gauobmann Köhlhof erschienen, und als Vertreter des S. C. Westfalia Herr Studienrat Kracht. Beide Herren beglückwünschten den Jubelverein und hofften, daß er auch weiterhin in spielerischer Tätigkeit bestehen möge. Herr Köhlhof gedachte noch des Länderspieles Deutschland—Schweden und betonte, daß die deutsche Länderelf wieder einen bedeutenden Erfolg erzielt habe. Unter Absingen einer Strophe des Deutschlandliedes hatte die offizielle Feier ein Ende. Nun kam das Tanzbein zu seinem Recht. Man trennte sich in vorgerückter Stunde mit dem Bewußtsein, fröhliche Stunden verlebt zu haben. Auch die Damen kamen zu ihrem Recht, indem Montags ein Kaffeekränzchen veranstaltet wurde. Und als die übrigen Mitglieder sich eingefunden hatten, kam noch eine gemütliche Nachfeier zustande. Damit hatte die Feier ein Ende. Wir hoffen, daß die Mitglieder fest zusammenhalten, um in weiteren zehn Jahren das zwanzigjährige Bestehen zu feiern.

*

Ballspielverein Kettwig I – V. f. L. I 0:2.

V. f. L. weilte am Sonntag in Kettwig und errang dort einen verdienten Sieg. Gleich nach Anstoß drängen die Kettwiger stark, aber vergebens, denn die Herner Hintermannschaft läßt keinen Erfolg zu. Es dauerte aber nicht lange und V. f. L. hat sich gefunden. Einige Vorstöße bringen das gegnerische Tor ohne Erfolg in Gefahr. Nach Halbzeit waren die VfLer stark überlegen, und kurz darauf fiel durch den Halblinken das erste Tor. 25 Minuten später war es wieder der Halblinke, der den zweiten Treffer anbrachte. Noch einige Vorstöße, und das Spiel ist zu Ende. Besonders hervorragend war der Herner Mittelläufer. Der Schiedsrichter war dem Spiel ein gerechter Leiter.

Die großen Dortmunder Sommerrennen.

Das große Dortmunder Sommer-Meeting am Sonnabend, dem 29., Sonntag, dem 30. Juni, und Mittwoch, dem 3. Juli, steht im Zeichen großen Sports. Ein großes Aufgebot Berliner Pferde wird die Reise nach dem Westen antreten und die Rennen durch ihre Teilnahme besonders beleben. Der Sonnabend-Renntag, der den Auftakt bildet zu den Hauptereignissen am Sonntag und Mittwoch, wendet sich mit seinem Programm an die mittlere und schlechte Klasse Pferde. Der Sonntag dagegen bringt mit dem Großen Preis von Dortmund und dem Preis der Roten Erde zwei Ereignisse von überragender Bedeutung. Der große Preis von Dortmund, mit einem Ehrenpreis der Stadt Dortmund und 10 000 Mark Geldpreisen ausgestattet, ist das größte Hindernisrennen des Westens. Er ist als Ausgleich I ausgeschrieben und offen für 4jährige und ältere inländische Pferde über 4000 Meter. Den Höhepunkt des Meetings bildet naturgemäß der mit dem Ehrenpreis der Provinz Westfalen ausgezeichnete Preis von Westfalen für 3jährige und ältere inländische Pferde über 1800 Meter. Dieses Rennen, ursprünglich mit 20 000 Mark ausgeschrieben, erhöht sich durch die überschießenden Einsätze auf 24 800 M., wovon dem Sieger 16 800 M. zufallen. Bei diesem hohen Preis ist es selbstverständlich, daß auch unsere großen Rennställe wie Oppenheim, Weinberg, Hantel, Gestüt Altefeld ihre Vertreter entsenden. Zwei weitere gute Rennen sind die Germania, ein Ausgleich I mit einem Ehrenpreis des Industriellen H. Börsing, und 6000 M, und das Harkort-Hürdenrennen mit einem Ehrenpreis und 4500 M.

Am Sonnabend beginnen die Rennen erst um 4 Uhr, an den beiden anderen Tagen um 3,30 Uhr.

Neue Startmaschinen nach Art der in Australien üblichen werden nun auch auf der Dortmunder Pferderennbahn eingeführt. Die Gerüste dafür sind schon fertig aufgestellt, und Monteure sind mit der elektrischen Installierung beschäftigt. Statt des sonst üblichen schwachen Startbandes sind sechs sehr kräftige, rauhe Seile aus imprägnierter Kokosfaser übereinander angeordnet quer über die Bahn gespannt. Schon die rauhe Außenseite dieser Seile wird eine zu starke Annäherung allzu hitziger Vollblüter verhindern.

Durch kräftige Gummizüge an den Enden werden die Seile straff gehalten. Starke Gummikabel halten auch die Rahmen mit den Kokosseilen auf dem höchsten Punkt der Startmaschine fest. Durch Kurbelvorrichtungen auf beiden Seiten werden die Seilrahmen abwärts gewunden, bis sie die für den Start vorgesehene Stellung erreicht haben. Mit Klinkhaken erfolgt die Befestigung an der elektrischen Auslösungsvorrichtung.

Stehen die Pferde gut ausgerichtet, so drückt der Starter auf den Knopf, und der 20-Volt-Strom eines Akkumulators löst die Klinkhaken auf beiden Seiten aus, so daß die Rahmen mit den sechs Seilen gleichmäßig nach vorn hochschnellen, den Pferden die Bahn freigebend.

Diese australische Startmaschine gibt beste Gewähr für einwandfreie Starts.

Max Schmelings schwerster Kampf.

Er trifft am Freitag morgen (MEZ) in Neuyork auf Paolino. — Eine Weltmeisterschafts-Vorentscheidung.

Am frühen Freitag morgen nach deutscher Zeit (Donnerstag abend Neuyorker Zeit!) wird Deutschlands erfolgreichster Boxer der Vor- und Nachkriegszeit, Max Schmeling, den schwersten Kampf seiner kurzen, aber trotzdem recht ruhmreichen Laufbahn, zu bestehen haben. Der Deutsche trifft im Freiluftring des Neuyorker Yankee-Stadions auf den bestbekannten Basken Paolino Uzcudun, den ehemaligen Europameister im Schwergewicht.

Der Kampf im Neuyorker Yankee-Stadion ist nichts Geringeres als eine Vorentscheidung zur Weltmeisterschaft im Schwergewicht; denn der Sieger dieses Treffens hat die große Chance, gegen irgendeinen Amerikaner — Jack Sharkey oder vielleicht gar Jack Dempsey — um den höchsten und begehrtesten aller Titel zu boxen. Wie man sieht, ist der Gewinn aus diesem Kampf überaus groß — aber nicht nur in sportlicher Hinsicht! — und dementsprechend ist auch das Interesse, das man schon monatelang der Begegnung

Schmeling — Paolino

entgegenbringt, nicht nur in Deutschland, Spanien und den USA., sondern in der ganzen Welt. Die riesige und alles umfassende amerikanische Hearstpresse, die den großen Fight organisiert und vom Stapel läßt — angeblich sollen die „Reineinnahmen" dem Neuyorker Milchfond zufließen, daher auch „Milchfondkampf" — sorgte und sorgt noch tagtäglich dafür, daß das Interesse noch gesteigert wird. Und so wird es auch nicht weiter verwundern, daß heute jedes Kind in Amerika von nichts anderem spricht als von Schmeling und Paolino; eingehend wird der Kampf diskutiert, die Chancen beider Gegner nach den jeweils, ja stündlich bekanntgegebenen Trainingsberichten abgewogen, riesige Wetten abgeschlossen usw. usw. Es gibt da natürlich zwei große Parteien, die Schmeling-Anhänger und die Paolino-Geschworenen und jede Partei ist ebenso natürlich felsenfest vom Erfolg ihres Lieblings überzeugt. Die Wetten beweisen es!

Wenn nicht alles trügt, werden am Freitag morgen (MEZ), wenn der Gong zum Einleitungskampf im Yankee-Stadion ertönt, weit über

100 000 Zuschauer

die weite Arena umsäumen und mit fiebernder Spannung dem einen Kampf, dem großen Fight Schmeling gegen Paolino entgegensehen.

Die beiden Gegner.

Die Hoffnungen und Erwartungen aller Deutscher und natürlich auch vieler Amerikaner ruhen bei

Max Schmeling.

Der junge Deutsche hat in kaum Jahresfrist einen Aufstieg genommen, wie nie ein Boxer vor ihm. Und dieser meteorhafte Aufstieg aus dem Nichts, dem Unbekannten, das imponierte den Yankees und allein hieraus erklärt sich das große Interesse und die Bevorzugung — es ist tatsächlich eine — die man gerade Schmeling angedeihen läßt. Ohne Zweifel kann Schmeling etwas; denn auch dafür haben die smarten Amerikaner ein gutes Auge und nicht einen x-beliebigen Mann stellt man gegen Paolino, der schließlich auch „wer" ist. Die schnellen Siege des Deutschen über Monte, Corri und Sekyra veranlaßten s. Z. die Amerikaner, Schmeling gegen den starken Johnny Risko zu stellen, der noch nie in seinem Leben entscheidend geschlagen worden war. Nun, wir wissen alle, wie „Max" den Amerikaner zusammenschlug; er erlebte den ersten k.o. seiner Laufbahn. Damit war Schmelings Weg vorgezeichnet: er wurde und ist erster Anwärter auf den Weltmeistertitel. Der Spanier

Paolino Uzcudun,

ehemals Europameister und schon lange in den USA. beheimatet, wurde ihm als Gegner vorgesetzt, sozusagen als letztes Hindernis auf dem Wege zur Weltmeisterschaft. Paolino Uzcudun, kurz Paolino, hat keinen so schnellen Aufstieg wie Schmeling zu verzeichnen. Nein, er mußte sich „drüben" langsam durchboxen. Jack Sharkey, der Neger Godfrey, Johnny Risko, Jim Maloney, Otto von Porath und wie sie alle heißen, waren seine Gegner. Er mußte viel kämpfen, sehr viel einstecken, aber mit eiserner Energie schaffte sich der Baske den Platz an der Sonne. Langsam aber sicher, nicht das Ideal des schnellebigen Amerikaners, aber schließlich konnte man den Basken nicht übersehen, wie z. B. den Neger Godfrey. Das ist in kurzen Zügen Paolino, der Gegner Max Schmelings. Ueber des ein oder anderen

Chancen in diesem Kampf

zu sprechen ist müßig, dazu sind wir hier in Deutschland doch zu weit vom Schauplatz der Geschehnisse entfernt. Wir müssen uns auf das stützen, was uns die amerikanische Presse vorsetzt und das ist — wie sollte es anders sein — viel und doch — im tieferen Sinne — zu wenig. Schmeling und Paolino sollen in der besten Form ihres Lebens sein; die eine Seite sagt Schmeling ist besser, die andere Paolino wird siegen. Wer wird nun recht haben? Am Freitag morgen in aller Frühe werden wir es wissen. Immerhin — als gute Deutsche geben wir Max Schmeling unsere Stimme; hoffentlich enttäuscht er unsere Erwartungen nicht.

Schmeling hat sein Training abgeschlossen und am Montag Golf gespielt, was er übrigens bis zum Tage des Kampfes tun wird. Die Trainigsgewichte und wahrscheinliche Kampfgewichte: Schmeling 188,5 engl. Pfund, Paolino 194 engl. Pfund.

Kurze Informationen.

Des Westens Elf . . .

Zum Spiel gegen Ostholland am Sonntag in Arnhem

Der Spielausschuß des Westdeutschen Spielverbandes hat die WSV.-Elf zum Repräsentativspiel gegen Ostholland am kommenden Sonntag nachmittags 2 Uhr in Arnhem wie folgt aufgestellt: Buchloh (Speldorf); Schröder (Köln), Weber (Kassel); Schlösser (Barmen), Heuken (Essen), Flick (Duisburg); Straßburger (Duisburg), Graffers (Ruhrort), Malch (Duisburg), Berkele (M.-Gladbach), Sackenheim 2 (Duisburg). Ersatz: Wiedenbusch (Essen), Engels (M.-Gladbach); Gruber (Duisburg).

Keine Fusion in Düren.

Die geplante Vereinigung der beiden Dürener Großvereine Jugend und SC. 03 ist gescheitert. In der Generalversammlung von Jugend wurde beschlossen, weiter selbständig zu bleiben.

Danz (Kassel) läuft abermals Rekord.

Der vorzügliche Mittelstreckenläufer Danz (Kassel), der vor kurzem über 400 Meter mit 50 Sekunden eine neue DT-Bestleistung aufstellte, unterbot bei einem Sportfest in Eltmannshausen auch den 800-Meter-DT-Rekord um 3/10 Sekunden. Sein neuer Rekord lautet 1:56,3.

Kölns Stadtmannschaft siegreich.

Sie gewinnt in Halmstadt mit 5:2.

Die Kölner Stadtmannschaft schloß ihre Nordlandreise mit einem schönen 5:2-Siege in Halmstadt gegen die dortige Städteelf ab. Die Kölner waren ihrem Gegner in jeder Beziehung überlegen.


Für Ihr Haar angenehm – und sehr bequem
Schwarzkopf Flüssige Haarwäsche
Für Blonde: Kamille
Ganze Flasche RM 2.- Halbe Flasche RM 1.25
Probe-Flasche 50 Pfg.
Für Dunkle: Teer


Zur Unterhaltung

Beilage zum Herner Anzeiger

Kreuz und quer durch die Welt.

Der letzte Wunsch des zum Tode Verurteilten

Mörder, die unmittelbar vor ihrer Hinrichtung stehen, die wissen, daß sie nur noch 24 Stunden zu leben haben, dürfen einen letzten Wunsch äußern. Der Direktor des amerikanischen Zuchthauses Sing-Sing, der 300 zum Tode Verurteilte auf dem elektrischen Stuhl sitzen sah, berichtet nun, mit welchen Nichtigkeiten sich viele dieser Todgeweihten in den letzten 24 Stunden ihres Lebens befassen. Das Interessanteste ist dabei, daß gerade diejenigen Mörder, die mit scheinbar größter Ruhe und Gelassenheit ihren letzten Weg antreten, die unsinnigsten Wünsche äußern. Der letzte Wunsch Karl Looses, der wegen Ermordung seiner Tochter zum Tode verurteilt worden war, war, eine schwarzrandige moderne Brille an seinem letzten Tage tragen zu dürfen, da ihm der Kneifer nicht gut stehe. Der Massenmörder Hermann Louis, der nur Frauen ermordete, wollte in seiner Zelle einen Strauß weißer Lilien haben. Martha Place, die ihren Sohn vergiftet hat, wünschte am letzten Tage eine Schneiderin, die ihr schwarzes Kleid richten sollte, damit sie nach der letzten Mode gekleidet ihren letzten Weg antreten könne. Mc Gurie las am letzten Tage einen spannenden Detektiv-Roman. Als seine letzten Minuten geschlagen und er abgeführt werden sollte, war er ganz unglücklich. Nicht etwa darum, weil er sterben müsse, sondern, weil er den Roman nicht zu Ende lesen konnte. Selbst als man ihn auf den elektrischen Stuhl schnallte, bat er, man möchte ihm wenigstens in einigen kurzen Worten den Schluß des Romans erzählen. Der japanische Mörder Jugira hatte in seiner letzten Nacht lauter Witzblätter gelesen, denn, erklärte er, „er wünsche in guter Laune auf den Richtplatz geführt zu werden".

*

Der Beruf des Winkers

In Liverpool starb dieser Tage ein Mann, dessen Beruf wahrscheinlich einzig dastehend in der ganzen Welt war. Er kam zu seiner Beschäftigung, die ihn drei Jahrzehnte hindurch ernährte, durch einen reinen Zufall. Vor dreißig Jahren geschah es. William Stone, ein damals 28 Jahre alter Mann, war arbeitslos. Er lungerte im Hafen herum und spähte nach irgendwelcher Arbeit. Eines Tages, als er wieder unbeschäftigt am Kai stand, sprach ihn ein eleganter Herr an: „Wollen Sie zehn Schilling verdienen?" William hatte selbstverständlich nichts dagegen und der Herr sprach weiter. „Dort ist ein Schiff eben abfahrtbereit. Auf dem Verdeck steht eine Dame. Bleiben Sie hier stehen, und bis zur Abfahrt des Schiffes winken Sie ihr mit der Hand zu. Ich muß nämlich fort, da ich dringend zu tun habe." William tat, was ihm befohlen, winkte eine halbe Stunde lang und kam während dieser Zeit zu der Einsicht, daß er seine Dienste als Winker auch anderen antragen würde. Und bald wurde die Sache in Liverpool bekannt, William Stone wurde mit Aufträgen überhäuft, und dreißig Jahre hindurch winkte er unermüdlich und sicherte sich so ein gemächliches Leben.

*

Wenn man aus dem Zuge fällt

Es war auf der Strecke zwischen London und Sheffield, die der Expreßzug ohne Aufenthalt durchbraust. Man fuhr gerade an einer Zwischenstation vorbei. Ein Herr, der besonders neugierig war, beugte sich weit aus dem Fenster, und als der Zug gerade eine scharfe Biegung machte, flog er hinaus. Aber er hatte Glück. Er fiel auf einen weichen Sandhaufen und kam ohne wesentlichen Schaden davon.

Das Unglück war von der Station aus bemerkt worden. Ein Beamter eilte herbei.

„Was soll ich jetzt bloß anfangen", jammerte der Herr, indem er sich von allen Seiten befühlte und die schmerzhaften Stellen rieb.

„Geben Sie mir doch mal Ihre Fahrkarte", sagte der Beamte.

Das geschah.

Der Beamte sah die Karte aufmerksam an und meinte dann: „Sie können unbesorgt sein . . . Sie sind berechtigt, die Fahrt ohne weitere Förmlichkeiten unterbrechen zu können."

*

Die Schreckenskammer für unerwünschte Gäste

In Hollywood erzählt man sich folgende nette Geschichte von John Barymore, dem als etwas exzentrisch bekannten Filmdarsteller, die hübsch bleibt, auch wenn sie erfunden sein sollte. John Barymore hat sich kürzlich mit Dolores Costello verheiratet und er fühlt in seinem neuen schönen Heim in Beverly Hills vielleicht mehr als sonst das Bedürfnis, allein und von lästigen Besuchern geschützt zu sein. Und da ist John Barymore auf eine ausgefallene Idee gekommen.

Er hat in seinem Hause, das sonst sehr geschmackvoll eingerichtet ist, ein besonderes Zimmer herrichten lassen. Dieses Zimmer ist der Gipfel der Geschmacklosigkeit. Es ist ein grelles Durcheinander von schreienden Farben: gelb, grün, rot, blau. Man nennt es allgemein die Schreckenskammer. Wer kurze Zeit drinnen sitzt, bekommt es mit der Angst. Er hat nur das eine Gefühl: so schnell wie möglich wieder heraus!

In diesem Zimmer empfängt nur Barymore Gäste, die er lieber nicht bei sich sehen möchte. Die Wirkung bleibt auch niemals aus. Schon nach wenigen Minuten wendet sich der Gast. Mit Grausen. Und kehren nimmer zurück.

Die Idee ist nicht schlecht. Sie erfüllt ihren Zweck vollkommen. Man könnte sie sogar zur Nachahmung empfehlen. Der Gast weiß doch dann, wenn ihm grün und gelb vor den Augen wird, sofort, woran er ist. Unser gesellschaftliches Leben, das ohnehin an Heuchelei krankt, würde dadurch allgemein gewinnen.

*

Wie Jonathan Swift zu einem Bett kam

Von Jonathan Swift, dem bekannten Verfasser von Gullivers Reisen, erzählen englische Blätter folgende nette Anekdote:

Swift war ein leidenschaftlicher Fußgänger. Er machte oft tagelang große Touren. Eines Abends, als er wieder einmal unterwegs war, wurde er von einem heftigen Gewitter überrascht. Es blieb ihm nichts übrig, als in dem nächstgelegenen Orte zu übernachten. Hier gab es nur eine einzige armselige Herberge, und der Zufall wollte es, daß kein Zimmer frei war. „Sehen Sie," sagte der Wirt, „es war heute hier Markt, die Bauern wollen in dem Regen auch nicht nach Haus und ich habe schon jedes Bett mit zwei Personen besetzt. Es ist allerdings noch ein Bett da, in dem nur ein Mann schläft, aber das kann ich Ihnen nicht gut anbieten."

„Aber weshalb nicht?" fragte Swift, „lieber doch ein halbes Bett, als gar keins."

„Um die Wahrheit zu sagen," meinte der Wirt, „in dem Bett schläft der Bauer Stephonson. Das ist ein ganz grober Mensch und mit dem mag niemand gern etwas zu tun haben. Wenn Sie es aber doch probieren wollen . . .?"

„Natürlich will ich es," sagte Swift, „passen Sie auf, es wird schon gehen."

Und so kroch der Schriftsteller in das Bett zu dem Bauer. Sein höflicher Gruß blieb unbeantwortet. Swift ließ sich aber dadurch nicht stören. Er fragte freundlich weiter: „Gute Geschäfte gemacht heute?"

Keine Antwort.

„Der Markt war doch heute, wie ich gehört habe, gut besucht."

Hartnäckiges Stillschweigen.

„Ich wollte, daß auch mein Geschäft so ginge. Aber die Zeiten sind schlecht . . . Es gibt nichts mehr zu verdienen. In den ganzen drei Monaten habe ich nicht mehr als vier aufgeknüpft."

„Was haben Sie?" rief jetzt der Bauer, „aufgeknüpft? Was aufgeknüpft?"

„Nun, vier arme Sünder."

„Ja, wer sind Sie denn?"

„Was, Mann, das wissen Sie nicht? Ich bin der Henker von London. Und war gerade unterwegs nach Tyburn, um ein paar Strauchdiebe . . ."

Weiter kam Swift nicht. Mit einem Satz war der Bauer aus dem Bett gesprungen und aus der Tür geeilt. Lieber noch einen Platz im Kuhstall suchen, als hier schlafen. Und während der Bauer bebend vor Angst sich hin- und herwälzte, schlief der Henker von London in dem weiten, bequemen Bett den Schlaf des Gerechten.

*

Der elektrische Affe und die andern

Man beschäftigt sich neuerdings ungemein viel mit der „Psychologie" der Tiere. Immer neue Experimente werden angestellt. Man setzt einen Löwen, der in einem Film die Hauptrolle spielt, in die erste Parkettreihe. Er soll sich sehen. Man ist begierig, wie er auf sich selbst reagiert. Aber der Löwe reagiert gar nicht. Er gähnt. Der Film interessiert ihn nicht. Anders der Hund. Er bellt, wenn er sich auf der Leinwand sieht. Mitunter aber bellt er auch nicht. Und dann wieder bellt er, wenn er gar nicht mitspielt und ein Auto angerast kommt. Und nun werden allerhand geistreiche Schlüsse über das Seelenleben des Löwen, des Hundes, des Krokodils oder der Schildkröte gezogen.

Da ging die Direktion des Zoologischen Instituts in Antwerpen etwas anders vor. Sie wollte das Seelenleben des Affen studieren. Der Affe ist ja dazu ein geeigneteres Objekt, als die Schildkröte. Sie führte dem Affen aber keinen Film vor, sie ließ einen künstlichen Affen anfertigen, einen Affen, der inwendig elektrisch geladen war und der die Arme bewegte und den Kopf und der nach rechts sprang und nach links.

Der Affe wurde in den Käfig gesetzt. Der elektrische zu den richtigen. Alle Affen krochen in eine Ecke, staunten, streckten die Köpfe zusammen. Beratschlagten. Endlich wagte sich einer vor. Sprang zu dem neuen Genossen hin, rührte in leise mit dem Arm an. Der Arm des elektrischen Affen hob sich, worauf der richtige Affe schleunigst Reißaus nahm.

Wieder allgemeines Beratschlagen in der Ecke. Inzwischen war der Mechanismus in dem künstlichen Affen abgelaufen. Er rührte sich nicht mehr. Das machte die anderen Affen dreister. Sie kamen heran. Immer näher, besahen und beschnüffelten ihn von allen Seiten.

Nun hatte man dem künstlichen Affen einen Rock angezogen, den lange Zeit eine echter Affe getragen hatte. Den rochen sie. Und das machte sie zutraulicher. Sie zupften dem Eindringling am Arm, am Bein, am Ohr, an den Haaren, warteten darauf, daß er wieder irgend ein Lebenszeichen von sich geben sollte. Aber nichts bewegte sich und da erkannten sie, daß man eine künstliche Puppe zu ihnen hineingesetzt hatte. Und nun begann ein wildes Geschrei. Empört fielen alle über den künstlichen Affen her, rissen ihn in Fetzen, warfen die einzelnen Stücke im ganzen Käfig umher, wütend, wild, kreischend.

Von dem künstlichen Affen ist nichts mehr zurückgeblieben. Aber wir sind in der Psychologie der Tiere doch immerhin so weit gekommen, daß wir nun wissen, daß die Affen einen richtigen Affen von einem künstlichen wohl zu unterscheiden vermögen. Und das ist immerhin etwas.

*

Der Erbonkel

Eines der beneidenswertesten Geschöpfe auf der Welt ist ohne Zweifel ein Erbonkel. Er ist der geliebte Mittelpunkt der Familie. Um ihn dreht sich alles. Kein Mensch wird mit so viel zarter Aufmerksamkeit, mit so viel Entgegenkommen und Rücksichtnahme von den Neffen und Nichten und der ganzen lieben Verwandtschaft behandelt, wie er. Man macht ihm das Leben so angenehm wie nur möglich, sorgt dafür, daß er sich nicht etwa vereinsamt fühlt und in dieser Einsamkeit auf allerlei dumme Gedanken kommt. Vor allem auf den Gedanken, in seinen alten Tagen noch zu heiraten. Eine solche Heirat pflegt erfahrungsgemäß mit erstaunlicher Plötzlichkeit auch die innigsten verwandtschaftlichen Gefühle zu ersticken.

Das sagte sich auch der Gutsbesitzer John Davies in Hereford in England. Er war ein solcher Erbonkel und fühlte sich in dieser Rolle außerordentlich wohl. Man las ihm von den Augen ab, was man ihm Liebes tun konnte. Nun war John Davies 50 Jahre alt geworden. Und da kam er zu der Erkenntnis, daß die Liebe seiner teuren Anverwandten doch nicht das ganz Richtige für ihn sei. Eine Frau, meinte er, wäre vielleicht mehr am Platze. Und es gab da nichts Besseres, als Margaret, seine brave Haushälterin. Und so ging er eines Tages mit Margaret zum Pfarrer und ließ sich trauen. In aller Heimlichkeit. Niemand im Ort wußte etwas davon. Und in der Verwandtschaft ahnte keiner etwas von der großen Veränderung, die eigentlich im Leben von John Davies vor sich gegangen war. Er blieb der gute Onkel, Margaret blieb die brave Haushälterin. Kurz, nichts störte das Familienidyll.

Dieser Tage ist nun John Davies gestorben. Er ist 70 Jahre alte geworden, 20 Jahre lang hat er sich der ungetrübten Liebe erfreuen können, der Liebe seiner Frau und der Liebe der Neffen und Nichten. Die erfuhren erst von der heimlichen Heirat, als sie den großen Kranz erblickten, auf dem in silbernen Buchstaben zu lesen war: „Meinem unvergeßlichen John in Liebe von seiner Frau". Da machten sie lange Gesichter. Aber die sah John Davies nicht mehr.

*

Ein Geschäft, das sich von selbst ernährt

Das Geld liegt immer noch auf der Straße. Man muß nur verstehen, es aufzuheben. Oder noch besser, die Dummen zu finden, die uns die Mühe des Aufhebens abnehmen.

Von diesem Gedankengang ließ sich unzweifelhaft der tüchtige Londoner Geschäftsmann leiten, der eine riesige Zuchtanstalt für Katzen errichten will. Es ist ihm natürlich nicht um die Katzen zu tun, sondern um die Felle. Ungeheure Verdienstmöglichkeiten tun sich da auf. Man wird förmlich neidisch, wenn man sieht, daß nun wieder die Engländer das gute Geschäft machen sollen und nicht wir. Die Sache ist furchtbar einfach und ohne Risiko. Man höre nur, was der Londoner „Manager" schreibt:

Geehrter Herr!

In der Ueberzeugung, daß Sie Interesse haben für ein Unternehmen, das mit geringem Kapital glänzende Existenzmöglichkeiten garantiert, möchten wir Ihnen folgendes unterbreiten:

Unser Plan ist, da neuerdings eine so große Nachfrage nach Katzenfellen besteht, eine große Katzenzüchterei in der Nähe von Manchester zu errichten. Ein dafür geeignetes äußerst preiswertes Terrain ist bereits gefunden worden.

Wir brauchen für den Anfang 1 Million Katzen, von denen jede durchschnittlich per Jahr 12 Junge wirft. Wir haben also in einem Jahr anstatt 1 Million Katzen 12 Millionen. Die Felle berechnen wir mit ½ Shilling für die weißen und 2½ Shilling für die schwarzen Katzen. Nehmen wir einen Durchschnittspreis von 1½ Shilling per Fell an, so ergibt das bereits einen Gewinn von 900 000 Pfund.

Wir werden die Katzen füttern mit Ratten, zu welchem Zweck wir gleichfalls eine Rattenzüchterei einrichten. Die Ratten vermehren sich viermal so schnell als die Katzen, so daß wir also mit 1 Million Ratten beginnen können, um vier Ratten pro Tag für eine Katze zu haben. Wir füttern dann die Ratten mit den abgezogenen Katzen und geben jeder Ratte eine Viertelkatze.

Auf diese Weise ernährt sich unser Unternehmen von selbst. Die Katzen fressen die Ratten, die Ratten fressen die Katzen und wir haben die Felle umsonst.

Wir dürfen wohl annehmen, daß auch Sie sich diese glänzende Gelegenheit nicht entgehen lassen werden und sehen Ihrer diesbezüglichen Antwort in Bälde entgegen.

Hochachtungsvoll . . ."

Es ist das, wie man sieht, eine höchst einfache und durchaus unkomplizierte Berechnung. Sie muß auch den Dümmsten einleuchten. Der Erfolg scheint also gesichert.

*

Der Erste von hinten

Es hat jedermann in einem verborgenen Winkel seiner Seele einen geheimen Stolz. Auch wenn andere, die nicht mitzufühlen verstehen, vielleicht darüber lächeln. Da ist in Neuyork Herr Lewis Zzyn. Kein Mann von Bedeutung. Ein einfacher Schneider aus der Tschechoslowakei. Aber für Neuyork war er etwas. Da stand er ohne Konkurrenz. Er war nämlich der letzte im Neuyorker Telephonbuch. Das will etwas heißen. Der letzte in einem Riesenband von 1640 Seiten!

„Der letzte!" pflegte Herr Lewis Zzyn zu sagen, wenn das Gespräch auf seine Telephonnummer kam. „ich bin Nr. 1 von hinten. Kein Name ist so leicht zu finden, wie meiner. Um auf den ersten Namen zu kommen, muß man sich durch alles Mögliche hindurchblättern. Aber mein Name, ein Ruck und er ist da." Und dann strahlte Herr Lewis Zzyn über sein ganzes breites, rosiges Gesicht.

Jetzt aber ist er traurig. Als das jüngste Telephonbuch herauskam, da sah er zu seinem Schrecken, daß er geschlagen war. Da stand nämlich noch ein Herrn Nicholas Zzyn da. Der war der Letzte. Er selber mußte sich mit der vorletzten Nummer begnügen. Das kann er nicht ertragen. Zwölf Jahre hindurch war er der unbestrittene Letzte gewesen. Das sollte jetzt aus sein?

Er dachte nach, tagelang, nächtelang, wie er wieder stolz als Letzter werden könne. Er setzte es durch, daß sein Name geändert wurde. Statt Zzyn heißt er jetzt Lewis Zzzyn. Mit drei Z! Das schlägt jede Konkurrenz. Im nächsten Telephonbuch wird er wieder der letzte sein. Und davon träumt er. Mitunter allerdings hat er Alpdrücken. Wie, wenn ein Zzzz sich in Neuyork niederlassen würde? Aber das sind Nachtgespenste. Am Tage denkt Herr Lewis Zzyn nicht an solche Möglichkeiten und er freut sich auf das nächste Telephonbuch.

Der Papagei als Mordzeuge

Wie ein geheimnisvoller Mord aufgeklärt wurde

Von A. Bulwer.

Die Rue de Lappe in Paris ist nur wenigen Fremden bekannt. Es ist eine lichtscheue Gasse im dunkelsten Paris, die im Bastille-Viertel versteckt liegt. Sie ist ganz kurz, macht aber manchmal der Polizei viel Mühe. Nicht umsonst sind an jeder Ecke der Rue de Lappe zwei Polizeibeamte postiert. Es ist keine Straße für Touristen, die von der Cook-Gesellschaft nach den Apachenvierteln geführt werden, wo Statisten Straßenbanditen mimen. Hier ist das Laster echt, die Apachen, denen man begegnet, sind nicht zurecht gemacht, und jeder Neugierige, der den Mut hat, sich in diese Gasse zu begeben, kann seine Neugierde unter Umständen schwer büßen. In schmierigen Häusern befinden sich Verbrecherkneipen, Schlupfwinkel der Einwohner der Pariser Unterwelt, wo sich die Leute ganz unter sich fühlen. In einem dieser Lokale befand sich Coquine, Coquine saß ganz still. Stundenlang konnte er so sitzen, ohne sich zu bewegen und ohne den Besuchern des Lokals die geringste Aufmerksamkeit zu schenken.



Der unheimliche Zuschauer

Coquine war ein Papagei, der von allen Gästen geliebt und sogar respektiert wurde; denn er erlaubte keine Familiarität mit sich. Er zog sich in das Innere seines Käfigs zurück, sobald jemand einen Annäherungsversuch wagte. Der Papagei wurde vor einigen Jahren vom Lokalwirt bei einer Versteigerung aus dem Besitze der ermordeten Marie Busson für ein Spottgeld erworben. Marie Busson war eine junge Dame aus der Nebenstraße — und Coquine war damals ein lustiger lebhafter Vogel, der Tag und Nacht Geschichten erzählte, die er von seiner Besitzerin gehört hatte. Eines Tages war Marie Busson verschwunden. Sie bewohnte eine Dachkammer in einem Hause der Rue Daval. Das Fenster ihrer Kammer stand weit offen, und die Nachbarn hörten nur das klägliche Geschrei des Papageis, der immer wieder dieselben Worte wiederholte: „Hab' Erbarmen mit mir, Jim". Nachdem man Marie Busson mehrere Tage nicht gesehen hatte, entschloß man sich, in ihre Wohnung einzudringen. Die Tür war von innen verriegelt. Die Nachbarn riefen die Polizei, die Tür wurde gesprengt, und man sah Marie Busson in einer Blutlache tot auf dem Boden liegen. Der Anblick der Leiche war so schrecklich, daß sogar die an alles gewöhnten Polizeibeamten sich mit Grauen abwandten. Da die Tür von innen verriegelt war, konnte der Mörder die Stätte des grauenvollen Verbrechens nur durch das Fenster verlassen haben. Es schien aber unmöglich, daß ein Mann diesen Weg benutzen konnte — dazu gehörte die Geschmeidigkeit einer Katze; denn die Wand des Hauses war ganz glatt und das Fenster besaß kein Fensterbrett. Die Polizei stand vor einem Rätsel und der Mord wurde zu einer Sensation. Der einzige Anhaltspunkt war der hartnäckige Ausruf des Vogels, des einzigen Zeugen der furchtbaren Tat. Der Name Jim, den der Papagei stets wiederholte, deutete auf einen Ausländer. Vielleicht war es ein Engländer, ein Amerikaner oder ein Farbiger, zumal das Mordinstrument zu einer Art gehörte, die von Pariser Apachen und Verbrechern niemals benutzt wird. Die Polizei stellte eingehende Nachforschungen an, nahm verschiedene Leute, die in Verdacht kommen konnten, in Verhör, jedoch gelang es ihr, keinen Jim ausfindig zu machen, dessen Schuld bewiesen werden konnte. Schließlich wurden die Akten des geheimnisvollen Verbrechens geschlossen; denn Marie Busson gehörte nicht zu einer Persönlichkeit, deren Ermordung allzu große Anstrengungen der Polizei rechtfertigen konnte. Coquine kam in das Lokal in der Rue de Lappe, in dem Marie Busson ständiger Gast war. Der Wirt der Verbrecherkneipe glaubte, daß sein Schrei „Hab' Erbarmen mit mir, Jim!" als gute Attraktion dienen könnte. Von dem Augenblick aber, da Coquine in dem Lokal untergebracht war, schwieg der Vogel. Vergeblich fütterte man ihn mit Bananen, Zucker und Feigen — er gab kein Wort von sich. Der Vogel saß, ins Leere starrend, unbeweglich in seinem Käfig. Der Wirt und die Gäste stellten sich in der ersten Zeit vor dem Papagei hin und schrien „Hab' Erbarmen mit mir, Jim!". Der Vogel sah sie verächtlich an und schwieg. So geriet die Sache allmählich in Vergessenheit. Keiner kümmerte sich mehr um die tote Marie Busson und ihren Vogel. Der Mord schien ein ungelöstes Rätsel zu bleiben.

Eines Tages war im Lokal wieder großer Betrieb. Junge Männer von zweifelhafter Eleganz, mit unechten Ringen und buntschillernden Steinen, hennarote Frauen mit blutiggeschminkten Lippen und schwarz umränderten Augen saßen an den Tischen, sangen mit heiseren Stimmen freche Lieder. Coquine saß wie immer unbeteiligt in seinem Käfig. Plötzlich plusterte sich der Papagei auf und gab einen unartikulierten Laut von sich. Der Vogel schien von einer inneren Unruhe erfaßt zu sein. Dann erklang der Schrei, den man seit Jahren nicht mehr gehört hatte: „Hab' Erbarmen mit mir, Jim!" Coquine streckte den Hals, schlug mit den Flügeln, schrie immer lauter und lauter. Die Gäste erhoben sich, stürzten an den Käfig, verfolgten das sonderbare Benehmen des Vogels. Ein Neger, mit zerschlitzter Krawatte wurde plötzlich aschgrau im Gesicht. Er packte den Vogel, der wild um sich schlug, mit seiner riesigen Hand und drückte ihm die Kehle zu. Der tote Vogel fiel schwer



Die Rache des überführten Mörders

auf den Tisch. Es wurde ganz still im Lokal, nur das Grammophon kreischte eine Platte zu Ende. Der Wirt versuchte, Leben in seine Gäste zu bringen, aber die Stimmung wollte nicht recht wieder aufkommen. Ein Mann schlich sich unbemerkt auf die Straße und verschwand im Dunkeln. Der Neger, der unbeweglich vor dem Tisch zusammengesunken war, erhob sich und schickte sich an, das Lokal zu verlassen. Er öffnete die Tür und begab sich auf die Straße, wo er von zwei Polizeibeamten in Haft genommen wurde. Der Mann, der das Lokal verlassen hatte, war ein Detektiv, dem die ganze Sache verdächtig vorkam. Der Neger mußte auf die Polizeiwache und wurde dort einem strengen Verhör unterzogen. Er brach bald zusammen und legte ein Geständnis ab — er war es, der vor sechs Jahren aus Eifersucht Marie Busson ermordet hatte. Er war durch das Fenster geflüchtet — eine Kleinigkeit für einen Mann, der im Urwald aufgewachsen ist. Seitdem hielt sich Jim, der zu einer gefährlichen Verbrecherbande gehörte, verborgen. Der Papagei war es, der den geheimnisvollen Mord an das Licht gebracht hat.

Heim und Welt.

Beilage zum Herner Anzeiger.

Tante werden ist nicht schwer, Tante sein . . .

Von Hedwig Kleemann.

Tante! Das ist zunächst einmal ein Begriff aus Kinderzeiten, der alles umfaßt, was sich an bekannten und weniger bekannten weiblichen Personen im Kinderzimmer oder auf dem Spaziergang zu einem herabbeugte, sagte: „Gib mir mal ein Händchen" oder „Wie heißt du denn, Kleine?" und sich anschließend mehr oder minder talentiert mit einem befaßte. Und vom Kinderstandpunkt aus war es eigentlich so, daß man das Dasein dieser Tante als Verpflichtung zum Bravsein auffaßte, sie daher mit gemischten Gefühlen betrachtete und ihr oft nur ungern das geforderte Händchen gab.

Aber die Auffassungen des Kleinkindes ändern sich sehr schnell, und sobald sich der erste enge Kreis seines Lebens erweitert, erfährt auch der Begriff „Tante" einen entschiedenen Wandel. Die richtige Tante kommt zu ihrem Recht, die Tante, die mit einem verwandt ist oder so eng zur Familie gehört, daß sie ein Anrecht auf diesen Namen hat. Denn jetzt bringt der Namen seinerseits Pflichten mit, ausgiebige Pflichten sogar. Das Kind seinerseits fühlt jedoch dieser „wirklichen Tante" gegenüber keinerlei Verpflichtungen zum Artigsein oder zur Vorführung aller jener Bravourstückchen, mit denen hoffnungsvolle Sprößlinge fremden Tanten gegenüber oftmals antreten müssen, — im Gegenteil — da die wirkliche Tante zur Familie gehört, benimmt man sich ihr gegenüber höchst ungezwungen, läßt sich verhätscheln und läßt sich erziehen (letzteres aber sehr mit Vorbehalt) und hat das ausgesprochene Gefühl, daß diese Tante einzig und allein für die Kinder da ist.

Das ist die Tante im guten Sinne. Die andere, die der Schrecken der Kinderstube und der Schrecken (aber ganz heimlich nur) der Mutter selbst ist, die scheint auf dem Aussterbeetat zu sein und sich in die Literatur zurückgezogen zu haben. Oder aber — die Frau von heute eignet sich nicht mehr zu dieser Tantenart, weil sie in ihrem ganzen Wesen dazu zu jung, und dementsprechend zu kinderlieb ist.

Bleibt also die „gute" Tante. Aber auch sie ist noch ein Problem, weniger für die Kinder, als für die Eltern. Wenn sie mit Ernst sich ihrer Tantenpflichten und Würden bewußt ist, ist es natürlich ihr besonderer Ehrgeiz, ein bißchen mit zu erziehen, ein bißchen pädagogische Vorträge den gewiß nicht ganz objektiven Eltern zu halten, und das in Praxis umzusetzen, was sie in der Theorie so prächtig proklamiert: Moderne Kindererziehung. (Um so mehr, wenn sie selbst keine Kinder hat.) Und damit ist der Konflikt der Erwachsenen um das Kind da. Für die Mütter ist die Erziehung naturgemäß etwas, was Hand in Hand mit dem täglichen Einerlei des Haushalts abgemacht wird. Für die Tante ist es Verwirklichung großer „Theorien", und zwar zusammengedrängt auf die paar Stunden, wo sie in den Haushalt hineingucht, sei es nun als beobachtender Besuch, als Logiergast oder zum „Verwahren" der Kinder, indessen die Mutter einmal ein paar freie Stunden genießen darf. Dann geschieht es, daß die Tante es anders macht als die Mutter, daß die Mutter beim Wiederkommen halb ärgerlich sagt: „Ich habe es aber immer so gehalten," und daß die Tante erklärt: dann hast du es eben falsch gehalten, denn .... (und nun Theorie). — Das Kind steht dazwischen, fühlt den leisen Konflikt der Erwachsenen und stellt sich dann unbewußt meistens auf die Seite dessen, der es ihm am bequemsten gemacht hat.

Infolgedessen hat die Tante vielleicht für den Augenblick den Erfolg auf ihrer Seite. Und glaubt den Erfolg ihrer Erziehungstheorie überhaupt zu haben. Kein Wunder — wer Märchen erzählt, stundenlang mit am Baukasten spielt, immer Schokolade in der Tasche hat und vor allem immer Zeit hat —, der findet auch artige Kinder vor. Aber alles wäre anders, wenn die Tante gleichzeitig mit den Kindern auch den Haushalt versorgte! Dann ist die Tante im Sinne der Kinder meistens sehr bald nicht mehr die „gute" begeistert geliebte Tante — dafür aber plötzlich eine Tante, die sich mit der Mutter bis auf die letzten Erziehungsfragen versteht, und von ihr darum gern gesehen ist.

Tante zu sein ist also keineswegs leicht — wenigstens dann nicht, wenn dieser Titel ernst genommen wird und die zugehörigen Verpflichtungen so eingehalten werden, daß sie nicht einseitig nur die Mutter oder nur das Kind erfreuen, sondern beide zugleich, und also die ganze Familie.

Um die Wertung des Lebens

Aus dem Rechtsausschuß des Reichstages

Bei den Beratungen, die der Rechtsausschuß des Reichstages über Reform des Strafgesetzbuches führt, zeigt sich eine bemerkenswerte Scheidung der Geister. Auch da, wo es um die Wertung des Lebens geht. Vor allem ist dies der Fall bei den Paragraphen, die dem Kind vor, in und nach der Geburt sein Dasein sichern sollen. Die vorgeburtliche Gefährdung ist die Abtreibung. Sie war im geltenden Strafgesetzbuch ein Verbrechen, wurde also in jeder Form mit Zuchthaus bestraft. Schon der Reichstagsausschuß vom 7. Mai 1926 legte in diese Auffassung Bresche. Seither ist sie, soweit nicht gewerbsmäßig betrieben, nur noch Vergehen, d. h. sie wird nur noch mit Gefängnis bestraft. Die Kindstötung ist in ihrer Auffassung einem ähnlichen Wandel unterlegen. Das bestehende Strafrecht kennzeichnet sie als Verbrechen und gesteht nur der unehelichen Mutter eine mildere Verurteilung zu. Ihre Tat wird mit Gefängnis, die der verheirateten Kindesmörderin mit Zuchthaus bedroht.

Eine neue Vorschrift, die die Verleitung zum Selbstmord betrifft, will denjenigen, der einen andere" dazu verleitet, sich selber zu töten, mit Gefängnis und in besonders schweren Fällen mit Zuchthaus bestrafen, auch wenn der Selbstmord nicht über den Versuch hinausgelangte.

Bei den Aussprachen über diese Paragraphen zeigte sich, daß die an der katholischen Weltanschauung orientierten Parteien die wirksamsten Vertreter des Rechts auf Leben waren. Zum § 253, Abtreibung, brachten die Zentrumsvertreter den Antrag ein, den Satz zu streichen, der in besonders leichten Fällen Straflosigkeit ausspricht. Zu § 254, Aerztliches Sonderrecht, das dem Arzt schon bei ernster Gefahr für die Mutter den Eingriff freigibt, schlugen sie eine Aenderung des bestimmt zu Mißbräuchen führenden Wortes „ernste" in schwere Gefahr vor. Und weiter beantragten sie, daß dem Arzt nicht, wie im Entwurf, ein verbis expressis ausgesprochenes Recht zur Tötung des in der Geburt begriffenen Kindes gegeben werde, sondern daß Handlungen, die ein approbierter Arzt zur Abwendung einer auf andere Weise nicht abwendbaren schweren Gefahr für die Mutter vornimmt, straflos bleiben sollen, wenn dadurch der Tod eines in der Geburt begriffenen Kindes eintritt. Das Schicksal dieser Anträge ist in dem Augenblick, da diese Zeilen in den Druck gehen, noch nicht entschieden, aber die Aussichten auf Annahme sind nicht sehr groß.

Heiß war der Kampf um das sogenannte Privileg der unehelichen Mutter beim § 252 des Entwurfes. Dieser will einer Mutter, ob ehelich oder unehelich, die ihr Kind in oder gleich nach der Geburt vorsätzlich tötet, eine Gefängnisstrafe nicht unter 6 Monaten androhen. Nur in besonders schweren Fällen soll eine Zuchthausstrafe bis zu 10 Jahren eintreten.

Auch dazu brachte das Zentrum einen Antrag ein, der, wie im geltenden Strafrecht, die Mutter des unehelichen Kindes verschieden von der ehelichen behandelt, aber für besonders leichte Fälle eine Herabsetzung der Strafe bis zu einem Monat Gefängnis ermöglicht.

Dieser Antrag wurde abgelehnt mit den Stimmen der Kommunisten, der Sozialdemokraten, der Demokraten und der Deutschen Volkspartei, und mit denselben Stimmen wurde die Fassung des Entwurfes angenommen, die den Unterschied aufhebt.

Zweierlei geht aus diesen Tatsachen hervor: einmal die verhängnisvolle Unterwertung des Lebens und zum andern die nicht minder gefährliche Unterwertung der Ehe und der ehelichen Mutterschaft. Bewußt will man das „Recht der Frau auf den eigenen Körper" an die Stelle des Rechtes des werdenden Kindes setzen. Dieses wertet man nur als einen Teil der Mutter, nicht als Person, als Mensch mit einer eigenen Wesenheit und einer unsterblichen Seele. Selbst das römische Recht, das kein christliches Ethos kannte, betrachtete den erwarteten Menschen bereits als Persönlichkeit, wie heute noch unser Zivilrecht, das dem Ungeborenen einen Vormund zu setzen gestattet. Herr Abgeordneter Dr. Bell, der die Zentrumsanträge zu den die Abtreibung behandelnden Paragraphen begründete, hob mit Recht die sittlichkeitsverwüstenden Wirkungen eines so herabgeminderten Schutzes für das werdende Leben hervor. Weiter betonte er u. a., daß in einem Rechtsstaat gerade das schwächste und hilfloseste Wesen, in diesem Falle das Kind, immer das stärkste Anrecht auf gesetzlichen Schutz habe. Der Volksseuche der Abtreibung müsse auf andere Weise begegnet werden, durch Bekämpfung der wirtschaftlichen und sozialen Notstände. Auch dem Argument der „Klassenjustiz", das bei dieser Frage von der Linken immer mit viel Pathos geltend gemacht wird, begegnete er. Besonders strenge Bestrafung sei da angebracht, wo aus Frivolität und Bequemlichkeit, also ohne Not und aus sittlich verwerflichen Gründen, das Verbrechen begangen werde.

Zu den Anträgen, die die Kindestötung betreffen, sprach Frau Abgeordnete Weber neben Herrn Dr. Bell. Sie hob vor allem den Willen zur Klarheit hervor, die Kindestötung als Verbrechen zu betrachten. Bedenklich ist vor allem auch diese konsequent durchgeführte Verwischung des Unterschiedes zwischen ehelicher und unehelicher Mutterschaft. Die schweren Belastungen namentlich aus sozialen Mißständen für die eheliche Mutter sind gewiß nicht zu verkennen, sie halten aber keinen Vergleich aus mit den namentlich seelischen der unehelichen Mutter. Mildernde Umstände können immer auch für die erstere die notwendige Berücksichtigung im Strafausmaß finden. Es sind ernste Gefahren für die Sittlichkeit unseres Volkes, die hier von Seiten der Gesetzgebung drohen. Sie können nicht schwer genug genommen werden. Und daß die Bestrebungen, die Entwertung des Lebens in ihr zu verankern, so starke und in den Ausschüssen erfolgreiche Vertretung finden, zeigt, wie furchtbar tief die Verwüstung sich schon in die Volksseele eingefressen hat. Sie zeigt aber auch, welch eine jähe Kluft unser Volk weltanschaulich spaltet.

Der neue § 284, Verleitung zum Selbstmord, wurde von der Linken heftig bekämpft, fand aber schließlich doch eine Mehrheit. Ein nähergehender Zentrumsantrag, der auch die Beihilfe unter Strafe und besonders schwere Fälle sogar unter Zuchthaus bis zu 10 Jahren stellen wollte, wurde abgelehnt.

Klara Philipp.

Haltbarmachung der Schuhsohlen.

Man besorge sich in einer Farbenhandlung etwas Leinölfirnis. Ein bis zwei Eßlöffel voll Firnis gieße man alsdann in ein Gefäß und mache dies auf der warmen Herdplatte heiß. (Auf offenem Feuer ist es gefährlich!) Diesen durch die Wärme flüssig gewordenen Firnis streiche man mit einem Pinsel auf die Schuhsohle. Anfangs zieht die heiße Flüssigkeit sehr schnell in das Sohlenleder ein. Man bestreiche die Schuhsohle solange, bis die Sohle mit Firnis durchtränkt ist. Allerdings muß man vorsichtig damit umgehen, damit nichts von dem Firnis an das Oberleder kommt; denn sonst würde das Leder sehr schnell brüchig werden. Sobald die Sohle keinen Firnis mehr aufnimmt, ist das Verfahren beendet. Zum Trocknen lege man die Schuhe am besten in die Sonne, und zwar brauchen sie gut acht Tage, soll das Verfahren erfolgreich sein. Auf diese Weise behandelte Sohlen halten bestimmt doppelt so lange wie nicht präparierte.

Stockflecke aus Leinenzeug.

Man bereitet einen Brei, bestehend aus einem kleinen Kaffeelöffel feingestoßenem Kochsalz und ebensoviel pulverisiertem Salmiak. Mit dieser Masse werden die betreffenden Flecke bestrichen. Auf diese Art kann man solche Flecke tadellos entfernen.

Nicht immer scheint die Sonne

Früher konnte sich ein Regenschirm ohne weiteres durch Generationen vererben: er war schwarz, blieb schwarz, wurde ab und zu mal mit reiner, mal mit Halbseide oder Gloria bezogen, am Gestänge repariert, mit einem neuen Griff versiert, durch eine neue Zwinge verbessert — aber eigentlich sah er so aus wie eben ein Schirm anno dazumal (d. h. vor rund wanzig, dreißig Jahren!) immer aussah. Heute nd Schirme nicht zweckmäßigkeitsbalber geschafne Möbel, sondern dem Wandel der Mode nterworfene Attribute weiblicher Eleganz für hlechtes Wetter. Natürlich nicht nur dies, sondern auch für gutes Wetter: der „Entoutcas" seligen Angedenkens wurde lanciert, der Schirm, er bei Sonne und Regen aufgespannt werden onnte. Um es gleich zu sagen, auch er ist schon ieder Mode von gestern! Der Sonnenschirm, oweit er heute überhaupt noch getragen wird, o doch „Sonnenbraun" von manchen Damen angels natürlicher, ganz regulär mittels künstlicher Höhensonne auf den Teint gezaubert wird, at sich mehr mit den Badeschirmen aus allerlei ichtem Material verbündet. Dafür aber präntiert man uns aus Wien, wo die Schirmmode zusagen ihr Hauptquartier hat, nunmehr den Sommer-Regenschirm! Die in des Wortes wahrster Bedeutung „trüben" Erfahungen des vorigen Sommers scheinen da Pate estanden zu haben — Regenschirme für den Sommer. Das klingt eigentlich paradox. Nun, e sind eben da —, also hat sich der Mode-Chronist pflichtgemäß mit ihnen zu befassen. „Zehn oder sechzehn?" — das ist die Frage! Gemeint ist damit die Teilung des Schirms durch Stangen, die eine der wichtigsten Veränderungsmöglichkeiten wurde, seit der Schirm seine eigenen Modewege ging. Modern sind beide Arten; nur das Material oder vielmehr die Kostspieligkeit desselben entscheidet das Problem: mobleile Schirme zeigen 16, kostbare 10 Stangen. Feine Stahl- oder Holzstöcke, unter denen man sehr edles Rohr findet, geben dem Schirm sozusagen das Rückgrat, das oben in eine sehr kurze Spitze, unten in einen Rund- oder Schäferhaken-, Knopf- oder Kugelgriff ausläuft. Bei wertvollen Schirmen sind die Griffe meist kunstgewerbliche Meisterstücke aus Elfenbein, Edelmetall oder Halbedelstein, während bei den preiswerteren Exemplaren neben Holz- sehr viel Galalithgriffe verwendet werden, die in ihrer Vielseitigkeit der Farben und Formen sehr flott und elegant aussehen. Die Besitze all dieser Schirme aber verzichten in diesem Jahr gänzlich auf Farbenpracht: sie sind ja wieder Nur-Regenschirme und deuten dieses durch gedämpfte Farblichkeit an. Die Bordüre ist auch nicht mehr „letzter Schrei"; entweder ist der Schirm wie zu Großmutters Zeiten ganz einfarbig — dabei nur selten schwarz, meist in ruhigem Blau, Tabakbraun oder Grün — oder er zeigt Karos, sanft abgetönte Streifen, seltener Phantasiemuster. In jedem Falle aber ist er im Gegensatz zu einst aus Luxus, Mode und Notwendigkeit geborenes Etwas, das zur Freude der Frauen und zum Nutzen der Schirmfabrikanten die gleiche Beachtung wie jedes Kleidungsstück der Frau verdient.

Daneben aber ist der Regenmantel auf jeden Fall noch notwendig, geradezu unentbehrlich! Ganz nebenbei bemerkt: sollte da nicht auch die Tatsache entscheidend mitsprechen, daß man im flotten Regendreß immer besonders jugendlich und frisch aussieht? So weiblich und liebenswürdig gepaart auch unsere Mode sonst ist, beim Regenmantel muß geradezu ein ganz kleiner Stich Männlichkeit durchklingen — gerade so viel, als nötig ist, Sachlichkeit und Zweckmäßigkeit zu unterstreichen. Manche dieser Regenuster aus imprägniertem leichten Wollstoff könnte beinahe auch der Herr tragen — wenn nicht der Revers weiblich betont, also länger, die Knopfstellung entsprechend tiefer gesetzt wäre. Selbstverständlich ist trotz seiner Länge der Revers so gearbeitet, daß der Kragen hochgestellt, der Mantel also bis zum Halse geschlossen werden kann — sonst würde der Mantel ja seinen Zweck verfehlen. Fester, zuverlässiger Schluß ist natürlich bei jeder Regenmantelform alleroberstes Gesetz. Es gibt da die ärgsten Möglichkeiten: Mäntel, die beinahe wie Operationskittel oder Laboratoriumsmäntel wirken mit dem hochstehenden Kragen am Hals, dem weiten Ueberschlag des Vorderteils, das nur durch unbedingt notwendige Knöpfe geschlossen wird, weil der Gürtel schon für Zusammenhalt sorgt. Aber ganz so sachlich wie die genannten ernsten Berufskleidungsstücke wollen diese Formen doch nicht wirken: immer ist da ein netter kleiner Effekt, eine Schnalle am Kragen, eine originell gearbeitete Tasche, der schon wieder weiblich charmant wirkt. An Material ist kein Mangel: Gabardine und Burberry, Whincord und ripsartige Stoffe, leichte Wolle und Ballonseiden werden — soweit sie es nicht grundsätzlich schon sind — imprägniert, um tropfendicht das Kleid unter dem Mantel vor unerwünschter Befeuchtung zu schützen. Im allgemeinen wählt man ungemusterte Stoffe in den bekannten hellen Tönungen von weißlicher Sandfarbe bis zu Beige und Mode, sobald man anderes Material als Seide oder Taft nimmt. Diese beiden dagegen erscheinen in dunkleren und lebhafteren Nüancen aller modernen Farben, wobei ein leuchtendes Rot sehr bevorzugt und wie eine Protestfanfare gegen die himmlische Ungerechtigkeit erscheint, die zu unangebrachter Zeit Regen sendet. Taft wiederum präsentiert sich gern schottisch gemustert und sorgt dann ebenfalls dafür, daß das Bild einer verregneten Landschaft doch wenigstens ein bißchen Farbe bekommt.

Freude an harmonischer Zusammenstellung ist längst eine der bedeutungsvollsten Grundlagen moderner Damenkleidung geworden. Man macht davon auch bei der Schlechtwetterkleidung keine Ausnahme: das Material des Mantels, soweit es Seide oder ähnliches ist, läßt sich immer sehr reizvoll zu Kappen und Hüten verarbeiten, die den wohlonbulierten Bubikopf vor dem Regen „behüten". Und da der Regenmantel zwar fast immer Taschen hat, trotzdem aber die Dame ohne Handtasche nicht existieren zu können scheint, hat eine gefällige Mode auch sehr hübsche Taschen aus dem Material der Regenmäntel geschaffen, bei denen der Reißverschluß beinahe obligatorisch scheint. Sie vollenden das Bild der Eleganz für schlechtes Wetter!



Figur 1 Figur 2 Figur 3 Figur 4 Figur 5 Figur 6 Figur 7 Figur 8

* *

Die abgebildeten Modelle.

1. Englisch gemusterter Mantel, jugendliche Form. Der Mantel kann offen und geschlossen getragen werden. Die Taschen sind schräg eingeschlitzt.

2. Knabenpaletot, weit geschnitten mit Raglanärmeln aus hellmodfarbigem, tötlich kariertem Stoff. Für vier bis sechs Jahre.

3. Wettercape für Kinder von zwei bis vier Jahren. Das Cape ist aus grauem oder blauem leichtem Flauch gefertigt.

4. Moderner karierter Gummimantel, offen und geschlossen zu tragen. Der Mantel knöpft einreihig durch hat große, aufgesteppte Taschen und wird von einem schmalen Gürtel aus gleichem Material zusammengehalten.

5. Hellgemusterter Gummimantel, feiche Form. Der Verschluß ist seitlich und durchknöpfbar.

6. Mantel für Mädchen von vier bis sechs Jahren. Dieser Mantel ist aus kariertem Stoff, knöpft zweireihig durch und hat ein schmales Herrenrevers. Die Taschen können eingeschlitzt oder aufgesteppt werden.

7. Mantel für Mädchen von sechs bis acht Jahren. Aus einfarbigem Tuch. Der Mantel knöpft zweireihig, hat Herrenkragen und Rückenfalten. Der Aermel ist in Raglanform aufgesetzt.

8. Mantel aus Kamelhaarflausch, graumeliert. Der Schalkragen reicht bis zum Knopfansatz. Der Mantel ist leicht glockig geschnitten und hat eingesetzte Aermel

Der grausige Prozeß in Münster.

Der Lokaltermin — Die Zeugenvernehmung geht weiter

☆ **Münster**, 26. Juni. (Telegr.) Die Nachmittagssitzung am Mittwoch wurde mit dem Lokaltermin ausgefüllt. Damit die Tatortbesichtigung nicht gestört wurde, sperrte Schupo das ganze Gelände ab. In der früheren Wohnung der Frau Stolle wurden einige Experimente durchgeführt. Die Anklage behauptet, daß es der Frau Stolle in der Nacht unmöglich gewesen sei, Mannstritte (Uffelmann) auf der Treppe zu hören. Das Experiment ergab, bei dreimaligem Betreten der Treppe, daß nur einmal die Tritte gehört wurden, zweimal nicht. Bei geschlossenen Türen waren die Tritte überhaupt nicht zu hören. Weiter wurde festgestellt, daß Menschenstimmen aus den anliegenden Wohnungen und Häusern zu vernehmen waren. Der Zeuge Kettker mußte genau angeben, wo er die Frau Stolle auf der Mecklenbeder Straße gesehen und wie er sie verfolgt habe. Frau Stolle war plötzlich aus seinem Gesichtskreis verschwunden. Obwohl er eine volle Viertelstunde wartete, sah er Frau Stolle nicht wieder. Wie sich das Schwurgericht überzeugte, konnte der Zeuge genau beobachten, ob Frau Stolle in die Aegidiusstraße beim, in den Promenadenweg einbiegen werde. Sie mußte also nur den Weg zur Goldenen Brücke gegangen sein. An der Ecke Weseler Straße und Geiststraße wurde die Zeugin Lerich vernommen. Sie gab genau den Ort an, wo die Person, die man für die Lindemann hielt, sie am 29. November angesprochen und sie nach der Pluggendorfer Straße gefragt habe. Auf die Frage der Lerich an die Person, ob ihr nicht irgendwie zu helfen sei, antwortete sie: „Nein, Sie können mir nicht helfen." Sodann wurde das Haus des früheren Dienstherrn von außen einer Besichtigung unterworfen. Es wurde festgestellt, daß man von dem Balkon des Hauses aus sehr gut beobachten konnte, daß die Lindemann die Raesfeldstraße, also Richtung Wohnung des Breier eingebogen ist.

Der sechste Verhandlungstag bietet das gleiche Bild wie an den Vortagen. Schupo- und Gerichtsbeamte können sich nur mit Mühe des Ansturmes erwehren, und während des ganzen Tages sind die Saaltüren vom Publikum belagert.

Die Zeugin Fräulein **Hansmeyer** hat vor zehn Jahren etwa 1½ Jahre bei Frau Stolle gewohnt. Der Ehemann Stolle soll seine Frau, wenn er angetrunken war, „Kindesmörderin" genannt haben, scheint aber nach den Bekundungen der Zeugin an den Vorgängen im Hause nicht unbeteiligt gewesen zu sein. Sie habe einmal mit Frau Stolle im Gefängnis sich über die Lindemann-Angelegenheit unterhalten. Frau Stolle habe ihr gesagt, die Lindemann sei eines Abends dagewesen und hätte eine Spritze von ihr verlangt. Frau Stolle hätte gesagt, das täte sie nicht. Die Lindemann hätte darauf gedroht, sie wegen eines anderen Falles anzuzeigen. Sie hätte der Lindemann bei einem anderen Besuch einmal die Karten gelegt, weil die Lindemann wissen wollte, ob der Weg gut ausgehe. Die Stolle hätte der Lindemann darauf gesagt, daß der Weg ganz schrecklich sei. Da müßte sie wohl den Weg gemacht haben, wo ihr das passiert wäre.

Auf die Frage, ob Frau Stolle auch von den Paketen erzählt habe, erklärt die Zeugin, Frau Stolle hätte ihr gesagt, daß sie nur ein kleines Paket unter dem Arm getragen habe, das ein paar Kartoffeln, Butter und Brot enthielt. Auch habe sie erzählt, daß sie unterwegs den Zeugen K. getroffen habe.

Vorsitzender: Sie sagten doch zu Frau Stolle, sie solle die Warheit sagen. Sie komme ja doch nicht mehr heraus. Was hat Frau Stolle Ihnen da wirklich gesagt?

Zeugin: Ich kann mich nicht mehr besinnen. Was ich damals der Polizei gesagt habe, entspricht der Wahrheit.

Vorsitzender: Sie haben da Frau Stolle gesagt: Ich weiß, daß ich bestraft werde. Aber die Zeit geht ja auch herum. Als sie darauf anspielten, daß Herr von Bruch doch auch mehr wisse, da hätte Frau Stolle geantwortet: Ich bin so unschuldig wie von Bruch und von Bruch so unschuldig wie ich. v. Bruch kann nichts anderes aussagen als ich. Was das Rad angehe, so hätte dies Frau Stolle nach oben geholt.

Der nächste Zeuge, Anton **Uffelmann**, ist verheiratet mit der Tochter Berning der Frau Stolle. Er bekundet, daß er sich am Tage der Geburtstagsfeier der Frau Stolle, vertagt.

um 19. November mit seiner Schwiegermutter ausgesöhnt habe, und dann des öfteren da gewesen sei, ebenso die Berning. Er schildert, wie am 30. November seine Frau mit einem anderen nach Kettwig gefahren sei und wie er sie bei Frau Stolle und dann mit Herrn von Bruch in der Bahnhofsgegend besucht habe. Bei Frau Stolle habe er am 30. November (also einen Tag nach dem Verschwinden der Lindemann) nach seiner Frau gefragt. Am Samstag habe er gehört, daß Berning wieder da sei. Er habe sie, unabhängig von Herrn von Bruch, am Bahnhof besucht und sie am Hotel „Continental" getroffen. Sie sei aber unterwegs wieder davongelaufen, und er habe sie nicht wiedergefunden. Zu Hause habe er dann die Berning wieder vorgefunden. Die Berning, die jetzt wieder verschwunden ist, habe von Oldenburg geschrieben, sie wäre auf dem Wege nach Münster. Er selbst habe in der vergangenen Woche eine Karte bekommen, auf der sie mitteilte, daß sie ins Ausland wolle.

Zeuge **Breyer** gibt an, daß die Lindemann in seinem Hause verkehrt habe. Sie habe erzählt, am 25. November wurde ihr gedroht, abtreiben zu lassen oder in den Kanal zu springen. K. würde auch über Leichen gehen und habe ihr eine Pistole gezeigt. Am Tage ihres Verschwindens sei die Lindemann nicht in seinem Hause gewesen.

Fräulein Maria **Zehnpfennig** bekundet, gesehen zu haben, wie ein Mädchen ein Rad bei Frau Stolle unter die Treppe stellte. Am anderen Morgen habe Frau Stolle gesagt, daß Rad ist noch nicht wieder abgeholt, dann muß es nachher einer fortbringen.

In der Nachmittagssitzung protestierte zunächst der Verteidiger der Frau Stolle gegen die Entlassung der Zeugin Zehnpfennig.

Der nächsten Zeugin, Frau **Büscher**, die in einer Waschanstalt angestellt ist, ist es aufgefallen, daß Frau Stolle Mitte Dezember blutbefleckte Wäsche einlieferte. Während ihrer vierjährigen Tätigkeit bei der Firma habe sie noch nie so blutdurchtränkte Wäsche gehabt.

Auf Befragen des Staatsanwalts gibt Kriminalassistent **Meurer** Auskunft darüber, daß an der Fundstelle der Leichenteile auch ein Handtuch gefunden worden ist mit dem Zeichen G. S. Das Handtuch sei aus dem Wasser gezogen worden und habe Blutflecke aufgewiesen. Bei der Frau Stolle wurde aber keinerlei Wäsche gefunden, die so gezeichnet war.

Nach der Pause teilt der Vorsitzende zunächst mit, daß bei der nun folgenden Vernehmung die Oeffentlichkeit ausgeschlossen wird. Das Publikum muß daher den Saal verlassen.

Der nächste Zeuge, Malermeister W. erklärt, Frau Böcker habe ihm erzählt, sie sei eines Morgens im Dezember bei Frau Stolle in der Wohnung gewesen. Auf die Frage, warum sie schon so früh schrubbe, habe Frau Stolle geantwortet, es sei schmutzig gewesen. Sie habe dann bei Frau Stolle gesessen, und der Ofen habe eigentümlich gebrannt. Sie habe gefragt, was sie denn in den Ofen geworfen habe. Herr v. Bruch wäre auch dagewesen, und Frau Stolle und Herr v. Bruch hätten sich verlegen angesehen.

Es wird dann die Oeffentlichkeit wiederhergestellt. Die Zeugin Frau Böcker wird vernommen. Die 74 Jahre alte Frau bestätigt zum Teil die Aussagen des Malermeisters W. bezüglich des Schrubbens und des Ofens und erzählt weiter, sie habe eines Tages gesehen, daß ein Mädchen ohnmächtig im Zimmer gelegen habe. Frau Stolle sollte ihr (der Zeugin) die Karten legen, wollte aber erst Kaffee trinken. Nach einer Weile sei Frau Stolle aus dem Zimmer gekommen und habe einen Löffel mit Zucker und Milch geholt und gefragt, ob es nun besser geworden sei, was das Mädchen verneint habe. Der Vorfall habe sich nach 10 Uhr morgens abgespielt.

Die Angeklagte erklärt hierzu, das Mädchen sei beim Kartenlegen ohnmächtig geworden. Es handele sich um eine Person mit schwarzem Haar.

Vors.: Was hatte denn die Lindemann für Haare?

Frau Stolle: Auch dunkle Haare ... wenn sie es gewesen ist, die bei mir war.

Die Weiterverhandlung wird dann auf Donnerstag

Tödlicher Sturz vom Kokswagen.

• **Essen**, 26. Juni. Der Magazinverwalter Emil Krusenbaum aus Borbeck stürzte auf der Zeche „Carolus Magnus" von einem beladenen Kokswagen und erlitt so schwere Verletzungen, daß er sofort dem Philippusstift zugeführt werden mußte. Er starb kurz nach der Einlieferung.

Blutige Familiendramen

h **Duisburg**, 26. Juni. Im Stadtteil Meiderich ereignete sich gestern nachmittag in der Horststraße ein blutiges Familiendrama. Als der dort wohnende Autohändler in stark angetrunkenem Zustand nach Hause kam, geriet er mit seiner Frau in einen heftigen Streit. Nach einer kurzen Auseinandersetzung holte er einen Revolver hervor und gab auf seine Frau einen Schuß ab, der sie in die rechte Brustseite traf. Darauf gab er einen Schuß auf sich selbst ab, der seinen sofortigen Tod herbeiführte. Die Frau wurde in schwer verletztem Zustande dem Krankenhaus zugeführt.

Schmuggeljagd durch die Straßen.

• **Goch**, 26. Juni. Eine aufregende Schmuggeljagd spielte sich in den Straßen der Stadt ab. Schmuggler wurden von der Grenze an durch Zollbeamte verfolgt. In der Picardiestraße kam der eine mit seinem Fahrrad zu Fall, so daß seine Festnahme erfolgen konnte; der zweite entkam unerkannt. Die Jagd nach den Schmugglern gestaltete sich sehr schwierig, da die Zollbeamten in den Straßen nicht schießen konnten.

Bergwerk unter Wasser

48 Bergleute in einer japanischen Grube verschüttet

☆ **London**, 26. Juni. (Telegr.) **Wie aus Tokio berichtet wird, sind durch den Einbruch von Meereswasser 48 Bergarbeiter in der Grube „Knushia" eingeschlossen worden. Eine Rettungsabteilung, deren Stärke nicht genau bekannt ist, wurde infolge des Nachgebens der Sicherheitstüren gleichfalls von der Außenwelt abgeschlossen. Die Hoffnung, die Eingeschlossenen lebend zu bergen, ist aufgegeben worden, da der unter dem Meere liegende Teil der Grube vollständig überschwemmt ist.**

Großfeuer in Stockholm

☆ **Stockholm**, 26. Juni. (Telegr.) Am Dienstagnachmittag brach in dem ausgedehnten Lagerkeller einer Papierwarenfirma aus bisher unaufgeklärter Ursache Feuer aus. Die Feuersbrunst hat sich zu einem der größten Brände entwickelt, die Stockholm jemals heimgesucht haben. Erst am Mittwochvormittag konnte von einer Begrenzung gesprochen werden, nachdem zwei Gebäude des bedrohten Häuserblocks fast völlig ausgebrannt sind.

Explosion bei Alicante

Vier Arbeiter getötet.

☆ **Madrid**, 26. Juni. (Telegr.) In der Nähe von Alicante ereignete sich eine schwere Explosion in einer pyrotechnischen Werkstatt. Vier in der Werkstatt beschäftigte Arbeiter fanden dabei den Tod.

*

Brandstifter und Feuermelder zugleich

Ein seltsamer Patron.

□ **Berlin**, 26. Juni. (Telegr.) Den Nachforschungen des Berliner Brandstiftungs-Dezernats ist es gelungen, die Urheber der Dachstuhl- und Kellerbrände zu ermitteln, die im Frühling d. J. den Berliner Westen in ständige Aufregung versetzten. Zwei Brandstifter wurden jetzt verhaftet. Die Festnahme hat die Feststellung einer Reihe bemerkenswerter Einzelheiten ermöglicht. Der verhaftete 17jährige Schlosserlehrling Hans Kunze war das Haupt einer ganzen Bande von Jugendlichen, die er abwechselnd mit auf seine Streifzüge nahm und zum Teil unter Drohungen nötigte, für ihn die Brandlegungen auszuführen. In der Luitpoldstraße hatte Kunze für 10 Mark monatlich einen Keller gemietet, den er angeblich als Werkstatt benutzen wollte, der in Wirklichkeit aber als Unterschlupf seiner Bande diente. Im Keller wurde die Beute aus den zahlreichen kleinen Raubzügen untergebracht, die Kunze mit seinen Genossen unternahm. Im wesentlichen handelte es sich dabei um Keller- und Boden- sowie um Schaufenster-Einbrüche. Ein Teil der Brandstiftungen scheint erfolgt zu sein, um nach einem Einbruch die Spuren zu verwischen. Außerdem scheint es schon jetzt festzustehen, daß Kunze infolge anormaler Geistesverfassung bei seiner Brandstiftertätigkeit ein besonderes Lustgefühl empfunden hat. Er pflegte selbst die Feuerwehr zu alarmieren und fiel beim Eintreffen der Feuerwehr durch sein merkwürdig erregtes und interessiertes Verhalten häufig auf. Seinen Freunden erklärte er, er stehe sehr gut mit der Feuerwehr und werde sicher einmal Feuerwehrhauptmann werden. Merkwürdig ist auch, daß er ohne Wissen seiner Mutter, die Witwe ist, sich eine vollständige Reichswehroffiziersuniform anfertigen ließ, in der er sich auch photographieren ließ. Was er mit dieser Uniform vorhatte, ist noch nicht festgestellt. Jedenfalls wurden auch von ihm angefertigte Stempel mit dem Umdruck „Reichswehrkommando", „Heeresfachschule Abteilung Berlin", „Offizierschule Jüterbog" u. a. gefunden, ebenso ein Stempel mit dem Umdruck „Kriminalpolizei Berlin". Mit dem angeblichen Stempel der Kriminalpolizei hatte er sich Legitimationspapiere ausgefertigt, auf Grund deren er als angeblicher Kriminalbeamter Beschlagnahmungen bei ihm bekannt gewordenen Hehlern vornahm.

Bisher konnten Kunze und seiner Bande 11 Diebstähle nachgewiesen werden.

Ungewöhnliches Wiedersehen.

□ **Berlin**, 26. Juni. (Telegr.) Während einer Verhandlung vor dem Schwurgericht Stade, erkannte die Angeklagte in einem Geschworenen ihren Bruder, den sie seit 26 Jahren nicht mehr gesehen hatte und der sie nicht wiedererkannte. Die Verhandlung mußte zur Ladung eines anderen Geschworenen vertagt werden.

Aufklärung der Todesursache des Dr. Pinkus.

□ **Berlin**, 26. Juni. (Telegr.) Der Kriminalpolizei ist es gelungen, festzustellen, daß der Berliner Kaufmann und Ingenieur Dr. Pinkus, der durch Sturz aus dem Eisenbahnzuge seinen Tod fand, einem Unfall erlegen ist. Man nimmt nach dem Verlauf der Untersuchung als sicher an, daß er lesend auf dem hinteren Perron des letzten Wagens stand, sich an die Tür lehnte, die nicht richtig geschlossen war und so aus dem Zuge stürzte.

Zahlungseinstellung bei der Berliner Beamtenvereinigung.

□ **Berlin**, 26. Juni. (Telegr.) Die Berliner Beamtenvereinigung hat ihre Zahlungen eingestellt. Mitglieder der Vereinigung sind in der Hauptsache Beamte, daneben aber auch Geschäftsleute und Privatpersonen. Der Geschäftskreis der Vereinigung ist ziemlich groß, die Zahl ihrer Mitglieder beträgt nicht weniger als 9000 bis 10 000. Besonders empfindliche Verluste brachten der Vereinigung Kredite, die sie an die Fahrradindustrie gegeben hat. Ein erheblicher Teil der Einlagen dürfte als verloren anzusehen sein. In informierten Kreisen wird die Unterbilanz auf mehr als eine Million Mark geschätzt. Anscheinend hat man es aber an der notwendigen Vorsicht fehlen lassen.

Familientragödie in Frankfurt

□ **Frankfurt, a. M.**, 26. Juni. (Telegr.) Gestern wurde in einer Parterrewohnung eines Hauses in der Thorwaldt-Straße die Wohnungsinhaberin mit ihren beiden erwachsenen Töchtern mit Gas vergiftet tot aufgefunden. Aus einem hinterlassenen Zettel geht hervor, daß die Familie, die in guten Verhältnissen lebte, freiwillig aus dem Leben geschieden ist. Vor etwa vier Wochen, war der Ehemann gestorben. Vielleicht bildet dies das Motiv der Tat.

Wolkenbruch über Jütland

Eine Stadt unter Wasser gesetzt.

☆ **Kopenhagen**, 26. Juni. (Telegr.) Von einer schweren Ueberschwemmung wurde am Dienstag die Stadt Mariager an der Ostküste Jütlands heimgesucht. In der Umgebung der Stadt ging ein heftiges Gewitter nieder, das zur Folge hatte, daß die ganze Gegend zu einem See wurde, aus dem nur einige erhöhte Punkte hervorragten. Später ergossen sich die Wassermassen von den die Stadt umgebenden Hügeln nach Mariager. An vielen Stellen stand das Wasser stundenlang einen Meter hoch. Eine dicke Schlammschicht bedeckte die Straßen, die stellenweise aufgerissen wurden. Am Abend durchbrachen die Wassermassen einen Damm und ergossen sich in den Mariager Fjord.

Italienische Ehrung für Professor Malmgreen.

△ **Rom**, 26. Juni. (Telegr.) Die italienische Regierung hat beschlossen, dem bei der „Italia"-Expedition verunglückten Professors Malmgreen die goldene Zivilmedaille zu verleihen und der Mutter des schwedischen Gelehrten eine jährliche Pension von 2000 schwedische Kronen zu überweisen. Alle Dokumente, die von der Untersuchungskommission über den Verlust des Luftschiffes „Italia" gesammelt wurden und die sich auf den heldenhaften Tod Malmgreens beziehen, wurden der Mutter des Forschers übersandt. Mussolini empfing die Schwester Malmgreens, die ihm den Dank der Familie aussprach.

Aus Westfalen und Rheinland

„Graf Zeppelin" kommt ins Ruhrgebiet

* **Dortmund**, 26. Juni. Auf die vor einigen Tagen vom Städtischen Verkehrs- und Presseamt an Dr. Eckener gerichtete Einladung ging ein persönliches Schreiben ein, in dem Dr. Eckener mitteilt, daß eine Fahrt ins rheinisch-westfälische Industrie-Revier, insbesondere nach Dortmund, längst in seinem Programm steht. Die Fahrt, die schon vorigen Herbst durchgeführt werden sollte, konnte leider vor der Amerikafahrt nicht mehr vor sich gehen, da wie bekannt, das Schiff verspätet fertig geworden war. Für dieses Jahr war der Dortmunder Besuch für den Monat Juni geplant. Durch die Motorpannen wurde Dr. Eckener gehindert, den Gedanken auszuführen. Er hat aber bestimmt vor, im Spätsommer oder Herbst nach den transatlantischen Fahrten mit dem Luftschiff Dortmund zu besuchen.

Todessturz aus der Straßenbahn.

* **Bochum**, 26. Juni. Ein Straßenbahnschaffner wurde, als er gestern nacht nahe dem Depot am Krengeldanz von seinem Wagen abisprang, von einem entgegengesetzt ankommenden Privatkraftwagen erfaßt, niedergefahren und so schwer verletzt, daß er auf dem Transport zum nächsten Hospital seinen Geist aufgab. Die Schuld soll den Getöteten treffen, der ohne genügende Vorsicht versuchte, im Laufschritt über den Fahrdamm zu kommen

Auto mit 6 Personen verunglückt

* **Groß-Reken**, 26. Juni. Gestern morgen gegen 6 Uhr ereignete sich auf der Chaussee von Groß-Reken nach Hüls ein schweres Automobilunglück. Ein mit 6 Personen besetzter Personenkraftwagen, in dem sich drei Männer und drei Frauen befanden, fuhr in rasendem Tempo gegen einen Baum. Der Wagen wurde völlig zertrümmert. Alle Insassen trugen lebensgefährliche Verletzungen davon. Einige der Verunglückten dürften mit dem Leben kaum davonkommen. Sie mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht bekannt.

Mit dem Auto des Gastfreundes auf und davon.

* **Münster**, 26. Juni. Hier lernte ein hiesiger junger Mann einen auswärtigen Autobesitzer kennen, der ihn auf Drängen zu einer Fahrt nach Witten mitnahm. In Witten angekommen, war der junge Mann bei der Unterstellung des Autos in der Garage behilflich, schloß diese angeblich ab und händigte dem Autobesitzer den Schlüssel aus. Nach erfolgter Verabschiedung lenkte der junge Mann, der übrigens bereits früher eine Vorliebe für Autofahrten gezeigt hatte, seine Schritte der Garage zu, holte den Wagen heraus, mit dem er bislang nicht zurückgekehrt ist. Es handelt sich um einen Viersitzer-Chevrolet-Wagen, grün gestrichen. Erkennungszeichen 1. A. 44 435, Fahrstellnummer D. 3674, Motornummer 4 195 261.

Ein haarsträubendes Stückchen der Kleinstaaterei

h **Ahmsen** (Westf.), 26. Juni. In welch kaum zu glaubender Weise sich die Kleinstaaterei auswirken kann, wird in der „W. N. N." berichtet: Zwischen der westfälischen Gemeinde Ahmsen und dem etwa 500 Meter über der lippischen Grenze liegenden „Krug" verkehrt ein Autobus des Elektrizitätswerkes Minden-Ravensberg. Sonntags bringt dieser Wagen in mehreren Fahrten wohl über 100 Bier- und Kaffeedurstige zur lippischen Grenze. Weiter dürfen die Fahrgäste nicht befördert werden, da die lippische Regierung den Transport der Fahrgäste über ihre Landesstraße nicht erlaubt. Die Fahrgäste gehen also die letzten 500 Meter zu Fuß, und der Omnibus, der auf der schmalen Straße nicht wenden kann, fährt leer hinterdrein. Beim „Kruge" wendet er dann, fährt wieder leer zur Grenze, wo die Fahrgäste auf dem Rückwege wieder einsteigen. Selbst bei strömendem Regen wird von dieser „Regelung" keine Ausnahme gemacht. Wie wir erfahren, soll dieser eigenartige Zustand schon längere Zeit andauern, da es den beiden Staaten, Preußen und Lippe, bislang noch nicht gelungen ist, zu einer Einigung zu gelangen.

Letzte Sportnachrichten

Das Turnier in Wimbledon

Kein deutscher Spieler mehr im Herren-Einzel. — Cilly Außem ungeschlagen.

Wimbledon hat sich eingelebt, das Turnier ist jetzt voll im Gange. Der dritte Tag am Mittwoch brachte bei den Herren schon die dritte Runde, bei den Damen die zweite. Eine Reihe von Ueberraschungen war wieder fällig, aber man muß dabei immer berücksichtigen, daß die englischen Spieler, die an Grasplätze gewöhnt sind, einen gewissen Vorteil gegenüber den Ausländern haben. Daß Italiens Meister U. L. de Morpurgo, der Moldenhauer geschlagen hatte, gegen den gewiß guten, aber doch nicht ganz erstklassigen Nigel Sharpe in vier Sätzen verlor, ist auf diese Verhältnisse zurückzuführen, dann aber auch auf den Umstand, daß Morpurgo das anstrengende Spiel gegen Moldenhauer noch spürte. Sharpe hatte auf dem langsamen Platz einen glücklichen Start und führte, ehe Morpurgo sich eingespielt hatte, mit zwei Sätzen. Nach Gewinn des dritten Satzes mußte der Italiener einen energischen Ansturm seines Gegners überstehen, kam ins Hintertreffen — und hatte verloren, ohne überhaupt sein ganzes Können im Kampf umgesetzt zu haben. Noch schlimmer erging es Jacques Brugnon gegen den jungen Engländer [illegible] Austin. Der technisch vollendete Brite ließ dem Franzosen gar keine Zeit zum Einspielen und gewann 6:3, 6:4, 6:0 mit einem geradezu sensationellen Ergebnis. Von den beiden deutschen Spielern Prenn und Wenzel hatte Daniel das Pech, gleich auf Altmeister William Tilden zu treffen. Dem war Prenn doch nicht gewachsen, wenn er auch im dritten Satz verbissen kämpfte. 6:0, 6:0, 8:6 hieß das Ergebnis für Tilden.

Da nun auch Karl Wenzel von C. H. Kingsley geschlagen wurde, demselben Kingsley, der auch Kleinschroth eliminierte, ist kein deutscher Spieler mehr im Herren-einzel. Wenzel verlor 3:6, 6:4, 3:6, 0:6. Zu bemerken ist noch der Sieg von Boussus über Coen und von v. Kehrling über Raymond.

Bei den Damen ist nur noch Cilly Außem ungeschlagen. Frau Ilse Friedleben verlor 6:3, 4:6, 8:6 gegen Miß Round, die dann von Betty Nuthall abgefertigt wurde. Irmgard Rost, die B. Gallon 6:0, 12:10 geschlagen hatte, wurde von Helen Jacobs unbarmherzig 6:3, 6:0 ausgeschaltet. Toni Schmoburgk kam — ausgerechnet — gegen Helen Wills. Der Rest hieß 6:0, 6:0.

Handel • Gewerbe • Industrie

Börsenberichte

Berliner Börse.

h **Berlin**, 26. Juni. (Telegr.) Die Börse eröffnete in gut behaupteter Haltung. Bevorzugt wurden Montan- und Spezialwerte. Das Ultimo stilt als überwunden. Reichsbankanteile setzten 2¾ Prozent höher ein. Nach den ersten Kursen war die Grundstimmung nicht einheitlich, doch vorwiegend leicht abgeschwächt. Im Verlauf trat eine Erholung ein. Bevorzugt wurden Spezialwerte. Die Spekulation deckte sich ein. Bei etwas lebhafterem Geschäft gab es Kurserhöhungen bis zu 3 Prozent. Besonders fest lagen Kali- und Spritwerte. Auch Montanwerte und Reichsbankanteile holten gut auf. Bis zum Schluß blieb die Tendenz fest. Im Nachbörsenverkehr bröckelten die Kurse wieder leicht ab. Deutsche Anleihen lagen fest. Devisen gesucht. Am Geldmarkt hörte man für Tagesgeld 6½ bis 9 Prozent, für Monatsgeld 9½ bis 10¼ Prozent. Der Diskont für Warenwechsel stellte sich auf ca. 8½ Prozent. Der Privatdiskont bleibt unverändert 7⅛ Prozent für beide Sichten.

Düsseldorfer Kurzen- und Terminbörse.

Fest.

h **Düsseldorf**, 26. Juni. (Drahtb.) Die Börse verkehrte in recht fester Haltung. Von Kohlenkuxen lagen Einzelne vereinzelt zu letzten Preisen im Verkehr. Umgesetzt wurden ziemlich lebhaft Diergardt plus 25 Mk. Kohlenaktien lagen gleichfalls fester. Bei angeregtem Verkehr gewannen Lothringen 1½ Prozent, auch Niederrheinische fester. Dahlbusch 2 Prozent höher. Am Braunkohlenmarkt waren besondere Veränderungen nicht festzustellen. Am Kalimarkt kam es in einigen Werten wieder zu recht lebhaften Besitzwechsel. Burbach konnten nach ihrem letzten Rückgang 300 Mk. aufholen. Nachfrage erhielt sich für Bergmannssegen plus 500 Mk. Die Sensation der Börse bildete die große Steigerung der Elsasser Werte. Max gewannen 175 Mk., Reichsland ca. 200 Mk. bei großem Geschäft. Von Kali-Aktien waren Hallesche gedrückt, später leicht erholt. Burbach unverändert. Der Terminmarkt eröffnete gleichfalls etwas fester, insbesondere für Montanwerte, von denen besonders Rheinstahl, Köln-Neuessen, Gelsenberg und Steinkohlen sowie Hoesch gut gefragt waren. Kali-Industrie eröffneten ca. ¾ Prozent höher, konnten den Kurs jedoch nicht voll behaupten.

*

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse.

h **Berlin**, 26. Juni (Telegr.) Das Angebot von Inlandsbrotgetreide ist weiter sehr klein und wird schlank aufgenommen. Für Juli-Roggen und -Weizen bestand Deckungsnachfrage. Sonst lagen die Brotgetreidepreise kaum verändert. Das Mehlgeschäft ist klein bei unveränderten Forderungen. Hafer lag stetig, Gerste vernachlässigt. Es wurden notiert: Weizen, märk. 220—221, Roggen, märk. 191—193, Futtergerste 176—182, Hafer, märk. 178—188, Weizenmehl 26,00—29,50, Roggenmehl 26,25—28,50, Weizenkleie 11,50—11,75, Roggenkleie 11,50—12,00, Viktoriaerbsen 40,00—48,00, kleine Speiseerbsen 28,00—34,00, Futtererbsen 21,00—23,00, Peluschken 25,00—26,00, Ackerbohnen 21,00—23,00, Wicken 27,00—30,00, blaue Lupinen 18,50 bis 19,50, gelbe Lupinen 27,50—29,50, Rapskuchen 18,50, Leinkuchen 21,30—23,00, Trockenschnitzel 10,50, Sojaschrot 18,70—19,30, Kartoffelflocken 15,80—16,40 RM. Getreide 1000 Klg., Mehl- und Futtermittel 100 Klg.

Hamburger Warenbörse.

h **Hamburg**, 26. Juni. (Telegr.) Auf dem Kaffeemarkt lagen die Brasilofferten im Preise durchweg unverändert. Am hiesigen Terminmarkt verlief das Geschäft in ruhigen Bahnen. Die Preise konnten im Verlauf leicht anziehen. — Auf dem Reismarkt entwickelte sich ruhiges Inlandsgeschäft, wogegen sich das Geschäft mit dem Export belebt hat. Die Preise hielten durchweg letzten Stand. — Auf dem Hülsenfruchtmarkt kam es nur vereinzelt zu kleinen Abschlüssen. Die Preise blieben unverändert. — Auf dem Schmalsmarkt war die Tendenz stetig. Es wurden notiert: Amerikanisches Steam Lard 29,37½ Dollar, Raffiniertes Schmalz verschiedener Marken in Tierces 30,50—31,00 Dollar (in Firkins zu 50 Klg. 0,5 Dollar, in Eimern zu je 12,5 Klg. 1,5 Dollar teurer als in Tierces), Hamburger Schmalz in Drittelstonnen, Marke Kreuz 34,25 Dollar die 100 Klg. netto verzollt. — Auf dem Getreidemarkt wurden notiert: Weizen 23,60—23,80, Roggen 21,60—21,70, Hafer 20,40—20,60, inl. Sommergerste 18,50 bis 20,50, ausl. Gerste 16,50—16,70, Mais 16,50—16,70 RM. Leinsaat 18,60 fl.

*

Allgemeine Nachrichten

h **Gebr. Alsberg A.-G. in Köln.** Für das abgelaufene Geschäftsjahr soll wieder eine Dividende von 5 Prozent in Vorschlag gebracht werden. Im Berichtsjahr konnten die Umsätze eine weitere Steigerung erfahren.

h **Die 3-Millionen-Dollar-Anleihe der Ruhrchemie A.-G. abgeschlossen.** Nach einem Funkspruch aus Neuyork sind die Verhandlungen über einen 6jährigen Kredit der Ruhr-Chemie A.-G. von 3 Millionen Dollar zu 8 Proz. mit dem Bankhause Dillon Read & Co. abgeschlossen worden, das hierbei mit einem deutschen Bankenkonsortium zusammenarbeitet. Das deutsche Konsortium setzt sich zusammen aus dem A. Schaaffhausenschen Bankverein, der Deutschen Bank, dem Bankhaus Simon Hirschfeld und dem Bankhaus A. Levy.

Heute morgen 5 Uhr entschlief plötzlich und unerwartet, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare Ehefrau

Christine Müller

verw. Hölscher, geb. Schröder

im Alter von 64 Jahren. 3163a

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herne, Dortmund-Huckarde, Lünen, Bochum, Oer und Gelsenkirchen, den 26. Juni 1929.

Die Beerdigung findet am Samstag, nachmittags 3¼ Uhr, vom Sterbehause, Bismarckstraße 82 (Schule), aus statt. — Das Seelenamt ist am Montag, dem 1. Juli, morgens 7.10 Uhr, in der St. Marien-Pfarrkirche.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Das Seelenamt für die verstorbene

Elisabeth Thönnes

geb. Kroh

ist heute Donnerstag morgen um **8 Uhr** (nicht 9 Uhr), in der St. Bonifatiuskirche.

Wallfahrt von Herne nach Kevelaer

Gebet- u. Gesangbüchlein

in neuer, verbesserter Auflage.

Preis 50 Pfg.

Vorrätig bei

Koethers & Röttsches, Herne

neben dem Postamt.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Firma **Mierten & Co.**, Herren- und Knabengarderobe in Herne, ist nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben. 3169a

Herne, den 18. Juni 1929.

Das Amtsgericht.

Oeffentliche Anmahnung.

Die kath. Steuerzahler der Stadt Herne werden hiermit an die Zahlung der rückständigen Kirchensteuer für das 1. Quartal, und Reste aus dem Vorjahre erinnert.

Am 4. Juli beginnt die Zwangsbeitreibung.

Für die kath. Steuerzahler von Börnig-Sodingen und Holthausen findet am Mittwoch, dem 3. Juli, nachmittags von 2 bis 5 Uhr im Jugendheim, Widumerstr., in Zahltermin statt. 3155a

Herne, den 26. Juni 1929.

Schäfers, Rendant.

Für Stoffmalerei sind Deka-Farben

führend in der ganzen Welt.

In Herne zu haben: **Nur** im

Farbenhaus Franz Thies, Herne, Mont-Cenis-Straße 17.

Nachruf.

Gestern morgen verschied nach kurzem Krankenlager die Hausmeisterin

Frau Witwe Christine Müller

verwitwete Hölscher.

Die Verstorbene war seit dem Bestehen unserer Schule an derselben tätig als Schulwartin, deren vielseitigen Verpflichtungen sie 34 Jahre hindurch mit seltener Treue und Gewissenhaftigkeit gerecht wurde.

Ihr bescheidenes, stets freundliches Wesen gewann ihr in hohem Maße die Achtung des Lehrkollegiums.

Ein besonders inniges Verhältnis bestand zwischen ihr und den Schulkindern, die mit ihren vielen kleinen Anliegen bei der Verstorbenen immer ein entgegenkommendes Verständnis fanden. Bei Lehrerinnen, Lehrern und Kindern wird die Verstorbene unvergessen bleiben.

Herne, den 27. Juni 1929. 3156a

Das Lehrkollegium der kath. Schule an der Bismarckstraße.

ÖFFENTLICHER ARBEITSNACHWEIS

Gesucht werden

für die Landwirtschaft nach

Hannover, Paderborn und Iserlohn

jugendliche, gelernte und ungelernte Kräfte beiderlei Geschlechts, im Alter von 14—20 Jahren. Die Arbeitsstellen sind vorgeprüft und als gut bekannt. 3159a

Jugendliche, die gewillt sind, Arbeit in der Landwirtschaft aufzunehmen, können sich melden in Herne, Bahnhofstr. 4c, Abteilung Landwirtschaft, Zimmer 3.

Arbeitsamt Herne.

Jüngeres Fräulein

für den Packtisch gesucht.

Vorstellung von 10—11 Uhr erbeten. 3167a

Wißmann, Bahnhofstr. 45

Zwangs-Versteigerung

Am Freitag, dem 28. Juni 1929, vormittags 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale beim Wirt Mumme, Herne, Bochumer Straße 28

1 Sekretärschrank
1 Ausziehtisch
1 Sofa
1 Regulator
1 Korbstuhl
1 Nähmaschine
2 große Bilder

öffentl. meistbietend gegen bar versteigern.

Herne, d. 26. 6. 1929.

Dittrich, 3162a
Obergerichtsvollz.

Gut möblierte

Wohnung

an besseres, kinderloses Ehepaar per 15. Juli zu vermieten. Angebote unter **P. B. 330** an den Herner **Anzeiger.**

Gut möbliertes

Wohn- und Schlafzimmer

an der Bahnhofstr., bell. an best. Ehepaar zu vermieten. 1849b

Zu erfragen im Herner **Anzeiger.**

Sep. möbliertes

Zimmer

zu vermieten. [1836b

Zu erfragen im Herner **Anzeiger.**

Besseres 3161a

möbl. Zimmer

an Dame zu verm.

Zu erfragen im Herner **Anzeiger.**

Freundlich

möbl. Zimmer

an 2 anständ., solide Herren sofort zu vermieten 1834b

Kirchhofstraße 2

1 Etage rechts.

Junggeselle, 28 Jahre, sucht für sofort

möbl. Zimmer

möglichst Bart., evtl. mit Abendessen.

Offerten unter G. 327 an den Herner **Anzeiger.**

Freundl.

möbl. Zimmer

zu vermieten 3053a

Straßburgerstr. 37, frühere Gartenstr.

Möbl. Zimmer

sep. gelegen, ab 1. Juli zu vermieten.

Paul Fritz

Herne, Bahnhofstr. 55 gegenüber der evgl. Kirche. 1881b

Schöne 3165a

Schlafstelle

zu vermieten.

Zu erfragen im Herner **Anzeiger.**

Junges Ehepaar sucht beschlagnahmefr.

2-Zimmerwohnung

(Neubau) Offerten unt. G. P. 328 an den Herner **Anzeiger.**

2-3Zimmer-Wohnung

für sofort oder später gesucht, (auch Neub.) grüne Karte vorhanden.

Offerten unter **R. S. 308** an den Herner **Anzeiger.**

Gut 1882b

möbl. Zimmer

mit oder ohne Pension zu vermieten.

Zu erfragen im Herner **Anzeiger.**

Vertretung

mit Bestand vergibt alte deutsche Versicherungsgesellschaft an angesehene Persönlichkeit, die sich auch der Neuwerbung mit Eifer widmen will. Angebote unter **K. M. 325** an den Herner **Anzeiger.**

Ueppigen Haarwuchs

erzielt in kurzer Zeit, beseitigt Haarausfall und Kopfschuppen sehr schnell

Haarkur-Institut

Herne, Vinckestr. 17

Sprechstunden 11—12½, 5—7, Sonntags 9—11. 1294b

Sommergäste

werden angenommen in Privat. Große, renovierte Zimmer. Schöne Waldspaziergänge, herrliche Waldburgen, frei v. Insekten. Pens. von 4.50 M.

Arnold Ellerbeck.

Niederschlebach / Siegen.

Fast neues

Motorrad

billig zu verkaufen.

Dammstr. 4. 3168a

Zündapp-Motorrad

250 und 300 ccm, zu fabelhaft billigem Preise auch auf Teilzahlung zu verkaufen. 3068a

Stahlhacke & Trenczek

Neustraße 18/19.

Getragene

Anzüge

(neue)

sowie Pfandscheine kauft zu höchsten Preisen 3176a

Fr. Nickel, Herne,

Viehrenstr. 10. Telefon 511 90.

Reinigen Umändern Umfüllen von Betten

täglich nach vorheriger Anmeldung

Bettenhaus Köster

Herne Steinweg 9.



Lotti sollt fasten

Ihn drückt kein Schuh mehr, seit Mutti in der

Kinder-Abteilung

bei Kremer kauft. Dort gibts einen Pedoskop Apparat, der im Röntgenbild sofort und kostenlos zeigt, ob das Füßchen richtig im Schuh sitzt. Jetzt ist Mutti immer beruhigt, denn Kremers Kinderstiefel passen nicht nur, sie sind auch immer gut und preiswert.

SCHUHHAUS **Kremer**

Bahnhofstr. 45

3158a

Bekanntmachung!

Betrifft: Uebergangstarif.

Zur Anpassung an die neuen Fahrpreise einiger Nachbarbahnen, werden ab 1. Juli dieses Jahres, die Fahrpreise d. gemeinsam. Uebergangstarifes von der 4. Teilstrecke ab um je 5 Pfennig erhöht.

Herten, den 25. Juni 1929. 3160a

Straßenbahn Herne-Recklinghausen.

Polstermaterial

für **Betten, Sofas** usw. **Drell, Inlett, Plüsch, Ledertuch Kapok, Roßhaar, Werg, Seegras, Springfedern, Gurte, Schnürfaden, Sofa- u. Chaiselongue-Gestelle, Strohsäcke, Schonerdecken, Schlafdecken.** Fertige **Matratzen, Sofas, Chaiselong.** offeriert konkurrenzlos billig. Lieferung durch eigene Autos.

Herner Sackhaus Fr. Spies

Abteilung: **Polstermaterial, Herne, Gartenstrasse 24**

Nähe Altmarkt), der weiteste Weg lohnt sich nach hier.

Zu vermieten!

Die in meinem Hause vom Steuersachbüro H. Erdmann innegehabten Räume sind per 1. Oktober evtl. früher zu vermieten. 3164a

E. Husemann, Von-der-Heydt-Str. 25

OPEL **Fahrräder Dengel Neustr. 1a**

Bevorzugte Sonderhefte

aus der „Ullstein"-Sammlung:

Handarbeiten für Balkon und Diele

30 neue Stickereien in luftigen Farben, für Kissen, Decken, Gardinen, Kaffeewärmer usw. Mit 2 Bügelbogen und 1 Handarbeitsbogen . . . Doppelheft M. 1.25

Wenn Besuch kommt!

90 gute Dinge aus der Speisekammer! 90 Platten, kalt und warm, schnell herstellbar. Heft M. 0.75

Kalte Küche

Vorgerichte und Abendplatten, 70 der besten Rezepte . . . . . Heft M. 0.75

Gesundheit durch Rohkost

Die Ernährung des modernen Menschen . . . Heft M. 0.75

Delikate Salate

100 leckere Gerichte aus Gemüsen, Früchten, Fleisch und Fisch . . . . Heft M. 0.75

Allerlei aus Butter, Milch und Käse

80 Anregungen und Rezepte für Altes Gelobtes und Neues Erprobtes . . . Heft M. 0.75

Kalte Süßspeisen

Frucht- und Reisspeisen, Puddings, Grützen und Gelees, Cremes, Eis und andere gute Dinge. 66 Rezepte für große und kleine Feinschmecker. Heft M. 0.75

Tomaten

wie man sie verwendet und konserviert. 70 der besten Rezepte für kalte und warme Speisen, Salate, Nachtisch, Suppen, Saucen usw. . . . Doppelheft M. 1.25

Vom Obst-Einmachen und anderen guten Sachen

70 erlesene Rezepte. Die beste, einfachste Art, Obst einzumachen, Marmelade, Gelee und Fruchtsaft zu bereiten . . . . Heft M. 0.75

Allerlei Obst-Weine und Fruchtsäfte

Die besten Arten der Obst- und Beeren-Weinbereitung, sowie der Herstellung von Süßmost, Fruchtsaft und Fruchtlikör . . . Heft M. 0.75

Vorrätig in der

Buchhandlung Koethers & Röttsches

Herne, neben dem Postamt.

Nur noch 3 Tage!

Während der drei Schluß-Tage von unserem

Total-Ausverkauf

wegen vollständiger Geschäfts-Aufgabe gewähren wir noch 10 Prozent Rabatt auf die schon gewaltig herabgesetzten Ausverkaufspreise! Benutzen Sie in Ihrem Interesse diese nie wiederkehrende Einkaufs-Gelegenheit

Humberg & Co., Herne

Bahnhofstrasse

neben dem Franziskaner.

Worüber man in Sportkreisen spricht . .

Zeitungsstimmen über Deutschlands Ländersieg.

Wir geben unseren Lesern heute einige Kritiken aus verschiedenen auswärtigen Blättern zum Studium bekannt. Im großen und ganzen decken sich die hier zu Papier gebrachten Meinungen miteinander, wenn auch hin und wieder die Lokalität der Stimmen in der Beurteilung einzelner Spieler erkennbar scheint. Das „Lob des Tages" erhält verständlicherweise Richard Hofmann, der große Torschütze des Länderkampfes, von dessen Leistung unseres Erachtens überhaupt die ganze deutsche Elf profitierte. Nach ihm erfreuen sich Weber, Leinberger und der Frankfurter Hüter Kreß einer restlos günstigen Beurteilung.

Man überzeuge sich . . .

Die ASZ., Kassel:

„Man kann einer mit diesem Skore abgehenden Mannschaft eigentlich nur eine ausgezeichnete Zensur erteilen. Und eine solche soll es auch sein, wenn wir auch zu beanstanden haben, daß der Sturm hätte mehr Treffer hätte erzielen müssen. Ein etwas schnellerer rechter Flügel und schnellere Erfassung der „Abseits"-Taktik des Gegners vom Innentrio und das Prädikat wird für die Fünferreihe „sehr gut" lauten. Einen besseren Stürmer als Hofmann-Dresden kann man sich schwer vorstellen. Horn war eine angenehme Ueberraschung. Er hat Führereigenschaften und setzt sich persönlich ein. Die Läufer waren der Fels in der Brandung. Hier sowohl, als auch bei der gesamten Hintermannschaft gibt es nur ein uneingeschränktes Lob.

Der Unterlegene hatte nur einen Mann von internationalem Format: Rydell. Die übrigen standen meist den deutschen Läufern machtlos gegenüber. Was besonders auffiel: der Mangel an Schußvermögen. Da der Sturm den Ball nicht hielt, war die Läuferreihe einseitig mit der Abwehr beschäftigt und bald überlastet. Die Verteidiger taten, was menschenmöglich ist und der Hüter Rangar ist ganz große Klasse.

Wenn Braun (Wien) auch nicht allen Zuschauern gefiel — er versagte ihnen zuviel Tore, die sie sehen wollten — so kann man von ihm dennoch nur sagen, daß er dieses Kampfes würdiger Leiter war.

Der Duisburger General-Anzeiger:

„Es gab in diesem für Deutschland so überzeugend gewonnenen Länderkampf zwei schwache Punkte: Horn, der Mittelstürmer, und Sobeck, der Halbrechte. Schwach waren sie insofern, als sie nicht die Form und das Können der übrigen Spieler erreichten — und daher auffielen.

Was die Schweden können, wissen wir, wir wissen, was Schotten, Italiener, was Spieler von Uruguay können, aber was der Meeraner Hofmann, der jetzt im Dresdner SC. spielt, kann, ist einfach phänomenal, das ist ein Spieler von solchem Format, wie selten einer zur Welt kommt. Wer hatte den Ball? Hofmann! Wer führte den deutschen Sturm? Hofmann! Wer übertraf sämtliche Deutschen und Schweden an technischem Können? Hofmann! Wer schoß die Tore? Hofmann, Hofmann, Hofmann!!! Ein prachtvoller Fußballspieler, dieser Sachse, ein Spieler von solchem Ehrgeiz, von solcher Ausdauer und solcher Schußkraft . . . es ist kaum glaubhaft. Nur, wer diesen Mann spielen gesehen hat, kann das ungeheure Können dieses Halblinken ermessen. Sechs Tore schoß dieser kleine, untersetzte, wendige Mitteldeutsche, eins schöner als das andere, nur drei erkannte der Wiener Schiedsrichter Braun an!

Aber schließlich sagt doch ein 3:0-Sieg alles, er besagt, daß nun endlich mit den Verlustspielen Deutschlands gegen Schweden Schluß gemacht ist, daß sich das Pluskonto in der Liste der deutschen Länderspiele merklich zu bessern beginnt, was wohl überall im Reiche freudig begrüßt werden wird.

Die schwedische Nationalmannschaft mit 3:0 zu schlagen, wird das ganze Ausland aufhorchen lassen, man wird überzeugt sein, daß der deutsche Fußballsport in seinem Können einer Höhe entgegenstrebt, die ihn in Bälde an die Spitze der europäischen Nationen stellen wird.

Kein Gegentor erzielten die Schweden,

ist das nicht vielsagend? Sagt das nicht auch dem Fernstehenden, daß die gesamte deutsche Hintermannschaft ohne Fehler und Tadel war, daß auch ohne Stuhlfauth, ohne Kalb Ländersiege gegen die führenden europäischen Nationen errungen werden können?

Was zeigte doch Kreß im deutschen Tor für ein sicheres Können, wenn er sich auf seine beiden Verteidiger in jeder Weise verlassen kann! Das war nicht der Kreß, der in Duisburg mit der süddeutschen Elf gegen Westdeutschland fünf Tore durchließ, das war der Kreß, der hinter einem Schütz, hinter einem Heini Weber zu einem Torwärter großen Formats aufliefl. Hinter einem Popp und Hagen, das ist mit dem gestrigen Länderspiel erwiesen, mußte er in Duisburg Bälle passieren lassen, hinter Schütz und Weber, diesen beiden deutschen Standartverteidigern, zeigte Kreß große Sicherheit, die wir bei ihm seinerzeit in Mannheim beim Länderspiel gegen die Schweiz auch bereits erkannten."

FN-Sport, Frankfurt:

„Von allen 22 Spielern haben wir zuerst von dem Sachsen Hofmann zu sprechen. Er wurde zum Wunder auf dem Spielfeld. 60 000 Menschen rasten, so oft er am Ball war. Hofmann ist ein Spieler von einem Format, wie Europa nicht viele besitzt. Ein raffinierter Torschütze, der fähig ist, durch seine Kraft vor dem Tore einen internationalen Kampf sozusagen ganz allein zu gewinnen. Hofmanns Leistung muß schon deshalb hoch gewertet werden, weil er neben dem Torschießen noch die Sturmführung zu besorgen hatte. Die schwächsten Spieler waren die beiden anderen im Innentrio, Sobeck und Horn. Horn zeigte ein weiches, vollkommen unrationelles, zaghaftes, dazu noch ungenaues Kombinationsspiel. Im entscheidenden Augenblick fiel er ganz aus. Sobeck kämpfte schon ein wenig mehr, aber auch ungeschickt, und vor dem Tor wetteiferte er mit seinem Nebenmann Horn im Vergeben von Torchancen. Der Rechtsaußen Albrecht gefiel recht gut. Er ist einfach in seiner Spielweise, aber schnell und wirksam. Der Münchener Hoffmann kam in der ersten Halbzeit in ganz große Form. Er zog, von dem Sachsen in Fahrt gebracht, auf das schwedische Tor, wie er nur wollte, später ließ er ein wenig nach.

In der Läuferreihe überragte Leinberger. Der Fürther offenbarte alle Tugenden eines überragenden Kämpfers und Taktikers. Man konnte sich Kalb, wie man es zu tun versucht war, statt seiner kaum besser vorstellen. Knöpfle spielte ungeheuer eifrig und auch recht wirksam, war aber nicht in bester Verfassung. Geiger ließ zuerst bedenkliche Schwächen sehen, setzte sich aber mit seiner Zähigkeit und seiner Hingabe schließlich doch noch durch.

Ganz groß spielte die Verteidigung, die auch unausgesetzt mit Beifall bedacht wurde. Weber ist bei aller Schlichtheit seines Spiels ein Könner ersten Ranges. Schütz spielte eleganter, sicherer und umsichtiger. Kreß, der von 60 000 Menschen nicht ohne Mißtrauen empfangen wurde, brachte die große Ueberraschung. Er war ruhig und zeigte das glänzende Können, das die, die ihn nicht seit gestern bewundern, schon lange an ihm festgestellt haben. Kreß ließ vor allem auch ein ausgesprochenes Verantwortungsgefühl in allen Situationen sehen.

Die Schweden wurden zu einer Enttäuschung. Sicher aber auch deshalb, weil die deutsche Elf ihnen keine Gelegenheit gab, besonders zu glänzen. In keiner Beziehung des an Auswirkungen so reichen Fußballspieles konnte man den Gästen ein überragendes Können zusagen. Wir müssen aus dem Sieg eine Lehre ziehen und feststellen, daß die Epoche des Naturfußballes zu Ende ist. Die Siege Schwedens können uns nicht blenden. Der Meister der nordischen Länder vermag seine Natürlichkeit auch gegen Nationen auszuwirken, die ihr technisches Können nicht mit Kampfkraft paaren. Gegen elf Spieler wie Horn und Sobeck hätte der Naturfußball sicher triumphiert, gegen elf Kämpfer vom Schlage Hofmann wäre Schweden mit einer katastrophalen Abfuhr geschieden.

Im Sturm der Schweden spielte der Techniker Rydell eine große Rolle. Auch der Linksaußen Engdahl gefiel. Die anderen Stürmer zeigten ein einfaches, schnelles, aber wenig kultiviertes Spiel, so wohlklingend ihre Namen auch in der nordischen Fußballwelt sein mögen. Der Mittelläufer Rosen spielte nicht ungeschickt mit seinen weiten Vorlagen, aber er war weit davon entfernt, bedeutendes Format zu erreichen. Den besten Läufer der Schweden stellte der linke Läufer Billing vor, während Hofmanns Gegner kaum zu Worte kam. Die Verteidigung der Gäste war keineswegs überragend, der Torwart erschien uns mitunter recht unsicher."

Automobil-Turnier der „Roten Erde"

Eine bedeutende motorsportliche Veranstaltung im Industriegebiet des Westens.

Am Sonntag, dem 7. Juli, steigt im Stadion der Stadt Dortmund das im Terminkalender des Gaues Westfalen-Lippe (Allgemeiner Deutscher Automobil-Club) vorgesehene „Automobil-Turnier der „Roten Erde", das sich in Anbetracht des bereits jetzt lebhaft geäußerten Interesses zu einem großformatigen Ereignis des westlichen Industriegebiets auswirken dürfte. Die Ausschreibung, welche allen Mitgliedern des ADAC., AvD. und DMV. Teilnahmerecht gibt, äußert sich in ihrem ersten Teil über eine Zielfahrt nach Dortmund. Des weiteren sieht sie einen Schönheitswettbewerb für Industrie- und Privatwagen vor, woran in unmittelbarem Anschluß eine Geschicklichkeitsprüfung die teilnehmenden Fahrer und Maschinen auf eine harte Zerreißprobe stellen wird. Es ist zu verstehen, daß gerade die Automobilindustrie dem Schönheitswettbewerb besondere Aufmerksamkeiten widmet. Aber auch die übrigen Prüfungen lassen eine gute Teilnahme erwarten. Nennungen und Anfragen richte man an das Automobil-Turnier der „Roten Erde", Dortmund, Postschließfach 35, Fernruf 38851.

Stadtverband für Leibesübungen.

In der Sitzung des Stadtverbandes am Mittwoch im Cafe Stracke wurden im besten Einvernehmen zwei Auswahlmannschaften im Handball aufgestellt, gebildet aus Spielern der D. T., der D. J. K., des Eichenkreuzes und des Schwimmvereins Neptun. Die beiden aufgestellten Mannschaften tragen am 17. 7. ein Uebungsspiel aus, daraus wird die endgültige Mannschaft aufgestellt, die am 24. Juli gegen die Handballmannschaft des Rasensportverbandes spielt. Die aufgestellten Ersatzleute beider Mannschaften werden während des Spiels eingesetzt, falls der oder jener versagen sollte. Die Aufstellung ist folgende:

Mannschaft Schwarz-grün:

Reinecke (DJK.); Knapp (T. Cl.), Schade (Neptun); Rebicki (DJK.), Sievers (T. Cl.), Bunte (Vöde); Middelmann (T. Cl.), Hoßberg (T. Cl.), Backhaus Eichenkreuz), Kaiser (Vöde), Schmidt (DJK.).

Ersatz: Schnetker (Eichenkreuz), Frede (Eichenkreuz), Höper (Vöde), Krüke (Eichenkreuz).

Mannschaft Lila-weiß:

Müller (T. Cl.); Berner (DJK.), Feldmann (T. Cl.); Lücking (DJK.), Stemmermann (Eichenkreuz), Kukert (Neptun); Borgsmüller (DJK.), Market (Neptun), Füllgrabe (T. Cl.), Maichereck (DJK.), Seidel (Neptun).

Ersatz: Olk (Eichenkreuz), Wille (DJK.), Bedder (DJK.).

Handballspiel
Polizei-Sp. Dortmund – Polizei-Sp. Herne.

Am Freitag, dem 28. Juni, um 19 Uhr, findet auf dem Westfalia-Sportplatz ein sehr interessantes und sportliches wertvolles Handballspiel statt. Aus Anlaß ihres Sommerfestes stehen sich die beiden Mannschaften in stärksten Aufstellungen gegenüber. Die Dortmunder Polizei hat ihre beste Vertretung unter Führung des Polizeihauptmanns Drape zur Verfügung, während die Herner Polizeimannschaft, die bisher in Herne von einer Vereinsmannschaft noch nicht besiegt wurde, mit einigen Verstärkungen aus dem Stammverein in Bochum aufwartet. Erst am letzten Freitag wurde die Recklinghauser Schutzpolizei auf eigenem Platze mit 10:6 geschlagen.

Im einzelnen stehen die Mannschaften wie folgt:

Polizei Dortmund:

Bilstein
Hemme — Damm
Bones — Röttgers — Breloer
Stage — Janzen — Drape — Sievert — Strojek

Polizei Herne:

Sperling Hans Hagemeister Hildebrandt Vollberg
Drescher — Renner — Kroma
Müller — Damms
Walter

Boxsport

Wie bereits angekündigt, steigt am morgigen Abend um 8 Uhr im Strickmannschen Saalbau der Kampf Herne 22 — Polizei Bochum. Beide Vereine haben stark gerüstet. Die Hauptstützen der Polizei sind Jakubowski, Lenz und van Bremen. Jedoch werden sie auf harten Widerstand stoßen, denn die Herner Sträter, Saul und Dohle sind Kämpfer von Ruf und Klasse. Ein interessanter Sport wird geboten werden.

Im Jugendpapier trifft Osterloh (Herne) auf den Bochumer Distelrath. Beide sind noch Anfänger, jedoch räumen wir dem Herner ein kleines Plus ein.

Im Fliegengewicht kreuzen Klasen (Herne) und Wulff (Bochum) die Handschuhe. Der Herner hat in letzter Zeit gute Erfolge zu verzeichnen und ist als Fighter 1. Klasse bekannt. Mit schnellen Eins-Zwei-Schlägen versucht er seinen Gegner zu überrumpeln. Ob es ihm bei Wulff auch gelingt?

Im Bantam trifft Nierhaus (Herne) auf Damschke (Bochum). Der Herner hat eine Zeitlang ausgesetzt. Groß ist aber seine Härte im Nehmen.

Im Federgewicht trifft Sträter (Herne) auf Jakubowski (Bochum). Beide sind sich gleichwertig, im Nehmen und Geben hart. Es wird ein Kampf geben auf Biegen und Brechen.

Im Leichtgewicht trifft Stratmann (Herne) auf Müller (Bochum). Auch Stratmann hat in letzter Zeit gute Erfolge zu verzeichnen. Müller trifft hier auf einen Rivalen.

Im Weltergewicht trifft Ludwiczak (Herne), ein guter alter Kämpfer aus vergangenen Zeiten, auf den Bochumer Götzenleuchter. Der Bochumer hat auch eine Zeit ausgesetzt, soll sich momentan aber wieder in guter Form befinden. Der Herner steigt seit 4 Jahren wieder zum erstenmal in den Ring.

Im Mittelgewicht trifft Saul (Herne) auf den Polizisten Lenz (Bochum). Der Bochumer ist als k. o.-Matador bekannt. Der Herner ist ein vorsichtiger Kämpfer, der dem Castroper k. o.-König Müller ein gutes Unentschieden nehmen konnte.

Im Halbschwergewicht trifft Dohle (Herne) auf van Bremen (Bochum). Harte Brocken wird es in diesem Kampfe geben.

Im Revanchekampf trifft der Dortmunder Seemann auf Niodubschewski (Herne). Auf den Ausgang dieses Treffens ist man gespannt.

Aus der Deutschen Turnerschaft.
10. Gauturnfest des Emscher-Ruhr-Gaues in Herne-Baukau.

50jähriges Bestehen des Baukauer Turnklubs mit Platz- und Fahnenweihe am 6., 7. und 8. Juli 1929.

Sorg jeder, daß auf Erden
man turnt und singt und lacht,
nur dann wirds besser werden,
wenn jeder es so macht;
das Turnen gibt uns Kräfte,
das Singen wärmt das Herz,
das Lachen klärt die Säfte
und frisch macht's uns das Herz.

In Herne-Baukau ist zum Empfang der Turnerinnen und Turner, wie auch der vielen Gäste alles aufs beste bestellt. Der Eintrittspreis während des Turnens auf dem Festturnplatz beträgt für Erwachsene nur 0,50 M. und für Kinder 0,25 M. Niemand versäume, das 10. Gauturnfest in Herne-Baukau zu besuchen. Der Turnplatz an der Cranger Straße (Eisenbahn-Unterführung Wirtschaft Koop, Straßenbahnhaltestelle Linie 3) ist ausgezeichnet, da können sich jung und alt austurnen und die Muskeln stählen. Mögen sie nun alle in Massen erscheinen, um zu schauen und zu zeigen, was uns hebt, unsere Seelen durchbebt, was uns einigt als deutsche Turner. Die Brudervereine aber sollen sich die Hand reichen zum Bund und singen aus Herzensgrund, daß im Herzen es hell klinge wieder.

Herz und Hand dem Vaterland! Das ist unser Losungswort. Ein Volk in Jugendschöne, das treu die Heimat liebt, ein Volk der Freiheitssöhne, das nie sein Recht vergibt. Wer pfleget deutsche Sitten, der Väter Sprache ehrt, wer für sein Volk gelitten, der ist uns lieb und wert.

Frisch das Blut, froh der Mut, fromm die Tat, frei der Sinn! Im frischen, frohen Regen, in freier Kräfte Spiel, des Körpers Adel hegen, ist unsers Strebens Ziel. Wer seine Kräfte meistert, die übend er gewann, für Hohes sich begeistert, der ist uns Turnersmann. „Gut Heil!"

Handball.

1. Jgd. B. f. L. — Oberrealschule Herne 4:4 (2:2).

Obige Gegner stellten sich Mittwoch abend um 8 Uhr zu einem Freundschaftsspiel. Beide Mannschaften lieferten sich einen harten Kampf. Das Unentschieden ist dem Spielverlauf entsprechend.

Kath. Kaufm. Verein, Herne.

Heute abend 8½ Uhr, im Vereinsheim Hotel Schmitz (Bornemann)

Versammlung.

Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Der Vorstand.

K. K. V. Jugendabteilung.

Die Fahrt zur Hasper Talsperre findet wegen unvorhergesehener Schwierigkeiten nicht statt.

Der Wanderführer.

Verblüffend
was wir in der
Herrenschuh-Preislage



16 50
an Original-Goodyear-Welt-Modellen in braun, kombiniert, Lack und schwarz bieten

Besichtigen Sie unsere Schaufenster, die Ihnen ein Bild unserer Leistungsfähigkeit geben. Es lohnt sich!

Tack & Cie. A.G. Burg b. M.

Verkaufsstelle
Conrad Tack & Cie., G. m. b. H.
Herne, Bahnhofstr. 62
Fernsprecher 501 39

Der Gemeindeausschuß war seiner Aufgabe nicht gewachsen.

Der Sturm bricht los. — Gelsenkirchen-Buer und Hamborn in hellster Empörung. — Das Ruhrgebiet für die Berliner Blätter gleichgültige „Provinz".

Die Beschlüsse des Gemeindeausschusses betreffend die kommunale Neugestaltung des Ruhrgebietes begegnen in der Oeffentlichkeit unserer Heimat

immer schärferem Widerspruch.

Gewisse Einzelheiten dieser Beschlüsse berechtigen zu der kritischen Bemerkung, daß die Mitglieder des Ausschusses bei ihrer Besichtigungsreise die tatsächlichen Verhältnisse nicht im entferntesten erfaßt haben. Wer die Vorgänge, die jetzt in Gelsenkirchen und Gladbeck spielen, beobachtet, den leidenschaftlichen Pressekampf hin und her verfolgt, die von ehrlicher Entrüstung zitternden Reden der Stadtverordneten liest, die das schwerste Geschütz gegen ihre eigenen Parteifreunde in Berlin auffahren, wer die Katerstimmung in Duisburg kennen gelernt hat, wer die Fassungslosigkeit weiter Bevölkerungskreise in Hamborn gesehen hat, der kann im Interesse des Ansehens des Preußischen Landtages nur lebhaft bedauern, daß die Lösung so ausgefallen ist.

Von einem neutralen Beobachter, der den Verhandlungen in Berlin beiwohnte, erhalten wir Mitteilungen zum Berliner Verlauf der Dinge, die uns zur Beleuchtung der Gesamtsituation und der zutage getretenen ganz und gar unzulänglichen Gesetzmacherei höchst beachtenswert erscheinen:

Man konnte sich der Empfindung nicht entschlagen, daß

die einzelnen Mitglieder ihrer Aufgabe bei weitem nicht gewachsen

waren. Es sind teilweise kommunalpolitische Unmöglichkeiten geschaffen worden. Schließlich kann man es ja den einzelnen Abgeordneten nicht verübeln, wenn ihnen die vierzehntägige Besichtigungsreise mit ihrer flüchtigen Fahrt durch die einzelnen Gemeinden und Städte und der zermürbenden Häufung der Eindrücke nicht die Grunderkenntnisse gebracht hat, die für eine solche kommunalpolitische Riesenaufgabe allererste und bedingungslose Voraussetzung sind. Nicht selten schien es, als ob die Abgeordneten **mühsam nach einem Strohhalm im wilden Strudel der kommunalpolitischen Gegensätze und Streitfälle** gesucht hätten, um trockenes Land zu gewinnen, auch auf die Gefahr hin, daß Fehlbeschlüsse zustande kamen. Auch den dunklen Intriguen, mit denen die einzelnen Interessenten teilweise noch im letzten Augenblick Mitglieder des Gemeindeausschusses zu bearbeiten suchten, zeigte sich die Mehrheit leider nicht gewachsen. Sie fielen auf die gewagtesten Behauptungen, die in mündlichen Mitteilungen und sogar in Flugblättern aufgestellt wurden, ahnungslos herein. Das ganze System, mit dem das Parlament bisher an die Lösung dieser Aufgabe herangegangen ist, muß als äußerst mangelhaft, ja geradezu gefährlich bezeichnet werden. Die von der Regierung berufenen Sachverständigen, denen man doch nicht allen ohne weiteres den guten Willen absprechen und die Objektivität bestreiten darf, machten vielfach mit ihren Gutachten überhaupt keinen Eindruck. So konnte es kommen, daß neben anderen verhängnisvollen Fehlern auch die

ganz und gar unmögliche Lösung des Problems Hamborn

zustande kam. Die Mehrheit des Gemeindeausschusses hat sich für die Vereinigung von Duisburg und Hamborn ausgesprochen. Damit sind zwei große Städte, die unter ihrer ungewöhnlichen Siedlungsdichte leiden, zusammengeworfen worden, ohne daß für die Zukunft — zum mindesten gilt das für Hamborn — eine Auflockerung der dichtmassierten Großstadtquartiere auch nur denkbar wäre. Zwar hat man der Stadt Duisburg im Süden Siedlungsgelände zugeschlagen, aber sollen nun die Hamborner Arbeiter dort im Süden Duisburgs in einer Entfernung von **20—25 Klm. von ihrer Arbeitsstätte** ernsthaft neue Siedlungsmöglichkeiten gewinnen können? Ein solcher Beschluß zeigt eine Ahnungslosigkeit gegenüber der modernen Siedlungspolitik, die, wenn sie bei den verantwortlichen Volksvertretern auftritt, geradezu katastrophal erscheinen muß. Wenn man schon die Lösung Duisburg-Hamborn verwirklichen wollte, mußte man unter allen Umständen Walsum hinzunehmen aus den erwähnten siedlungspolitischen Gründen. Der Ausschuß hat jetzt ein Gebilde geschaffen, für das kein gewissenhafter und vernünftiger Staats- und Kommunalpolitiker die Verantwortung zu übernehmen bereit sein wird.

Offenbar hat man auch nicht bedacht, welch tief einschneidende Wirkungen der Zusammenschluß von Duisburg und Hamborn in verwaltungspolitischer Hinsicht haben muß. Da es sich um eine Vereinigung der beiden Städte, nicht um eine Eingemeindung handelt, so muß ähnlich wie seinerzeit in Gelsenkirchen-Buer sowohl in Duisburg wie in Hamborn der kollegialische Gemeindevorstand in seiner Gesamtheit zurücktreten. Es wird für die neue Stadt ein neuer Oberbürgermeister und ein neues Beigeordnetenkollegium gewählt werden müssen. Die Schwierigkeiten einer solchen Wahl, die in Gelsenkirchen-Buer außerordentlich scharf in die Erscheinung traten, werden sich nun in Duisburg-Hamborn wiederholen, und man muß mit überraschenden Aenderungen in den bisherigen Verwaltungsverhältnissen rechnen. Die Dinge machen einen um so unangenehmeren Eindruck, als, wie gesagt, der durch die Vereinigung von Duisburg und Hamborn geschaffene Zustand auf die Dauer schlechthin untragbar ist.

Den Kommunalpolitikern aus dem Westen, die während der Verhandlungstage des Gemeindeausschusses in Berlin anwesend waren, ist es im höchsten Maße aufgefallen, daß

kein einziges Berliner Blatt, mit Ausnahme der „Germania",

von den Beschlüssen des Gemeindeausschusses in Sachen Umgemeindung **überhaupt Kenntnis genommen** hat, geschweige denn irgendeine kritische Einstellung für notwendig hielt. Die Berliner Presse wollte offenbar wieder einmal recht augenfällig der „Provinz" zum Bewußtsein bringen, **wie furchtbar gleichgültig ihr alles erscheint, was außerhalb der Berliner Bannmeile geschieht.** Man wird unwillkürlich wieder an das verhängnisvolle Wort vom Ruhrgebiet als „Reger-dorf" erinnert, wenn man diese Berliner Gleichgültigkeit unseren Lebensfragen gegenüber feststellen muß. Diese Gleichgültigkeit scheint aber auch ein Symptom dafür zu sein, wie die nicht aus dem Westen stammenden Abgeordneten des Landtages diese Dinge voraussichtlich behandeln werden.

So scheinen leider recht wenig Aussichten dafür vorhanden zu sein, daß die paar Tage, die zwischen den Beschlüssen des Gemeindeausschusses und der zweiten Lesung im Plenum liegen, irgendwie zum Nachdenken und Besinnen führen werden. Die Hoffnung, daß die Fraktionen, deren Mitglieder in größerer Zahl aus dem Westen stammen, nun Anstrengungen machen werden, die vom Ausschuß gemachten verhängnisvollen Fehler einigermaßen zu korrigieren, sind außerordentlich gering. Im Interesse des Ansehens des Parlamentes könnte man nur dringend genau das Gegenteil wünschen.

Schauburg

Die Direktion schreibt: Das Programm steht in dieser Woche im Zeichen der großen Besetzung. Erna Morena in „Louise von Coburg" hat hier Gelegenheit, ihr Können im besten Lichte zu zeigen. Das Publikum wird sich freuen, diese beliebte Künstlerin, die wir lange nicht gesehen haben, wieder einmal bewundern zu dürfen. Der Film gehört in die Reihe der großen Aufmachungsfilme. Der Handlung liegen der Millionenprozeß, der seinerzeit die halbe Welt in Aufregung versetzte, und die Liebesaffären der verschwenderischen Coburgerin zugrunde. Es ist ein erschütterndes Schicksal, welches sich da vor unseren Augen abspielt. Die Frau aus königlichem Hause, deren Herz ihrem Stande geopfert wird, der Mann, der Zukunft, Ehre, Leben für nichts achtet, um seiner Liebe folgen zu können und der in edelmütiger Weise bis zum Letzten aushält.

Das Werk hat überall einen ganz großen Erfolg gehabt, es bringt das, was unsere Besucher sehen wollen.

Ein gar köstliches Lustspiel ist „Ihr dunkler Punkt". Eine Besetzung! . . . man könnte sagen: „So was ist noch nicht dagewesen!" Da marschieren auf: Lilian Harvey — Willy Fritsch — Harry Halm — Warwick Ward — Siegfried Arno — Der Bendow — der Ehrlich — der Biensfeld — der Falkenstein — der Platen — na, wenn das nicht zieht. Der Film und alle die dabei sind — unwiderstehlich.

*

Capitol

„Nachtgestalten" und Reinhold Schünzel in „Gustav Mond . . . Du gehst so stille!"

Die Direktion schreibt: Ein Film aus dem London des Schattens und dem London des Lichts. Alles recht sauber und geschickt inszeniert, ein schmissig gemachter, fesselnder Film. Hans Steinhoff, der Regie führt, ist ein liebevoller Milieuschilderer. Er gestaltet die Whitechapel-Atmosphäre farbig und interessant, umreißt sicher das Revuemilieu, ist um Lebendigkeit der Bildgestaltung ständig bemüht und versteht es, mit der Kamera geschickt zu operieren. Die weibliche Hauptrolle spielt Mabel Poulton, eine befähigte Darstellerin, prachtvoll in der Ursprünglichkeit ihres schauspielerischen Temperaments, sehr echt, überzeugend als armes, kleines Londoner Mädel. Ihr Partner, Jack Trevor, ist sympathisch und angenehm wie stets. Clifford Mac Laglen als bösartiger Mörder, der treffliche Curt Gerron sind fernerhin zu erwähnen. Blendend sind die Aufnahmen aus der Hallerrevue. — Daß ein Schünzelfilm eine lustige Angelegenheit ist, gilt für den deutschen Kinobesucher einfach als selbstverständlich. Der vielfach bewährte Schünzel-Stil gelangt in seinem „Gustav Mond . . . Du gehst so stille!" zur vollen Entfaltung. Was dieser Gustav Mond (Reinhold Schünzel), eine kesse Berliner Rolle, alles erlebt, als gedorgter Ehemann, als verfolgte Unschuld, in einem Schwerathletik-Klub mit mehr oder minder schweren „Nackenschlägen", kann man nur in den Satz zusammenfassen: „Dusel muß man haben, auch wenn man Gustav Mond heißt". — Dazu noch die Opel-Wochenschau und eine Groteske. Auch sind die Eintrittspreise bedeutend ermäßigt.

Hilde läßt sich knipsen.

Mit Bezug auf den bei der Firma Gebr. Kaufmann aufgestellten Photographen-Automat „Photomaton" wird uns folgendes interessante Stimmungsgedicht mit der Bitte um Veröffentlichung zugesandt:

Hilde läßt sich knipsen — automatisch —
Denn sie ist sich selbst verflucht sympathisch.
Achtmal für 'ne Reichsmark nur, famos!
Münze rein, nun geht der Laden los.

Erstes Bild — die Augen groß und schmachtend
Nach dem Vorbild Pola Negris trachtend,
Und das Mündchen hübsch zum Lächeln ziehn —
Denn dies Bild — Ihr ahnt es — ist für „Ihn".

Zweites Bild — die Augen ernst gehalten,
Um das Mündchen kleine Denkerfalten,
Glatt das Haar und kniefrei bleibt das Ohr,
Denn das zweite Bild ist fürs Kontor . . .

Drittes Bild — hier ist es völlig schnuppe,
Diesmal ist's egal der kleinen Puppe.
Dieses Bild — ganz ohne festen Plan —
Ist das Paßbild für die Straßenbahn.

Vier bis sieben — ein verwegenes Lachen,
Alle Zähne will sie sichtbar machen,
Diese Bilder nämlich alle viere,
Sind bestimmt für Tanztee-Kavaliere.

Achtes Bild — die Augen scheu und sinnig,
Unschuldsvoll das Lächeln, aber innig,
Ahnt Ihr schon den Zweck von diesem Bilde?
Es ist für zu Haus als — „Unsre Hilde" . . .

Vereinskalender.

Kirchenchor Börnig-Sodingen. Der Chor singt Samstag (Peter und Paul) zum Hochamt die Messe. Um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder bittet
Der Vorstand.

Kreiskriegerverband Dortmund, Ortsgruppe Sodingen. In der evgl. Kirche Sodingen wird am Sonntag vormittag im Hauptgottesdienst der Kriegsschuldlüge gedacht. Die der Ortsgruppe angeschlossenen Vereine werden hierauf besonders hingewiesen.
1863b Der Gruppenvorstand.

Krieger- und Landwehrverein Giesenberg-Sodingen. Samstag (Peter und Paul) und Sonntag Preisschießen. Beide Tage Antreten 14 Uhr beim Kameraden Wiesmann. Sonntag abend 8 Uhr Preisverteilung bei Wiesmann.

Freiw. Sanitätskolonne Sodingen. Die Uebung für den 30. Juni fällt aus. Dafür wird am 7. Juli morgens 7 Uhr am Kasino Mont-Cenis angetreten zum Ausflug nach Olsen. Die Damengruppe hat in Uniform und die Kolonne in voller Ausrüstung zu erscheinen, da in Olsen eine Felddienstübung abgehalten wird. Der Kolonnenführer: Weber.

Turnerbund Herne 1888 e. V. Sonntag morgen punkt 9,45 Uhr Antreten zum Ausflug nach Bredenscheid im Vereinslokal, mit Mütze. Der Vorstand.

MGV. Heideblümchen 1897. Gartenkonzert im Stadtgarten fällt vorläufig aus. Karten behalten Gültigkeit. 1857b



So verschieden ist die Kochzeit bei MAGGI's Suppen-Würfeln

Beachten Sie deshalb genau die Kochanweisung, die übrigens ganz einfach ist.

Für die uns in so reichem Maße beim Hinscheiden unseres lieben Mannes und guten Vaters erwiesene Teilnahme sprechen wir allen unsern herzlichsten Dank aus.

Frau Anna Latsch u. Tochter.

Herne, im Juni 1929. 1867b

Programm
zu dem am Freitag, dem 28. Juni 1929, im
Restaurant „Zum Bürgerkrug" Hans Flake
Herne, Von-der-Heydt-Straße 5-7, stattfindenden

1. Sonder-Konzert
der Exzentrik-Kapelle Fritzel. Leitung: Kapellmeister Krings.

1. Florentiner Marsch . . . . . v. Fucik
2. Walzerflut in 15 Minuten . . . . . v. Fetras
3. Die „Zigeunerin", Ouverture . . . . . v. Balde
4. Große Fantasie aus „La Traviata" . . . . . v. Verdi
5. Csardas von Monti, Geigensolo . . . . v. „Fritzel" Krings
   Souvenir de Kapryze . . . „Fritzel" Krings und Corn. Rauschen
   Geigensolo für 2 Geigen
6. Großes Potpourri aus „Der Walzertraum" . . v. Osk. Strauß
7. Frühlingsrauschen . . . . . v. Ginbing
8. Ungarische Tänze, Nr. 5 und Nr. 6 . . . . . v. Brahms

— Pause —

9. Große Fantasie aus „Der Bajazzo" . . . . . v. Leoncavallo
10. Waldteufeleien . . . . . v. Klinke
    Potpourri über Waldteufels Kompositionen
11. Ouvertüre zu „Orpheus in der Unterwelt" . . . v. Offenbach
12. Die Spieluhr, v. P. Blaauw, Klaviersolo . . . Paul Faber
13. Wolgalied aus „Der Zarewitsch" . . . . v. E. Kalman
    Dort unter dem Baum, ges. von P. Mormann . . v. Kunkel
14. Großes Potpourri über „Gräfin Marisa" . . v. E. Kalmann
15. „Schön Rosmarin" v. Kreisler, Saxophonsolo . . C. Rauschen
16. „Seid einig", Marschpotpourri . . . . . v. Moreno

Beginn 8 Uhr
Bbach-Flügel von Gebr. Schmehl, Herne. 1885b

Totenbriefe liefert schnellstens Buchdruckerei Koethers & Röttisches.

Reinigen Umändern Umfüllen von Betten
täglich nach vorheriger Anmeldung
Bettenhaus Köster
Herne Steinweg 9.

Pianos
Stimmungen, Reparaturen, Polieren, Modernisieren
fachmännisch und preiswert.
Gebr. Schmehl
Klavierbauer
Bahnhofstr. 121
Ecke Manteuffelstr.
Tel. 502 37.

Landaufenthalt
Gutshof. m. Priv.-Jagd, hält sich für Sommergäste empfohlen. Schöne ruh. Lage. Wald, Nähe Schloß Westerwinkel. Gute Verpflegung. Preis 4 M. Anmeldungen an:
Gutsbesitzer H. Aschoff, Herbern i. W. (2280a)

Rundfunk-Programm vom 30. Juni bis 6. Juli.

Deutsche Welle (1635).

Deutsche Welle. Gleichbleibendes Werktags-Programm. 5.50: Wetter für den Landwirt. ● 6: Gymnastik. ● 12.25: Wetter für den Landwirt (So. 12.50). ● 12.55: Nauener Zeit. ● 15.30: Wetter, Börse. ● Wetter für den Landwirt.

Deutsche Welle. Sonntag, 30. Juni. 6: Berlin: Gymnastik. ● 6.30: Blasorch.-Konzert. Dirigent: M. Rohde. ● 8.55: Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. ● 9: Morgenfeier. Anspr.: Pfarrer Dr. Ewald-Berlin. ● Anschl.: Glockengeläut des Doms. ● 10: Wettervorhersage für Sonntag. ● 11: Mitteilungen und praktische Winke für den Landwirt. ● 11.30: Direktor Dr. Maschen, Potsdam: Moderne Ernte-Methoden. ● 12: Mittagskonzert. Orch. Dajos Béla. ● 14: Kamera, Unter den Linden: Unterhaltungskonzert auf der Wurlitzer Orgel. Ausf.: Franziska Schotter. ● 15: Schallplattenkonzert: Ein Vöglein sang im Lindenbaum. ● 15.30: Kinderstunde. Mitw.: Anni Vögel. ● 16.20: Hamburg-Horn: Deutsches Derby. Mikrophon: Chefrebakteur Lübeck. ● 17: Uebertr. der Tee-Musik der Kapelle Geza Komor. ● 18.30: Axel Schmidt: Dr. Paul Rohrbach zum 60. Geburtstag. ● 18.50: Joachim Ringelnatz liest aus eigenen Werken. ● 19.15: Dr. Eilers: Die Jagd in der deutschen Literatur. ● 20: Hamburg: Strandfest an der Ostsee. Heitere Bilder aus der Sommerfrische. Eine Hörszenenfolge mit Musik, Gesang und Tanz. ● Anschl.: Berlin: Drahtnachrichten. ● Danach: Tanzmusik. Fred Bird-Tanz-Orch. — Pause: Bildfunk.

Deutsche Welle. Montag, 1. Juli. 12: Englisch für Schüler. ● 12.30: Schallplatten. ● 15: Kurzschriftdiktate. ● 15.40: Käthe Graber: Frauengestalten der Bibel. ● 16: Englisch (literarische Stunde). ● 16.30: Ludwig Bäte liest aus eigenen Werken. ● 17: Berlin: Konzert des Künstlernachwuchses. ● 18: P. Westheim: Meister der Plastik. ● 18.30: Min.-Dir. Dr. Badt: Reisen und Wandern: Ein Ferienmonat. ● 18.55: Dr. Neumann: Bericht der amerikanischen Studienkommission über die deutsche Vieh- und Milchwirtschaft. ● 19.20: Dr. Schwering, M. d. L.: Staatliche Kunstpflege. ● 20: Sonderveranstaltung. Lieder. Julia Kerwen: Die schlesische Wanduhr; Inge; Nacht; Grunewald. Ausf.: Ursula van Diemen (Sopran), Flügel: Die Komponistin. — Grieg: Ein Schwan; Mit einer Primula veris; Zwei braune Augen; Im Kahne; Hoffnung. Ursula van Diemen, Flügel: Ben Gensel. ● 20.30: Neuestes Wien. Ernste und heitere Rezitationen von Margarete Joski. ● 21: Kammermusik. Hindemith: Trio. — Beethoven: Trio in C-dur. Streichtrio: Wolfsthal, Hindemith, Feuermann. ● Danach: Tanzmusik. Kapelle Dajos Bela. ● Pause: Bildfunk.

Deutsche Welle. Dienstag, 2. Juli. 12: Französisch für Schüler. ● 12.30: Schallplatten. ● 15: Dr. Kiehe-Brandt: Ergebnisse des Kongresses für angewandte Psychologie in Paris: Gedächtnis auf rhythmischer Grundlage. Marcel Jousse neue Psychologie der Geste. ● 15.40: Johann Behm: Zwischen Aegäis und Adria: Entlang der Skipetarengrenze. ● 16: Reg.-Dir. Pretzel: Bemerkenswerte Erscheinungen aus dem erziehungswissenschaftlichen Schrifttum. ● 16.30: Dr. Weiß: Herzenbücher. ● 17: Leipzig: Bunter musikalischer Nachmittag. ● 18: Prof. Dr. Mersmann: Musikverstehen (erste Stufe): Volksliederanalysen. ● 18.30: Französisch für Fortgeschr. ● 18.55: Prof. Meyer: Das Werden und Vergehen der Berge: Vom Leben der Gesteine. Der Bau der Berge. ● 20: Berlin: Sendespiel: Amerikanische Tragödie der sechs Matrosen von U.S.4 von Günter Weißenborn. Als Hörspiel bearbeitet. ● Anschl.: Bildfunk.

Deutsche Welle. Mittwoch, 3. Juli. 10: Dr. Hasek: Mundart und Schriftsprache: Was ist Mundart. ● 10.55: Mitteilungen des Reichsstädtebundes. ● 12: Schallplatten. ● 14.45: Kindertheater: Goldmarie und Pechmarie. ● 15.40: Anna Dremit: Einmachen von Sommerfrüchten. ● 16: Stud.-Rat Dr. Gerloff: Schüleraustausch. ● 16.30: Dichterstunde. Else Lasker-Schüler: Peter Hille. ● 17: Hamburg: Konzert. Uebertr. Kapelle Monninger. ● 18: Geh.-Rat Dr. Moll: Die Aufgaben der Reichsschuldenverwaltung. ● 18.30: Spanisch für Anfänger. ● 18.55: Der Ballon (Plauderei von W. Silbergleit). ● 19.10: Gedanken zur Zeit. Peter Graßmann und Dr. Erdmann: Arbeitslosenversicherungsreform. ● 20: Wovon man spricht. ● 20.30: Sonderveranstaltung. Volkstümliche Lieder und Duette aus alter Zeit. Verstehst? Aus Niederländern. — Groch: Matten Has. — Reuter: Wat mull de Kiek? — Kayser: Aus „Donauweibchen": Wünsche; Warnung. — Das krumme Weib. — Abrechnung. — Lanner: Wenn alles schon schläft. — Marschalla. Ausf.: Valerie und O. E. Lindner, Ben Gensel (Flügel). ● Zur Sinfonischen Jazz. Black: Haunting Humoreske (nach Dvorak). — Edwards: The Red and Blue Blues. — Kapee u. Pollack: Angela Mia. — Ballerian: Burleske. — Madeden: Bali, Pale-Blues. — Groß: Tango aus „Baby in der Bar". — Markoff: O, Ja, Ja. — Königsberger: Asra, Boston triste. — Tschaikowsky: Aus der Nußknacker-Suite. — Halperin: Legende. — Langer: Symphonette Spirituelle. Ausf.: H. Schindler und sein Orchester. ● Danach: Tanzmusik. Kapelle Gerhard Hoffmann. Gesangseinlagen: Käte König (Sopran). ● Pause: Bildfunk.

Deutsche Welle. Donnerstag, 4. Juli. 10: Jens Lüders: Ueber die technischen Vorbedingungen des Photographierens. ● 10.35: Mitteilungen des Verbandes der Preuß. Landgemeinden. ● 12: Schallplatten. ● 15.40: Carola Hertel: Das junge Mädchen auf der Reise. ● 16: Erziehungsberatung: Ludwig Koven und Dr. Wallenhoff: Bücher für das Kleinkind. ● 16.30: Deutsche Stammesdichtung: Dr. Kartz: Bodenseedichtung. ● 17: Berlin: Unterhaltungsmusik der Kapelle Otto Kermbach. D 18: Edgar Stahl: Die Weltzeitung deutscher Turn- und Sportarbeit. ● 18.30: Spanisch für Fortgeschr. ● 18.55: Oberforstrat Stephanie: Der Schwarzwald. ● 19.20: Dr. Nobel: Indien, das jüngste Textilland. ● 20: Kurzwellen: Der blaue Vogel. ● 20.30: Uebertr. der Unterhaltungsmusik der Kapelle Efim Schachmeister. ● 21: Sendespiel: „Streik im Elektrizitätswerk". Von Rheinhold Schanzle. Regie: Max Bing. ● Danach: Tanzmusik. Kapelle Robert Gaben. — Pause: Bildfunk.

Deutsche Welle. Freitag, 5. Juli. 10: P. Matzdorf: Heimatbewegung, Heimatforschung, Heimatmuseen. ● 12: Schallplatten. ● 15: Dr. Kanser: Nutzen und Schaden des Badens im Freien. ● 15.40: Ursula Scherz: Wie sich Frauen erholen. ● 16: Gartenschulleiter Höhne: Die unterrichtliche Aufgabe der Gartenarbeitsschule. ● 16.30: Musikverstehen. Prof. Dr. Mersmann: Einführung in Sonate und Sinfonie. ● 17: Leipzig: Unterhaltungskonzert. Nordische Musik. Neues Dresdener Kammerorch. ● 18: Dr. Großopp: Erobert Amerika mit seinen Fertigwaren den Weltmarkt? ● 18.30: Gymnasialdir. Menge: Wanderungen durch den Harz. ● 18.55: Prof. Dr. Krause: Blumen und Insekten. ● 19.20: Wissenschaftl. Vortrag für Aerzte. ● 20: Stuttgart: „Lübecker Totentanz." Rundfunk-Komposition von Herm. Reutter. ● 20.30: Berlin: Abend-Unterhaltung. Mitw.: Dr. Fortner, Marg. Roll (Sopran), Erna Klein (Flügel). Adolf Becker-Orchester. Leitung: Obermusikmeister a. D. Becker. ● Danach: Bildfunk.

Deutsche Welle. Sonnabend, 6. Juli. 12: Die Tageszeiten des Wanderers. Mitw.: Susanne Fischer-Lattermann (Gesang), Käte Graber (Kegl.), Dr. Wolff (Flügel), B. K. Graef (Einf. und Umrahmung der Vorträge). ● 15: B. K. Graef: Sprechtechnik. ● 15.40: Esther Peiser: Säuglingsturnen. ● 16: Stephan Koneczny: Lehrgänge und Arbeitswochen der pädagogischen Abteilung des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht. ● 16.30: Schulrat Wolff: Was muß der Beamte vom Aufbau des deutschen Schulwesens wissen? ● 17: Hamburg: Orgelkonzert. ● 18: Otto Schwerter: Rationalisierungsbewegung und Gewerkschaftspolitik. ● 18.30: Französisch für Anf. ● 18.55: Prof. Dr. Berendsohn: Werner von Heidenstamm zum 70. Geburtstage. ● 19.20: Dr. Herz: Theatererinnerungen eines alten Mannes. ● 20: Akustischer Film. Mitw.: Dr. Becce mit seinem Terra-Symphonikern. ● Danach: Tanzmusik. Kapelle Gerh. Hoffmann. Gesangseinlagen: Das Oberschlesische Funk-Quartett. — Pause: Bildfunk.

Nr. 26

Kirchlicher Anzeiger
St. Franziskus, Wanne-Eickel
Pfarrei Rieske.
Bistum Münster

bittet um umgehende Erledigung. — **Dienstag ½8 Uhr Handarbeitsabend.** — **Donnerstag 8 Uhr Musikstunde.** Diejenigen Jungfrauen, die sich zur 2. Gitarrenabteilung gemeldet haben, und solche, die sich noch anschließen wollen, mögen Dienstag abend pünktlich um ½8 Uhr sich zu einer Besprechung im Vinzenshause einfinden.

Wandergruppe „Falke".

Mittwoch, den 3. Juli, abends 8 Uhr, Versammlung. Musikinstrumente mitbringen. Interessenten sind eingeladen.

Gesellenverein.

Die Abfahrt der Hamburgfahrer ist von Münster Freitag abend 17.57 Uhr. Die vier Teilnehmer begleitet im Geiste der ganze Verein und wünscht ihnen viel Freude. — Die Vertreter des Vorstandes nehmen Sonntag teil an der Bezirkstagung in Witten. Anschließend Besuch der Aufführung „Wilhelm Tell" auf der Freilichtbühne. — Dienstag abend machen wir gemeinsam mit dem Börniger Bruderverein einen Spaziergang zum Volkspark. Dort Konzert, ausgeführt vom Blasorchester des Börniger Vereins. Unsere Mitglieder und Ehrenmitglieder versammeln sich um 8 Uhr bei Eckmann. Abmarsch 8.15 Uhr. Allgemeine Teilnahme ist erwünscht.

D. J. K. „Germania".

Donnerstag abend ist bei Eckmann um 8 Uhr Spielerstzung. Kein Fußballer darf fehlen. Geld und Bild für die Pässe mitbringen! — Das Turnen findet jetzt in der Turnhalle des Gemeindehauses am Volkspark statt. Tag und Stunde ist im Vereinskasten bekannt gegeben. Alle, die diesem Sport huldigen, wollen an den bestimmten Uebungsstunden sich beteiligen.

Haus Nazareth, Wanne-Eickel.

Gottesdienstordnung.

Samstag, den 29. Juni, Fest der Apostelfürsten Petrus und Paulus; kirchlicher Feiertag.

7 Uhr hl. Messe mit Predigt, 9 Uhr hl. Messe mit Predigt, 10.30 Uhr feierl. Amt. 2.30 Uhr feierl. Festandacht. Nach der Andacht Beichtgelegenheit.

Sonntag, den 30. Juni, 6. Sonntag nach Pfingsten.

7 Uhr Frühmesse, 9 Uhr hl. Messe mit Predigt, 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt. 2 Uhr Christenlehre. 2.30 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

Montag, den 1. Juli, Fest des kostbaren Blutes.

Dienstag, den 2. Juli, Fest Mariä-Heimsuchung.

Aus den Vereinen

Mütterverein.

Durch Vorstandsbeschluß wird der monatliche Vereinsbeitrag von 15 Pf. auf 20 Pf. erhöht. Also im Monat Juli werden schon 20 Pf. Monatsbeitrag erhoben. Diese kleine Erhöhung war unbedingt notwendig.

Kirchenchor.

Sonntag, den 7. Juli, Ausflug nach Flaesheim. Alle Mitglieder mit ihren Damen wollen sich daran beteiligen. Abfahrt von Wanne H.B. morgens 6.47 Uhr bis Sinsen. In Sinsen Beiwohnen der hl. Messe. Nach der hl. Messe Abmarsch durch die Gemeinde Flaesheim.

Jünglings- und Jungfrauenverein.

Der kleine Vereinsfaak ist fertiggestellt und kann on jetzt ab wieder benutzt werden. Haltet aber jetzt urer Heim in Ordnung! Allen, die zur Fertigstellung nd Einrichtung des Heimes mitgewirkt haben, dankt er Präses recht herzlich. Die Heimabende sind wie isher jeden Dienstag in der Woche für die Jungauen und jeden Donnerstag für die Jünglinge.

St.-Josephs-Männerverein.

Sonntag, den 30. Juni, abends 8 Uhr, Monatsversammlung bei Kurp.

St. Franziskus, Wanne-Eickel.

Gottesdienstordnung.

Samstag, den 29. Juni, Fest Peter und Paul:

7 Uhr 1. hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Aussetzung, Predigt und Segen, 10.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 2.30 Festandacht. 3 Uhr Taufgelegenheit.

Sonntag, den 30. Juni, 6. Sonntag nach Pfingsten:

7 Uhr 1. hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, 10.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr Andacht. 3 Uhr Taufgelegenheit.

Freitag, den 5. Juli: Herz-Jesu-Freitag.

Donnerstag ab 5 Uhr Beichtgelegenheit.

Freitag 7 Uhr Hochamt zu Ehren des hlst. Herzens Jesu mit Aussetzung und Segen.

Pfarramtliche Mitteilungen

Freitag ist von 4 Uhr ab Gelegenheit zur hl. Beichte.

Im Monat Juli die kirchlichen Sammlungen vorzunehmen werden freundlichst gebeten für die 7-Uhr-Messe die Herren Höbener und Weitkamp, für das Hochamt die Herren Kurp und Freitagsmiller; für die letzte hl. Messe die Herren Wöltermann u. Schimmöller

Aus den Vereinen

Bineenz-Konferenz: Dienstag 8 Uhr abends bei Lansing.

Elisabeth-Konferenz: Mittwoch 4 Uhr im Schwesternhause.

Mütterverein. Die Beteiligung an der letzten gem. hl. Kommunion konnte besser sein. Der Grund wird am Fehlen der Zeit liegen. Aber Samstag-Sonntag wird sich doch ein Stündchen finden lassen, um das Versäumte nachzuholen.

Pfarr-Cäcilien-Chor. Die nächste Probe ist Sonntag nach dem Hochamte. Danach wichtige Besprechung. Jedes Mitglied muß daran teilnehmen.

Pfarrei Niemke.

Gottesdienstordnung.

Fest Peter und Paul.

Die Gottesdienstordnung ist wie an den Sonntagen. Der Mütterverein hat in der 1. und 2. hl. Messe gemeinschaftliche hl. Kommunion, ebenso am Sonntag. Nachmittags ist von 5—7 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte.

Sonntag, den 30. Juni.

6.15 Uhr hl. Messe; 7.15 hl. Messe mit Predigt, in beiden hl. Messen gem. hl. Kommunion des Müttervereins; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr hl. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr Herz-Jesu-Andacht. 3 Uhr Taufen. 4.30 Uhr Andacht und Versammlung des Müttervereins.

Donnerstag 5.30—7 Uhr nachm. hl. Beichte wegen des Herz-Jesu-Freitags.

Freitag nachm. 5.30 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

Aus den Vereinen

Mütterverein. Zur hl. Monatskommunion wird freundlichst eingeladen, ebenso zur Andacht und Versammlung.

Jünglingsverein. Montag literarischer Abend; Mittwoch Turnen der D. J. K.; Uebung der Musikabteilung Mittwoch und Samstag abend; Freitag Leseabend.

Jungfrauenverein. Dienstag Gesangabend; Donnerstag Handarbeitsabend; Mittwoch nachm. 4 Uhr Sitzung des Gesamtvorstandes.

Kirchenchor. Samstag nimmt der Chor teil an der religiösen Morgenfeier im Kölner Rundfunk.

*

Schülergeschichten

Die jugendliche Phantasie verlangt nach dem Abenteuer. Ein rechter Junge verträgt einfach nicht den ewig gleichen Alltag des Schullebens, ohne ihn gelegentlich durch eine rasche Heldentat zu unterbrechen. Das muß wohl so sein, damit der Junge nicht vor lauter zurückgedämmter Tatkraft ein Duckmäuser werde. Niemand wird ihm seine Freude an der frischen, frohen Tat nehmen wollen. Auch nicht, wenn er sie liest. Warum sollten wir nicht der Phantasie des Jungen gute Abenteuerbücher darbieten? Es ist Gutes da. Man muß es der Jugend bloß zur rechten Zeit geben. So sind zum Beispiel Garrolds Schülergeschichten aus dem Gymnasiastenleben. Garrold weiß, worauf es ankommt. In jedem Band hundert interessante Entwicklungen und Erlebnisse. Alles glänzend, spannend erzählt, mit Humor! Jugend will lachen. Es wäre müßiges Beginnen, den Inhalt mit den berühmten kurzen Worten wiedergeben zu wollen. Der Hauptreiz der Bücher liegt in dem Wie, nicht in dem Was; gerade darin, daß all das hundertfältige, bunte Vielerlei sozusagen gleich wichtig ist, daß Überflüssiges (d. h. Langweiliges) überhaupt nicht da steht. Die Jungen sind in ihrem Element, und alle Erzieher — Eltern und Lehrer voran — können etwas lernen, was gar nicht so leicht und selbstverständlich ist, nämlich die richtige Einschätzung so mancher Jugendstreiche. Gleiviel Unrecht wird manchem Jungen getan, dem man als Backfisch auslegt, was überschäumender Jugendmut ist und einmal Tatkraft und Lebensmut werden kann. Garrolds Schülergeschichten lehren uns, die Jungen besser zu verstehen.

Verlag Herder Freiburg i. Br.

Echte Jungen Geb. 4 Mark

Das wilde Kleeblatt Geb. 4 Mark

Kleine Draufgänger Geb. 3.60 Mark

Gesamtauflage über 50000

Vorrätig in der

Buchhandlung Koethers & Röttsches

Herne, neben dem Postamt.

Kirchlicher Anzeiger

für die katholischen Pfarreien in Herne, Wanne-Eickel und Niemke

Herausgegeben von der Pfarrgeistlichkeit / Verantwortlicher Schriftleiter: Vikar Loß, Herne, Marienstraße 1 / Fernsprecher 51784

9. Jahrg. | Der Kirchliche Anzeiger erscheint jeden Freitag. Schluß der Redaktion: Dienstag 12 Uhr mittags. | Sonntag, 30. Juni 1929 | Nachdruck der Original-Artikel ist nicht gestattet. Druck: Koethers & Röttsches, Herne, Bebelstr. 8 | Nr. 26

„. . . nicht mehr der Sünde dienen."

Zur Epistel des 6. Sonntags nach Pfingsten.

Wie unendlich gütig und wie wunderbar aus der Fülle seiner göttlichen Erbarmung sprach der Herr einst von dem Zwecke seiner Menschwerdung! „Ich bin nicht gekommen, die Gerechten zu berufen, sondern die Sünder." (Matth. 9.) Für diese lehrt er, schenkt er seine Gnadenmittel, leidet und stirbt er, um dann „wegen unserer Rechtfertigung", wie der Apostel im Römerbrief sagt, „wieder von den Toten aufzuerstehen". „Darum wissen wir auch," schreibt der hl. Paulus, „daß unser alter Mensch mitgekreuzigt ist, damit der Leib der Sünde zerstört werde und wir nicht mehr der Sünde dienen". (Röm. 6.)

Zum Starkbleiben im Guten und zum Kampf gegen das Böse, damit wir immer sind „gerechtfertigt von der Sünde" (Röm. 6), hat Jesus uns das hl. Sakrament der Buße gegeben, als das unfehlbar sichere Heilmittel gegen die schlimmen Seelenkrankheiten, die die Beleidigungen Gottes in uns verursachen.

Ich möchte hier keine Hinweise bringen auf die Notwendigkeit der heiligen Beichte für solche, die in schweren Sünden leben. Die vernehmen neben der stets warnenden und mahnenden Stimme des Gewissens viel Aufmunterungen in Predigt und Unterweisungen. Als Mittel zum vollkommenen Innenleben möchte ich hier das hl. Sakrament der Buße behandeln. Es läßt sich nicht leugnen, daß zur hl. Beichte viele kommen, die eigentlich, streng genommen, zum Empfange dieses hl. Sakramentes nicht verpflichtet sind. Die öftere hl. Kommunion hat eine starke Vermehrung der hl. Beichte mit sich gebracht. Und da gibt es eine gewaltig große Anzahl von Christen, die nur kleine Sünden und geringe Fehler begehen und darum zum Empfange des hl. Bußsakramentes eigentlich nicht gehalten sind.

Sollen denn diese gar nicht beichten? Ganz gewiß! Aber nicht notgedrungen. Ihnen sei die hl. Beichte eine Hilfe im Kampf gegen ihre Fehler und bösen Neigungen und ein Mittel der Vervollkommnung.

„Der Sinn und die Gedanken des menschlichen Herzens sind zum Bösen geneigt von Jugend auf." (1. Mos. 8.) Durch diese Neigung zu dem, was dem Gesetze des Geistes widerstrebt, entstehen in uns die Sünden und die Fehler, und mancher, der es sonst gut meint, ist dadurch in schwere Sünden verstrickt worden. Der Krieg gegen Leidenschaft und Begierlichkeit bleibt kaum einem Menschen erspart, und bei den meisten dauert der Kampf gegen Fehler das ganze Leben hindurch. Auch der nach Tugend strebende Christ hat vielfach unter menschlichen Schwächen, Unvollkommenheiten, Fehlern und Sünden zu leiden. Manche auch gibt es, die kleine, läßliche Sünden gar nicht als so sehr schlimm ansehen und sich obendrein noch wundern, wenn sie im inneren Leben anstatt vorwärts zu kommen, Rückschritte machen. Darum mahnt der Apostel so eindringlich: „Wer meint, er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle." (Kor. 10.)

Eine kräftige Hilfe, daß du nicht fällst bietet dir das hl. Bußsakrament. Dadurch, daß du dich erforschen mußt in deinem Gewissen, bleibst du aufmerksam auf dich selbst. Das Selbsterkennen vergrößert das Mißtrauen auf eigene Kräfte, vermehrt aber auch das Vertrauen auf Gott, mit dessen Hilfe wir alles vermögen. Die hl. Beichte zerstört auch den Stolz und zeigt uns unsere ganze menschliche Kleinheit und Erbärmlichkeit gegenüber dem unendlich reinen und heiligen Auge Gottes. Dadurch wird der Abscheu vor der Sünde, auch vor der kleinsten, immer größer. Wie dir dann im Richterstuhl der Buße geraten wird, Art und Weise des Kampfes gegen Sünde und Fehler gezeigt wird, das weißt du. „Die wahre Buße," sagt der hl. Thomas, „bewirkt nicht nur die Tilgung der Sünde, sondern hindert auch deren Wiederkehr". „Auch die hl. Beichte," schreibt der hl. Alfons von Liguori, „löscht der Seele nicht nur ihre Sünden aus, sie erlangt auch Stärke, sie nicht wieder zu tun".

Noch wichtiger ist der positive Nutzen des heiligen Bußsakramentes durch Erstarkung in der Tugend. Man soll überhaupt mehr auf diesen praktisch-positiven Nutzen der hl. Beichte sehen. Schon der Vorsatz sei durch Hinwendung auf die Tugend positiv. Es ist viel richtiger, bei vorkommenden Fehlern die engegengesetzte Tugend sich vorzunehmen, als negativ zu sagen: Ich will die Sünde nicht wieder begehen. Wer zur hl. Beichte kommt, soll sein Herz für Seelenwege bereithalten und einen ernsten Willen zur Tugend mitbringen.

Im heiligen Bußsakrament wird leicht ein jedes Tugendstreben gefördert. Das Sündenbekenntnis bringt Uebung und Stärkung der Demut. Die Reue vermehrt in ihrem brennenden Schmerz das Feuer der Liebe und die heilige Furcht Gottes. Die Gewissenserforschung, die in die Seele hineinschauen läßt, lehrt die geistige Klugheit. Die Genugtuung vergrößert den Geist der Buße und Selbstüberwindung. Und der Glaube, der Fundament aller Tugend ist, prüft sich so leicht am hl. Sakrament der Buße, wo du zwar einem Priester beichtest, aber dennoch weißt, daß du vor Gott kniest. Die Jesusliebe wird erprobt durch deinen Gehorsam gegen die Mahnungen und Anordnungen deines Seelenführers. Gewissenhafte Befolgung aller in der Seelenleitung dir gewordenen Ratschläge führen auf Seelenwegen sicher zum heißersehnten Ziel der Vollkommenheit.

Hast du schon einmal von Bergeshöhe über einen Fichtenwald hingesehen? Da konntest du Kreuz an Kreuz sehen, weil die Spitzen der Fichten in Kreuzblumenform enden. So oft habe ich das staunend betrachtet. Von der Erde aus reckt sich diese Tanne schlank und kerzengrade in den Himmel hinein; aber nie ist sie ohne dieses Kreuz an ihrer Krone, das nach oben zeigt.

So strebst du ehrlich und getreu nach oben. Das hl. Sakrament der Buße aber sei dir dabei das heilige Kreuz, das in den Himmel hineinweist. Die hl. Beichte war den Heiligen ein willkommenes Mittel im Tugendstreben. Das sei sie auch dir.

Johannes Rechmann, Bochum.

Mich jammert des Volkes.

Zum Evangelium des 6. Sonntags nach Pfingsten.

Eine vieltausendköpfige Menge umgibt heute den Heiland, willig seinen Worten lauschend, aber mit den unverkennbaren Spuren der Mattigkeit im Antlitze. Jesus aber erquickt sie nicht bloß mit jedem Worte seines Mundes, sondern er hat auch Brot in den Händen. Die Menschen blicken auf seine Lippen und auf seine Hände. Er steht im Mittelpunkt eines großen Bildes.

So steht er immer im Mittelpunkt. Und nachdem die Kirche uns an den letzten Sonntagen Gottes- und Nächstenliebe gelehrt hat, steht seine Person heute wie im Brennpunkt beider Tugenden. Gottes liebevolle Einladungen haben wir an den letzten Sonntagen vernommen. Nun steht er als Mensch, als unser Bruder selber in unserer Mitte, und sein Herz ist entbrannt über unserm Elend. Da ist Gott nicht nur das höchste, liebenswürdigste Gut, nein, er ist auch der schönste der Menschenkinder geworden. Er spendet nicht nur von den Wolken her seinen Segen, sondern mitten unter den Menschen stehend, seufzt er wie ein Mensch: „Mich jammert des Volkes." Darum aber kennt die Gottesliebe des Christen eine besondere Form: die Christusliebe. Durch Christus zum Vater, ist des Christen Losung.

Aber auch das erhabendste Beispiel der Nächstenliebe strahlt uns aus dem heutigen Wüstenbilde entgegen. So sollst auch du dich kümmern um die Not des Mitmenschen, wie dein Heiland es getan. Er vergißt weder Leib noch Seele. Sei also nicht grausam, indem du meinst, das Volk, der Arbeiter, der Dienstbote bedürfe nur des Himmels, die Erde brauche ihm nur Dornen und Stacheln zu zeigen. Hat Christus die Scharen hungern lassen? O wie genau weiß er, daß manche von weit hergekommen sind, während er doch drei Tage nur von himmlischen Dingen sprach! Er, der den Höllenabgrund in seinen Predigten aufreißt, schaut auch den Rachen des Hungertodes aufgesperrt und erschaudert vor ihm. Lerne also heute nicht bloß den Sohn und den Vater lieben, sondern auch deinen Bruder, das Kind Gottes. Lerne Mitleid, lerne Aufmerksamkeit, zarte Rücksichtnahme, lerne unerschöpfliche Güte.

Die beiden großen Tugenden des Christentums sind heute zusammengefaßt im Herzen Christi. Christus lieben, Christus in der Liebe nachfolgen, ist überhaupt das ganze Christentum. Gib darum deinem Christentum das Gepräge der Christusliebe. Warum zauderst du, das hochheilige Sakrament des Altars öfter und glühender zu deinem Seelenheile zu benützen? Es kann nicht genügen, daß du dich vor Gott irgendwie im Gebete aussprichst. „Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht eßen und sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben." (Joh. 6, 54.) Auch eine religiöse Allerweltsweisheit genügt nicht, die einem menschlichen Hirn entsprungen ist. Die Grundsätze des Evangeliums mußt du anerkennen. Was Christus gesprochen, ist maßgebend. Du kannst auch nicht eigenwillig zu Gott gehen und ihm eine frei gemachte Religion anbieten. Sondern zu Christi Kirche mußt du stehen, die sein Leib ist, und so sollst du mit Christus und allen seinen Erlösten zum Vater gehen, demütig dich der von Christus eingesetzten Gewalt unterwerfen. — Und erst recht darfst du nicht Christus aus deinem Herzen lassen. Was dort brennt, soll nicht bloß ein Stern sein, der Gottes Schöpfergüte preist, sondern ein ewiges Licht muß es sein, angezündet zur Ehre Christi. Christus muß König deines Herzens sein. Du sollst immer wieder an ihn denken, seine heilige Gestalt vor Augen haben, in seine Gesinnungen eingehen, zu ihm seufzen, ihn preisen und überhaupt bereit sein, nur für ihn und mit ihm zu leben. Denn du bist Christ, kein Eigenvernünftler. Ihm sollen wir leben und sterben. Alle Gottes- und Nächstenliebe muß darum beschlossen sein in Christus Jesus, unserm Herrn.

P. Langer.

Der Sonntagsheilige.

30. Juni, Gedächtnis des hl. Apostels Paulus.

Gestern feierte die Kirche den Todestag des hl. Apostels Paulus, am 25. Januar gedenkt sie seiner Bekehrung, der heutige Tag gilt dem Gedächtnis des eigentlichen Wirkens des großen Völkerapostels. Wir alle kennen die Lebensgeschichte dieses Feuergeistes, seine Umwandlung vom Saulus zum Paulus, seine ausgedehnte Missionsreisen, seine Predigten und Briefe, seine Verfolgungen, Mühen und Entbehrungen. Wie oft im Laufe des Kirchenjahres tritt der große Völkerlehrer in der Epistel vor uns; mahnend, belehrend, anfeuernd und ermutigend. Keiner der Apostel kommt diesem Spätberufenen gleich an Talent und Geistestiefe, an Herzensinnigkeit des Christentums, zu überzeugen von der unermeßlichen Größe und Gnade der Gotteskindschaft, von der umfassenden Gedanken- und Gnadenfülle der Lehre Christi, die allein die wahre, zur Seligkeit notwendige, aber auch genügende Religion ist. Diesem Ziel galt sein Leben mit all den Mühen und Opfern, den Mißhandlungen und dem blutigen Märtyrertod. Von dieser seiner großen Mission ganz durchdrungen, konnte er am Lebensende ausrufen: „Christus ist mein Leben, Sterben mein Gewinn. Ich habe einen guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt." (2. Tim. 4, 7.)

Eine moderne Nutzanwendung dürfte am heutigen Tage nicht schwer fallen. Wohl sind wir nicht zu Völkeraposteln berufen. Aber die Tatsache, daß das Himmelreich Gewalt leidet, gilt auch für uns. Um als Apostel in der Familie, in Freundeskreisen oder in der Gemeinde zu wirken — und das sollen wir — genügt der gewohnheitsmäßige, oberflächliche, bürgerliche Katholizismus nicht. Wir müssen kämpfen in der Arena des Lebens, uns stählen für den Wettlauf um die Siegespalme, ein Training der Seele, das im Zeitalter des Sports nicht vergessen werden darf, das im Gegenteil den körperlichen Sport ergänzen, ihm die höhere Weihe geben soll. Leben und wirken wir auch im 20. Jahrhundert so, daß wir auf dem Sterbebett sagen können: „Ich habe den Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt."

Severinus.

Des Kranken Trost.

„Vater, verzeih mir."

Zum Friedhof gehe ich Allerseelen immer, um die dort ruhenden Brüder und Schwestern zu besuchen. Manch Grab trug frischen Blumenschmuck und auf vielen Ruhestätten hatte liebende Hand brennende Kerzen aufgesteckt, so daß ein milder Schimmer über dem Gottesacker lag. „Das ewige Licht möge ihnen leuchten" — das schienen die kleinen Lichter zu flehen. Wie manche von den Toten hier werden wohl noch fern vom ewigen Lichte leiden müssen? fragte ich mich. Die meisten von ihnen waren vor dem Sterben erst krank gewesen, haben auf dem Leidenslager gelegen. Aber auch gebüßt? Sind ihre Leiden jetzt nicht in Fegefeuers Flammen viel, viel bitterer, als alle Krankheiten der Welt zusammen? „Das ewige Licht möge ihnen leuchten", betet die hl. Kirche. Ich bete es mit; vom Friedhof herüber strahlt noch lange das Licht des brennenden Kerzenschimmers.

Ja, wenn die lieben Kranken ihr Leid nur wollten aus Buße tragen! Die Strafen des zürnenden Gottes sind so strenge, auch für kleine Sünden, wenn man im Tode sündenbedeckt vor ihm steht. „Hier brenne, hier schneide," bittet und fleht darum St. Theresia in ihrer Krankheit, „nur schone meiner in der Ewigkeit". Es mußte die Heilige in ihrer gotterleuchteten Seele, was ihrer wartete, wenn sie, auch nur mit läßlichen Sünden, in die Hände des gerechten Gottes fiel. Ihre Krankheit war ihr vollkommene Buße.

Willkommen — nein, das braucht dir die Krankheit ja nicht zu sein. Aber wo sie getroffen hat, willst du sie nicht als Buße tragen? „Viele haben dadurch die Krone erlangt," sagt der hl. Auguftinus, „daß sie sich auf ihrem Krankenlager überwunden haben". Willst nicht auch du dich überwinden, Buße üben, das Fegefeuer abbüßen, die Krone erlangen? Willst du nicht, daß der Herr, wenn er dich im Tode von deinem Krankenlager abruft, dir sage: „Nun sei voll Trost, deine Sünden sind dir vergeben!"

Wie oft hat der gute Jesus zu seinen kranken Lieblingen diese Worte gesprochen! Und dann ging seine Wunderkraft von ihm aus, die den büßenden, gesund gewordenen Seelen auch des Leibes Gesundheit wieder schenkte.

Nun sage ich aber nicht, Krankheit sei immer Folge der Sünde, o nein! Es kommt ja gewiß schon vor, daß einer durch seine Sünden die Leiden sich zugezogen. Aber in den meisten Fällen ist Krankheit nur Prüfung. — Sünden aber hast du dennoch! Hat jeder Mensch! Keiner ist ohne Schuld und Fehl. So trag die Krankheit denn als Sühne.

Der göttliche Heiland war über den See Genesareth gefahren und kam in seine Lieblingsstadt Kapharnaum. Du kannst dir denken, wie dies wie ein Lauffeuer durch die ganze Stadt ging, so oft Jesus dahin kam. „Und siehe," erzählt Matthäus, „sie brachten ihm einen Gichtbrüchigen, der auf einem Bette lag. Da nun Jesus den Glauben sah, sprach er zum Gichtbrüchigen: Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben". Und von den Schriftgelehrten sprachen einige zu sich selbst: „Dieser lästert Gott." Jesus sah ihre Gedanken und sprach: „Warum denkt ihr Böses in eurem Herzen? Was ist leichter zu sagen: Deine Sünden sind dir vergeben oder zu sagen: Stehe auf und wandle? Damit ihr aber wisset, daß der Menschensohn Macht habe, Sünden zu vergeben auf Erden" — hierbei sprach er zu dem Gichtbrüchigen: „Steh auf, nimm dein Bett und wandle in dein Haus". Das Volk aber, das dies sah, fürchtete sich und lobte Gott, der solche Macht den Menschen gegeben hat. (Matth. 9.)

Das Volk von Kapharnaum hat ein feines Verständnis für Jesu Wirken! Die wenigen Schriftgelehrten hatten zwar nicht viel Einfluß dort, setzten aber doch bei sich selbst den Herrn herunter. Und Jesus? Der Kranke da vor ihm auf der Bahre muß ein Büßer gewesen sein. In seiner Seele liest der Herr wahre Bußgesinnung — ohne diese gibt es keine Vergebung der Sünden — und er spricht zu ihm: „Sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben".

Das war noch keine Erlösung von der Krankheit. Auf der Straße — ich denke mir, daß er sich mit Hilfe seiner Begleiter so hinlegte, daß er Jesus sehen konnte — lag dieser Gichtbrüchige mit seinem Bette. Da sah er, wie Jesus sich durch die Menge drängte, wie er sich niederbeugte zu dem Kranken, wie er ihn aufrichtete, wie er ihn segnete. Und dann ging der Geheilte, sein Bett auf dem Rücken, durch die Menge, Gott preisend, daß er solche Macht den Menschen gegeben hat.

Ja, Krankheit ist Buße, Krankheit ist Prüfung, Krankheit ist Heilung. Wie oft hat der gute Jesus zu seinen kranken Lieblingen diese Worte gesprochen! Und dann ging seine Wunderkraft von ihm aus, die den büßenden, gesund gewordenen Seelen auch des Leibes Gesundheit wieder schenkte.

Nun sage ich aber nicht, Krankheit sei immer Folge der Sünde, o nein! Es kommt ja gewiß schon vor, daß einer durch seine Sünden die Leiden sich zugezogen. Aber in den meisten Fällen ist Krankheit nur Prüfung. — Sünden aber hast du dennoch! Hat jeder Mensch! Keiner ist ohne Schuld und Fehl. So trag die Krankheit denn als Sühne.

Der göttliche Heiland war über den See Genesareth gefahren und kam in seine Lieblingsstadt Kapharnaum. Du kannst dir denken, wie dies wie ein Lauffeuer durch die ganze Stadt ging, so oft Jesus dahin kam. „Und siehe," erzählt Matthäus, „sie brachten ihm einen Gichtbrüchigen, der auf einem Bette lag. Da nun Jesus den Glauben sah, sprach er zum Gichtbrüchigen: Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben". Und von den Schriftgelehrten sprachen einige zu sich selbst: „Dieser lästert Gott." Jesus sah ihre Gedanken und sprach: „Warum denkt ihr Böses in eurem Herzen? Was ist leichter zu sagen: Deine Sünden sind dir vergeben oder zu sagen: Stehe auf und wandle? Damit ihr aber wisset, daß der Menschensohn Macht habe, Sünden zu vergeben auf Erden" — hierbei sprach er zu dem Gichtbrüchigen: „Steh auf, nimm dein Bett und wandle in dein Haus". Das Volk aber, das dies sah, fürchtete sich und lobte Gott, der solche Macht den Menschen gegeben hat. (Matth. 9.)

Das Volk von Kapharnaum hat ein feines Verständnis für Jesu Wirken! Die wenigen Schriftgelehrten hatten zwar nicht viel Einfluß dort, setzten aber doch bei sich selbst den Herrn herunter. Und Jesus? Der Kranke da vor ihm auf der Bahre muß ein Büßer gewesen sein. In seiner Seele liest der Herr wahre Bußgesinnung — ohne diese gibt es keine Vergebung der Sünden — und er spricht zu ihm: „Sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben".

Kirchliche Nachrichten

Aus den Vereinen

Mar. Jünglingssodalität.

Die Sodalen, die sich für die Teilnahme an geschlossenen Exerzitien gemeldet haben, mögen sich Peter und Paul nach dem Hochamte beim Präses zu einer Besprechung einfinden. Einige Jungmänner haben sich bereits gemeldet Es müssen aber noch mehr mitgehen. Die Vereinskasse gewährt Zuschüsse. Darum kommt recht zahlreich zu dieser Besprechung.

Jeden Dienstag abend 8 Uhr Probe des Streichorchesters. Zum nächsten Dienstag müssen sämtliche Noten mitgebracht werden, um eine genaue Aufstellung machen zu können. Die Beteiligung an den Proben muß besser werden. Regelmäßiges und pünktliches Erscheinen ist Vorbedingung für das Können eines Orchesters.

Sonntag nach dem Hochamt ist Versammlung des Trommlerkorps im Vereinslokal. Niemand darf fehlen.

Sonntag abend 7 Uhr ist Zusammenkunft aller Jungmänner von 18 Jahren aufwärts im Vereinslokal. Die Zentrale verlangt Sonderversammlungen für die Jungmänner, über deren Möglichkeit wir dann sprechen wollen.

St. Josephs-Pfarrei.

Gottesdienstordnung.

Samstag wird das Fest der Apostelfürsten Petrus und Paulus gefeiert. Die hl. Messen sind wie am Sonntag, und zwar: 6.45 Uhr 1. hl. Messe; 8 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9.15 Uhr hl. Messe mit poln. Predigt; 10.15 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Vesper.

Sonntag sind die hl. Messen wie an dem Festtage. Nachm. 2.30 Uhr ist Christenlehre und Andacht.

Aus der Gemeinde

Wallfahrt nach Kevelaer.

Der Zug für die Wallfahrer fährt am 29. Juni, morgens 8.14 Uhr vom Bahnhof Herne ab. Die hl. Kommunion wird für die Pilger um 6.15 Uhr ausgeteilt, um 7.30 Uhr ziehen dieselben in Prozession von der Kirche zum Bahnhof, um 10.27 Uhr Ankunft in Kevelaer.

Herz-Jesu-Freitag.

Am nächsten Donnerstag ist von 5 Uhr an Beichtgelegenheit aus Anlaß des Herz-Jesu-Freitags. Am Freitag ist um 6.15 Uhr hl. Messe mit Aussetzung, um 7 Uhr Herz-Jesu-Amt mit sakramentalem Segen.

Aus den Vereinen

St. Antonius-Arbeiterverein.

Am 7. Juli veranstaltet der Verein einen Familienausflug zu dem Buchenwalde an der Schmiede bei Schloß Bladenhorst. Näheres wird nächste Woche im Kirchlichen Anzeiger bekannt gegeben.

Der St. Vinzenz-Verein

hält seine nächste Versammlung am kommenden Dienstag, abends 8 Uhr bei Kranzwirtsel ab.

Pfarrei Börnig-Sodingen

Gottesdienstordnung.

Peter und Paul, Fest der Kirchenpatrone.

6.15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 7.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9.30 Uhr Levitenamt mit Predigt und sakramentalen Prozession; 11.15 Uhr hl. Messe.

2.30 Uhr Vesper.

Sonntag, den 30. Juni.

6.15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 7.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr hl. Messe mit Predigt.

2.30 Uhr Andacht.

8 Uhr Abendandacht und Predigt für den Frauen- und Mütterverein.

Die Ordnung bei der Prozession ist dieselbe wie bei der Fronleichnamsprozession. An ihr beteiligen sich die Vereine mit ihren Fahnen.

Aus der Gemeinde

Die Kirchensteuern

für das 1. Quartal 1929-30 können am Mittwoch, 3. Juli, von 3—5 Uhr im Jugendheim bezahlt werden. Nach diesem letzten Termin beginnt die Beitreibung.

Aus den Vereinen

Kreuzbündnis.

Donnerstag nachmittag um 5 Uhr Versammlung für die Frauengruppe des Kreuzbündnisses.

Frauen- und Mütterverein.

Den vom Hl. Vater ausgeschriebenen Jubiläumsablaß wollen wir alle am Feste unserer Kirchenpatrone bzw. am folgenden Sonntag gewinnen. Die 6 Kirchenbesuche lassen sich leicht mit dem Besuche der Andacht verbinden. Am Sonntag abend 8 Uhr ist Andacht mit Predigt für die Mitglieder unseres Vereins Die Gleichgiltigkeit in der Erfüllung der religiösen Pflichten muß endlich von allen Mitgliedern abgelegt werden.

Die Teilnehmerinnen an dem Ausflug nach Düsseldorf erhalten von den eingezahlten 5 Mark noch 1,20 M. zurück. Das Geld wird ihnen von den Bezirksvorsteherinnen in den nächsten Tagen zurückgebracht. Der Ausflug wird gewiß allen Freude bereitet haben.

Elisabethverein.

Der Verein veranstaltet am Mittwoch, dem 17. Juli, einen Ausflug zum „Schwarzen Horn" bei Steele. Die Abfahrt erfolgt 2 Uhr von der Kirche. Die Kosten für die Hin- und Rückfahrt betragen 2,40 M. Das Nähere wird in der Versammlung der Konferenz am Dienstag, 2. Juli, nachm. 5 Uhr, festgesetzt und sodann im Kirchlichen Anzeiger bekannt gegeben.

Johannes-Arbeiterverein.

Der Verein ladet seine Mitglieder für Sonntag 4 Uhr zur Versammlung bei Herrn Lüll ein.

Gesellenverein.

Unser diesjähriges Sommerfest am 28. Juli feiern wir als Schützenfest. Das Königsschießen unter den Mitgliedern und Ehrenmitgliedern ist am Sonntag, dem 14. Juli, auf dem Schießstande in Holthausen. Alle, die sich daran beteiligen wollen, mögen sich am kommenden Sonntag nach dem Hochamte zu einer Besprechung im Jugendheim einfinden.

Jungfrauenkongregation.

Am kommenden Sonntag, dem 30. Juni, machen wir unseren Ausflug zum Annaberge bei Haltern und in die Borkenberge. Der erste Teil des Ausfluges gilt als Wallfahrt zum schönen Annaberge, der zweite Teil als Wanderung in die schöne Umgebung Halterns zum neuen Stausee an der Stever, zur Haltener Mühle und zur Einkehr in die „Waldesruh". Der Fahrpreis vom Bahnhof Börnig bis Haltern und zurück beträgt 1.30 M. Wer teilnehmen will, muß sich bis spätestens Freitag abend 8 Uhr bei seiner Bezirksvorsteherin oder dem Vorstande melden. Mundvorrat muß zum Ausflug mitgebracht werden.

Kath. Männerchor Germania 1898.

Am kommenden Sonntag, dem 30. Juni, begeht der Verein in der Mergelkuhle sein Sommerfest unter Mitwirkung des Blasorchesters des Gesellenvereins. Für ein gut ausgesuchtes Programm ist bestens gesorgt. 2.30 Uhr ist gemeinsamer Abmarsch vom Vereinsheim Hesing. Lied und Spiel, Jux und Freude und Ueberraschungen aller Art geben die Gewähr für fröhliche Stunden, wenn der Wettergott schönes Wetter schickt. Die Ehrenmitglieder sowie Freunde und Gönner sind herzlichst zum Feste eingeladen. Der Eintritt zur Veranstaltung ist frei.

Jünglingssodalität.

Heute (28. 6.) abend 8 Uhr ist Nähabend für die Starmatzen. Das Geld für den Ausflug nach Witten am Sonntag muß heute abend unbedingt abgeliefert werden (1.50 M.). Wir laufen bis Langendreer und fahren von Langendreer mit der Bahn und von Witten mit der Bahn bis Langendreer zurück. Der Abmarsch vom Jugendheim erfolgt am Sonntag morgen Punkt ¼ vor 10 Uhr.

Knappen- und Arbeiterverein Börnig-Sodingen.

Sein diesjähriges Familien-Sommerfest feierte der Knappen- und Arbeiterverein unter zahlreicher Beteiligung in den Räumen des Jugendheims. Es war im wahren Sinne ein Familienfest, da groß und klein sich an den dargebotenen Volksbelustigungen erfreute. Das Konzert sowie am Abend die Tanzmusik wurde von der Gesellenkapelle ausgeführt. Gegen ½12 Uhr schloß die Feier. Der Verein sowie all die vielen anwesenden Gäste gingen mit dem Gedanken, beim Knappen- und Arbeiterverein recht frohe und heitere Stunden verlebt zu haben nach Hause.

Pfarrei Holthausen

Gottesdienstordnung.

Peter und Paul: 5.45 Uhr hl. Messe mit Segen für die Kevelaer-Wallfahrer; 7 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 2.30 Uhr Andacht.

Sonntag: 7 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 2.30 Uhr Andacht.

Aus der Gemeinde

Kirchensteuern.

Am Mittwoch von 2 bis 5 Uhr können im Börnicher Jugendheim die Kirchensteuern für Holthausen und Börnig-Sodingen bezahlt werden. Donnerstag beginnt die Zwangsvollziehung.

Aus den Vereinen

Mütter- und Frauenverein.

Am Donnerstag, dem 4. Juli, fährt der Verein nach Düsseldorf zur Besichtigung der Persil- und Pfannenwerke. Die Abfahrt ist 7.19 Uhr vom Bahnhof Herne. Die Straßenbahn fährt ab Teutoburgia 6.38 Uhr, ab Amtshaus 6.46 Uhr. Auch für die Rückfahrt sind Anhängerwagen bestellt. Nun die Angemeldeten Einen teilnehmen.

Die gemeinsame hl. Kommunion für unseren Verein ist am Feste Peter und Paul. Nach der Andacht ist Vorstandssitzung im Eingangshause.

Arbeiterverein.

Die Mitglieder, welche die Exerzitien in Werl mitmachen, versammeln sich zur Abfahrt Freitag 3.45 Uhr bei Ellinghaus.

Jungfrauenkongregation.

Eucharistische Abteilung. Die Mitglieder mögen, da der Freitag nicht allen zur Anbetungsstunde gelegen ist, einen anderen Wochentagsabend in Vorschlag bringen. Der Präses nimmt diese Vorschläge entgegen und

Kirchliche Nachrichten.

Schott's Kalender

So., den 30. Juni: 6. Sonntag nach Pfingsten 491. 2. Gebet: Hl. Paulus 712. 3. Gebet: Hl. Petrus 560. 4. Gebet: Oktav (Johannes der Täufer) 700. Cr. 14. Präf. von der allerhl. Dreifaltigkeit 43.

Mo., den 1. Juli: Fest vom kostbaren Blute 714. 2. Gebet: Oktavtag (Johannes der Täufer) 700. Cr 11. Präf. vom hl. Kreuz 40.

Di., den 2. Juli: Mariä Heimsuchung 716, 779. 2. Gebet: Hl. Prozessus und Martinianus 716. Cr. 14. Präf. von der Mutter Gottes 44.

Mi., den 3. Juli: Hl. Leo 840. 2. Gebet: Oktav (Peter und Paul) 708. 3. Gebet: Gib, wir bitten 401. Cr. 11. Präf. von den Aposteln 46.

Do., den 4. Juli: Hl. Udalrikus (Eigenmesse). 2. Gebet: Oktav (Peter und Paul) 708. Cr. 11. Präf. von den Aposteln 46.

Fr., den 5. Juli: Hl. Antonius Maria Zaccaria 719. 2. Gebet: Oktav (Peter und Paul) 708. Cr. 11. Präf. von den Aposteln 46.

Sa., den 6. Juli: Oktavtag (Peter und Paul) 722 Cr. 11. Präf. von den Aposteln 46.

St. Bonifatius-Pfarrei.

Gottesdienstordnung.

Fest Peter und Paul.

5.30 Uhr erste hl. Messe (für die Ausflügler); 6 Uhr hl. Messe; 6.30 Uhr Pilgermesse. Nach der Messe, wird der Pilgersegen erteilt; 7.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8.30 Uhr hl. Messe für die höheren Schulen; 9.15 Uhr Kindermesse mit Predigt; 10.15 Uhr Hochamt mit Aussetzung und Segen; 11.15 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt.

3.30 Uhr Deutsche Vesper; 8 Uhr Festandacht.

Sonntag:

6 Uhr hl. Messe; 6.30 Uhr hl. Messe mit poln. Gesang; 7.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8.30 Uhr hl. Messe für die höheren Schulen; 9.15 Uhr Kindermesse mit Predigt; 10.15 Uhr Hochamt mit Predigt; 11.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt.

2.30 Uhr allgemeine Andacht; 9.30 Uhr **Rückkehr der Pilger,** Te Deum und Segen.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion der Kinder der Schule Schulstraße.

Die **Krankenwoche** hat: Viktor Volk.

Aus den Vereinen

Kath. Frauen- und Mütterverein.

Der für unsern Verein festgesetzte Exerzitienkursus nicht immer näher heran. Er findet bekanntlich vom 23.—27. Juli im Exerzitienhause des Wallfahrtsortes Liberl statt. **Um den Mitgliedern die Teilnahme zu erleichtern, wird die Hin- und Rückfahrt vom Verein bezahlt werden.** Mögen recht viele Mitglieder sich möglichst bald für die hl. Uebungen bei den Bezirksräumen oder Vorstandsmitgliedern anmelden!

Mathildis-Konferenz.

Am 2. Juli findet der Ausflug nach Wanne (Masna) statt. Treffpunkt 2.15 Uhr am Bahnhof.

Herz-Jesu-Pfarrei.

Gottesdienstordnung.

Fest Peter und Paul, Samstag, den 29. Juni.

6.30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Frühmesse mit Predigt; 11.15 Uhr Schulmesse mit Predigt; 10.15 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen.

2.30 Uhr Andacht und Segen.

Im **Konfarninstift** ist um 7.45 Uhr hl. Messe mit Predigt.

Von 5 Uhr an Gelegenheit zur hl. Beichte.

Die Kollekte ist für den Hl. Vater bestimmt.

Vor der 1. hl. Messe wird die hl. Kommunion an die Pilger ausgeteilt. Um 7.30 Uhr Erteilung des Reisesegens und Auszug der Wallfahrer zur Bahn.

Sonntag, den 30. Juni.

Gottesdienstordnung wie am Tage zuvor.

Nachmittags 4 Uhr Andacht mit Vortrag für den Mütterverein.

Vormittags 8 Uhr gemeinschaftliche hl. Kommunion des Müttervereins; 9.15 Uhr hl. Kommunion der Schulkinder der Schule Kronenstraße.

Am **Mittwoch** nachm. 3.30 Uhr Sitzung der Elisabeth-Konferenz.

Prozessionsordnung für die Wallfahrt nach Kevelaer.

Nach der Ankunft in Kevelaer stellen sich die einzelnen Vereine mit ihren Fahnendeputationen in folgender Reihenfolge auf:

1. **Kreuz mit Laternen und kleinen Fahnen** Meßdiener von St. Bonifatius.
2. **Jungfrauen-Verein**
   a) St. Bonifatius
   b) St. Marien
   c) Herz-Jesu
   d) St. Joseph
   e) St. Peter und Paul
   f) Dreifaltigkeit
3. **Kleine Fahnen und Meßdiener von Herz-Jesu.**
4. **Müttervereine**
   (Nach Pfarreien in obiger Reihenfolge)
5. Elisabethvereine und die übrigen Frauen
6. **Vorsänger mit Musik**
7. **Kleine Fahnen und Meßdiener von St. Joseph.**
8. **Jünglingsvereine.**
   (Nach Pfarreien in obiger Reihenfolge.)
9. Katholisch kaufmännischer Verein
10. Knappenverein
11. Katholischer Beamtenverein
12. Schlesischer St. Johannesverein
13. Gesellenverein
14. Kreuzbund
15. Arbeitervereine
    (Nach Pfarreien in obiger Reihenfolge.)
16. Isidorverein — Herz-Jesu
17. Stanislausverein — St. Bonifatius
18. Rosenkranzvereine und die übrigen polnischen Vereine.

Dieselbe Ordnung wird bei der Rückkehr zum Bahnhof Kevelaer eingehalten.

Aus den Vereinen

St.-Josephs-Arbeiterverein.

Sonntag, den 30. Juni, nachmittags 5 Uhr hat der Verein seine Monatsversammlung im kleinen Saale des Vereinshauses. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Nach dem Hochamt ist Vorstands- und Vertrauensmänner-Versammlung.

Der Ausflug am vergangenen Sonntag nahm, wie erwartet, einen **schönen** Verlauf. Die Beteiligung war gut. Der Hinmarsch ging durch das flotte Spiel des Trommlerkorps schnell vonstatten. Das etwas drohend aussehende Wetter hörte sich dann auch beim Hinmarsch schnell auf und hielt sich auch den ganzen Tag über. Dort angekommen, begann nach einem gemütlichen Kaffeetrinken in dem schönen Wald Stuckenbusch ein reges Treiben für jung und alt. Kinderspiele und Volksbelustigung wechselten sich miteinander ab, wobei jeder auf seine **Kosten** kam. Allzu schnell gingen die Stunden dahin, und es mußte zum Rückmarsch gerüstet werden. Auch der wurde durch die schöne Musik sehr erleichtert. Alle, die diesen schönen Ausflug mitgemacht haben, sind voll und ganz auf ihre Kosten gekommen und werden noch lange an diesen schönen Familienausflug denken.

Jünglingsfodalität.

Mittwoch 7.30 Uhr Spielabend. Donnerstag 7.30 Uhr Sitzung des Vorstandes und der Bezirksleiter. Da wichtige Sachen besprochen werden, möge keiner fehlen.

Jungmännerbund.

Donnerstag 7.30 Uhr wichtige Vorstandssitzung. Donnerstag 8.30 Uhr Kegeln.

Kirchenchor.

Der für Sonntag, den 30. Juni, geplante Ausflug findet wegen des unbestimmten Wetters nicht statt.

Jungfrauenkongregation.

Dienstag abend 8 Uhr Heimabend der Theater- und Wanderabteilung. Donnerstag abend 8 Uhr Gesangstunde.

St. Marien-Pfarrei.

Gottesdienstordnung.

Heute am Vortage von Peter und Paul ist von 4 Uhr ab Gelegenheit zur hl. Beichte.

Fest der Apostelfürsten Petrus und Paulus.

Die Messen sind wie am Sonntag; nachmittags 2.30 Uhr ist Missionsandacht für Kinder, 3.30 bis 4.30 Uhr ist Beichtgelegenheit, die 8-Uhr-Andacht fällt aus.

30. Juni: 6. Sonntag nach Pfingsten.

6.30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9 Uhr hl. Messe für die polnischen Katholiken mit Predigt und gemeinschaftl. hl. Kommunion der polnischen Rosenkranzbruderschaft und des St.-Kasimirvereins; 10 Uhr Hochamt mit Predigt.

Die Kinder der Forellstraßen-Schule besuchen die hl. Messe um 8 Uhr, die Kinder der Bismarckstraßen-Schule das Hochamt.

2.30 Uhr Christenlehre mit Segen für die Kinder; 3.30 Uhr Andacht für die Polen. Gegen 9.30 Uhr Wallfahrerandacht mit Danksagung und Segen.

Donnerstag nachm. ist wegen des Herz-Jesu-Festtages von 5—6 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte.

Freitag abend 8 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

Aus der Gemeinde

Wallfahrt nach Kevelaer.

Die Wallfahrer besuchen am Feste Peter und Paul die hl. Messe um 6.30 Uhr und empfangen darin die hl. Kommunion. Nach der Messe wird der Reisesegen erteilt, danach gleich zum Bahnhof im geschlossenen Zuge. Alles Nähere in der „Prozessions-Ordnung".

Das war noch keine Heilung von der Krankheit, dies Wort Jesu. Aber wir fühlen es dem armen Kranken nach, wie ihm dabei zu Mute wurde! Stelle dir vor, wie ein seliger Friede in sein Herz hineinzog; nun endlich hatte er die heißbegehrte Ruhe; lange, lange büßte er für seine Schuld; ach, wenn er doch nie, nie Gott beleidigt hätte! Das hatte ihn gequält. Sein Kranksein trug er darum im Geiste der Buße und im Beten des Psalmes: „Erbarme dich meiner, o Gott, nach deiner großen Barmherzigkeit; ein zerknirschtes und demütiges Herz wirst du, o Gott, nicht verachten." (Ps. 50.)

Und Jesus nimmt sein Büßen an, verachtet seine Verdemütigung nicht. Ein himmlischer Friede kommt über ihn. Weiß er vielleicht, daß die Engel bei der Geburt dieses Wunderkäters gesungen haben: „Friede den Menschen, die eines guten Willens sind?" — Er genießt diesen Frieden, und nun ist es ihm gleich, ob er noch krank bleiben muß.

Der Herr aber gibt ihm seine Gesundheit wieder, um den Umstehenden, um der Welt, um auch dir zu beweisen, sprach er zu dem Kranken: „Steh auf und nimm dein Bett und geh nach Haus."

Der ist noch ganz in seiner Seele verzückt — fast mechanisch erhebt er sich, gehorsam gegen des Herrn Wort, wie betäubt von Gottes Wohltat geht er in sein Haus. Drinnen hört er das **ehrfurchtsvolle Lobsingen der begeisterten Menge** auf der Straße — ich denke mir, daß er sich niederwarf zum Dankgebet: „Und wenn der Sünder sich bekehrt von seinem Bösen, so wird er seiner Seele das Leben geben." (Ez. 18.) O, der gute Heiland hatte ihm für seine Buße die Gesundheit des Leibes und der Seele geschenkt.

Du hast gewiß nicht so viele Sünden, wie dieser Kranke aus Kapharnaum; vielleicht nur ganz wenige! Trage aber dennoch deine Krankheit als Buße! Opfere täglich deine Leiden deinem Gott auf: „O Herr, zur Buße für meine Sünden nehme ich jeden Schmerz aus deiner Hand an!" — Wie solch ein Beten zum Himmel dringt und dich so lieb dem gütigen Jesuherzen macht.

Die „kleine Heilige" lag einmal in besonders heftigen Schmerzen da. „Käthe, alles für den lieben Heiland", sagte ich. „Ja, für Jesus — ich habe ihn doch oft beleidigt — o Jesus, alles zur Buße", betete da die Kranke. Oft beleidigt? Einige Kinderfehler höchstens und doch „alles zur Buße". Da war mir, als lächelte Jesus vom Kreuze über dem Krankenlager der „kleinen Heiligen" zu — o so gütig, so trostvoll, so wonnespendend. Die Sonne umrahmte der „kleinen Heiligen" Angesicht als Gruß aus der Himmelsheimat.

Wie sie sich wohl heute über ihre Buße freut an Gottes Thron! Du aber tue desgleichen.

Johannes Rechmann, Bochum.

Leben der Liebe.

Von Heinrich J. Sattler.

Köstliche Begegnung Jesu und der Seele in der hl. Kommunion.

Die heilige Dreieinigkeit gibt sich der liebreichen Seele. Mit ihr treten dort alle Schätze ein und verweilen bei der Seele. Aber diese Schenkung ist so geistig, so hoch erhaben über die Sinne und den Menschen, der ach! so sehr dem Sinnlichwahrnehmbaren lebt.

Jesus erfand jedoch ein Mittel, dieses Hindernis zu beseitigen und sich selbst noch mehr zu geben.

Dieses ganz und gar unaussprechliche Mittel ist die Eucharistie. Es ist nötig, daß das Herz unseres guten Meisters so empfindungsfähig war, die heilige Eucharistie einzusetzen. Wie mußte er gezittert haben beim Gedanken an die unbegreifliche Vergessenheit, wo er in unseren Tabernakeln verlassen weilen muß, aber wie muß er auch froh gewesen sein bei dem Anblick der Glücklichen, die seine Liebe annehmen würden bis zum Ende der Zeiten.

O Heiland! was würden wir sein ohne dich, ohne deine wirkliche Gegenwart? Welch trauriges und leeres Dasein würden wir geführt haben! In unserer Zeit des Ueberdrusses, wo sollen wir ausruhen? In unseren Augenblicken der Traurigkeit, wo sollen wir Tröstung suchen? Und wenn die schwarze Melancholie, dieses Sehnen nach dem Himmel und dir, uns beschleicht, wo sollen wir dann uns Kraft holen, und was würde aus uns ohne die heilige Eucharistie?

O! Sei tausendmal gepriesen, daß du uns ein so leichtes Mittel gabst, ein so menschlich freundliches für unser armes Herz!

Du teilest so alle unsere Leiden und alle unsere Freude mit dir. Unsere Seele geht in jedem Augenblicke sich in dein heiliges Herz zu flüchten. Jeden Morgen kommst du bei uns zu verweilen. Und in welcher Art? Du machtest eins unser Fleisch und unser Blut mit deinem und verbindest deinen heiligen Körper mit unserer Armseligkeit und läßt dein heiliges Blut in unsere Ader fließen. O wunderbare und fruchtbringende Vereinigung, wo dein Herz das unsere reinigt, umbildet und uns zu Königskindern macht!

O weiße Hostie! die du innigen Trost in die Seelen austeilst, unaussprechliche Liebkosungen deinen Menschenkindern gewährst, sie zu belohnen, sie zu entschädigen, sie zu stärken oder sie im voraus zu sichern, auf daß Stärke und Heldenmut ihre Seele anschwelle.

Du Menschenkind in der Welt, dem beißenden Spott und Hohn deiner Verfolger ausgesetzt, gehe hin deinen Gott zu empfangen und Stärke wird dein Schild sein. Du wirst betrachten deine Spötter, ihnen deine Stirn bietend, Verdrießlichkeiten überwinden, um Gottesherrschaft in deiner Seele triumphieren zu lassen. Herz der Liebe, da du noch krank bist, von scheußlichen Wunden und Geschwüren bedeckt, nähere dich ohne Zögern deinem Gott und empfange ihn mit einem heiligen Verlangen. Dann setze dein vortreffliches Leben der Entsagung um der Liebe willen, den du in deinem Herzen trägst, stark und fröhlich fort. Eifriger Priester, unerschrockener Missionar, mitten in deinen mühevollen, apostolischen Arbeiten, denen fern, die du liebst und die du verlassen mußtest, im Innern deiner Einsamkeit, unter den Gleichgültigen und Ungläubigen dieser Welt, überhäuft mit Schwierigkeiten, Hindernissen und Widersprüchen jeden Geschlechtes, erinnere dich, daß jeden Morgen Jesus, auf deine Stimme hin, in deine geweihten Hände herabsteigt, um sich durch dich in den Seelen zu vereinigen, die Durst haben . . . und du wirst dich wieder mutig fühlen und gestärkt in den Mühsalen deines apostolischen Lebens.

Und du liebe Seele, die du immer seiest, unwissend und verborgen in der Augenwelt, verurteilt zur harten und mühsamen Arbeit, hebe deine Augen zum Tabernakel. In den Stunden der Finsternis, sei er dein Zufluchtsort. Jesus ist dort für dich. Als er sein Sakrament einsetzte, erkannte dich schon sein göttliches Auge, dich, unter all den vielen anderen Seelen. Sein Herz war damals schon gerührt beim Anblick deiner vielen Mühen. Jetzt, da du dort bist in seiner heiligen Gegenwart, nähere dich sonder Furcht. Du hast Recht, gestärkt und getröstet zu werden; denn Jesus kennt dich und liebt dich.

O göttlicher Freund unserer Seele! Wir beten dich an mit Ehrfurcht und lieben dich mit Glut. Wir neigen uns vor dir in tiefster Verehrung und umarmen dich mit Liebe. Vor deinen Füßen werfen wir uns in Demut nieder angesichts deiner Größe und unserer Armseligkeit und stützen vertrauensvoll unser müdes Haupt auf dein heiliges Herz; denn du bist der Freund unserer Seele, unser vielgeliebter Bruder.

Dir, o Jesus, haben wir uns ganz geweiht, und als Lohn besitzen wir dich ganz und gar für Zeit und Ewigkeit.

Zum Feste Mariä Heimsuchung.

2. Juli.

Maria geht über die Berge, um ihre Anverwandte Elisabeth zu besuchen und helfend ihr beizustehen. Der Evangelist Lukas berichtet, daß die allerseligste Jungfrau „eilends" über das Gebirge zu Elisabeth gereist. Es war immerhin ein Weg von annähernd drei Tagen. Ueber die Höhen und durch die Täler Galiläas nahm sie ihren Weg, der sie durch die wild romantischen Schluchten des Gebirges führte. Ueber ihr der blaue Himmel, ringsumher leuchtende Blumen, blühende Frühlingspracht und jubilierender Vöglein Gesang. In ihrer Herzenswiege aber trug die Madonna das heilige Gotteskind, das sie empfangen vom heiligen Geiste. Wie mag sie die drei Reisetage hindurch stille Anbetung gehalten haben, versunken in dem unfaßbaren Mutterglück, den Schöpfer des Weltalls im Heiligtume ihres jungfräulichen Schoßes zu bergen. Die Blätter und Blüten im Wald und am Wegerain, die Zweige und Bäume auf den Bergeshöh'n, der Vogelsang und der Lüfte Wehen . . . werden sie nicht den Herrn der Natur begrüßt haben, da er zum erstenmal über diese Erde getragen!

„Die Sterne, das Meer, die weite Welt,
Was da lebt und webt unterm Sternenzelt,
Das singt von Sehnsucht und Liebe entbrannt
Ein neues Lied dem Weltheiland."

Wir können es nur ahnen, mit welchen Freudegefühlen Maria ihre Reise zurücklegte. Mit ihrem Herrgott draußen in freier Natur! Dürften nicht auch die Menschenkinder von heute, wenn sie wandern und reisen von der pilgernden Gottesmutter lernen? Wenn jung und alt in Gottes freie Natur eilen, um von der anstrengenden Arbeitsmühe der Woche auszuruhen, dann muß es jedenfalls ein Wandern und Reisen sein nach dem lieblichen Beispiel unserer Mutter Maria. Auch bei frohester Stimmung dürfen wir nicht des Herrgottes vergessen, den ringsumher die Natur preist und verherrlicht! Wandern wir aber als wahre Marienverehrer, so werden wir am Sonntagmorgen nicht den Heiland vergessen beim heiligen Opfer. Unsere Wanderungen und Reisen werden wir im Gefolge der lieben Gottesmutter auch nur dann unternehmen können, wenn wir alles meiden, was die Ursache unserer Fröhlichkeit betrüben könnte. Wie schneidet oftmals das Lachen ausgelassener Wanderer einem in die Seele, wie wird heutzutage der Sonntag durch Ausflug und Ausschweifung zum Tag der Sünde! Wie manche Lilien werden auf Reise und Wanderweg entblättert, gebrochen und zertreten! All das moderne Getue der wandernden und reisenden Menschen kann nicht jene Freude erwecken, die eine Nachahmung Mariens, der Ursache unserer Freude, in uns wirkt, so wir mit Maria der Maienkönigin und mit Jesus ihrem göttlichen Herzenskinde wandern und reisen.

Soll ich dann noch schildern die Gastlichkeit, die St. Elisabeth der Gottesmutter erwies? Soll ich zeigen, mit welcher Bescheidenheit, Freundlichkeit und Freudigkeit Maria vom Gastrecht bei ihrer Verwandten Gebrauch machte? Auch hierin täte es not, daß wir die feine und eigene Art Mariens uns zum Vorbild nähmen, wenn wir zu Besuch weilen bei Verwandten und Bekannten. P. F. H.

Ein erfindungsreicher Bettler.

Die folgende Geschichte — ein Blatt aus einem unterhaltsamen Tagebuch, das niemals veröffentlicht werden wird — wurde von einem Priester erzählt, der vor etwa 30 Jahren sein Amt in einer kleinen Pfarrei in Indien ausübte.

Einer seiner Konvertiten, ein Tagelöhner, ein guter alter Mann, der nur eine gewisse Schwäche für etwas strengere Flüssigkeiten als Wasser hatte, kam immer wieder zu ihm, um ihn um pekuniäre Hilfe zu bitten. Einige Zeit waren diese Bitten erfolgreich. Ein erklärlicher Grund, wiederzukommen.

Der Gebrauch, der von dem Geld gemacht wurde, kam am Ende dem Geistlichen zu Ohren, worauf er sich entschloß, seine Hilfe einzustellen. Unbeschämt kam der feuchte Bürger von Zeit zu Zeit zu seinem früheren Wohltäter, fand aber immer nur eine Weigerung und gute Ratschläge. „Mein Lieber," sagte der Geistliche, der gewohnt war, diese Anrede bei jeder Seele, die er traf, zu gebrauchen, „Sie müssen ihre Wege ändern. Legen Sie jede Woche eine Rupie auf die Seite — (die Summe oder weniger als die Summe, die der Bettler für unheilige Erfrischung zu gebrauchen pflegte) — so werden Sie in die Lage kommen, gar nicht so unbequem zu leben. Was Almosen von mir anbelangt, so dürfen Sie durchaus keine erwarten. Es würde sündhaft von mir sein, Sie in Ihrem schlechten Weg zu ermutigen."

Es war nicht gut, Einwendungen zu machen, das sah der alte Mann ein. Er verschwand und wurde für mehrere Wochen nicht mehr gesehen. Der Geistliche war glücklich über das Resultat dessen, was er für eine eindrucksvolle Predigt hielt und war auch nicht unvorbereitet für einen weiteren Besuch von dem Alten, der tröstlicherer Art war, als die bisherigen. Wie vorauszusehen, kam der alte Mann eines Tages zurück. Siegreich zeigte er in seiner rechten Hand neun hellscheinende Rupien, die anscheinend vermöge harter Arbeit gespart waren. In der rechten Hand hatte er einen Strick und an diesem Strick war ein junges Kalb angebunden, das ganz verwirrt die geistliche Umgebung des Presbyteriums ansah.

Erklärungen waren bald gemacht. Das Resultat, daß die neun Rupien, der Preis der Mäßigkeit sei, erlaubten, daß das Kalb gekauft wurde. Der alte Mann zeigte einen Begleiter, den er mitgebracht hatte und der einige Meter davon entfernt stand. Das war der Eigentümer des Kalbes, der bereit war, sein Eigentum dem ehrlichen Arbeiter zu verkaufen, wenn er auf der Stelle sein Geld bekam.

„Nun," fragte der Geistliche, „warum kommen Sie denn zu mir?"

„Wissen Sie, Vater, der Preis des Tieres ist zehn Rupien, ich habe aber nur neun. Der Eigentümer will es aber nicht für weniger abgeben und er kann auch nicht warten. Wollen Sie mir helfen, den Handel zu schließen, indem Sie die eine Rupie, die mir für den Kauf fehlt, geben?"

Voll Freude über diese zweite Bekehrung seines Pfarrkindes gab der gutherzige Pfarrgeistliche die gewünschte Rupie.

Einige Tage später kam er zufällig in die Nachbarschaft des neuen Abstinenzlers und natürlich fragte er nach dem Kalb. „Welches Kalb meinen Sie?" fragte die Frau des alten Bettlers mit offenkundiger Verwunderung.

Die Sache war bald klargelegt. Die Transaktion war nur ein simulierter Handel, vor dem Geistlichen in Szene gesetzt, um von ihm das Geld zu erhalten, das er in letzter Zeit vorsichtiger Weise vorbehalten hatte.

*

Nicht Achtung kannst du dem,
Der dich nicht achtet, schenken,
Oder du mußt sogleich
Von dir geringer denken. Fr. Rückert.

*

Anstand Gott gegenüber.

Von Heinrich Sattler.

Es ist vielfach beliebt, von der äußeren Haltung des Menschen in der Kirche, bei Prozessionen usw. auf seine innere Frömmigkeit zu schließen, obschon man bei genauerem Zusehen feststellen wird, daß äußere Haltung und inneres Erleben nicht in einem direkt kausalen Verhältnis zu stehen brauchen. Wer mit einem möglichst großen Gebetbuche oder mit einem dickperligen Rosenkranze zur kirchlichen Feier kommt, der braucht nicht gerade ein äußerst guter Katholik zu sein; aber immer wird das Urteil gewisser, dazu absolut nicht berufener Personen, ihm den Vorzug geben vor dem, der mit gar keinem oder nur kleinem Gebetbuche der heiligen Handlung beiwohnt. Außer dem für den Privatgebrauch bestimmtem Missale sind die landläufigen Gebetbücher nur Geisteskrücken für solche, deren Mentalität ein eigenes Gebet, das aus tiefster Seele ihm zuströmt, nicht zuläßt.

Anders und besser wäre es, Anstandsregeln herauszugeben über gewisse Aeußerlichkeiten, die vielleicht einen Andersgläubigen, der gerade im Gotteshaus weilt, ein ganz falsches Bild unserer Religion geben dürften. Unschön und ekelerregend ist es z. B., und auch abergläubisch, wenn sich, wie ich schon selbst beobachtet habe, ein schwachsichtiges, altes Weiblein seine entzündeten Augen mit Weihwasser an dem zu allgemeinem Gebrauch aufgestellten Becken kühlt. Ebenso unschön und unbrauchbar ist es, im öffentlichen Gottesdienst beim Gebete die Hände auszubreiten, zumal dieselben noch oft starke Spuren häuslicher Tätigkeit aufweisen. Wenn ich mir wirklich der Erhabenheit Gottes bewußt bin und ihr auch äußerlich in der oder ähnlicher Weise Ausdruck zu geben glauben muß, so kann man wenigstens verlangen, daß derartige Leute ihre Finger waschen, die sie unserm Herrgott entgegenstrecken wollen.

Jede Organisation, die neue Mitglieder werben will, muß rege Werbetätigkeit entfalten. Unsere Kirche ist in der Anwendung aller modernsten Werbemittel wie Flugzeug, Auto, Radio usw. vorbildlich. Doch an gewissen anderen Nebenumständen, die nicht die Schuld der Kirche sind, als vielmehr einzelner Mitglieder, die aber von eminentester Bedeutung sein können, wagt man nicht — ich weiß nicht, aus welchen Gründen — die Sonde anzulegen.

Vor einiger Zeit besuchte ich eine der beliebtesten und bekanntesten Andachten in einer Kölner Kirche. Studienhalber ließ ich meinen Blick über die andächtige Menge schweifen, die sich hier zum Gebet und Anhören der Predigt versammelt hatte. Am Rande stehen einzelne,

von denen ich annahm, daß es wohl Andersgläubige waren, die sich die schöne Kirche einmal ansehen wollten, vielleicht auch der feierlichen Andacht beizuwohnen gedachten. Von jüngeren Leuten und Kindern dürften vielleicht sechzig jeden Alters und Geschlechtes anwesend gewesen sein. Der Hauptbesucherzahl, die im Mittelschiff Platz genommen hatte, ihr schenkte ich erhöhte Aufmerksamkeit. Vor mir das altbekannte Bild unserer Gegend, das uns so viel, nur zu viel, schädigt, das man auch bei Prozessionen, besonders aber bei der Römerfahrt, zu sehen die Gelegenheit hat: ein altes Weiblein neben dem andern. Nicht ehrfurchtgebietende, alte Leutchen, deren Lebenserfahrung und Abklärung tiefinnere Frömmigkeit aus ihren Zügen sprechen läßt, die aber ihr Gottesleben still in sich verschließen, solche sah ich nicht. Es waren jene Gestalten, die wir bei uns im Rheinlande mit jenem nicht schönen Ausdruck „Mähn" bezeichnen, deren weitere, äußerliche Eigenheiten in Kleidung, Haltung, Gang usw. ich nicht näher zu schildern brauche. Es wäre ein für uns äußerst nützliches und segenbringendes Werk, derartige Leutchen einmal darauf hinzuweisen, was sie neben ihrer Frömmigkeit dem Ansehen ihrer Kirche und Mitbrüder schuldig sind. Ihnen einmal zu sagen, daß Einfachheit der Kleidung nicht zu verwechseln ist mit Geschmacklosigkeit, denn manche würden sich schämen, in einem solchen Aufzuge zu einer weltlichen Behörde zu gehen, aber für ihren Gott scheint es gut genug zu sein, zumal einige, katholische Institutionen Einfachheit in der Kleidung, die aber leider Gottes immer mißverstanden wird, propagieren. Wie man Front macht gegen unanständige, Anstoß erregende Kleidung, so sollte man endlich einmal in dezenter und nicht verletzender Art den Leutchen das sagen, was not tut. Auch das ist Nächstenliebe zu ihrem eigenen Besten, wegen des äußeren Ansehens unseres Gottesdienstes.

Dann wird endlich einmal in den schönen katholischen Gotteshäusern auch das Aeußere der an der Feier teilnehmenden Menschen der Heiligkeit des Ortes entsprechen. So mancher Andersgläubige, der in unsere Reihe treten will, wird dann wohl nicht mehr von einer Reihe übler Aeußerlichkeiten abgestoßen werden.

Widerspruch wird diese Ausführung wohl erregen und vielleicht auch Unverständnis begegnen, aber es sollte weiter nichts sein, als ein Hinweis auf heile Wunden, die sich aber unter Umständen verschlimmern können, zum Schaden unserer inneren Missionstätigkeit.

Freundschaft!

Ein jedes Menschenherz trägt in sich die Sehnsucht nach einem Herzen, das es versteht, das gleiches Wollen, gleiches Bestreben teilt. Und wo in einer Seele dieses Verlangen erloschen scheint, ist der Grund hiervon vielfach herbe Enttäuschung, die man mit einem falschen Freunde machte; denn edle, aufrichtige Freundschaft ganz im Sinne des Wortes ist selten. Darum heißt es auch: „Wer einen Freund gefunden, hat einen Schatz gefunden" und „Wahre Freundschaft ist Goldes wert", weil sie eben rar wie Gold ist. Dies hat seine mannigfaltigsten Gründe. Auf Grund vergangener Enttäuschungen im heiligsten und zartesten Seelensehnen tragen wir oft den Keim giftigsten Mißtrauens in eine neue Freundschaft hinein. So werden wir leicht einer zartfühlenden Freundesseele leidbringend. Denn im Grunde einer geliebten Seele Mißtrauen gegen reinste und lauterste Motive zu finden, ist verletzend. Und wenn nicht große Einsicht und auch Umsicht auf der einen, besser noch auf beiden Seiten besteht — dann ist wohl sicher anzunehmen, daß das Sichverstehen — dieses heiligste Band der Geistesverwandtschaft — zerstört wird und die Freundschaft sich letzten Endes auflöst.

So wird dann die Zahl der Enttäuschten im enttäuschungsreichen Dasein wieder vermehrt, wo Einsicht die beste Harmonie hätte schaffen können. Leidend an diesem Leiden gibt es ganze Scharen von Seelen hinieden, und für sie alle spricht ein Dichter: „Und alle sind noch im Wahne, das Liebe sei".

Dieser Wahn ist im Grunde aber kein Wahn, sondern eine Realität. Es gibt eine wahre, reine Liebe. Diese ist aller edlen Freundschaft Triebfeder — frei von Selbstsucht und Verständnislosigkeit; denn Freundschaft opfert, leidet, versteht und wird nie müde in Hilfsbereitschaft. Jeder Selbstsucht bar, kennt sie keinen Neid, wenn des Freundes Geschick günstiger und glücklicher ist. Das ist es gerade, was die wenigsten einsehen. Hohe Tugend ist nämlich Grundlage und Hauptbedingung der Freundschaft. Und hier liegt der Stein des Anstoßes sehr häufig. Hier scheiden sich die Geister. Tugend fordert Opfermut. Dieser aber besteht nur auf Grund der Selbstüberwindung, auf Verzicht eines Gutes, das einem selbst zur Freude gereichte, weil dem wahren Idealisten geteilte Freude doppelte Freude im reinsten Sinne des Begriffes ist. Und wie wenige fassen dies! Weil sie noch so tief im unüberwundenen sinnlichen Menschen stecken und von der großen Loslösung vom Egoismus wenig oder nichts kennen.

Opfer ist ein frucht- und freudebringendes Leiden. Hätten sich viele zu dieser Erkenntnis emporgerungen, wahrlich es stände besser mit allen Freundschaften — und abermals, die Zahl der Enttäuschten wäre kleiner.

Dennoch aber gibt es deren, und es ist kein Idol, daß manche Jahrzehnte in solcher selbstlosen Freundschaft zu zweien des Lebens Bürde leichter tragen.

Die große Zahl aller Freundschaften geht fern von diesem Wege. Weit abseits von der Selbstlosigkeit lechzt sie in ewiger Begierde zu empfangen. Nur sich kennend, immer hungernd, ist ihnen das geliebte Objekt nur solange wertvoll, als es spendende Quelle ist. Wehe aber, arme Seele, wenn du selbst einmal leer und ausgebrannt bist; dann wenden sich solche Vampyre zu neuen Opfern.

Möge uns Gott vor solchen Seelen bewahren; denn sie bergen der Sinnlichkeit dunkle, schwellende Glut in sich, die alles Edle erstickt. Nur Luftsteigerung in höchster Verirrung endend ist ihre Tendenz.

Solche Seelen vergessen, daß Freundschaft Grenzen und Schranken heiligen Abstandes vor einander hat. Daß sie nicht ein Neigen und Fließen der Sinne ineinander ist, sondern ein Neigen von Seele zu Seele in starker keuscher Liebe, wie ein Dichter den irrenden Freunden schreibt:

O du, es war ein kurzer Rausch.
Warum wardst du mir gram?
Weil ich nicht wie ein Quell der Luft
Dich zu erquicken kam?
O wisse, Freund, nicht Sinnenlust,
Nicht dunst'ge Freud ist Freundschaftsziel,
Dies alles ist nur Schall und Rauch.
Freundschaft ist ernst und kühl.
Sie strebt und ringt in Gottes Namen
Sich durch die Erde mühsalvoll,
Und ward zum Trost von Gott gegeben,
Damit zu zwei'n man leichter ringen soll.
Nicht Glut, nicht Lust, nicht dunst'ge Freude
Ist darum edler Freundschaft Sinn,
Ein edles Band von Herz zu Herze,
Stark, keusche Lieb als Königin!

Freundschaft aus Laune ist ebenfalls ein Mißbrauch des Freundschaftsbegriffes. Unverzeihlich ist diese Schwäche, die den anderen nur als fügsames Spielzeug des Wankelmutes macht. In seinem letzten Sinne wurzelt diese Schwachheit nur im Mangel an Selbstbeherrschung und Charakterlosigkeit. Hierauf paßt am besten das Wort: „Was du nicht willst das man dir tu', das füg auch keinem andern zu".

Laune ist doch im Grunde genommen nur eine Dissonanz in der Seele, die ein kräftiger Willensakt unterdrücken, unter Umständen ganz beseitigen kann. Es ist höchst unedel, am andern zu rächen, was Witterung, Körperstörung oder sonst welche Sinnlosigkeit hervorruft.

Was aber ist nun wahre Freundschaft?

Sie ist die Liebesvereinigung zweier Seelen, die gemeinsam ein Interesse verfolgen. Ein heiliges Band ist sie, von Gott gegeben dem Menschen in den Mühen und Gefahren, wie auch Einsamkeiten des Lebens hinieden einem Helfer und Tröster zu werden. Nach dem Beispiele der Seligen im Himmel vollzieht sie sich in gottgewollten Normen und kennt weder Neid noch Eifersucht, glaubt, hofft, duldet alles, und ist ohne Argwohn; denn wahre Liebe ist stark wie der Tod. Viele Wasser der Trübsal vermögen sie nicht zu löschen, ihre Leuchten beziehen Liebeskraft aus Gott und sind feurige, flammende Leuchten reiner, keuscher Liebe.

Verfolgung christlicher Missionare.

(Inf.) Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, haben Mitglieder der türkischen Presse eine Vereinigung gegen christliche Missionare gegründet, deren Zweck es ist, den Missionaren, die als Werkzeuge der imperialistischen Mächte angesehen werden, die Ausübung ihrer Tätigkeit zu lähmen und den Aufenthalt in der Türkei zu unterbinden.

*

Für die geistige Zusammenarbeit.

(Inf.) Im Mai finden 3 Versammlungen für geistige Zusammenarbeit statt. Die erste wird am 24. und 25. Mai von der internationalen Kommission für Volkskunst abgehalten und wird sich mit der Volkskunstausstellung 1934 in Bern beschäftigen. Die zweite, die der internationalen Museumsgesellschaft, findet am 29. Mai in Paris statt. Die dritte ist die Konferenz des internationalen Schulkorrespondenz am 27. und 28. Mai in Paris.

Aus dem städtischen Verwaltungsbericht.

Das städt. Wohlfahrtsamt im Jahre 1928-29.

Allerlei vom Fürsorgeamt.

Die Unterstützungssätze.

Auf Grund des Reichsgesetzes über Voraussetzung, Art und Maß der öffentlichen Fürsorge ist den Hilfsbedürftigen der notwendige Lebensunterhalt zu gewähren, im Erkrankungsfalle ärztliche Hilfe, evtl. auch Krankenhauspflege, Obdach und im Todesfalle ein angemessenes Begräbnis. Die Hilfe besteht in Bar- und Sachleistungen. Für die Gewährung von Barunterstützungen sind Unterstützungsrichtsätze aufgestellt. Diese betrugen im Rechnungsjahr 1928:

	Allgemeine Fürsorge M	Gehobene Fürsorge M
a) für eine erwachsene Person mit eigenem Haushalt	39,—	48,—
b) für eine erwachsene Person in fremdem Haushalt	29,—	36,—
c) für ein Ehepaar	58,—	72,—
d) für Kinder	15,—	15,—

Die Sachleistungen bestehen in der Hauptsache aus Bekleidungsstücken und Lebensmitteln. Letztere werden vornehmlich an unwirtschaftliche Personen und auch Familien gegeben.

Die Zahl der Unterstützten.

Wenn im Berichtsjahre 1927 eine Besserung auf dem allgemeinen Wirtschaftsmarkt zu beobachten war, konnte im Berichtsjahr 1928 eine bedeutende Verschlechterung festgestellt werden. Ein Beweis hierfür sind insbesondere die hohen, stets anwachsenden Zahlen in der Erwerbslosenfürsorge. Folgende Aufstellung soll Aufschluß geben über die Bewegung in der Unterstützungsziffer im Berichtsjahr.

1. Unterstützungsfälle: Die Steigerung beträgt gegenüber dem Stand vom 1. 4. 1928

A. Offene Fürsorge:

	am 1. 4. 28	1. 9. 28	1. 1. 29	jetzt
a) Allgem. Fürsorge	1215	1533=20 %	1660=33 %	1681=38,4 %
b) Ausgest. Erwbl.	344	450=33 %	735=107 %	768=125 %
c) Soz.-u. Kl.-Rent.	923	1103=20 %	1120=21,5 %	1151=25 %
d) Kinderreiche	205	212= 3 %	227=11 %	252=23 %
e) K. V. u. K. H.	1046	1050=— %	1046=— %	1049=— %
zusammen:	3733	4348	4796	4901

B. Geschlossene Fürsorge:

	349	361	419	428
Fälle insges. A u B	4082	4709=16 %	5215=33 %	5329=36 %
2. Personen insges:	7360	9342	10779	10988

Davon entfallen auf den Stadtteil Sodingen 28 %.

Besondere Aufwendungen.

Die Gesamtaufwendungen für die bisher genannten Fürsorgegruppen belaufen sich im Berichtsjahre auf 3 380 000 M. An Etatsmitteln waren nur 2 576 700 M. verfügbar. Nach Abzug der erzielten Ersparnisse bei den einzelnen Etatspositionen und der Mehreinnahmen bleibt ein Fehlbetrag von etwa 600 bis 620 000 Mark. Diese Mehrausgaben erklären sich aus der Steigerung der Unterstützungsziffer.

Besonders hohe Ausgaben erforderte die Fürsorge der Ausgesteuerten (vergl. hierzu die obige Tabelle). Sie allein erforderte etwa 520 000 M.

Aerztliche Hilfe wurde in über 4500 Fällen in Anspruch genommen. Einschließlich Arznei und sonstigen Medikamenten betrugen die Gesamtausgaben 50 000 M.

In weit über 500 Fällen gegenüber 226 im Vorjahre mußten rückständige und laufende Mieten übernommen werden. In den meisten Fällen erfolgte die Uebernahme der Miete zur Vermeidung von Zwangsräumungen. Hierfür wurden insgesamt 38 000 M. verausgabt.

An Beerdigungskosten mußten in etwa 120 Fällen 7000 M. übernommen werden.

In über 800 Fällen wurde das Zeugnis zur Erlangung des Armenrechts beantragt und in etwa 720 Fällen ausgestellt.

Wie im Vorjahre wurde auch im Berichtsjahre die Winterversorgung auf Vorratswirtschaftung durchgeführt. Jeder erwachsene Unterstützungsempfänger erhielt 3 Zentner Kartoffeln, Kinder 1 bis 3 Zentner je nach Alter. An jeden selbständigen Haushalt wurden 15 Zentner Kohlen verabfolgt. Infolge der anhaltenden strengen Kälte wurden auf besonderen Antrag weitere 5 Zentner Kohlen je Familie verabreicht. Die finanzielle Auswirkung ließ sich bei Abfassung des Berichtes noch nicht übersehen. Im übrigen betrugen die Kosten für die Winterversorgung (im Herbst vorigen Jahres) 106 000 M.

Infolge der Aussperrung der Metallarbeiter mußte eine Sonderaktion durchgeführt werden. Rund 2100 ausgesperrte Metallarbeiter beantragten Unterstützung. Insgesamt wurden verausgabt 141 000 M. Hiervon wurden etwa 120 000 M. durch die preußische Regierung erstattet.

Die anläßlich des Weihnachtsfestes gezahlte Sonderunterstützung erforderte rund 45 000 M.

Die Liquidation des Krieges.

Die Zahl der in ständiger Fürsorge stehenden Schwerbeschädigten betrug durchschnittlich monatlich 117 mit 182 Kindern, die der vorübergehend Unterstützten etwa 48. Unter den Begriff Schwerbeschädigte fallen Kriegsbeschädigte und Unfallverletzte. Den durch Krankheit und Arbeitsunfähigkeit infolge Dienstbeschädigung in Not geratenen Beschädigten wurde durch ausreichende finanzielle Maßnahmen geholfen. Soweit die aus Reichsmitteln zu zahlenden Zusatzrenten nicht ausreichten, wurde durch Zahlung von Vorschüssen, Unterstützungsdarlehn aus Gemeindemitteln helfend eingegriffen. Auch an der Winterversorgung waren die Kriegsbeschädigten beteiligt. Außerdem wurde die Bekleidungsstelle weitgehend in Anspruch genommen.

In der Kriegerhinterbliebenenfürsorge wurden laufend 321 Kriegerwitwen, 1003 Kriegerwaisen und 126 Kriegereltern betreut. Auch hier wurden in besonders dringenden Fällen neben der Zusatzrente Beihilfen aus Gemeindemitteln gewährt, u. a. auch ärztliche Hilfe, Medikamente und Krankenhauspflege. Ein Drittel der Aufwendungen für ärztliche Hilfe, Arznei und Krankenhauspflege wurde von den Beteiligten wieder eingezogen. Auch wurde den Hinterbliebenen Gelegenheit gegeben, von der Winterversorgung wie auch von der Einrichtung der Bekleidungsstelle Gebrauch zu machen. Endlich wurden im Berichtsjahr noch 183 Anträge auf Gewährung von Erziehungsbeihilfen entgegengenommen.

Am 27. 10. 1928 ist das neue Versorgungshaus an der Wiescherstraße seiner Bestimmung übergeben worden.

Kinderspeisung.

Vor allem wurden die Schulkinder in den Schulen gespeist. Die Speisung wurde unter dankenswerter Mitarbeit der Lehrerschaft in der 10-Uhr-Pause durchgeführt. Gespeist wurde in den Schulen während des ganzen Jahres mit kurzen Unterbrechungen während der Ferien.

Die im Mai 1927 eingeführte Art der Speisung (¼ Liter Frischmilch in Glasflaschen und Zwieback) wurde im vergangenen Jahre beibehalten.

Die Ferienspeisung wurde während der Herbstferien, wie schon in den letzten Jahren, von den Hauptwohlfahrtsorganisationen durchgeführt. Diesen Organisationen wurden zu dem Zweck Lebensmittel, Frischmilch, Mittagessen, Kakao, Brötchen und Zwieback, sowie Beihilfen für Wanderungen pp. zur Verfügung gestellt.

In den Schulen wurde im vergangenen Jahre an 210 Tagen gespeist. Die Teilnehmerzahl betrug im Durchschnitt 2573 täglich, das sind 17,5 Prozent der Gesamtschulkinder. Insgesamt wurden 1928 rund 600 000 Portionen Frischmilch und Essen, sowie rund 598 000 Portionen Zwieback oder Brötchen verabfolgt.

Die Kinder der ausgesperrten Metallarbeiter wurden in den Monaten November, Dezember 1928 sämtlich in den Schulen kostenlos gespeist. Es wurden an diese rund 14 500 Portionen Frischmilch und Zwieback ausgegeben. Der städtische Zuschuß betrug 83 000 M.

Der Beitrag der Eltern für die Schulspeisung wurde mit 0,10 M. je Woche und Kind beibehalten. Bei besonders ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen der Eltern wurden Freikarten gewährt.

Volksspeisung.

Die seit dem 23. Oktober 1923 bestehende Volksspeisung mußte infolge der weiteren starken Arbeitslosigkeit auch im Rechnungsjahre 1928 beibehalten werden. Das Essen wurde in der städtischen Küche im Rathaus hergestellt. Die Ausgabe erfolgte in der Baracke auf dem Rathaushof, wo die ledigen Erwerbslosen auch das Essen einnahmen. Gespeist wurde das ganze Jahr hindurch ohne Unterbrechung, einschließlich der Sonn- und Feiertage.

Die Teilnehmerzahl betrug im Jahresdurchschnitt 67 täglich. Der niedrigste Stand war Anfang Mai 1928 mit rund 40, der höchste am Schluß der Berichtszeit mit rund 100 zu verzeichnen. Insgesamt wurden rund 24 500 Portionen verabfolgt. Für eine Portion wurden 0,20 M. erhoben.

Der Speiseraum in der Baracke auf dem Rathaushof ist während der kühleren Jahreszeit tagsüber geöffnet und dient den Erwerbslosen als Aufenthaltsraum und Wärmehalle.

Wirtschaftsstelle.

c) Bekleidungsstelle: Die Waren wurden ohne Gewinn an die bedürftige Bevölkerung durch Vermittelung der einzelnen Fürsorgezweige abgegeben. Hierdurch wurden die Unterstützungsmittel geschont und außerdem weite Kreise durch Bekleidungsbeihilfen der dauernden Fürsorge ferngehalten.

b) Sarglieferung. Nach dem Beschluß des Wohlfahrtsausschusses vom 3. März 1920 werden die für die einzelnen Fürsorgezweige benötigten Särge seit April 1920 hauptsächlich in eigener Regie des Fürsorgeamtes hergestellt. Die Särge werden in einfacher, aber durchaus geschmackvoller Ausführung geliefert, so daß ihnen der Charakter und das Aussehen des Armensarges genommen ist. Im Rechnungsjahr 1928 wurden zusammen rund 120 Särge geliefert, d. h. für 12,3 Prozent der Sterbefälle in Herne. Die Ausgaben betrugen rund 5 500 M., die durch Einnahmen und den Materialbestand gedeckt sind. Zuschüsse erforderte die Einrichtung nicht.

c) Kartoffelversorgung: Wie schon in den vergangenen Jahren, so wurden die für die Winterversorgung der Bedürftigen benötigten Kartoffeln auch im Herbst 1928 vom Fürsorgeamt unmittelbar beschafft und an die Fürsorgeberechtigten verteilt. Es war dadurch möglich, die Fürsorgeberechtigten mit guten Kartoffeln zu mäßigen Preisen zu versorgen. Die Kartoffelversorgung umfaßte rund 18 500 Zentner.

d) Zerkleinern von Brennholz. Diese seit 1925 bestehende Einrichtung hat es auch 1928 ermöglicht, eine Anzahl Erwerbsbeschränkte, Unterstützungsempfänger und Erwerbslose zu beschäftigen. Die Inanspruchnahme der Einrichtung durch die Herner Bürgerschaft ist ziemlich rege geworden, so daß auch die Beschäftigungsmöglichkeiten im vergangenen Jahre stiegen. Umgesetzt wurden rund 3200 Zentner zerkleinertes Brennholz. Die Ausgaben betrugen rd. 7500 M., die durch Einnahmen gedeckt sind.

Milchversorgung.

In der Berichtszeit wurde der Kundenkreis der städtischen Milchküche erweitert; der Umsatz wurde durch verschiedenartige Werbemittel erheblich gesteigert. Er beträgt rd. 2 050 000 Flaschen. Besonders stieg der Umsatz in den Schulen: 1 050 000 Flaschen gegen 664 000 Flaschen im Vorjahr. Außer der Schul- und Werksmilchbelieferung wurden Milchausschänke im Giesenberger Wald u. a. Stätten eingerichtet.

Oberbürgermeister Tägers kritische Bemerkungen zur Herner Innen- und Außenpolitik.

Dem soeben herausgekommenen gedruckten Verwaltungsbericht 1928/29 hat Oberbürgermeister Täger ein Vorwort gegeben, aus dem wir hier einige bemerkenswerte Abschnitte wiedergeben.

„Eine gedeihliche weitere Zusammenarbeit war aufs schwerste gefährdet."

Leider zeigte sich im Laufe des Rechnungsjahres sehr bald die betrübliche Tatsache, daß infolge erheblicher Ueberschreitungen im Wohlfahrtsetat, der immer weitergehenden Steigerung der Anleihezinssätze und Ausfalls einiger vorgesehener Einnahmen die Steuersätze nicht ausreichen würden. Der Versuch der Verwaltung, in einem Nachtragsetat noch einiges für das Rechnungsjahr zu retten, wäre, wie in vorbereitenden Verhandlungen festgestellt werden konnte, von den Kollegien abgelehnt worden, es mußte daher die Abdeckung dem Haushaltsplan 1929/30 überlassen werden. Bei dieser Gelegenheit trat in besonders scharfer Form, noch verschärft bei den Beratungen des Haushaltsplanes 1929/30, die Tatsache in Erscheinung, daß diejenigen Fraktionen, die in früherer Zeit einige größere Unternehmungen der Stadtverwaltung nicht gebilligt hatten, die Verwaltung aufs schärfste angriffen und persönlich für die Mehrheitsbeschlüsse der Kollegien verantwortlich machen wollten. Ein Vorgehen, das schließlich ungewöhnlich schroffe Formen annahm und damit die Möglichkeit einer gedeihlichen weiteren Zusammenarbeit aufs schwerste gefährdete. Die Verwaltung war sich klar, daß nach dem Scheitern der Verhandlungen über den Nachtragsetat am Ende des Rechnungsjahres ein erhebliches Defizit vorhanden sein würde. Diese Einstellung der gedachten Fraktion war desto weniger zu verstehen, da der größte Teil ihrer Mitglieder den Hauptetat noch genehmigt hatte und inzwischen für nicht beliebte größere Unternehmungen Ausgaben nicht gemacht, auch keine neuen von der Verwaltung beantragt worden waren, mit Ausnahme von einigen allgemein als notwendig für die Stadt betrachteten unbedeutenden Geländekäufen.

*

Die Kanalstadt als 7. Interessenscheibe. — Mangelnde Einigkeit der Emscherstädte. — Es wird Groß-Bochum nicht gut gehen.

Die innere Verwaltung wurde natürlich während des ganzen Jahres nach der Vollendung der Eingemeindung sehr belastet mit den Fragen der Um- und Einorganisation, wobei besondere Schwierigkeiten auch in der Uebernahme des Personalbestandes des Amtes Sodingen auftauchten. Doch konnte mit Befriedigung festgestellt werden, daß etwa bis Neujahr 1929 die größten Schwierigkeiten überwunden waren. Es war aber festzustellen, daß der dringende Wunsch, nunmehr in ruhiger, zielbewußter Form die innere Verwaltung zu festigen, noch nicht in Erfüllung gehen konnte, denn schon im Sommer 1928 war erneut vom preußischen Innenministerium die Initiative für ein neues Gesetz betr. Neuregelung der kommunalen Grenzen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet ergriffen mit dem Ziel, entsprechend den Anregungen im Staatsrat und Landtag nunmehr eine für längere Zeit geltende Regelung zu schaffen. Der Grundgedanke dieses Gesetzes arbeitete sich allmählich heraus. In dem Herne interessierenden Teil war besonders gefahrdrohend der von der Stadt Bochum ausgehende Gedanke, sämtliche benachbarten Mittelstädte mit sich zu verbinden. Dieser Gedanke war für Herne deswegen besonders überraschend, weil noch im Jahre vorher der Oberbürgermeister von Bochum dem unterzeichneten Oberbürgermeister gegenüber schriftlich zugesagt hatte, daß er und der Magistrat Bochum niemals daran gedacht hätten und auch in Zukunft nicht daran denken würden, Herne nach Bochum einzugemeinden. Dieser besonders von der Stadt Bochum ausgehende, von den Großstädten des rheinisch-westfälischen Industriegebietes aufgenommene Gedanke, das ganze Industriegebiet unter Auffaugen sämtlicher anderer kommunaler Gebilde nur in Form von sechs Riesenstädten zu betreuen, stellte für die Selbständigkeit der kleineren Gebilde eine große Gefahr dar. Da anfangs in keiner Weise zu erkennen war, wie dieser Gedanke, besonders von den politischen Parteien des Landtags, der die endgültige Bestimmung darüber hat, aufgenommen werden würde, mußte versucht werden, auch bei Aufrechterhaltung dieses Grundgedankens die von keiner Seite gewünschte, von allen Einsichtigen aufs nachdrücklichste abgelehnte Vereinigung mit der Stadt Bochum zu verhindern, und wurde zur Erreichung dieses Ziels von dem Unterzeichneten die Bildung eines siebenten Großstadtgebildes durch Vereinigung der an der Emscher gelegenen Mittelstädte zu einer Kanalstadt in Vorschlag gebracht. Infolge der besonders günstigen Lage Hernes in diesem gedachten Gebilde wurde er von den benachbarten Mittelstädten, wie allerdings zu erwarten war, mehr oder weniger schroff abgelehnt. Es erforderte eine ganz besonders eingehende Prüfung der Verhältnisse und der Durchdenkung der Sachlage, um den Beweis führen zu können, daß die Vereinigung Hernes mit Bochum widersinnig sei, hingegen eine Vereinigung benachbarter Gebiete mit Herne (Kanalstadt) berechtigt und begründet sei. Der Gedanke Bochums wurde von dem Unterzeichneten mit dem Gedanken bekämpft, daß nicht die an der Emscher gelegenen Städte zusammen mit Bochum eine gesunde kommunale Einheit bilden würden, hingegen unter sich zusammengeschlossen mit nördlich vorgelagerten eine einheitliche bedeutende Gemeinde bilden könnten. Die hierüber Ende Juli 1928 verfaßte Denkschrift begründete dies vor allem mit der Verschiedenheit der Energieausnutzung aus der vorwiegend im Gebiet der Hellwegstädte vorkommenden Magerkohle im Gegensatz zu der Ausnutzung aus der im Gebiet der Emscherstädte vorwiegend vorkommenden Fett- und Gaskohle, ein Gedanke, der durch die späteren Gutachten der Professoren Kanold-Hannover und besonders Ehlgötz-Charlottenburg als richtig anerkannt wurde. Der Gedanke konnte aber nicht weiter verfolgt werden, da alle das jetzige Gesetz vorberatenden Instanzen die Bildung von neuen Großstädten zu Gunsten der Erhaltung der Mittelstädte ablehnten. Hätte der Gedanke der Großstadtbildungen Schule gemacht, so wäre mangels der Einigung auf eine einheitliche Idee für die Emscherstädte eine schwierige Sachlage entstanden. Herne wäre voraussichtlich mit Bochum, Wanne-Eickel mit Bochum oder auch teilweise oder ganz mit Gelsenkirchen-Buer, Castrop-Rauxel mit Dortmund oder Bochum vereinigt worden. Sicherlich für alle Betroffenen keine erwünschte Lösung. Die Verwaltung beschränkte sich daher im weiteren auf die Frage der Grenzregulierung. Die Gefahr der Zusammenlegung mit Bochum schien damit in Uebereinstimmung mit allen vorberatenden Instanzen bis auf weiteres beseitigt zu sein. Eine Zusammenlegung Hernes und damit gegebenenfalls auch Wanne-Eickels und Wattenscheids mit Bochum, sowie die Auswirkung der weiteren Eingemeindungen von finanziell stark belastenden Gebieten nach Bochum und die Auswirkung der großen Bauten, die Bochum zu errichten im Begriff steht, und Erschließung des Geländes an der Ruhr als Ausflugs- und Erholungsgelegenheit für ein Groß-Bochum lassen nicht erwarten, daß die Steuerverhältnisse in einem solchen Groß-Bochum auf die Dauer sehr gute bleiben können, weswegen das Liebäugeln einiger Industrieen mit dem Gedanken der Zusammenlegung mit Bochum in weiterer Zukunft wohl manche Enttäuschung bringen könnte, wenn der Gedanke überhaupt verwirklicht werden sollte.

*

Ein Monitum für die Stadtverordneten.

Diese dauernde Inanspruchnahme durch Eingemeindungsgesetze und ihre Durchführung erschwerte es der Verwaltung sehr, die Festigkeit und Ordnung im Innern zu haben, die bei normalen ruhigen Verhältnissen selbstverständlich wären, und ist unter solchen Umständen eine ordnungsmäßige Durchführung der inneren Verwaltung nur möglich, wenn der Leiter der Verwaltung von den Dezernenten und der gesamten Beamtenschaft großzügig, umsichtig und voll verantwortungsvoll unterstützt wird. Das kann aber andererseits wieder nur erreicht werden, wenn die aus dieser Zwangslage geborenen Wünsche der Verwaltung bei den Kollegien Verständnis finden. In solcher Zeit der Entwicklung und Umstellung wird man als Außenstehender kaum die sich bietenden Schwierigkeiten erkennen können, wenn auch noch im Innern Hemmungen erzeugt werden; manchmal auch nur psychischer Art. Aus diesem Gedanken heraus hat es die Verwaltung besonders bedauert, daß eine befriedigende Verständigung mit den Kollegien bezüglich des Stellenplanes für Groß-Herne und der Umleitung in die neue Besoldungsordnung nicht zu erreichen war. Die Verwaltung war der Auffassung, daß sich eine wohlwollende Einstellung, natürlich nur im Rahmen des Gesetzes, sofern dieses verschiedene Lösungen gestattet, stets bezahlt macht und der gesamten Beamtenschaft einen gewissen Antrieb und größere Arbeitsfreudigkeit gibt, als wenn mit allen nur denkbaren Gründen und Mitteln danach gesucht wird, nur das Allerallermindeste, das nach dem Gesetz noch möglich ist, zum Teil vielleicht sogar nicht mehr ganz dem Gesetz entspricht, zuzubilligen.

Herz sei ruhig!
Ab morgen nur noch Kaffee Hag

Zur Unterhaltung

Beilage zum Herner Anzeiger

Kämpfe der Meeresriesen

Abenteuer mit Walfischen. — Walfische untereinander. Ein grausiges Mahl. — Der Kampf in der Mondnacht.

Von Hermann Hesse, Neuyork.

Obgleich der südliche Stille Ozean heute die hauptsächlichsten Walfischgründe darstellt, sind Walfische doch auch in wärmeren Meeren zahlreich genug, um hin und wieder den Schiffen ein aufregendes Abenteuer zu liefern.

Fahrgäste an Bord des Dampfers „Vestris" erlebten seinerzeit bei den Barbados-Inseln ein Schauspiel, wie es sich Ozeanreisenden nur selten bietet. Ein Walfisch, ein Schwert- und ein Schwarzfisch lagen miteinander im Kampfe, der Walfisch in der Verteidigung. Der Schwarzfisch schnellte in die Luft und warf sich mit furchtbarer Gewalt auf den Rücken des Walfisches. Von unten bearbeitete ihn unablässig der Schwertfisch. Es war klar zu erkennen, daß Schwert- und Schwarzfisch Verbündete waren, denn so oft der Schwarzfisch den Walfisch unter die Oberfläche duckte, zwang der Schwertfisch ihn wieder zum Hochgehen. Der Walfisch sprang aus dem Wasser, so daß sein ganzer Körper zu sehen war, und suchte seine Feinde abzuschütteln. Das Schiff verließ den Schauplatz, bevor der Kampf sein Ende gefunden, in dem der Walfisch wahrscheinlich seinen Tod fand.

Bei dem Dorfe Bonar Bridge in Schottland strandete kürzlich eine Herde von 120 Walfischen. Heringsschwärme hatten die Walfische anscheinend in seichte Gewässer gelockt, in denen sie sich gefangen haben.

Die Bewohner wußten nicht, was sie mit den Ungetümen anfangen sollten. Vor einiger Zeit hatte ihnen das Eingraben eines großen Walfisches zwanzig Pfund Sterling Kosten verursacht. Die Aussicht, 10 Walfische begraben zu müssen, erregte fast eine Panik, bis ein Brite zufällig in die Gegend kam und bei näherem Zusehen feststellte, daß es sich um eine Art des seltenen Mordwalfisches handelte. Das britische Museum bestellte die Skelette nach London, und der Speck wurde von den Dorfbewohnern verkauft.

Walfische sind gewöhnlich von friedlicher Natur, mit Ausnahme der Mordwalfische, die nur geringen Handelswert haben, doch von Fischern und Schiffen wie auch von den anderen Meerestieren gefürchtet werden. Frank T. Bullen beschreibt einen Kampf von drei Mördern mit einem Walfisch, den sie angriffen.

„Der Mordwal oder Orca gladiator ist ein echter Walfisch," sagt Bullen, „doch wie der Pottfisch hat er Zähne. Meine Aufmerksamkeit wurde zuerst erregt, als ein Mordwal neben einem Walfisch hoch in die Luft schnellte und mit lautem Krachen auf den breiten, glatten Rücken des Opfers niedersauste. Wieder und wieder schnellte der Angreifer in die Luft und warf sich auf den Rücken des Walfisches, um seinen Widerstand zu brechen.

Die Flut ringsum wallte und schäumte, so daß ich nur hin und wieder ein Momentbild des Kampfes erhaschen konnte, bis schließlich der gepeinigte Walfisch den Kopf hoch emporstreckte und zwei weitere Quälgeister zeigte, die an jeder Seite des Maules an seinen Lippen hingen, als wollten sie ihm das Maul aufreißen. Das war in der Tat ihre Hauptabsicht, denn so oft ich sie mit einem Blick erhaschen konnte, waren sie noch immer in gleicher Lage.

Die unaufhörlichen, furchtbaren Schläge des aktiven Trios schienen die enorme Lebenskraft des Meeresriesen schließlich erschöpft zu haben, denn er lag an der Oberfläche auf dem Rücken. Da vereinten alle drei ihre Kräfte und es gelang ihnen, ihm das Maul aufzureißen, in dem sie nun die Zunge auffraßen. Das war ihr einziges Ziel, denn sobald sie ihr barbarisches Mahl beendet, ließen sie ihn hilflos und sterbend zurück und verschwanden."

Auch der Riesenoktopus, der Tintenfisch, ist ein Feind des Walfisches. Der Oktopus, ein Tiefseegeschöpf, schlicht seine langen Fangarme um den Walfisch und legt gleichzeitig mittels einer schwarzen Flüssigkeit eine Schutzwolke um sich. Allein oft gelingt es dem Walfisch, sich loszuarbeiten und dem Gegner den Garaus zu machen. Bullen schildert gleichfalls einen solchen Kampf:

Mit einem Ausrufe sprang ich plötzlich auf und starrte auf die seltsamste Erscheinung, die ich jemals sah. Dort im hellen Mondschein war das Meer in ungestümer Bewegung — so ungestüm, daß ich in Anbetracht unseres Standortes alle Mann an Deck alarmieren wollte, denn ich hatte oft von vulkanischen Inseln gehört, die sich jäh aus der Tiefe emporhoben.

Angesichts der tobenden Kräfte war meine anfängliche Vermutung gar nicht so unberechtigt. Ein riesiger Pottwal lag im Kampfe auf Leben und Tod mit einem Tintenfisch, fast ebenso groß als er selbst, dessen endlose Fangarme seinen großen Körper ganz umklammerten. Besonders der Kopf des Pottwals schien ein Netzwerk sich windender Arme, denn es schien, als hätte der Wal den Schwanzteil des Riesenmollusken in seinem Rachen und wäre systematisch dabei, ihn durchzusägen. Neben dem schwarzen, walzenartigen Kopf des Wals sah man den Kopf des Riesentintenfisches, — ein schauderhafter Anblick, wie nur Fieberphantasien ihn vorzutäuschen vermögen.

Die Augen waren auffällig groß, und ihre schwarze Farbe stand in grellem Kontrast zu der fahlen Blässe des Kopfes und machte den Anblick noch unheimlicher. Sie maßen einen Fuß im Durchmesser und machten einen dämonischen Eindruck. Zahlreiche Haie schwärmten um die Kämpfer, wie Schakale um einen Löwen — sie waren bereit, das Mahl mit dem Pottwal zu teilen und halfen ihm anscheinend, dem Gegner den Garaus zu machen." Der Kampf endete mit dem Tode des Tintenfisches.

Hin und wieder wird ein Walfisch von einem Schiff getötet. So sichtete die „Berengaria" einst eine Herde Walfische. Einer davon näherte sich dem großen Schiff, das ihn ziemlich heftig traf und ihn tötete. Auch der Zerstörer „Lamson" erhielt einst einen mächtigen Stoß von einem Walfisch, doch nahmen weder Schiff noch Fisch Schaden.

Walfischfänger wissen, daß sie gut tun, keine Walfischjunge oder „Walfischkälber" anzugreifen. Wird ein Walfischkalb verwundet, so gerät die Walfischmutter in Raserei und geht mit ungestümer Kraft gegen den Feind vor. So geschah es in der Bucht von Kalifornien, als durch das Ungeschick eines Walfischfängers ein Junges getötet wurde. Die Mutter gebärdete sich wie rasend und schlug mit solcher Kraft um sich, daß es noch nicht eine Stunde dauerte, und von den 52 Fahrzeugen des Walfischjäger waren 50 zerstört. Eine Anzahl Leute wurden dabei getötet und es blieb dem Rest der Jäger nichts anderes übrig, als sich durch schleunige Flucht vor der Wut des Meeresriesen zu retten.

Ein aufregendes, blutiges Schauspiel bot sich einst in der Mount-Hope-Bai bei Fall River. Es war ein Duell zwischen einem riesigen Walfisch von fünf Meter Länge und über zwei Tonnen schwer und einem Hai von gleicher Länge.

Infolge des heftigen Anpralls seines Gegners wurde der Walfisch fast völlig aus dem Wasser gehoben. In dem Bestreben, den Gegner mit seinem knochigen Schwanz zu treffen, peitschte der Walfisch das Wasser hoch empor und hüllte den Kampfplatz in eine Wolke von Sprühregen. Bei seinen wütenden Angriffen auf den Meeresriesen schoß der Hai fast mit dem ganzen Körper über die Oberfläche des Wassers dahin. Der Hai schwamm jedesmal zehn bis fünfzehn Meter zurück und schoß dann mit unglaublicher Schnelligkeit auf den Walfisch zu, ihm mit seinen scharfen Zähnen tiefe Löcher in die Seite reißend — eine stets größer werdende blutgefärbte Fläche des Wassers deutete an, daß der Walfisch unterliegen würde. Er legte sich dann auch auf die Seite und schwamm blindlings dem Ufer zu. Als er an Land gezogen wurde, verendete er nach einigen Minuten. Der Sieger war in den Fluten verschwunden. Der Kampf dauerte fast eine Stunde.

Straßenbahnen ohne Schienen

Neue Wege der Verkehrstechnik

Von Dr. W. Sondinger.

Wohl alle Fachleute sind sich darüber einig, daß die an ein starres Schienensystem gebundene Straßenbahn das Grundübel aller Verkehrsnöte in den Großstädten ist, weil eben für die gerade in den Hauptverkehrsstraßen liegenden Straßenbahnen jede Ausweichmöglichkeit fehlt. Die Straßenbahnen befahren den breiten, mittleren Teil der an sich schon von vornherein meist viel zu eng angelegten Straßen und halten dadurch auch eine glatte Abwicklung des seitlich liegenden Autoverkehrs auf. Denn die zahlreichen Fahrgäste der Straßenbahnen müssen immer erst die Autofahrbahnen überschreiten, ehe sie die schützende Fußinsel erreichen können. Gerade auf diesen letzten Umstand ist bisher viel zu wenig Gewicht gelegt worden, trotzdem er sicher von größter Bedeutung ist. Die Straßenbahnen einfach außer Verkehr zu setzen, wie das in den inneren Stadtteilen Londons schon vor dem Kriege geschah und wie auch Wiesbaden es jetzt getan hat, ist im allgemeinen aus mancherlei Gründen unmöglich. Man kann nicht die Elektrizitätswerke und das gesamte Schienen- und Leitungsmaterial mit allem Zubehör einfach stillegen oder verschleudern. Andererseits müßten auch wieder Verkehrsmittel geschaffen werden, die den jetzigen Straßenverkehr aufnehmen. Schnelle Abhilfe tut not. Zunächst muß einmal das größte Hindernis unseres Verkehrs, die Straßenbahn, von dem Schienensystem befreit werden. Denken wir uns nun einmal eine Straßenbahn, die, nicht an Schienen gebunden, Ausweichmöglichkeiten hat, sich also dem jetzigen Auto- und vor allem Omnibusverkehr anpassen, in ihn gewissermaßen einschmiegen kann, die nicht die beste Straßenmitte für sich verlangt und ihre Fahrgäste mitten im wogenden Autoverkehr einfach wehrlos fast in Straßenmitte absetzt und ihrem Schicksal überläßt, sondern wie jedes Auto beim Halten zur Straßenseite fährt, den Verkehr also doppelt entlastet, dann sind wir bereits (in Gedanken vorerst) aus einem großen Teile aller Schwierigkeiten heraus. Die Elektrizitätswerke, die etwas umzubauenden Oberleitungen usw. bleiben bestehen. Es verschwinden nur Schienen, die Ursache aller Uebel. Es verschwinden allerdings weiter die Straßenbahnwagen, die durch speziell gebaute Omnibusse ersetzt werden. Ein anderer Weg bleibt uns aber gar nicht übrig, wenn wir uns nicht in uferlose Utopien verstricken wollen. Der Weg, den einige Vorkämpfer für rein elektrische Fahrzeuge durch Einführung von Akkumulatorenomnibussen gehen wollen, dürfte doch nicht der richtige sein. Wozu erst Strom erzeugen, ihn durch Akkumulatoren in chemische Energie verwandeln und dann im Fahrzeug wieder in Bewegungsenergie, dazu noch schwere, langsam anfahrende, also wiederum die schnelle Verkehrsabwicklung hemmende, mit schweren, empfindlichen und teuren Akkumulatoren belastete Fahrzeuge in Kauf nehmen, wenn man auf eine viel einfachere Weise zum Ziele kommen kann. Und dabei sind keinerlei Erprobungen nötig, keine Rechenaufgaben zu lösen, mithin keine Kinderkrankheiten durchzumachen; denn die ganze Sache liegt seit Jahr und Tag in England im sogenannten Trolley-Omnibus-Betrieb fertig vor. Diese englischen Systeme sind jetzt auch in Prag, Posen und Warschau eingeführt worden. Es ist wohl von Interesse, sich das System einmal etwas näher anzusehen, wobei noch erwähnt sei, daß solche Omnibusse mit Oberleitung vor dem Kriege bereits in Deutschland gebaut worden sind.

Es haben sich in jahrelangen Erprobungen im Vergleich mit vorhandenen oder etwa auszubauenden Straßenbahnen folgende Vorzüge des Trolley-Systems ergeben:

a) Die Ersparnis aller Gleiskosten, auch die der Auswechslung abgenutzter Gleise. (Der Verbrauch an Luftreifen dürfte hier wohl einen gewissen Ausgleich schaffen.)

b) Schnellerer Betrieb, weil die Fahrzeuge nicht nur schneller fahren, sondern durch ihre Einschmiegung in den Verkehr auch eine schnellere Wagenfolge gestatten.

c) Fast vollkommene Geräuschlosigkeit des Betriebes, keine Stöße wie bei der Straßenbahn.

d) Die Verwendung der gleichen einfachen Antriebskraft wie bei der Straßenbahn, mithin Verwendung des gleichen Personals für Reparaturen als auch für den Fahrdienst.

e) Durch den Fortfall der Gleise erübrigen sich auch alle Straßenarbeiten neben den Gleisen, und es ergibt sich eine einheitliche Straßenerhaltung.

f) Keine Störung des Gesamtverkehrs, sondern ein Einpassen in den allgemeinen Autoverkehr. Restlose Beseitigung der gefährlichen Fahrdammüberschreitungen durch die Fahrgäste der Straßenbahn.

g) Leichter und billiger Umbau vorhandener Straßenbahnen in Trolley-Betriebe, ohne jeden Umbau der Zentralen und mit geringem Umbau der Oberleitungen.

h) Bei Errichtung neuer Linien bzw. neuer Unternehmen die weitgehende Verwendung von Strom aus Ueberlandzentralen und die Führung der Linien infolge des Wegfalls der Gleise auch in weitere Entfernungen mit geringem Verkehr.

Weiter hat der Trolley-Betrieb aber alle die Vorzüge, die den Benzinomnibusbetrieb an sich vor der Straßenbahn auszeichnen, wie schnelle Wagenfolge, leichte Verstärkung oder Verminderung der Wagenfolge je nach dem Verkehr, Ausweichemöglichkeit, Erhöhung der Fahrgeschwindigkeit usw.

Hinsichtlich der Stromzuführung besteht bei dem Trolley-System gegenüber der Straßenbahn ein weitgehender Unterschied, weil durch den Fortfall der Gleise eine neue Stromrückleitung geschaffen werden muß. Alle Trolley-Fahrzeuge sind deshalb mit doppeltem Stromabnehmergestänge ausgerüstet, von denen das eine als Zuleitung, das andere als Rückleitung dient. Vorhandene Straßenbahnoberleitungen müssen daher bei Uebergang zum Trolley-Betrieb derart ergänzt werden, daß im eingleisigen Betriebe eine, im zweigleisigen Betriebe zwei Stromrückleitungen neu eingefügt werden. Die Anbringung der Rückleitungen erfordert meist verhältnismäßig wenig Arbeit und Kosten, da in der Regel die vorhandenen Leitungsmasten stark genug sind, um das Gewicht der neuen Rückleitungen aufzunehmen.

Fast alle Fortschritte, die in den letzten Jahren im Bau von Benzinomnibussen erzielt worden sind, lassen sich ohne weiteres auch auf den Bau von Trolley-Omnibussen übertragen. Je nach Verkehrsstärke kommen einfache Eindeckerfahrzeuge zur Anwendung oder für die Aufnahme größerer Personenzahlen Doppeldecker zweiachsiger Bauart oder neuerdings solche mit Sechsradfahrgestellen. Die meist kurzen, mit starken Motoren versehenen luftbereiften Fahrzeuge haben ein Hinterachsengestell erhalten, in dem die beiden Treibachsen so gelagert sind, daß sie sich jeder Bodenunebenheit anpassen können, und bei vielen Fahrzeugen hat auch die nichttreibende Vorderachse eine starke Einstellmöglichkeit an Terrainunebenheiten erhalten. Es sollen eben unter allen Umständen alle Räder tragen, um das Einsinken der Fahrzeuge zu verhindern, und die vier Hinterräder sollen in dauernder Adhäsion mit dem Boden stehen, damit sie in jeder Stellung treiben. Um dieses Treiben aller vier Räder zu gewährleisten, hat man eine merkwürdige Konstruktion zur Fortleitung des Antriebes von Motor zu den Treibrädern gefunden, wobei man nicht etwa nur ein Differential zwischen den Rädern jeder Achse einfügte, sondern auch noch ein drittes zwischen den beiden Treibachsen. Auf den ersten Blick könnte die Anwendung der drei Differentiale überflüssig erscheinen, da Omnibusse, vor allen Dingen so schwerer Bauart, nicht mit Geländeschwierigkeiten zu kämpfen haben. Es ist aber noch ein anderes Moment zu berücksichtigen. Die Lenkräder der Vorderachse können dem seitlichen Abgleiten keinerlei Widerstand entgegensetzen, wenn die Hinterräder ins Rutschen kommen. Das ändert sich nun sofort beim dreiachsigen Fahrzeug, weil die vier Hinterräder dem Abgleiter einen viel stärkeren Widerstand entgegensetzen als die nur zwei des Zweiachsers.

Vermischtes

Kunstwerk aus Kohle

Einem Franzosen, der anscheinend nicht über Zeitmangel zu klagen hat, verdankt die Mitwelt eine neue Kunstgattung, das bestickte Ei. Besagter Franzose durchlöcherte ein — natürlich ausgelaufenes — Straußenei mit 7000 Nadelstichen und zeichnete damit gleichzeitig die Umrisse eines Papageis auf dem Ast eines Urwaldbaumes. Die einzelnen Löcher verband er dann durch buntfarbige Seide und schuf dadurch ein höchst wirkungsvolles kleines Bild. Zu seinem Bedauern entspricht aber der Kunstwert dieses Werkes nicht der angewandten Mühe. Da hat es die amerikanische Bildhauerin Malvina Hoffmann besser. Wenn ihre Werke einst aus der Mode gekommen sein werden, was ja schließlich jedem Künstler einmal zustößt, brauchen ihre Büsten und Standbilder nicht in irgend einem Hofwinkel zu verstauben oder der Nachwelt auf öffentlichen Plätzen auf die Nerven zu fallen, sondern sie können auch dann noch nützlich verwandt werden. Die Bildhauerin meißelt nämlich ihre Gedanken nicht dem Sandstein oder Marmor ein, sondern dem schönsten schwarzen fetten Anthrazit. Erstens ist er billiger als Marmor, zweitens macht die Erfindung Furore und drittens brennt Anthrazit bekanntlich ausgezeichnet. Wenn nur die vielen Denkmäler, die manche Städte verschandeln, aus dem gleichen Material wären! Manchem Menschen könnten sie im Ofen über einen kalten Winter hinweghelfen!



„So, also hier hast Du Dich versteckt, während ich all die Jahre hindurch nach Dir gesucht habe!"

Hinter dem Hering her

Von Erich Gottgetreu.

Ausfahrt aus der Lübecker Bucht. — Das Peilboot wird ausgesetzt. — Ein wertvolles Netz. — 9000 Pfund Heringe mit einem Fang. — Schiff auf dem Grund! — Arbeit für die Heringsindustrien.

Die „Thea" hat nun den ganzen Winter über im Eis gelegen. Sie ist ein neues Schiff, hat gefroren und sich gewundert, aber auch die älteren Freundinnen haben ihr erzählt, so etwas an Kälte sei noch nicht dagewesen. So etwas nicht.

Klar, daß nun, da die See im allgemeinen und die Heimat der Fischer, die Lübecker Bucht, im besonderen wieder klar ist, die „Thea" sich ebenso darbietet; klar zum Heringsfang. Und mit der „Thea" ist es die ganze Fischerflotte ihres Heimathafens von Schlutup. 39 Fischer hat Schlutup, 80 sind es mit Gehilfen, 18 Fischer hat ferner das kleine Gothmund in der Nähe, 34 sind es mit Gehilfen; auch diese 18, auch diese 34 haben jetzt genug vom Aalstechen, auch diese 18, auch diese 34 wollen jetzt endlich ihren Hering haben. Und auch die Fischer von Lübeck stoßen den Schrei nach dem Hering aus, und die von Travemünde, die von Niendorf, die von Timmendorf, die von Hafkrug — d. h., sie stoßen nicht eigentlich Rufe aus, sondern sich nur gegenseitig an: „Dor kiek mal de Wolk, dat is good Weder — —", und hängen sie alle am Telephon, um sich zu verabreden: „Morgen früh . . ."

Auch den Reporter erreicht rechtzeitig der Ruf.

Früh um 4 Uhr springt er aus den Federn; schnell durch Buxtehude durch und dann durch dunkle Nacht rast das Auto die Lübeck-Schlutuper Landstraße entlang, kalt ist es, windig ist es, erster Kaffee beim Fischer Willwater frischt richtig auf und verscheucht — nein, nicht die bösen bösen Wolken am Himmel, aber doch die um Bretwillen gefürchteten furchtsamen auf der Stirn — so ein Materialist ist man.

Dann fahren wir ab, Schlutups Kirche wird kleiner, rasch verschwinden die Grabkreuzspitzen, die neugierig über die Friedhofsmauer ragen, näher rücken dafür ins Blickfeld der gierenden Augen die stählernen, prallen und krallenden Arme des Hochofenwerks Herrenwyk, dessen eisernem Geäder haushohe Lohe entbraust — fehlt auf — weil sie nie untergeht. Vor dem Hochofenwerk liegt, lauernd auf Entladung seiner Erslast, einer der großen Stettiner Kunstmanndampfer mit den eigenartigen doppelten Aufbau der Ladebäume. Verächtlich schaut er auf unsere Nußschalenflotte von 8 Kuttern. Wir lächeln leicht die hohe Wand der Lina an, wir hätten nicht leicht lächeln sollen zu dieser Stunde, das Schicksal sollte noch schwerer kommen an diesem Tage. . . .

Weiter geht es, gleichmäßig tuckt der Motor, die Trave engt sich, die Trave weitet sich, mal stürzen die Fischer nach links, weil von dort die stinkenden fischtötenden Abwässer des Hochwerks kommen, mal schimpfen sie nach rechts, weil dort durch die Anlage des Travemünder Wasserflughafens den Heringen das Laichen verleidet worden sei — man kann da den Fischern das Schimpfen nicht verübeln.

In Travemünde wird noch einmal angelegt. Die Travemünder Fischer schlichen sich hier an. Man raucht schnell noch eine Pfeife zusammen. Man unterhält sich über Weiteraussichten, die sind schlecht, aber die Fang-Aussichten des Tages sind gut. Die guten Aussichten bestärken mehr als die schlechten, das Geld ist knapp, der Fang nötig, los wird gefahren, mal liegt die „Thea" an der Spitze, dann die „Sipo", oder „Schlutup 6", oder „Tra 4": „Tra" ist das Signum der Travemünder Boote.

Wen treffen wir draußen noch? Kutter mit einem „Nie" am Bug, also welche aus Niendorf, „Got"-Boote aus Gothmund, „Timm"-Boote aus Timmendorf, „Haff"-Boote aus Hafkrug, alle Fischer dieser Boote brauchen Fang und Geld, alle diese Fischer treffen sich nun, aus allen Richtungen kommend, ein seltsamer Schwarm über dem graugrünen Wasser, Schwarm aus langen und kurzen Strichen, Schwarm aus Motorkuttern, die alle ihre kleinen Ruderboote hinter sich herziehen — dort, wo man den Hering wähnt, fällt ihnen eine wichtige Aufgabe zu, ihn nämlich auch zu finden.

Also das geschieht nun so: zwei Mann springen ins „Peilboot", ein recht kräftiger, der es rudern kann und ein recht heringsfühliger, wenn man so sagen darf, der ein langes Lot aus Messing- oder Kupferdraht, dessen Ende mit einem etwa anderthalb Pfund schweren Bleigewicht behängt ist, in der einen Hand hält und behutsam dicht über dem Grund durchs Wasser führt, während er mit der anderen Hand jeden Widerstand registriert: durch leises Sinken des hochgehobenen Armes den schwachen den Heringsschwarm. Das Peilboot fährt etwa 15 bis 20 Meter vom Mutterschiff entfernt; hat also unser Lot einen dicken Schwarm erspürt, den einzufangen es lohnt, so haben wir noch genug Zeit und Strecke frei, um recht viel der Heringe einzukreisen und einzufischen.

Das geht nun so vor sich: einer steht an der Winde, die das Netz hält, das übrigens mit seiner Dreihundertfünfzigmeterlänge und Vierzigmetertiefe einen Schatz von immerhin zwölftausend Mark darstellt. Das Netz wird also im entscheidenden Moment so rasch als möglich ins Meer geworfen, alle helfen da mit, alle helfen da nach. Eine lange, fast schmucke fast perlenartige Korkenkette bezeichnet den oberen Rand, indes Blei das Netz nach unten zieht. Nach ein paar Minuten wird das Netz wieder hochgewunden, der silberne Segen dabei nach oben gedrängt, Heringe, große Heringe, kleine Heringe, fette Heringe, dünne Heringe, Heringe, Heringe, Heringe. . . .

Um 10.05 Uhr fiel unser Netz. Um 10,10 Uhr hatten wir das Netz wieder oben. Mit ihm neuntausend Pfund Heringe.

Mit einem kleinen Netz, das mehr nach dem Prinzip der landläufigen Schmetterlingshascher konstruiert ist, fischt (das kommt vom englischen to catch) man sich ins Boot: bald liegen die Heringe vorn und hinten, oben und unten, und der für sie eigentlich bestimmte Platz reicht nicht aus, wenn der Fang so gut ist wie diesmal.

Und wie ist es bei den andern?

Und die andern winden ihre Netze ab und auf, wagen den Wurf, wo sie Schwärme wähnen, holen den Hering heraus, sortieren sauber den silbernen Segen quer durch das Schiff, freilich in allem Fleiß fortdauernd gehemmt durch das furchtbare Wetter auf See, das alle Schiffe schunkeln und schaukeln läßt, den Reporter aber das Essen im Magen, so daß der . . . Schwamm darüber.

Ach, wenn ein Schwamm genügt hätte!

Seekrankheit bin, Seekrankheit her, das ist nichts Besonderes, das ist schon oft dagewesen. Wie aber plötzlich vor unseren erschreckten Augen das Boot „War" Soundso vom Fischer Schaper aus Warnemünde, einen schweren Brecher über Bord kriegt und noch einen und noch einen — — und plötzlich, gerade kann noch die Mannschaft durch das Peilboot auf den benachbarten Kutter gerettet werden, plötzlich also absackt — — untergeht — — nicht mit Mann und Maus, aber pfunden versinkt — — da bleibt auch uns das Herz stocken.

Nun denken wir — das Wetter wird nicht besser — an die Heimfahrt. Die Maschine hat nicht leicht zu kämpfen, das Schiff nicht spielend zu manövrieren, schafft's aber doch. Hängt sich sogar unterwegs noch einen Schwerhavarierten an den Hals, oder vielmehr ans Heck: diesmal ist's mit seiner Partenschaft der Fischer Peek aus Travemünde, der sich eine Stursee ins Schiff schicken ließ, ohne sie wieder los zu werden, so daß die Maschine nicht mehr arbeiten kann, das Boot tief gedrückt wird und die Heringe hinten an der Seite baufenweise wegschwimmen. Nun schon tote Heringe, die sich der wiedergewonnenen Freiheit nicht mehr freuen können, die Gegend aber vorläufig vom Heringsverkehr freihalten werden. Im übrigen sind ja die Heringswege noch recht rätselreich, und die Gelehrtenwelt ist sich nicht einig, ob der Hering je die Lübecker Bucht verläßt, ob er vielleicht nicht einmal in der Ostsee bleibt, ob er Laichzufuhr erhält aus dem Belt und aus dem Kattegatt. Ignorabimus.

Zu Mittag kommen wir dann nach Travemünde. Die anderen Boote folgen allmählich, die gesamte Beute des Tages berechnet man auf 150000 Pfund.

150 000 Pfund Heringe — eine schöne Menge, nicht mehr, eine schöne Menge auch für die, die sie jetzt verteilen sollen. Der erste Fang seit langer Zeit — gleich kommen so 16 bis 20 000 Pfund nach Lübeck zum Kleinverkauf, der Rest verteilt sich auf den übrigen, jetzt sehr aufnahmefähigen deutschen Fischhandel, auch die große Schlutuper verarbeitende Fischindustrie hat ihre Bestellungen angemeldet. Die Fischmehlfabriken, die den Hering für chemische Zwecke, auch als Futtermittel, möglichst billig natürlich kaufen, bekommen vom ersten Fang noch nichts. Aber es wird großzügig gewirtschaftet, großzügig verteilt, die Fischer der Lübecker Bucht sind ja genossenschaftlich mit Statuten, die dazu gehören und mit etlicher Geschäftsbudetei, die besser nicht dazu gehörte, offiziell vereinigt, und ihr Streben geht nun nach größerer weiterer genossenschaftlicher Vereinigung, Bessere Absatzregelung, die Konventionen schließt mit Holstein und Mecklenburg, schüfe mehr Bedarf. Heute ist hier Leere, dort Verstopfung, also absolute Mißwirtschaft. Darleben vom Reich helfen nicht oder doch nur wenig. Großzügige Organisation der Fischer untereinander aber würde helfen, weil altes Absatzgebiet geregelter zu beliefern, neues zu erobern, der Konsum also zu steigern.